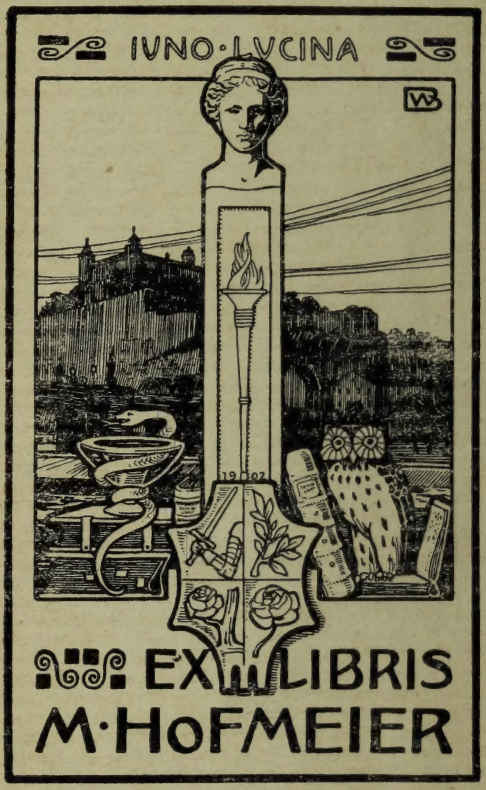
39302 | B
OSBORN, W



Gärtner. 1817.

92 – Schrank.

William Osborn's
der Arzneiwissenschaft Doktors, der Entbindungskunst öffentlichen Lehrers und praktischen Geburtshelfers zu London

Versuche
über die
Geburtshülfe
in
natürlichen und schweren Geburten

nebst
Dr. Alexander Hamilton's
Briefen
an den Verfasser über verschiedne seiner Lehrsätze
aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. Christian Friedrich Michaelis
Arzte am Hospital zu St. Johannis in Leipzig.

Nebst einem Kupfer.

Mit Kurfürstl. Sächsischer gnädigster Freiheit.

Liegnitz,
bei David Siegert, 1794.

310178

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Im folgenden Versuche habe ich zur Absicht:

Erstlich darzuthun, daß die Langwierigkeit, Beschwerlichkeit, und die Gefahren menschlicher Geburten unvermeidlich und physisch nothwendig sind, indem sie von der besondern Bildung und Stellung unsers Körpers abhängen. Zugleich habe ich einigen Einwürfen zu begegnen gesucht, welche man aus einer übel verstandenen Analogie der nämlichen Verrichtung in andern Thieren hergenommen und mit großen Rednerkünsten zur Herabwürdigung der theoretischen und praktischen Geburtshülfe angewendet hat.

Zweitens will ich die natürliche Geburtsarbeit beschreiben, und die Mittel zeigen, welche die Natur anwendet, den, aus dem besondern Bau des menschlichen Körpers, wie im vorhergehenden nur eben angeführt wurde, nothwendig entspringenden Hindernissen zu begegnen; und sodann noch diejenigen Abweichungen angeben, durch welche

mühsame oder schwere Geburten verursacht werden.

Drittens sollen die mühsamen oder schweren Geburten nach ihren verschiedenen Graden oder nach den Verschiedenheiten, in welchen man sie gemeiniglich findet, betrachtet werden; und ich will mit denjenigen, welche zwar langwierig sind, aber doch endlich blos durch Hülfe der Natur einen glücklichen Ausgang nehmen, den Anfang machen.

Im Vierten Versuche soll der höhere Grad der Schwierigkeit gezeigt werden, welcher einen solchen Beistand der Kunst und gewisser Werkzeuge erfordert, der, ohne das Leben des Kindes in Gefahr zu setzen, der Mutter Erleichterung verschafft. Bei Behandlung dieses Stücks unsers Gegenstandes kömmt es vorzüglich darauf an, eine genaue Vergleichung des Werths der Zange und des Hebels anzustellen. Im Verfolg der Untersuchung will ich darzuthun suchen, daß sowohl aus Grundsätzen, als aus Erfahrung, die Zange einen entschiednen Vorzug verdient. Bevor ich aber weiter gehe, kann es weder für unschicklich noch für unzweckmäßig angesehn werden, wenn ich die Ursachen anzeige, durch welche ich mich eben jetzt persönlich für dazu berufen halte, diese vergleichende Untersuchung anzustellen, und wie sehr,

und

und warum ich mich ganz besonders zu dieser Erörterung gedrungen fühle, und mich verbunden achte, mein Urtheil hierüber bestimmt und entscheidend vorzutragen.

Es ist allgemein bekannt, daß Dr. **Denman** die Hebammenkunst in dieser Stadt (London) seit sehr vielen Jahren lehrte: und ob wir uns gleich nicht gegenseitig verpflichtet hatten, überall in unsern Behauptungen übereinzustimmen, so würde es doch sehr unschicklich gewesen seyn, Vorlesungen über dieselbe Wissenschaft an dem nämlichen Orte zu halten, und doch in den wichtigsten Grundlehren der Praxis verschiedne Meinungen zu äußern. Nun glaubte ich allzeit, unsre Meinungen müßten in keinem Stück übereinstimmender zusammentreffen, als in diesem, daß die Zange dem Hebel in jedem schweren Geburtsfall, wo irgend ein oder das andre dieser Instrumente wirklich erfordert würde, vorzuziehen sei. Unsre Meinung war eines Theils auf Theorie gegründet, aber auch durch verschiedne praktische Fälle bestätigt, wo mit dem Hebel, in den geschicktesten Händen fähiger und erfahrner Männer, welche noch überdieß mit diesem Instrumente umzugehen geübt waren, großer Schade angerichtet worden war. Bei dem Durchlesen der Nachricht, die mein alter Freund und

Kollege vom Hebel gab, erstaunte ich daher nicht ohne einige Kränkung, besonders da ich fand, daß er seine entschiedne Meinung in folgenden deutlichen Worten ausdrückte: „Der Hebel ist, wenn „er mit Vorsicht angewendet wird, in jedem Fall „ein eben so sichres und brauchbares Instrument, „wie die Zange, und zu vielen in der Praxis vor„kommenden Fällen noch schicklicher *) eingerich„tet.“

Ich war deshalb erstaunt, weil diese Erklärung offenbar zu erkennen gab, daß er seine Meinung, worauf er vormals in der Wissenschaft, die er beständig lehrte, so viel hielt, und die er auch in seiner Praxis dreißig Jahr befolgte, nun gänzlich verlassen hatte.

Ich kränkte mich aber auch, weil ich wohl einsah, daß, wenn ich diesen Aeußerungen nicht widerspräche, ich ebenfalls der nämlichen Gesinnungen von allen denen, die vormals unsre Schüler oder von unsern gemeinschaftlichen Vorlesungen unterrichtet waren, beschuldigt werden würde. Noch mehr aber ward ich besonders deswegen unruhig, da ich wußte, daß der ausgebreitete Ruf und das gegründete Ansehn des Dr. Denman's, als großen Praktikers, Lehrers und Schriftstellers

*) M. s. Essay on difficult Labours p. 11.

lers, von beträchtlichem und sich weit erstreckendem Einfluß seyn müßte. Es konnte daher dem Hebel der Vorzug eingeräumt, und wohl gar der allgemein nachtheilige Gebrauch dieses Werkzeugs, besonders bei Frauen aus den niedern, oder auch wohl mittlern Klassen, befördert werden. Der Hebel ist ein Instrument, welches so leicht und so geheim angewendet werden kann, und die Versuchung zu dessen unnöthigem Gebrauch unter Pazienten von oben beschriebner Gattung ist so groß und so häufig, weil die Dauer der Geburtsarbeit für die Pazientin, und die Abwartung des Geburtshelfers verkürzt wird; und seine Anwendung kann so nachtheilig und oft so gefährlich werden, daß ich mich besonders dazu berufen fühle, seiner Einführung zum allgemeinen Gebrauch entgegen zu arbeiten, dessen Nachtheile anzuzeigen, und wider die daraus erwachsenden Gefahren zu warnen, und daher aus Gründen zu zeigen, daß auch in so schweren Fällen, wo unumgänglich Instrumente angewendet werden müssen, der entschiedne Vorzug der Zange in ihrer Kraft und Sicherheit, für Mutter und Kind, zugestanden werden müsse.

Diese auf die Ausübung der Kunst Bezug habende Meinung scheint mir auch sogar fürs Publikum von einiger Wichtigkeit zu seyn, nicht sowohl

was mich betrifft: denn die Praxis eines Einzigen kann, da dergleichen Fälle, die wirklich Instrumente heischen, nur selten vorkommen, vergleichungsweise von weniger Bedeutung seyn; sondern vielmehr deshalb, weil über zwölf Hundert von gegenwärtigen Hebammenärzten in diesem Königreiche (England) sind, die meine Vorlesungen hörten. Wenn man nun die Wirkung, welche die Meinung eines Lehrers auf den Zuhörer zu machen pflegt, erwägt; so wird es auch meinen Lesern selbst, fürs Publikum von einigem Interesse zu seyn scheinen, daß die Meinung, welche auf das Benehmen Einfluß haben, wo nicht gar eine wahre Veränderung in der Ausübung der Geburtshülfe so vieler Aerzte in Hinsicht auf einen wichtigen und interessanten Gegenstand hervorbringen könnte, wenigstens unwidersprechlich festgesetzt würde.

Ob ich nun gleich fest überzeugt bin, daß Lehre und Anwendung auf guten Gründen ruhen; so find' ich mich doch unwiderstehlich gedrungen, und sehe es für Pflicht gegen Zuhörer und Publikum an, die Theorie, so wie die Anwendung einer bedächtigen Prüfung oder unpartheiischen Untersuchung zu unterwerfen; so daß, wenn die Gründe sicher sind, es unabänderlich in der Theorie und Praxis dabei bleiben, widrigen Falls aber eine

wirk-

wirkliche und baldige Verbesserung vorgenommen werden möge.

Der Fünfte Versuch ist vorzüglich eine neue Bearbeitung einer von mir vor einigen Jahren über schwere Geburten herausgegebnen Abhandlung, worin ich denjenigen Grad der Schwierigkeit zeigte, welcher wegen der Mißgestalt oder üblen Bildung, und wegen des zu sehr verminderten Raums des Beckens, Gefahr für das Leben der Mutter und des Kindes mit sich führe.

In solchem Fall muß nothwendig das Leben des Kindes der Erhaltung der Mutter aufgeopfert, oder die Mutter selbst, um der gewissen Sicherheit ihres Kindes willen, **zum unvermeidlichen Verlust des Lebens, zum Kaiserschnitt**, verurtheilt werden; oder sie muß auf eine schwankende Hoffnung und schwache Wahrscheinlichkeit, ihr Kind beim Leben zu erhalten, wenigstens der **peinlichen Operazion und Gefahr des Schaamfugenschnitts** ausgesetzt werden.

Als diese letztre Operazion zu Paris erfunden, und durch Herrn **Sigault**, aus der Absicht, des Kaiserschnitts überhoben zu seyn, und Mutter und Kind unfehlbar beim Leben zu erhalten, unternommen worden war; die Aufmerksamkeit der Aerzte außer England sehr auf sich gezogen, und

die Meinungen darüber getheilt hatte; gieng in diesem Versuch meine Absicht vorzüglich dahin, diesen Gegenstand wieder vom Neuen zu beleuchten, besonders aber zu untersuchen, in wiefern er der angenehmen Erwartung seiner ersten Freunde entsprochen, und wie weit die Erfahrung mit der Theorie übereingestimmt habe, indem ich die Geschichte und die Erfolge aller der Fälle, in welchen die Operazion unternommen wurde, sammelte, und dem Leser zur Uebersicht zusammenstellte, weil dies der einzige befriedigende Beweis ist, aus welchem der wahre Nutzen dieser oder jeder andern Erfindung am besten und bestimmtesten angegeben werden kann.

Kürzlich sind auch diejenigen Weiten oder Räume des Beckens beschrieben, und bestimmt angegeben worden, welche nothwendig und in allen Fällen erfordert werden, die Entbindung durch eine solche gewaltsame, und insgemein mit Unsicherheit für Mutter und Kind verbundne Operazion zu vollenden. Hiernächst werde ich zugleich durch angestellte Vergleichung des Lebens der Mutter und des Kindes, wenn es beklagenswürdiger Weise und durch die traurige Nothwendigkeit aufs Spiel gesetzt werden muß, darzuthun suchen, daß unser gewöhnliches Verfahren, den

Kopf

Kopf des Kindes zu öffnen, und dadurch seinen Umfang in dem Maaße zu vermindern, daß er mit dem Haken herausgezogen werden könne, anstatt sich jener schmählichen und höchst gefährlichen Maaßregeln zu bedienen, welche von vielen auswärtigen, wie auch von einigen unsrer inländischen Lehrer der Entbindungskunst unbilliger Weise angewendet werden, jeder Operazion, die wenigstens die Mutter der äußersten Gefahr, wo nicht dem unvermeidlichen Tode aussetzen muß, unendlich weit vorzuziehen ist.

Endlich werde ich auch noch zu zeigen suchen, und es durch verschiedne Beispiele bestätigen, daß ein völlig ausgetragenes Kind, wenn es von gewöhnlicher Größe, und dessen Kopf geöffnet ist, mittelst eines Hakens, mit völliger Sicherheit der Mutter, durch ein weit engeres und mißgestalteres Becken gezogen werden kann, als man bisher für möglich gehalten hat, um eine solche Entbindung zu bewerkstelligen; indem das Becken in einem der angeführten Fälle beträchtlich enger war, als wo der Kaiserschnitt ohne alle Ausnahme vorgeschlagen und auch sehr oft unternommen worden ist; und noch unendlich enger, als wo man die Trennung der Schaamknochen selbst empfohlen hat. Ich hoffe daher, man werde sich der Nothwendig-

wendigkeit der einen Operazion überheben, und die Unternehmung der andern vermeiden können.

Im andern Theile dieses Versuchs, wo ich eine historische Berichtigung von dem Schaamfugenschnitt und den Erfolgen dieser Operazionen gegeben habe, bin ich genöthigt worden, solche häufige und lange Anführungen zu machen, die vielleicht nur bei einigen Lesern einer Entschuldigung bedürften, weil wahrscheinlich die meisten derselben nebst mir, sie für den besten und wichtigsten Theil dieses Versuchs halten werden. Indessen möchte die Entschuldigung deßhalb für noch nothwendiger zu halten seyn, weil ich von der Gewohnheit, die Anführungen aus Schriftstellern, als Anmerkungen, allzeit am Ende der Seite unter den Text zu setzen, abgewichen bin, und sie in meine Schrift selbst verwebt habe.

Allein bei dieser Gelegenheit bitte ich zu bemerken, daß die Schriften, woraus ich meine Nachrichten genommen, nicht so ganz gemein, und die daraus gezogenen Stellen entweder überhaupt von eigner Art, oder ihrem Inhalte oder Ausdruck nach, von Bedeutung sind.

Hiernächst ist auch dies noch zu erinnern, daß, da diese Schriften alle lateinisch oder französisch, und grade in den allgemein bekannten Sprachen abge-

abgefaßt sind, die jeder Arzneigelehrter, für welche dies Werk allein bestimmt ist, insgemein versteht, ich es für besser gehalten habe, die eignen Worte des Schriftstellers selbst beizubehalten, als sie zu übersetzen, weil dadurch allem Mißverstande auf die bestmöglichste Art vorgebeugt wird *). Durch die Einschaltung des Citatums in den Text des Werks selbst bleibt die Erzählung in ihrem Zusammenhange, und die Verwirrung und Unterbrechung durch häufige und wiederholte Beziehungen werden dadurch gänzlich vermieden.

Es ist unmöglich, sich auf die Betrachtung des Gegenstandes dieses Versuchs einzulassen, ohne über die traurige Lage des weiblichen Geschlechts, welches bei allen Geburten den durchdringendsten körperlichen Schmerzen ausgesetzt wird, das innigste Mitleid zu empfinden, und seinen Zustand zu beklagen. Diejenigen, welche sich in dem Fall äußerster Mißgestaltung des Beckens befinden, werden ganz unvermeidlich zu der allergrausamsten Wahl, die sich nur denken läßt, gebracht; eine Wahl, die man für um so beklagenswürdiger halten muß, da das Weib nur das einzige Geschöpf ist,

*) Uebersetzer fand doch, auch diese Stellen zu verteutschen, für rathsamer, da manchem unsrer Arzneigelehrten mit der Ursprache nicht gedient seyn möchte.

ist, welches derselben ausgesetzt wird; indem an diesem Elend kein menschliches Verschulden Antheil hat, noch auch durch menschliche Klugheit dasselbe vermieden werden kann.

Da nun die niedrigsten Personen des weiblichen Geschlechts den stärksten und vielfachsten Anspruch auf unsre Menschenfreundlichkeit und Geschicklichkeit machen können; so fordert uns die allgemeine Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft auf, unsre Kräfte nach allem Vermögen anzustrengen, dieses unverdiente traurige Geschick zu vermindern, indem wir die unverantwortliche und meist tödtliche Operazion, den **Kaiserschnitt**, aus der Praxis verbannen, und den an dessen Stelle empfohlnen **Schaamfugenschnitt**, als eben so unnöthig, jedoch zuverlässig weniger gefährlich, nach aller Möglichkeit verhüten.

Inhalt.

Erster Versuch.

Ueber den Unterschied zwischen der menschlichen und thierischen Geburt, und die Wichtigkeit der Entbindungskunst.

Ein Versuch, die physikalische Nothwendigkeit des Schmerzes und der Beschwerde einer natürlichen Geburt, und die häufigen und schweren Geburten, aus der aufrechten Stellung des menschlichen Körpers, und einer dem Menschengeschlecht besonders eignen Krankheit zu erklären, welches durch eine Vergleichung mit der horizontalen Stellung der vierfüßigen Thiere erläutert wird — und die daher folgende leichte und sichre Geburt der Thiere. — Einige Bemerkungen über die Beschaffenheit des Zweiwuchses, und der Knochen-Erweichung.

Zweiter Versuch.

Ueber die natürliche Geburt.

Vergleichung der Größe des Kindskopfs mit dem Raume oder der Weite des Beckens, und die daher entstehenden Schwierigkeiten. Die Art und Weise, wie der Kopf in das Becken eintritt und durch dasselbe hindurch geht. — Erhaltung des Mittelfleisches. — Behandlung der Nachgeburt.

Dritter

Dritter Versuch.

Ueber die mühsamen oder schweren Geburten der ersten Klasse.

Betrachtung verschiedner Grade der schweren Geburt, und Umstände, welche die Unzulänglichkeit der Kräfte der Gebärenden anzeigen, und die aus der anhaltenden Dauer der Geburtsarbeit entspringende Gefahr.

Vierter Versuch.

Ueber mühsame oder schwere Geburten, welche zur Entbindung Instrumente erfordern.

Erster Abschnitt.

Umstände, welche die Instrumente nothwendig zur Entbindung machen — Geschichte der Zange und des Hebels — Grundsatz ihres Baues, und die Art ihrer Anwendung — Vorzug der Zange wird bestätigt.

Zweiter Abschnitt.

Vergleichende Betrachtung dieser zwei Instrumente, und Erwägung der gegen jedes derselben gemachten Einwürfe — des Hrn. Herbineaux, Profess. Campers, und Dr. Blands, nebst Dr. Denmans Gründen für den Hebel, und Einwendungen dagegen. — Die Instrumente zu verbergen wird verworfen — und der Vorzug der Zange gezeigt, und durch ein Beispiel von Dr. Combe bewiesen.

Fünfter Versuch.

Ueber mühsame oder schwere Geburten, welche die Verminderung der Größe des Kindskopfes erfordern.

Erster Abschnitt.

Vortrag des Gegenstandes — Bestimmung der Ungestaltheit, welche den Haken, den Kaiserschnitt oder den Schaamfugenschnitt erfordert. — Alle diese Operazionen werden nach ihrem Werthe untersucht — und dem Haken wird der Vorzug gegeben.

Zweiter Abschnitt.

Vergleichende Betrachtung über den Werth des Lebens der Mutter und den des Kindes im Mutterleibe.

Dritter Abschnitt.

Bestimmung der Weite des Beckens, welche die Oeffnung des Kindskopfes erfordert — fortgesetzte Betrachtung dieses Gegenstandes — Nothwendigkeit der Operazion wird festgesetzt, und unbestimmter Verzug in diesem Fall, so wie in allen andern, wo Instrumente oder die Hände zur Vollendung der Entbindung nothwendig sind.

Vierter Abschnitt.

Bestimmung der geringsten Weite, welche die Entbindung durch den Haken verstattet. Einige bei der Operazion zu beobachtende Umstände. — Die von Celsus angegebne Art der Operazion wird gelobt, und der Aufmerksamkeit junger Leser empfohlen.

Fünfter Abschnitt.

Der Fall der Elisabeth Sherwood.

Sechster Versuch.

Ueber die Trennung der Schaamknochen.

Erster Abschnitt.

Die Trennung der Schaamknochen oder der sogenannte Schaamfugenschnitt wurde zuerst vom Herrn Sigault vorgeschlagen, und von ihm und Hrn. le Roy unternommen, von der Pariser Fakultät gebilligt und dem Publikum empfohlen. — Sigaults besondre Belohnung. — Diese Operazion wurde in vielen Ländern angenommen — in Holland von Camper, in Teutschland vom Präsident Siebold zu Wirzburg, vom Prof. Guerard zu Düsseldorf. — Dr. Hunter aber mißbilligt überhaupt diese Operazion — Dr. Leake hingegen urtheilt günstig von ihr — Vorschlag zur genauern Beurtheilung der Operazion.

Zweiter Abschnitt.

Im Jahr 1768 übergab Sigault der königl. Akademie der Wundärzte eine Abhandlung; sie wurde verworfen und die Operazion verboten. — Professor Camper erhob sie aber ganz besonders — Hr. Baudelocque untersuchte ihren Werth und stimmte der Akademie bei — das Erste Beispiel der Operazion. Die Herren Souchots oder das erste Beispiel der Operazion wurde vom Hrn. Sigault, le Roy und der Kommission von der Fakultät der Medicin untersucht; noch eine genaue Beleuchtung dieses Falls. Hr. Piet mißbilligt diese Operazion. Hr. Alphonsus le Roy stellt eine ganz genaue Betrachtung darüber an, und empfielt sie recht sehr.

Dritter Abschnitt.

Der Fal des Dr. Hunters wird untersucht, und seine, von dieser Operazion ertheilte vortheilhafte Meinung wird wider-

widerlegt. Hr. Rouſſel de Vauzesme, der allereifrigſte Vertheidiger der Operazion, läßt ſich über dieſen Umſtand ſehr weitläuftig aus, ſucht alle Einwendungen zu widerlegen, und preißt dieſelbe auf das übertriebenſte.

Vierter Abſchnitt.

Hofrath Loder ſchreibt mit vieler Wärme über dieſe Operazion — Dr. Bentley unterſucht das Verdienſt derſelben nach der Theorie und auch nach ihrer Anwendung; will ſie nicht anſtatt des Kaiſerſchnitts gelten laſſen. Dr. Weidmann giebt eine umſtändliche hiſtoriſche Nachricht vom Kaiſerſchnitt, und ſtellt unter dieſem und dem Schaamfugenſchnitt eine Vergleichung an. — Durch Hrn. Sue den jüngern kam es über dieſe Operazion zwiſchen der Fakultät der Aerzte und Wundärzte zu Paris zu einem Streit. Eine vom Hrn. Baudelocque ganz beſonders genau nach der Theorie und Praxis angeſtellte Prüfung der Schaamknochen-Trennung; deſſen völlige Erklärung gegen dieſe Operazion.

Fünfter Abſchnitt.

Dr. Leakes beantwortet die gegen dieſe Operazion gemachten Einwürfe. — Es werden noch andre Einwendungen aufgeſtellt, und der Verfaſſer ertheilt ſeine völlige und gegründete Meinung wider die Operazion.

Sechſter Abſchnitt.

Sammlung aller bekannten Fälle, wo die neue Operazion an lebenden Perſonen verrichtet wurde. Der Fr. Souchot Fall — des Hrn. Cambons drei Fälle — des Hrn. Despre's Fall; der wichtige Fall des Hrn. Hofraths Siebold durch Dr. Weidmann und Hrn. Rouſſel — der Fall des Hrn. Nagel durch den nämlichen; der Fall des Hrn. Retz zu Arras — der fatale Fall des Hrn. Profeſſors Guerard

zu Düsseldorf — zwei andre Fälle vom Hrn. Sigault, und noch zwei Fälle vom Hrn. Alphonse le Roy — der Fall des Hrn. Bonnard zu Hesdin, und auch ein Fall, der zu St. Omer vorkam; Beschluß — Untersuchung der vormaligen den Kaiserschnitt betreffenden Behauptungen, und der Erfolg der Behandlungen bei den allermißgestaltesten Beken, die in London vorgekommen sind.

Schluß.

Einige Bemerkungen über den Dritten Theil von Dr. Denmans Versuch über schwere Geburten, nebst einer Empfehlung an die Studierenden, die Vorlesungen der Entbindungskunst frühzeitig und fleißig zu besuchen.

Verbesserungen.

S. 331 in der Anmerk. Zeile 1 lese man, wie allenthalben, statt Osborne Osborn.

S. 333 in der Anmerk. Zeile 2 lese man anstatt S. 131 ff. S. 142.

S. 337 Zeile 6 lese man statt S. 151 b u. 152 S. 156 f.

Versuch

über

die Anwendung der Hebammenkunst in natürlichen und schweren Geburten.

Erster Versuch.

Ueber den Unterschied zwischen Menschen- und Thier-Geburten, und über die Wichtigkeit der Entbindungskunst.

Ob man gleich die praktische und theoretische Entbindungskunst seit dem Anfang dieses gegenwärtigen Jahrhunderts durch ganz Europa mit weit mehr Fleiße, als irgend in allen den vorhergehenden Zeiten, getrieben hat; so sind unsre bisherigen Fortschritte in derselben doch keinesweges mit der Wichtigkeit ihres Gegenstandes, oder mit unsern Erweiterungen in andern Theilen der praktischen Heilkunst zu vergleichen. Ich glaube, dieser Umstand läßt sich auf folgende Art erklären. Indem viele vernünftige und aufgeklärte Personen, ja selbst

Philosophen und Aerzte *) bemerkten, mit was für Leichtigkeit, und wie beinahe ganz ohne Gefahr alle andre Thiere im natürlichen Zustande ihre Jungen zur Welt bringen, so schlossen sie nach der Analogie, die menschliche Entbindung müsse ganz die nämliche Verrichtung sein, wenn sie blos der Natur allein überlassen bliebe, und würde mit gleicher Leichtigkeit und Sicherheit vollendet werden.

Nach dieser Meinung, welche aus Mangel an Beobachtung und gehöriger Betrachtung nur auf einer oberflächlichen und unvollkommnen Kenntniß des Gegenstandes beruhet, haben sie in Ansehung des Factums nicht nur zum Miskredit der Entbindungskunst, sondern auch zum größten Schaden für das Interesse der Menschheit übereilte Schlüsse gezogen; weil, so weit als der Einfluß solcher Meinungen sich erstreckt, er gradezu das Vermögen hat, alle weitere Verbesserungen in dieser Kunst, die sowohl für unnöthig als auch für unnütze **) erklärt wird, abzuhalten, oder zu verhindern.

Die

*) „Jedes Thier bringt seine Jungen ohne allen Beistand „zur Welt; allein wir halten dafür, eine Hebamme „verstehe es besser," u. s. w.
S. Dr. Gregorys vergleichende Betrachtung des Zustandes und der Kräfte des Menschen.

**) „Artem obstetriciam, futilem, inanem, immoque ut „exitiosam habent viri cetera eruditissimi, qui ea omnia „sceptice negant, quorum commoda ipsissimis oculis non „perspexerunt; wie Hr. Rousſel de Vauzesme in Frankreich auch sogar bemerkt, wo man doch auf die Entbindungskunst weit mehr achtet, als in irgend einem

Die Unrichtigkeit aber dieser Meinungen zu zeigen, und ihrem Einfluß dadurch entgegen zu wirken, daß die Ursache der unvermeidlichen, aber weit größern Schwierigkeit und Gefahr bei der menschlichen Geburt gezeigt werde, und auf diese Art die Entbindungskunst von der Beschuldigung der Zwecklosigkeit zu befreien, und ihr als einem wichtigen Theile der allgemeinen praktischen Heilkunst das verdiente Ansehen wieder zu geben, dieß werden die vorzüglichsten Gegenstände der in diesem Versuch vorkommenden Betrachtungen ausmachen.

Daß alle andre Thiere im natürlichen Zustande ihre Jungen mit weit mehr Leichtigkeit und Sicherheit, als die menschlichen Gebärerinnen selbst mit Beihülfe der Kunst zur Welt bringen, ist durch allgemeine Erfahrung ganz ausgemacht. Wenn man daher nicht zeigen kann, daß dieser Umstand aus einem wesentlichen Unterschiede des Baues und der Stellung oder Lage des menschlichen Körpers und der vierfüßigen Thiere entspringt, und daß das menschliche Gebären auch unter den vortheilhaftesten zusammentreffenden Umständen, nothwendig beschwerlicher, langwieriger und schmerzhafter, und in gewissen Fällen unendlich gefährlicher, als die nämliche Verrichtung bei jedem andern Thiere sein muß; so muß sich der Lehrer der Entbindungskunst bei der oben

nem andern Lande Europens; und wo man sie auch überhaupt besser versteht und in größern Ehren hält.

De Sectione Symphyseos Ossium pubis admittenda. Auct. *Auguſt. Rouſſel de Vauzesme*, Lutetiae Pariſ. 1778.

in der Anmerkung angeführten Meinung, vermöge welcher seine Kunst als „unnütze, geringfügig, und „vielleicht bisweilen als schädlich“ erklärt wird, beruhigen.

Allein wenn auf der andern Seite gezeigt werden kann, daß hier eine solche wichtige und beständige Ursache vorhanden, ja unzertrennlich mit der vollkommensten Bildung des menschlichen Körpers verbunden sei, welche selbst die natürliche Geburt durch viele Hindernisse erschwerte: ja wenn man noch überdieß zeigen kann, daß eine gewisse besondre Krankheit dem menschlichen Geschlecht eigen sei, welche den Grund zu großen und unzähligen Schwierigkeiten und Gefahren der Geburt legt, die in vierfüßigen Thieren ganz unbekannt sind, aber bei Menschen durch die Kunst immer gemindert und öfters gehoben werden können; dann werden die oben angeführten Meinungen und Schlüsse von selbst wegfallen, und als irrig oder nur oberflächlich gemacht anzusehn, und die Beschuldigung der Unnützlichkeit der Entbindungskunst für übel gegründet und unbillig zu halten sein.

Wenn man dafür hält, die Entbindungskunst stehe nur der Verrichtung des Gebärens oder der Entbindung vor, wirke mit der Natur gemeinschaftlich, und stehe ihr im Nothfall bei: so ist schon daraus offenbar, daß diese Kunst dem Menschengeschlecht außerordentlich wohlthätig sein müsse: allein die Entbindungskunst begreift, wenn man sie in ihrem weitesten Umfange nimmt, auch

die

die medizinische Anordnung des Verhaltens und die Behandlung der Weiber von dem ersten Zeitpunkt der Schwangerschaft an, bis zur Beendigung des Wochenbettes sowohl, als die Oberaufsicht bei der Niederkunft in sich.

Betrachten wir nun die Entbindungskunst von allen diesen Seiten, wie sie in so mancherlei schmerzenvollen, gefährlichen, und verwickelten Lagen und Krankheiten Beistand leistet; und ziehen wir sie gehörig, wie wir sollen, nach ihrem hohen und besondern Werth, in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Gegenstände dieser Kunst, nach ihrem anerkannten Erfolge auf die Glückseeligkeit des Menschen, und selbst auf die Fortdauer der Welt, in Erwägung; so können wir auch kühnlich behaupten, daß sie nicht als ein untergeordneter, sondern als einer der wichtigsten Theile der praktischen Arzneikunst angesehen werden müsse.

Da nun die vornehmste Absicht in diesem Versuche dahin geht, einen wesentlichen Unterschied zwischen der Entbindung des Weibes und der nämlichen Verrichtung eines jeden andern weiblichen Thieres zu zeigen; so wird zuförderst dieser Unterschied beschrieben, und dann auch dargethan werden müssen, wodurch das schmerzhafte, schwere, gefährliche, und sogar bisweilen mit dem Tode begleitete Gebären, das unglückliche Loos der Weiber des menschlichen Geschlechts allein sei, da hingegen alle andre Thiere, wo nicht gänzlich, doch großen Theils, von allen unglücklichen Umständen und Folgen dieser Verrichtung und dem Elende des Gebärens befreit bleiben.

Wenn wir nach der Mosaischen Nachricht von der Weltschöpfung zugeben, daß die menschliche Geburt durch die Strenge ihrer Schmerzen, durch ihre Schwierigkeit und Gefahren, von der nämlichen Verrichtung bei andern Thieren, als ein mit dem Sündenfall verbundner Fluch unterschieden seyn, und daß dieser Unterschied, als göttliche Strafe, beständig in der Welt fortdauren sollte; so wird eine Untersuchung der physiologischen Eigenheit, durch die dieses große Naturübel sich so mächtig äußert, und dem weiblichen Körper unzertrennlich anhängt, zur Erläuterung eines Hauptgegenstandes dieses Versuches dienen, auch wohl die philosophische Wißbegier befriedigen, und, wo nicht von großem praktischen Nutzen, doch wenigstens von wohlthätigem Einfluß seyn *).

Es wird uns zu wiederholtenmalen in der h. Schrift gesagt, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde und ihm ähnlich machte; können wir nun nicht diese Ausdrücke auf die äußere Gestalt in allen Stücken anwenden, so hat es doch dem Herrn der Natur nach seiner Weisheit und Güte gefallen, dem Menschen eine solche Bildung und Stellung des Körpers zu geben, welche von der aller übrigen Thiere unterschieden ist; und diese Gestalt oder Bildung muß so verstanden werden, daß sie das unverkennbarste Kennzeichen des Unterschiedes unter allen Gattungen irdischer Geschöpfe an sich trage, und diese

*) Ista quoque naturae rerum contemplatio, quamvis non faciat medicum, aptiorem tamen medicinae reddit. Celsus. libr. I. Praef.

diese ganz auffallende und charakteristische Eigenheit, nämlich die aufrechte Stellung, „erectus ad sidera vul„tus“ muß daher auch als eine vorzügliche Wohlthat oder Glückseeligkeit, die ausschlüßlich blos den menschlichen Geschöpfen verliehen wurde, betrachtet werden.

Dessen ungeachtet ist in der Einrichtung dieser Welt, bei der unvollkommnen Beschaffenheit eines jeden irdischen Gutes, Gottes Absicht, daß wir durchgängig gewisse aus demselben entspringende Unbequemlichkeiten daran bemerken, oder mit jedem großen Vortheile oder anerkannten Vorzuge verbunden antreffen. Und auf solche Art setzt auch die aufrechte Stellung des menschlichen Körpers, als das ganz besondre Kennzeichen eines herrlichen Vorzuges, das Weib den Schmerzen und Beschwerden der natürlichen Geburt aus, wovon das uns untergeordnete vierfüßige Thier durch seine horizontale Stellung beinahe gänzlich frei ist. Die besondern Vortheile der von einander so sehr verschiednen Stellungen können eben so wenig in der nämlichen Kreatur beisammen stehen als die Stärke des Zugpferdes mit der Flüchtigkeit des Wettläufers sich vereinigen läßt; denn wie diese von Eigenschaften, welche sich nicht mit einander vertragen, und daher im nämlichen Geschöpfe nicht zugleich Statt finden können, so hängen auch diese von gewissen Umständen des Baues oder von natürlichen Gesetzen ab, die nicht zu vereinigen, und äußerst widersprechend sind.

Um nun recht einzusehen, wie die aufrechte Stellung des menschlichen Körpers die natürlichen Geburten bei den Frauen schmerzhafter, langwieriger und schwerer als bei den vierfüßigen Thieren macht, darf nur bemerkt werden, daß in einer solchen Lage dem allgemeinen und starken Einfluß der Schwere während der ganzen Schwangerschaft in gewissem Grade entgegen gewirkt werden muß; dieß aber ist in weit stärkerm Grade gegen das Ende derselben nöthig: denn wie die Schwangerschaft zunimmt, so vermindert sich verhältnißmäßig das Vermögen in den weichen Theilen, das Gewicht der in der Gebärmutter enthaltenen Substanzen zu tragen, und der Wirkung der Schwere zu widerstehen; und daher müßten, wenn kein Widerstand geleistet würde, frühzeitige Geburten die sehr gewöhnliche, wo nicht unvermeidliche Folge seyn.

Weil nun dieser Umstand in Ansehung der Fortdauer des Menschengeschlechts von äußerster Wichtigkeit ist, so hat die Natur durch besondre Vorsorge ihn zu verhüten gesucht, und bei dem Bau der Körper sowohl der Mutter als des Kindes auf verschiedne Umstände Rücksicht genommen, welche zwar allerdings ihrem eignen Endzweck entsprechen, aber eben diejenigen Hindernisse, aus welchen Langwierigkeit und Erschwerung der Entbindung entspringt, verursachen.

Die wesentlichsten Umstände von dieser Art sollen nun beschrieben werden.

Für's **Erste** muß man die unregelmäßige cylindrische Höle im Beinkörper, welche das Becken heißt, und durch welche die Frucht in allen Thieren bei der Geburt ihren Weg nehmen muß, betrachten. Dieses hat nun im menschlichen Körper eine solche Lage, daß seine Axe von der des Stamms sehr abweicht, und folglich gegen die Horizontalfläche gar nicht senkrecht fällt; daher kann auch nichts vermöge seiner eignen Schwere durch dasselbe hindurch gehen; überdieß ist auch die Axe des Beckens sehr von der der Mutterscheide und dem äußern Muttermunde unterschieden, wo sie nicht grade eine ihr entgegengesetzte Richtung hält, durch welche aber doch die Frucht zuletzt ihren Weg nehmen muß.

Fürs **Andre.** Nach dem nämlichen Grundsatze und in eben dieser Absicht ist die Natur genöthigt worden, in der Gestalt und Weite des Beckens feine und genaue Veränderungen zu veranstalten, an einer Stelle es weit, an einer andern enge, ausgehölt und tief hinterwärts, grade und flach vorwärts, und mit Seiten, welche sich ganz beträchtlich nähern, zu bilden.

Zum **Dritten.** Die obere und untere Oeffnung des Beckens sind sich überhaupt in ihrer Bildung nicht gleich, und haben ganz verschiedne Durchmesser. Die obere, wo das Kind eintritt, ist länglich, wo der längste Durchmesser von einer Seite zur andern geht. Die untere Oeffnung, durch welche das Kind herausgehen muß, ist so unregelmäßig, daß man kaum eine Vergleichung von irgend einer bekannten Gestalt darzu finden kann; indes-

sen ist sie, (von einer Seite zur andern) wenn des Kindes Kopf heraustritt, gewiß kürzer als von forne gegen hinten zu gerechnet; und zwar beinahe im nämlichen Verhältniß, als sie oben länger war: diesemnach haben die zwei Oeffnungen sich grade entgegengesetzte Durchmesser.

Zum Vierten. Zur nämlichen Absicht hat die Natur den Kopf des Kindes in Ansehung seiner Figur und Größe so gebildet, daß er, wenn man ihn mit der obern Oeffnung des Beckens zusammenhält und vergleicht, durch sein eigenes Gewicht nicht eintreten kann, sondern, indem er auf dem Rande stehen bleibt, durch die kräftigen und wiederholten Zusammenziehungen der Gebärmutter und der Bauchmuskeln, in dieselbe hineingepreßt werden muß; und eben dann muß er auch eine besondre Bildung annehmen und in eine eigne Richtung gebracht werden; auf diesem Wege nun muß wieder eine besondre Verändrung mit seiner Gestalt und Richtung, wegen des von allen Seiten gemachten Drucks, vorgehen, damit die Bildung des Kopfes ganz nach der Höle des Beckens geformt werde; und folglich muß er nothwendig mit veränderter Gestalt, und in einer abweichenden Richtung zum Vorschein kommen.

Endlich um die schwangere Gebärmutter während der Schwangerschaft noch mehr zu unterstützen, hat die Natur alle die Theile, welche zur Entbindung erfordert werden, von fester und dichter Struktur gebildet. Sie öffnen sich zwar allzeit mit ziemlicher Beschwerde, das

erstemal

erstemal aber mit äußerster Schwierigkeit, bis zu der Weite, welche zureicht, das Kind ohne eine Zerreissung oder andre Beschädigung hindurch zu lassen. Es fällt in die Augen, daß ein solcher besondrer, so mancherlei Umständen so sehr ausgesetzter Weg die Entbindung langsam, schwer, und schmerzhaft machen muß.

Wir wollen nun die Eigenheiten in diesem Stück bei dem vierfüßigen Thiere und deren Wirkung bei dem Gebären erwägen.

Vermöge der horizontalen Stellung des vierfüßigen Thieres, unterstützen die Wände des Bauchs die angeschwängerte Gebärmutter während der Zeit dieser vorgegangenen Veränderung, das Thier mag sich in einer Lage befinden, in welcher es wolle; die zum Gebären erforderlichen Theile können also zu keiner Zeit der ganzen Wirkung der Schwere ausgesetzt werden; daher hatte auch die Natur nicht nöthig, sich an solche genaue Gesetze zu binden, oder sich gegen solche intrikate Abweichungen, die entweder die Lage, oder den Raum des Beckens, die Größe oder Gestalt des Kopfes der Frucht, die Lage oder Struktur der weichen Theile betreffen, zu verwahren. Und eben daher stimmt auch in allen vierfüßigen Thieren die Axe mit dem Stamme, dem Becken, der Mutterscheide, und der Mutterscheidenöffnung völlig, oder doch gewiß sehr nahe überein. Die Natur hat auch den Kopf der Frucht verhältnißmäßig mit der Weite des Beckens übereinstimmend gebildet, so daß er in jeder Richtung hindurchgehen kann; und indem die

weichen

weichen Theile nichts zu unterstützen haben, sind sie nur von lockerer Substanz, geben dem Druck der Häute oder der Frucht leicht nach, leisten folglich wenig Widerstand, und verursachen auch der Entbindung kein Hinderniß.

Dieser Unterschied in der Struktur der weichen Theile zeigt uns auch deutlich, warum das Zerreissen des Mittelfleisches, welches wegen der Nachlässigkeit oder Unwissenheit der, der Gebärenden beistehenden, Person nicht selten vorkömmt, bei dem vierfüßigen Thiere nie sich ereignet; diesen Umstand haben einige als einen starken Beweis benutzen wollen, um zu zeigen, daß die ohne Kunst unterstützten Naturkräfte mehr als alle Sorgfalt und Anstrengung der Kunst, vermöchten.

Aus dieser Skizze des menschlichen und thierischen Gebärens muß nun erhellen, warum auch unter den günstigsten Umständen die Geburt in dem Weibe mit weit mehr Schmerz, Beschwerde, und langsamer vorgehen muß, als in jedem andern Thiere.

Es ist nun noch übrig zu erklären, warum in dem vierfüßigen Thiere eine schwere Geburt nie vorkömmt oder vielmehr nie in dem Grade vorkommen kann, welche nur einigermaaßen mit der nämlichen Verrichtung des menschlichen Körpers zu vergleichen wäre.

Man weiß mehr als zu wohl, daß die wahre und große Ursache der schwersten Geburten in der üblen Gestalt des Beckens oder dem Mißverhältniß seiner Weite zu der Größe des Kindeskopfes besteht, und daß diese

üble

üble Bildung durch eine dem Menschengeschlecht eigne Krankheit, die in der Kindheit Zweiwuchs, und in der Folge oder bei völlig ausgebildetem Körper, Knochenerweichung heißt, verursacht wird; in diesen beiden Fällen fehlt es im Beinkörper so sehr an erdigen Theilchen, daß die Knochen das Gewicht des Körpers zu tragen unfähig, ja bisweilen sogar die Muskelwirkung auszuhalten unvermögend sind. Im kindlichen Alter geschieht dieß, wo die Absondrung und die Ablagerung des erdigen Stoffs noch nie bewirkt worden ist, und die Ausbildung der Knochen unvollkommen bleibt. Im erwachsenen Zustande aber wird, obgleich diese Verrichtung vollendet, und der Beinkörper völlig ausgebildet worden ist, doch nicht unter der Absetzung und Einsaugung dieses Stoffs die gehörige Gleichheit erhalten; wenn nämlich die Schlagadern ihre gehörige Menge abzusetzen ermangeln, oder, welches im Grunde einerlei ist, die Saugadern mehr als sie sollten ansaugen; dann verlieren die Knochen ihre Dichtheit und Festigkeit; und dann, wenn die Krankheit allgemein ist, wovon einige, ich glaube aber nur sehr wenige, ausgenommen werden möchten, so leiden diejenigen das meiste und zuerst, welche die größte Last zu tragen, oder die meiste Muskelbewegung auszuhalten haben.

Nun aber ist der Theil des menschlichen Beinkörpers, oder der einzige Knochen *), auf welchem die größte

*) Ich sage der einzige Knochen, weil das ganze Becken in Unterstützung des Stammes zusammengenommen wirkt;

größte Last ruht, die Basis des heiligen Beins bei sichrer Vereinigung mit dem letzten Lendenwirbelbeine; denn der Körper mag durch Gehen bewegt werden, oder man mag ihn sitzend oder stehend annehmen, so bildet dieser Theil immer den Grund der Säule, und muß zuerst nachgeben, wenn die auf ihm ruhende Last und der Druck für die Säule zu groß sind, sie zu ertragen. Dieß wird durch Bemerkungen aus der Zergliederungskunde vollkommen bestätigt. Denn die Menge übel gebildeter Becken, die am meisten bei diesem Theile verengert sind, wird unendlich häufig gefunden; ein unwidersprechlicher Beweis, daß es zuerst nachgegeben oder die oben erwähnte Krankheit vorzüglich erlitten hat. Wenn es aber einmal angegriffen wird, so ist es schwer, oder vielleicht nie möglich, seine vorige Gestalt wieder zu erlangen.

Der Zweiwuchs oder die Knochenerweichung ist, so viel mich meine Bemerkungen belehrt haben, blos und ausschlüßlich eine dem Menschengeschlecht eigne Krankheit, welche die Thiere nie erleiden; indessen wenn es auch ja der Fall wäre, so wird, da von der horizontalen Stellung ihrer Körper das Becken wenig oder gar keinen Druck auszuhalten hat, doch dieser Theil ganz und gar nicht dem Einflusse jener Krankheit ausgesetzt seyn.

Daher

wirkt; und mein Freund, Dr. Denman, hat es ganz sinnreich wie einen doppelten Bogen beschrieben, der von der Natur bewundernswürdig angelegt wäre, die ganze Last zu tragen, und dem menschlichen Körper besondre Stärke zu geben. S. Introduct. to the Practice of Midwifery, p. 29.

Daher nun, da gar kein solcher Umstand, als ein mißgestaltetes Becken unter den vierfüßigen Thieren zu finden ist, können ihnen auch keine von allen den angezeigten Beschwerden oder Gefahren begegnen, welche von der Mißgestalt des Beckens herrühren, und bei dem Menschengeschlecht schwere Geburten in verschiednen Gräden erzeugen.

Aus dieser Beschreibung nun muß jedem Leser einleuchten, daß außer der Absicht und Wirkung kaum irgend mit einigem Recht eine Analogie in einer Verrichtung, wie das menschliche und thierische Gebären, das so weit in den wesentlichsten Umständen von einander abweicht, angenommen werden kann. Daher denn auch die übereilt angenommenen Meinungen, und die aus Unwissenheit oder Unbedachtsamkeit aus dieser Analogie gezogenen Schlüsse, welche offenbar nur dahin giengen, die Entbindungskunst herabzuwürdigen, gänzlich ungegründet und gar nicht zu vertheidigen sind.

Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, was vielleicht nur allzu bekannt, und keiner Bemerkung werth scheinen möchte, nämlich, daß da der Zweiwuchs eine den Kindern sehr gemeine Krankheit ist, auch das Becken schon sehr frühzeitig und öfters aus den oben angeführten Ursachen lange zuvor eine üble Bildung annimmt, ehe noch der Rückgrat oder ein andrer Theil des Beinkörpers wirklich oder bemerkbar angegriffen wird. Und überdieß glaube ich, daß das Becken, wenn es einmal seine natürliche gute Gestalt verloren hat, sehr selten und nur

mit

mit großer Schwierigkeit seine gehörige vollkommne Bildung und Größe wieder erlangt; diese Meinung wird dadurch bestätigt, daß bisweilen Frauen von schlankem und gradem Wuchse doch ein Becken haben, welches in seiner obern Oeffnung sehr enge ist. Da nun dieß ein sehr wichtiger Umstand ist, so erfordert er auch unsre frühesten und bestmöglichsten Bemühungen, den Fortgang dieser Krankheit zu hemmen, bevor die Mißgestalt des Beckens beträchtlich zunehmen kann, und lange vorher, ehe sie auf einen so hohen Grad steigt, wo sie diese fürchterlichen Schwierigkeiten in der Entbindung besorgen läßt, welche wir im folgenden Versuche betrachten wollen.

Um nun mit Bestimmtheit die verschiednen Grade der üblen Bildung und des Mißverhältnisses, und der folglich daher entstehenden Schwierigkeiten in langwierigen Geburten zu unterscheiden, und zu bestimmen, wie lange wir in solchen Fällen sicher, und wie lange wir mit Geduld auf die Naturkräfte uns verlassen können, und endlich, wenn uns diese Kräfte verlassen, zu wissen, welches die besten Kunstmittel sind, in jedem Grade der Schwierigkeit Hülfe zu schaffen, und wie dieselben mit Sicherheit für Mutter und Kind anzuwenden sind, wenn es die Umstände des Falles erlauben; jedoch aber mit einem beständigen Vorzuge des Lebens der Mutter, wenn ja auch das Kind in Gefahr kommen sollte: dieß ist der wichtigste Theil der Hebammenkunst: denn die wirkliche Erhaltung des Lebens des Kindes, und die

Sicher-

Sicherheit, Gesundheit und künftige Wohlfarth der Mutter hängen in solchen Fällen gänzlich von der guten Kenntniß in der Entbindungskunst, der Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Geburtshelfers, und seiner gehörigen und zur rechten Zeit angewendeten Hülfe ab; seine kunstmäßige Kenntniß und sein Betragen müssen aber aufs genaueste mit dem Interesse von Menschenfreundlichkeit verbunden, und immer sehr wichtig für die allgemeine Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft seyn. Es ist für jeden Arzt und Geburtshelfer gegen das Publikum, wo er sein Amt zu verwalten, angestellt wird, und woselbst er seine Kenntnisse erworben hat, und dadurch mit den Früchten seiner Kunst belohnt worden ist, schuldige Pflicht, die Resultate seiner gemachten Erfahrungen öffentlich an den Tag zu legen, und, so viel er kann, zu diesem erwünschten Endzwecke, als das Leben des Kindes, die Sicherheit, Gesundheit und der künftige Trost der Mutter, beizutragen.

Zweiter Versuch.

Ueber die natürliche Geburt.

Hoffentlich wird aus dem vorhergehenden Versuche deutlich zu ersehn seyn, daß die außerordentliche Schwierigkeit und Langwierigkeit des menschlichen Gebärens unvermeidlich ist, und selbst unter den allervortheilhaftesten zusammentreffenden Umständen, weil es von der besondern Bildung, Struktur und Stellung des menschlichen Körpers abhängt. Die Pazientin gegen große Nachtheile zu schützen, welche sich sonst ereignen würden, besonders gegen das zu leichte Hinabsenken des Kindes durch seine eigne Schwere, ist schon die Weite des Beckens so unverhältnißmäßig gegen die Größe des Kindeskopfs beschaffen, und dessen Höle so unregelmäßig gestaltet, daß der Weg durch dasselbe zwar kurz, aber doch so schwer und zusammengesetzt ist, daß nothwendig große, und besondre Aufmerksamkeit, um diese Hindernisse zu überwinden, und denen daher rührenden Schwierigkeiten zu begegnen, von der Natur hat angewendet werden müssen. Dieß nun alles soll im gegenwärtigen Versuche dargethan, und nebst den Mitteln, welcher sich die Natur bedient, und durch welche sie endlich diese Verrichtung, obgleich langsam, doch aber in gehöriger Zeit und mit vollkommner Sicherheit vollendet, angegeben werden.

Ohne

Ohne von der natürlichen Geburt eine Definizion zu geben, und besonders ohne ihre Dauer innerhalb gewissen Gränzen der Zeit zu bestimmen, will ich nur dieß bemerken, daß sie allzeit den Eintritt des Kopfs des Kindes, und eine sichre und baldige Entbindung der Kreissenden in sich begreift.

Ich übergehe hier mit Fleiß die Umstände oder Veränderungen, welche vor der wirklichen Geburts-Arbeit, oder vor dem Eintritt des Kopfes des Kindes in das Becken vorhergehn, oder welche als dazu vorbereitende anzusehen sind, weil sie eben keine nützliche Belehrung, weder in Rücksicht auf Theorie noch praktische Anwendung in der Entbindungskunst, gewähren können. Aus eben dem Grunde werde ich auch die unnennbaren Verschiedenheiten von Umständen, welche vorzüglich von der Stärke und häufigen Zurückkunft der Wehen abhängen, eine Entbindung von der andern auszeichnen, und ebenfalls weder ihrer Ursache nach zu entdecken, noch ihrer Wirkung nach zu hintertreiben sind, mit Stillschweigen übergehen; wiewohl doch einige neuere Schriftsteller sie mit einer ganz unnützen, ekelhaften, und ängstlichen Genauigkeit aufgezählt haben.

Bei Betrachtung dieses Gegenstandes will ich mich vorzüglich auf die Beschreibung der Art und Weise, auf welche der Kopf des Kindes in die Höle des Beckens eintritt, hindurch geht, und wieder aus derselben heraustritt, einlassen; und den Erfolg des Drucks zeigen, welchen er auf diesem Wege von allen Seiten von den Kno-

chen des Beckens erleidet, indem sein Umfang vermindert, die Lage verändert, der Fortgang gehörig gerichtet, zuletzt aber durch die Oeffnung der Mutterscheide auf die beste und sicherste Art und Weise ans Licht kömmt.

Da dieß der wesentlichste Theil des Geburtsgeschäftes ist, so sind auch die bewundernswürdigsten Mittel von der Natur zu diesem Endzweck angewendet worden, und man darf sie nur bemerken, so ergiebt sich ganz deutlich daraus, daß, obgleich das Weib bei der Geburt größerem Schmerz und mehrerer Schwierigkeit und Gefahr, als andre Thiere, ausgesetzt ist, doch Gott durch die Natur-Einrichtung in dieser prüfenden und gefährlichen Lage höchst gnädig seine Vorsorge und Aufmerksamkeit bewiesen hat. Mit dieser Beschreibung sollen auch die Ursachen dieser Schwierigkeiten erklärt werden, welche von der Abweichung des natürlichen Verhältnisses unter dem Kopfe des Kindes und der Höle des Beckens herrühren, und also die Geburtsarbeit verlängern oder erschweren, wenn so verschiedne Grade dieser Umstände vorkommen, als im folgenden Versuche abgehandelt werden sollen. Wir wollen auch darin die besten und sichersten Hülfsmittel, und ihre Einrichtung und Anwendung, durch die sie aufs bestmöglichste der Analogie der Natur nahe kommen, zeigen, (denn diese muß immer unsre sicherste Führerin bleiben) und dieser zu folgen ist auch unsre unnachläßlichste Pflicht, die wir nie hintansetzen, oder in irgend einem Theile der praktischen Entbindungskunst aus dem Gesicht verlieren dürfen.

Bevor

Bevor die Geburtsarbeit angeht, kömmt bekanntlich der Kopf des Kindes über dem Rande des Beckens, besonders oberhalb der Zusammenfügung des Schaamknochens, in einer schiefen Richtung zu stehen, mit dem Hinterkopfe gegen die eine Seite der Weichen, und mit dem Gesichte in der gegenüber befindlichen Aushölung zwischen der Hervorragung oder der Basis des heiligen Beins, und seiner Verbindung mit dem Darmbein, wo es mit dem letzten Lendenwirbelbeine verbunden wird. Nachdem der Muttermund zuerst durch die Häute und die darin enthaltenen Wässer, welche einen keilförmigen Beutel bilden, geöffnet worden ist, so muß die nächste Wirkung der Geburtsschmerzen oder Zusammenziehungen der Gebärmutter, (denn diese Ausdrücke können für einerlei gelten,) auf den Körper des Kindes erfolgen; und da diese Zusammenziehungen, welche gegen die Grundfläche der Hirnschale bei dem großen Loch, und näher dem Hinter- als dem Vorkopf sich vereinigen; so wird der größere Druck den Hinterkopf treffen, welcher kleiner und nachgebender ist, und daher auch zuerst in das Becken gepreßt wird: da er nun schräge durch das Becken hinab geht, so kann der Druck von den beiden unterwärts etwas zusammenlaufenden Sitzbeinen nicht genau gegen einander auf die zwei Vorderhauptsbeine erfolgen, sondern der des einen Sitzbeines wirkt auf den Theil des an den Hinterkopf stoßenden, und der Druck des andern auf die gegenüber stehende Seite gegen das Gesicht zu, und da der Kopf aus verschiednen Knochen zusammengesetzt ist, wodurch verschiedne Näthe und

Fontanellen gebildet werden, so kann auch dessen Gestalt verändert, und sein Umfang vermindert werden, und der auf solche Art zusammengepreßte Kopf muß beinahe eine der Höle des Beckens, durch welches er hindurch gegangen ist, ähnliche Gestalt bekommen. Da nun, wie bereits erwähnt wurde, die beiden Sitzbeine unterwärts gegen einander sich nähern, so bekömmt die Beckenhöle eine Gestalt, die sich einigermaßen der kegelförmigen nähert, und der Kopf des Kindes wird nach der nämlichen Figur gebildet. Eben diese ist auch unter allen andern am geschicktesten, die weichen Theile zu öffnen, und durch die Oeffnung der Mutterscheide hindurch zu gehen. Dieser ungleiche Druck der beiden Sitzbeine auf den Kopf richtet gleich anfangs den Hinterkopf, oder die Spitze des Kegels so, daß er sich unter den Bogen des Schambeins, wo wenig oder gar kein Widerstand ist, wenden muß; und nun muß der Druck des andern Sitzbeines im weitern Fortrücken des Kopfes auf die andre Seite, die nämliche Wirkung thun, und das Gesicht in die Hölung des heiligen Beins richten.

Dieß nun alles ist unumgänglich nothwendig, die Entbindung zu erleichtern; und wie dieß der wichtigste Theil derselben ist, so ist er auch am schwersten zu bewirken; denn wenn der Druck nicht genau gegen den Hinterkopf auf einer, und gegen das Gesicht auf der andern Seite den Kopf hinlänglich in diese Richtung brächte, oder wenn, aus einer widernatürlichen, frühzeitigen Verknöcherung, er sich nicht gleich und leicht durch den

Druck

Druck der Knochen des Beckens in die beabsichtigte länglichte und konische Gestalt umwandeln ließe; oder durch eine Abweichung in der Bildung der Höle des Beckens, oder durch einen unrecht angebrachten Druck auf den Kopf des Kindes, entweder auf den Hinterkopf oder gegen das Gesicht, oder durch einen ungewöhnlichen Widerstand, es sei im Bogen der Schaamknochen oder in der Aushöhlung des heiligen Beins, Hindernisse entständen, vornehmlich aber das gehörige Volumen des Kindskopfes zu gros für den Raum des Beckens wäre, so würde diese Verändrung in der Stellung des Kopfes nicht Statt finden, und dann würde der lange Durchmesser des Kopfes gegen die Seiten des Beckens gerichtet bleiben, genau von den Hervorragungen der Sitzbeinstacheln, welche daselbst den kurzen Durchmesser des Beckens bestimmen, umfaßt werden, und ihm den Weg, in dieser Richtung weiter herabzusteigen, völlig versperren. Auf solche Art kann eine Entbindung in verschiednen Fällen langwierig oder einigermaßen schwer werden, welche, wenn die vermeinte und beabsichtigte Verändrung wirklich, obgleich nur auf die allerlangsamste Weise und in den unmerklichsten Gradazionen Statt gefunden hätte, leicht und natürlich von Statten gegangen wäre.

Aus dieser Beschreibung ersehen wir deutlich die beabsichtigten Wirkungen des Drucks oder der Zurückwirkung der Knochen des Beckens auf den Kopf des Kindes, indem sie seine ursprüngliche Gestalt völlig in eine länglichte oder konische umbilden, seinen Umfang durch das

Uebereinanderschieben der Hirnschädelknochen vermindern, und seine Stellung oder Lage immer so verändern, wie es die verschiednen Durchmesser des Beckens erfordern; vorzüglich aber und zuletzt sein Fortrücken so richten, daß der kegelförmig zugespitzte Hinterkopf unter den Bogen der Schaamknochen, und grade auf die Oeffnung der Mutterscheide zukömmt, um seinen Durchgang hier vollends zu erleichtern. Und dieß alles ist als eine Operazion der Natur zu betrachten, die sie auch ganz allein, und ohne allen äußern, oder Kunstbeistand vollendet.

In dieser Periode nun ist, sowohl bei Anfang der Geburtsarbeit, als bei der ersten Oeffnung des Muttermundes, welche vermittelst der in die Membranen eingeschlossenen Wasser geschieht, als auch beim ersten Eintritt des Kopfes des Kindes in denselben, und während der ganzen Zeit, als derselbe durch die Höle des Beckens hindurch geht, jede Dienstgefliſſenheit, oder vorgegebne Beihülfe eben so unschicklich als nachtheilig, und kann gar nicht von wohlthätiger Wirkung sein; besonders aber muß ich hier nur dieß dringend erinnern, daß der Muttermund auf keine Weise durch häufiges Zufühlen gereizt, und noch vielweniger zu öffnen oder zu erweitern versucht werden muß, um dem Kopfe des Kindes einen leichtern Durchgang zu verschaffen; und endlich dürfen wir auch nicht, um die Entbindung desto geschwinder oder leichter zu beendigen, das Wasser sprengen.

Wir wollen aber wieder auf unsern Hauptgegenstand zurück gehn. Indem nun der ganze Kopf, seinem

Umfange

Umfange nach, in dem Becken einige Zeit eingesperrt, und die nöthige Richtung vollendet ist, so ruht der Hinterkopf eine gewisse Zeit auf dem Bogen der Schaamknochen als auf einer Stütze oder einem festen Punkte, und unbeweglichen Widerstande; indessen der Wirbel und Vorkopf, durch wiederholten Druck gegen das Mittelfleisch, dasselbe zuerst erschlaffen, und dann durch erneuerte Anstrengungen ausdehnen und nachgebend machen, da es zuvor straff und gespannt war. Der Hinterkopf fängt endlich an in die Oeffnung der Mutterscheide, die nun ihn aufzunehmen hinlänglich nachgebend gemacht und vorbereitet worden ist, einzudringen; und nunmehr ist erst unser Beistand nöthig, um mit der Natur gemeinschaftlich ihre wohlwollenden und weisen Absichten auszuführen, und diesen letztern Theil der Verrichtung so gelassen und bedachtsam als möglich, oder als der erstere von Statten gieng, zu beendigen, und durch diese Bemühung das Zerreissen des Mittelfleisches einigermaßen zu verhüten; denn aus Sorglosigkeit und Vernachlässigung ist dieser Zufall in der That sehr oft vorgekommen, hätte aber nach meiner Ueberzeugung, durch gehörige und geschickte Behandlung in diesem Zeitpunkte der Geburtsarbeit zuverlässig verhütet werden können. Denn das Mittelfleisch, oder andre weiche Theile sind während den Wehen zum Zerreissen geneigt, theils, weil sie entweder von Natur zu schwach sind, dem gewaltigen Druck des Kopfs des Kindes, und den heftigen Wehen gnugsam zu widerstehn; oder wegen der übermäßigen Anspannung, durch das gählinge Andringen des Kopfes,

bevor die Geburtstheile noch genugsam erschlafft worden sind, um eine solche Veränderung aushalten zu können. Diese Gefahr entstehe nun aus welcher Ursache sie wolle, so kann ihr doch durch frühzeitige Anlegung der linken flachen Hand auf das Mittelfleisch vorgebeugt werden, vorzüglich gegen den untern Theil des Eingangs in die Mutterscheide oder gegen das Schaamlefzenbändchen, welches eben der Theil ist, gegen welchen der Druck am stärksten wirkt, und welcher am wenigsten ihn auszuhalten vermag, und daher auch dem Zerreissen am meisten unterworfen ist. Zu gleicher Zeit, als man das Mittelfleisch mit der linken Hand unterstützt, muß die rechte Hand von der Zeit an, wo der Kopf unter dem Bogen der Schaamknochen hervorkömmt, und in die Oeffnung der Mutterscheide eintritt, beständig auf den Scheitel des Kindeskopfes gelegt werden; durch diesen Handgriff, indem man in jeder Wehe kräftig dagegen hält, wird die gewaltsame Ausdehnung der weichen Theile nur ganz allmählig geschehen, und der Kopf des Kindes auf das gemächlichste, als es immer möglich ist, hindurch gehen. Mittelst dieser Behandlung blos und allein ist mir, in meiner dreißigjährigen Praxis der Entbindungskunst, auch nie eine einzige Zerreissung des Mittelfleisches von einiger Bedeutung vorgekommen.

Der vornehmste und einzige Umstand, der irgend einigen Beistand von Seiten der Kunst erfordert, oder gestattet, ist zuverlässig von weit größrer Wichtigkeit in dem Verhalten bei der natürlichen Geburt, als die Vorsorge

sorge für das Mittelfleisch; und das ist die natürliche Entbindung oder Fortschaffung der Nachgeburt. Bevor man aber noch die Beschaffenheit und Behandlung dieses Gegenstandes recht deutlich oder richtig einsehen, vorzüglich aber das widernatürliche Zurückbleiben der Nachgeburt mit seinen bekannten Folgen beurtheilen kann, muß ich folgende Beobachtungen und Bemerkungen vorausschicken.

Für's erste muß als ein fester Grundsatz in der praktischen Entbindungskunst angenommen werden, daß keine vom Kinde entbundene Pazientin vom Geburtshelfer eher verlassen werden darf, als bis auch die Nachgeburt, entweder von der Natur, oder durch die Hand, herausgeschafft worden ist.

Für's andre: die Nachgeburt muß unter keinerlei Umständen nach der Entbindung vom Kinde, eine beträchtliche Zeit in der Gebärmutter zurückgelassen werden: oder mit andern Worten, es kann vielleicht mehr Nachtheil vom Zurückleiben derselben, als von ihrer frühzeitigen und behutsamen Herausschaffung erfolgen.

Zum dritten: Wenn die Natur die Nachgeburt forttreibt, so geschieht dieß leichter und sichrer, als wenn sie mit der Hand geholt werden muß, wenn es auch auf eine noch so geschickte Weise verrichtet wird.

Endlich: man muß alles anwenden, um die natürliche Fortschaffung zu erleichtern, oder das widernatürliche Zurückbleiben derselben, oder die Nothwendigkeit

keit der künstlichen Herausschaffung der Nachgeburt, zu verhüten suchen: dieser letztere Entbindungstermin ist aber gleichwohl für den gegenwärtigen gesunden Zustand, so wie auch für die künftige Sicherheit der Kindbetterin, wesentlich nöthig.

Es ist zur Gnüge bekannt, daß die natürliche Fortschaffung der Nachgeburt aus der Gebärmutter durch eben die nämlichen Wehen, welche das Kind zur Welt beförderten, und zwar insgemein nach dessen Geburt, noch vor Ablauf einer Stunde, bewirkt wird; allein man weiß eben so gut, daß auch die Nachgeburt öfters eine gute Zeit zurückbleibt, ohne daß im geringsten von Seiten der Gebärmutter einiges Bestreben, oder so, daß doch nur sehr geringe wirksame Anstrengung sie herauszutreiben, angewendet wird.

Mein vornehmstes Absehen geht also in diesem Versuch vorzüglich dahin, solche Mittel im Verhalten beim Kreißen zu empfehlen, die zuverlässig das widernatürliche Zurückbleiben der Nachgeburt, wo es nur irgend möglich ist, verhüten können. Es wird daher ganz billig und schicklich seyn, zu untersuchen, welches der Grund sei, und wie es komme, daß die Nachgeburt so zurückgehalten wird; und wenn wir die verschiednen Ursachen werden gezeigt haben, dann wird man auch die von der Kunst empfohlnen Mittel gegen dieß Zurückbleiben desto besser kennen lernen, oder fähiger seyn, solchen Ursachen, die in unsrer Gewalt sind, durch dieselben entgegen zu arbeiten.

Zum

Zum **ersten** kann der kraftlose Zustand der Gebärmutter, oder der Mangel gehöriger Thätigkeit, oder ihrer zur Absonderung und nachherigen Heraustreibung der Nachgeburt nothwendigen Zusammenziehungskraft, zum Grunde liegen.

Zum **andern** kann die Nachgeburt von einer Ungleichheit der Wirkung, oder Zusammenziehung der Muskelfibern der Gebärmutter zurückgehalten werden; diesen Umstand wollen wir nach und nach noch genauer beschreiben.

Zum **dritten** wird bisweilen, obgleich selten, die Nachgeburt vermittelst eines widernatürlichen Anwachsens, durch eine zufällige Entzündung, oder andre durch äußerliche Gewaltthätigkeit entstandne Verletzung, zurückgehalten, oder es kann sich dieser Fall aus einer widernatürlichen Anlage oder Krankheit ereignen; oder vielleicht auch die Nachgeburt an sich selbst zu Krankheiten geneigt seyn, wodurch das Anwachsen verursacht wird.

Es liegt am Tage, daß die erste und dritte Art des Zurückbleibens der Nachgeburt von solchen Ursachen abhängt, die wir weder ergründen noch hintertreiben können; allein die zweite Art, welche bei weiten am häufigsten vorkömmt, und deren Verhütung durch unsre Kunst gar sehr, wenn nicht gänzlich, abzuhalten ist, will ich nun zu erklären suchen; und dann ein solches Verhalten in der Geburtsarbeit in einem besondern Zeitpunkte, oder

gegen

gegen das Ende derselben, empfehlen, wodurch ihm auf das sicherste und kräftigste vorgebeugt wird.

Den Zergliederern ist mehr als zu bekannt, daß die Muskelfibern in der Gebärmutter nach allen möglichen Richtungen laufen, und zwar auf eine sehr ähnliche Art wie man es in der Struktur des Herzens antrifft. Auf solche Art wird auch die Struktur der Gebärmutter von **Haller** und **Röderer** beschrieben; denn indem sie von den Fibern dieses Organs sprechen, und angeben, daß sie theils in die Länge theils in die Queere ihren Lauf nähmen, fügen sie noch hinzu „Eorum ductus difficilli„me explicatur fere ut in corde:" *) und der besondre Nutzen dieser Struktur ist in diesen beiden Organen einerlei; nämlich im Herzen die Herzkammern so dicht zusammenzuziehen, daß sie in der Systole ihr Blut völlig ausleeren; und in der Gebärmutter, daß sie die sämmtlichen zur Nachgeburt gehörigen Theile forttreiben, und dann die großen Blutgefäße zusammenziehen, und dadurch Blutstürzungen verhüten.

Um nun diesen Theil unsrer Abhandlung desto besser zu verstehen, will ich eine Struktur der Gebärmutter nur in der Idee vorstellen, und um mich einer physiologischen Fiktion zu bedienen, will ich annehmen, daß an Statt zehn Tausend nach aller möglichen Richtung laufender Muskelfibern, die Gebärmutter nur aus zwei deutlichen Partien derselben bestehen solle, wovon die eine in die Länge, und gradlinicht vom Muttermunde gegen

*) Halleri Physiolog. T. VII. p. 56.

gegen den Grund liefe, die andre aber sich sowohl in die Queere, als auch gewunden und schneckenförmig um die ganze Gebärmutter herumwände, so daß sie beim Muttermunde den Anfang nähmen, und sich in dieser Richtung bis zum Grunde dieses Organs erstreckten: daraus würde folgen, daß durch ordentliche und vereinigte Zusammenziehung der nach ihrer Richtung laufenden Fibern, wenn sie gleichförmig und zu gleicher Zeit wirken, die Gebärmutter regelmäßig, und auf einerlei Art, ganz dicht zusammenziehen müßten, sobald sie sich nur vom Kinde entledigt hat; die in die Länge laufenden Fibern zögen dann die beiden äußersten Enden der Gebärmutter gänzlich zusammen, indem die schneckenförmig laufenden das nämliche bewirkten, und die Seiten einander so nahe brächten, daß nur blos die darzwischen befindliche Substanz der Nachgeburt ihre Berührung verhindern könnte, und also die Gebärmutter in eine kleine, länglichte, und runde Form dadurch gebildet würde. Sollten nun eine Partie von den in die Runde um die Gebärmutter laufenden Fibern stärker wirken oder ihre Zusammenziehungskraft mehr äußern, als die Longitudinalfibern überhaupt; dann würde ein gewisser zwischen den äußersten Enden inne liegender Theil der Gebärmutter oberhalb eher zusammengezogen werden, und folglich müßte die Nachgeburt oberhalb eines so zusammengezogenen Theils des Körpers der Gebärmutter zurückbleiben, und zwar auch selbst manchmal, wenn sie bereits abgelöset oder von der innern Gebärmutterfläche abgesondert wäre, welches blos durch diese widernatürliche, plötz-

liche

liche oder vielleicht krampfige Zusammenziehung der Gebärmutter bewirkt würde. Wenn nun die Nachgeburt ungewöhnlicher Weise zurückbleibt, so glaub' ich, daß dieß unter zwanzig Fällen neunzehnmal auf diese Weise, und aus dieser Ursache geschieht; allein ich bin überzeugt, daß es immer und beständig verhütet, oder in andern Ausdrücken, die Geburtsarbeit gegen das Ende der Entbindung so geleitet werden kann, daß man die zu gählinge, unregelmäßige und übel angebrachte Zusammenziehung der Gebärmutter verhüte, indem man Anlaß giebt, daß sie sich, während das Kind geboren wird, zuerst im Grunde auf die langsamste, und also auf die beste Art zusammenziehe. Dieß nun wird man vollkommen dadurch erreichen, wenn man nur verhütet, daß der Körper des Kindes, wenn der Kopf geboren ist, nicht gähling oder plötzlich nachfolgt; indem man die Schultern einige Minuten oder während der Zeit einiger vorübergehenden Wehen in der Mutterscheide zurückhält. Und so müssen wir auch dem weitern Vordringen des Körpers, wenn die Schultern aus der Mutterscheide vorgedrungen oder herausgetreten sind, vorbeugen. Durch dieses Verhalten kann sich indessen auch der Grund der Gebärmutter erst völlig ausleeren, und folglich dicht zusammenziehen, bevor ein andrer Theil weder ausgeleert noch zusammengezogen werden kann. Da nun auf solche Art der Körper des Kindes nur allmählig fortrücken kann, indem nur die Theile der Gebärmutter, die dem Grunde nahe liegen, sich allmählig ausleeren, so können diese Theile so genau zusammengezogen werden, daß sie sich

fast

fast berühren; denn so lange als ein Theil des Körpers vom Kinde noch in der Höle der Gebärmutter zurück ist, so ist auch klar, daß die Spiral- oder Zirkelfibern nur so weit wirken können, daß der Körper des Kindes umfaßt wird: allein die unregelmäßige, krampfige oder nur zum Theil erfolgende Zusammenziehung kann niemals vorgehen, und folglich muß die Zurückhaltung der Nachgeburt, da sie von einer solchen Ursache veranlaßt wird, immer verhütet werden. Auf diese Art nun kann man in der Leitung einer natürlichen Geburt durch diese schickliche, obgleich nur unbedeutend scheinende Anwendung der Kunst, vielem Unheile ausweichen; denn die Zerreissung des Mittelfleisches sowohl, als die Zurückhaltung der Nachgeburt, ist man fast immer zu verhüten im Stande.

Schon vor vielen Jahren hat Herr White zu Manchester die unglücklichen Folgen des Unternehmens, die Entbindung des Körpers des Kindes nach gebornem Kopfe zu beschleunigen, sehr scharfsinnig dargethan; indem damals diese herrschende obgleich unkluge Behandlungsart gebräuchlich war. Die oben angegebne Verzögerung und der empfohlne Widerstand beim Hervordringen des Körpers ist eine Bestätigung von seiner geschickten Ausübung der Kunst; und ich bin aus Erfahrung überzeugt, daß diese Behandlungsart eine sehr nützliche und der Ausbreitung würdige Maxime ist.

Die Art, die Nachgeburt zu holen, und die von ihrem Zurückbleiben entstehenden Gefahren, besonders

die damit verknüpften Mutterblutstürzungen, sollen in diesem Versuche über die natürliche Geburt nicht abgehandelt, sondern auf eine künftige Gelegenheit verspart werden.

Bevor ich diesen kurzen Versuch noch völlig beendige, wird mir der Leser verzeihen, wenn ich nochmals mit einer aus langer Erfahrung erlangten Ueberzeugung versichere, daß die bisher gegebnen und empfohlnen Anweisungen, das Mittelfleisch vor dem Zerreissen zu bewahren, oder das Zurückbleiben der Nachgeburt zu verhüten, gleichmäßig zuverlässig sind.

Dritter Versuch.

Ueber die mühsamen oder schweren Geburten.

Aus der bisher gegebnen Beschreibung der Geburt muß erhellen, daß auch unter den günstigsten Umständen, der Einrichtung der Natur zufolge, die Entbindung eine langsame, vorsichtige und schmerzhafte Verrichtung seyn soll. Da dieselbe aber ein so wichtiger Vorgang ist, welcher wesentliche Verändrungen im menschlichen Körper hervorbringt, so hängt auch höchst wahrscheinlich dessen glückliche Beendigung, oder der künftige gute Gesundheitszustand der Patientin großentheils von ihrer Beschaffenheit und den folgenden Wirkungen ab.

Jeder bei leichten Gelegenheiten unternommener Versuch, den behutsamen und langsamen Gang dieser Verrichtung, der offenbar durch die Natur den weisesten und besten Absichten gemäß veranstaltet wird, zu unterbrechen, beruht auf üblen Grundsätzen, und kann entweder sogleich, oder in der Folge der Gebärenden schaden, wie dieß nur allzu oft zu erfolgen pflegt.

Indessen giebt es gleichwohl einen gewissen Zeitraum, über dessen Grenze die Dauer der Geburtsarbeit nicht ohne große und dringende Gefahr für die Gebärende verlängert werden kann; da diese Dauer aber von den

Abweichungen des natürlichen Verlaufs der Geburtsarbeit abhängt, so wird sie manchmal auf verschiedene Tage in verschiednen Graden verlängert: führt verschiedne Umstände von Gefahr für Mutter und Kind mit sich, und erfordert sehr verschiedne Behandlung, oder verschiedne Kunstmittel, unter dieser Verschiedenheit von Umständen, Hülfe zu leisten.

Um nun genau und deutlich die verschiednen Umstände der Kreißenden unter diesen verschiednen Graden kennen zu lernen, werde ich auf die gewöhnliche Art die langwierigen oder schweren Geburten in drei Klassen abtheilen.

Die Erste Klasse soll alle Fälle unter sich begreifen, welche, obgleich die Geburtsarbeit sehr verzögernd, langwierig und schwer von Statten geht, dennoch zuletzt durch die Kräfte der Natur ohne allen Kunstbeistand, oder auch nur die leichteste Beihülfe des Geburtshelfers, bis auf die, im vorhergehenden Versuch sehr empfohlne Achtsamkeit, das Zerreissen des Mittelfleisches, und das Zurückbleiben der Nachgeburt zu verhüten, einen glücklichen Ausgang nehmen.

Die Zweite Klasse wird alle diejenigen Fälle in sich fassen, wo die Naturkräfte, ungeachtet sie lange angestrengt worden, dennoch die Entbindung zu vollenden offenbar unzureichend sind, und wo wir endlich durch die dringende Nothwendigkeit oder das äußerste Unvermögen der Natur angetrieben werden, für die Erhaltung des Lebens der Mutter unsre Zuflucht zur Kunst zu nehmen;

men; jedoch, mit Voraussetzung, daß das Kind zur Zeit noch lebe, solche Mittel anzuwenden, die sich mit der Sicherheit seines Lebens vertragen, und es auf keine Weise verletzen oder tödten können.

Unter die **Dritte Klasse**, oder zur letzten Gattung schwerer Geburten haben wir diese gerechnet, wo, wegen äußerster Ungestaltheit des Beckens, oder des Mißverhältnisses seiner Weite zur Größe des Kindskopfes, das Kind nicht lebendig zur Welt gebracht werden kann; sondern wo, so beklagenswürdig auch dieser Zustand ist, dessen Kopf geöffnet, enthirnt, und folglich des Kindes Leben der Erhaltung der Mutter aufgeopfert werden muß; oder, welches noch trauriger ist, wenn zur Erhaltung des Lebens des Kindes, das Leben der Mutter durch den Kaiserschnitt aufs Spiel zu setzen ist; oder beide, Mutter und Kind in die größte Gefahr gerathen, indem man den Schaamfugenschnitt anwendet.

So traurig ist nun die Lage des unglücklichen Weibes bisweilen beschaffen; und es aus dieser zu retten, muß die Erste Pflicht eines Geburtshelfers seyn. Wie dieß nun auf die beste und sicherste Weise unternommen werden soll, wollen wir vorzüglich in diesen Versuchen zeigen.

Da die Umstände, welche den aufmerksamen Beobachter einer solchen Art der Entbindung zuförderst stutzig machen, in der verzögernden und mühsamen Geburtsarbeit, in den sehr unmerklichen Graden, in welchen der Kopf des Kindes herabsteigt, der Schwierigkeit, mit

welcher die Entbindung endlich vollendet wird, und in den starken und wiederholten Wehen, ohne welche sie gar nicht beendigt werden kann, bestehen; so wird der vornehmste Grundsatz des Verhaltens, der in diesen Versuchen eingeschärft werden soll, darauf abzielen, alles kunstmäßige, welches den natürlichen Verlauf der Geburtsarbeit unterbrechen könnte, so lange zu vermeiden, bis es die äußerste Noth erforderte, welche, bei allen Gelegenheiten, sich in jeder Rücksicht sowohl über moralische als physische Betrachtungen hinwegsetzt. Bis nun diese Nothwendigkeit eintritt, ist diese erste Klasse schwerer Geburten so gut der Leitung der Natur anvertraut, oder so sehr den Gesetzen der thierischen weiblichen Einrichtung unterworfen, als die leichteste natürliche Geburt, die nur immer möglich ist. Zuförderst wollen wir aber, wie ich anderswo bereits angezeigt habe, festsetzen, wie lange wir mit Sicherheit, und wie lange wir demnach geduldig auf die wirksamen Anstrengungen, die schmerzhaften aber sichern Bestrebungen der Natur, warten können, oder wie weit der erste Zeitraum für die Fälle der ersten Klasse schwerer Geburten auszudehnen ist, welche endlich, obgleich mit großer Beschwerlichkeit, durch die Natur selbst beendigt werden; wir müssen hierbei nochmals versichern, daß in diesen Fällen aller Wahrscheinlichkeit nach die Zögerung und Schmerzhaftigkeit der Geburtsarbeit, ob sie gleich peinlich zu ertragen ist, sehr beträchtlichen Antheil an der zu erwartenden Sicherheit und vollkommnen Herstellung der Gebärenden hat.

Wir kommen nun auf den Umstand, der vielleicht für einen der allerbedenklichsten und schwersten im ganzen Umfange der Entbindungskunst zu halten ist; nämlich auf die genaue Angabe des Zeitpunkts, wo sich die erste Klasse endet, und die andre ihren Anfang nimmt, oder auf die bestimmte Beschreibung der Umstände der Geburt, aus welchen wir ersehen können, daß die Naturkräfte gänzlich erschöpft, und wir mit allem Fug zur Anwendung der Kunst, oder zum Gebrauch von Instrumenten, um die Entbindung der Kreißenden zu beendigen und ihr Leben zu erhalten, berechtigt sind: damit wir auf der einen Seite nicht zu übereilt und unnöthiger Weise zum Gebrauche der Instrumente greifen; oder auf der andern, ihre Anwendung zu lange verschieben, bis die Herstellung nicht mehr zu hoffen, und der Tod unvermeidlich ist.

Dieß nun alles hängt von einer so genauen Beurtheilung der Umstände ab, welche sich auf die Dauer der Geburtsarbeit, die besondre Leibesbeschaffenheit der Kreißenden, oder den Zustand ihres Körpers, ehe sich jene anfieng, und auch auf die Art und Weise beziehen, wie dieselbe behandelt, und welcher Erfolg durch sie bei der Kreißenden in ihrem Verlauf bewirkt, und vorzüglich was für ein Grad des Fiebers dabei erregt worden ist; es muß einleuchten, daß es unter einer solchen Menge von Umständen kaum möglich ist, eine allgemeine feste Regel des Verhaltens anzugeben, sondern man wird sie so vielen Einwürfen und Ausnahmen ausgesetzt, und mit

so vielen Schwierigkeiten verwickelt finden, daß zuletzt viel, ja sehr viel in jedem solchen Fall, der Entscheidung, Beurtheilung und der klugen Einsicht des Geburtshelfers überlassen bleibt.

Diese allgemeinen Bemerkungen können nur beitragen, den Geburtshelfer aufmerksam und vorsichtig zu machen; ich werde aber nun desto genauere Betrachtungen anstellen, und das Resultat meiner Erfahrung und genauen Beobachtung beizubringen suchen; indem ich für angehende Geburtshelfer einige von den wesentlichsten Umständen des Falles anzeigen werde, welche seine unverzügliche Erörterung fordern, und wornach er seine Meinung fassen und diejenige äußerste Nothwendigkeit festsetzen muß, die seine Unternehmung rechtfertigen und für deren Schicklichkeit und Erfolg er auch verantwortlich seyn kann und muß.

Diese sind nun erstens die Dauer der Geburtsarbeit: zweitens die unveränderte Lage des Kopfes des Kindes; drittens die fortwährende Nachlassung der wahren Wehen, wegen erschöpfter Kräfte des Körpers.

Derjenige Umstand, welcher hier nothwendig und augenscheinlich unsre vornehmste Aufmerksamkeit erfordert, ist die Länge der Zeit, welche die Geburtsarbeit hindurch gedauert hat, welche aber gleichwohl allein und für sich betrachtet, durchaus nicht hinreichend ist, uns zu versichern, daß die Schwierigkeit durch die Naturkräfte unübersteiglich wäre. Jedoch wenn folgende Umstände noch hinzukommen, so erlangt die Sache ein solches

ches Ansehn, daß sie uns wohl zu der oben angezeigten äußersten Nothwendigkeit als dem sichersten Grundsatz, und der vollkommensten Rechtfertigung unsers künftigen Verhaltens zu bestimmen vermag. Wenn demnach die wahren Wehen sowohl in ihrer Stärke als in ihrer oftmaligen Rückkehr merklich abgenommen, oder auch in der frühern Geburtsarbeit auf gewisse Zeit, oder innerhalb vier und zwanzig Stunden vom Anfang derselben, sollten aufgehört haben, so müssen wir doch deßhalb immer noch nicht zur Kunst unsre Zuflucht nehmen. Jedoch wenn der nämliche Umstand zu Ende des dritten oder vierten Tages sich ereignet, so entsteht nun die starke Wahrscheinlichkeit der äußersten Unfähigkeit der Naturkräfte, die Entbindung ohne Beistand der Kunst zu vollenden.

Zweitens werden wir auf die Meinung von der Unfähigkeit der Naturkräfte gebracht, wenn der Kopf des Kindes eine geraume Zeit immer in einer unveränderten Lage im Becken sitzen bleibt, obgleich die Wehen oder die Kräfte der Natur in ihrer vollen Stärke wirkten: denn so lange als wir nur merken können, daß der Kopf überhaupt fortrückt, ob es gleich langsam geschieht, (indem die nämlichen forttreibenden Kräfte immerfort wirken,) so können wir vernünftiger Weise doch erwarten, daß die Entbindung endlich durch die Natur vollendet werden wird; auf der andern Seite aber, wenn der Kopf des Kindes viele Stunden unverrückt im Becken auf einer Stelle bleibt, so können wir schließen, daß er zwar auf die stärkste Weise in den kleinsten Umfang, der nur im-

mer möglich ist, von den Naturkräften zusammengepreßt wird, doch aber wegen seines zu großen Umfangs nicht vermag hindurch zu gehen. Diese Lage des Kopfes des Kindes zwischen den Knochen des Beckens bestimmt nun eigentlich eine wahre **Gomphosis** der griechischen Schriftsteller, oder das Caput incuneatum, nach dem lateinischen, und enclavement nach dem französischen Ausdruck: wir (Engländer) aber haben in der That kein rechtes Kunstwort in unsrer Sprache dieß auszudrücken *).

Drittens ersehen wir auch das Unvermögen der Natur aus dem vielstündigen fortdauernden Aufhören der Wehen, bei der nur eben beschriebnen unveränderten Stellung des Kopfes, nebst noch andern hinzugekommenen Kennzeichen einer allgemeinen Schwäche, welche, da sie von der nämlichen Ursache herrührt, aus einer deutlichen Gesichtsverändrung und dem schwachen und geschwinden Pulse der Kreißenden zu bemerken ist; woraus man dann ganz offenbar ersieht, daß die Lebenskräfte sehr erschöpft wo nicht gar auf eine unwiederbringliche Art zerstört sind. Dieser Zustand aber unterscheidet sich gar sehr von der zufällig und nur auf eine gewisse Zeit unterbrochnen Wirksamkeit der Lebenskräfte, oder die eigentlichen Wehen; ein Zustand, der sich öfters in der ersten Zeit der Geburtsarbeit ereignet, und von der Natur ganz deutlich darzu bestimmt wird, dadurch auf eben diese Weise zu wirken, wie es im gewöhnlichen Leben durch

*) Unsre teutschen Geburtshelfer nennen diesen Zustand eine Einkeilung des Kopfes, oder sagen nur mit einem Wort, der Kopf ist eingekeilt.

durch den Schlaf zu geschehen pflegt, wie denn auch dieser Zustand insgemein wirklich mit einem kurzen Schlaf verbunden, und beim Erwachen wieder mit erneuerten Wehen begleitet ist: allein itzt verhält es sich ganz anders; denn in diesem Fall sind die gesammten Lebenskräfte erschöpft, und alle Fähigkeit zu weitern Anstrengungen ist nun völlig aufgehoben; und auch der Muth ist gleichmäßig niedergeschlagen, wie der Körper geschwächt ist, und beide würden bei solchen länger fortdauernden, aber vergeblichen Anstrengungen unterliegen, wenn man sie itzt nicht noch durch Anwendung der Kunst rettete.

Nachdem ich nun die Unfähigkeit der natürlichen Kräfte zu zeigen gesucht, und bestimmt habe, wo sie bis auf den Grad der gänzlichen physischen Unmöglichkeit steigt, die Entbindung ohne Beitritt der Kunsthülfe zu vollenden: oder mit andern Worten, da ich nun dargethan, daß der Fall aufs äußerste gekommen ist, wo unsre Behandlung erfordert und gerechtfertigt wird; so wird man gut finden, wenn ich, bevor ich mich in die Untersuchung des verschiednen Werthes, der durch scharfsinnige Männer erfundenen Mittel, in solchen Fällen Hülfe zu leisten, einlasse, noch vorher zeige, daß die Schicklichkeit, die Kreißende einem solchen beschwerlichen, und (wie der Ausgang zeigt,) wegen der unvermögenden Naturkräfte leidenvollen Zustande zu überlassen, auf der Unmöglichkeit beruhet, im voraus (a priori) die unzureichenden Kräfte bestimmen zu können; und eine völlige aus vieler, aufmerksamer, und ausgebreiteter Erfahrung

erlang-

erlangte, Ueberzeugung hat mich gelehrt, daß aus diesem geduldigen Abwarten, wofern nicht eine bedenkliche Krankheit, die eine nahe oder entferntere Lebensgefahr fürchten läßt, die entweder vor der Entbindung oder irgends während der Geburtsarbeit, von ihrem Anfang bis auf diesen Zeitpunkt, die Kreißende betroffen hätte, gar keine Gefahr für ihr Leben zu besorgen sei. Die eigentliche Beschaffenheit des Falles, wie es auch nur dem flüchtigsten Beobachter in die Sinne fallen muß, wird immer durch dergleichen Zufälle verändert. Man hätte also nur der Pazientin die üblen Wirkungen und gefährlichen Folgen eines allzufrühen und unnöthigen Beistandes vorzustellen, und zu versichern, daß die äußerste Nothwendigkeit, die oben so umständlich beschrieben wurde, nach dem Grundsatz bis auf diesen Zeitpunkt geduldig zu warten, strenge befolgt worden sei, weil wir so lange in die Kräfte der Natur ein sicheres Vertrauen setzen können; ein zuverlässiger Grundsatz in der Praxis der Entbindungskunst, welchen ich nochmals wiederhole, weil ich denselben für so äußerst wichtig halte, daß er nicht oft genug wiederholt werden kann.

Indessen soll uns diese praktische Regel keinesweges abhalten, sogleich, in jeder Periode der Geburtsarbeit, auch selbst bei den kräftigsten Anstrengungen der Natur unsre Zuflucht zu den Kunstmitteln zu nehmen, wenn die Kreißende, bei allzu lange verzögerter Entbindung, durch einen Krankheitsanfall in Lebensgefahr gesetzt würde. Die mindre Gefahr muß in allen Fällen der größern weichen; und hier läßt eine unverzügliche Entbindung die

einzige

einzige wahrscheinliche Hoffnung zur Erhaltung der Pazientin übrig; und auch selbst, wenn sie nicht nach den besten Kunstregeln vollzogen würde, so ist sie doch in ihren künftigen Folgen mit unendlich weniger Gefahr verbunden, als wenn die Pazientin eine lange Zeit unentbunden bleibt.

Die mit Gefahr begleiteten oben angedeuteten Fälle sind folgende:

Erstlich Fieber;
Dann Blutstürzung; und
Drittens Konvulsionen.

Was das Fieber betrifft, so ist jedem Geburtshelfer mehr als zu bekannt, daß ein Fieber in diesen Umständen sehr gefährlich, und nicht selten von tödtlichem Erfolg ist. Wenn daher bei einem Fieber die Geburtsarbeit einfällt, oder wenn, im Verlauf derselben, Fieberbewegungen bis auf einen beträchtlichen Grad steigen sollten, so würde die Gefahr des Fiebers vermöge der Dauer steigen, und so lange anhalten, als die Kreißende unentbunden bleibt; in solchem Fall muß man sich folglich bald zur Anwendung der Kunst entschließen: es ist unumgänglich nothwendig, die Kreißende aus solcher bevorstehenden Gefahr zu reissen; denn diese ist größer, als die, welche aus irgend einer zufälligen Verletzung in der durch Beihülfe der Kunst vollendeten Entbindung entstehen kann.

In allen Fällen von Blutstürzungen und Konvulsionen, die sich während der Geburtsarbeit ereignen, ist

die

die Schicklichkeit oder Nothwendigkeit einer unverzüglichen Entbindung, sie geschehe durch Instrumente oder nur durch die bloße Hand, so allgemein als auf den sichersten Grundsätzen beruhend anerkannt, daß dieß als eine feste praktische Regel angenommen werden muß, weil sie die einzige wahrscheinliche Hoffnung gewährt, in solchen Fällen das Leben der Pazientin zu erhalten; es wäre daher überflüßig, diesen Grundsatz erst mit irgend einem Beweise zu unterstützen, oder durch Beispiele zu bestärken.

Indessen kann ich doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit mit vollem Ernst und Vertrauen, das sich auf mehr als dreißig Jahre hindurch gemachte häufige Erfahrungen von Blutstürzungen und Konvulsionen gründet, sehr darauf zu dringen, daß man sich unmittelbar nach dem ersten Anfall zu den Kunstmitteln entschließe, und lieber lange zuvor ehe die Gefahr dringend wird, denn wenn wir erst die gefährlichen Symptome abwarten wollen, so wird der Ausgang öfters zeigen, daß man bereits zu lange gewartet hat.

In solchen Fällen können wir unsre Maaßregeln nicht geschwind genug nehmen, noch sie zu geschwind ausführen. Unerachtet aller Behutsamkeit und Vorsicht, die in der vorhergehenden Geburtsarbeit, oder da sie noch von keiner Gefahr begleitet wurde, angewendet worden war; so kann doch hier nicht geschwind genug zu Werke gegangen werden; das Leben der Kreißenden hängt itzt wirklich von unsrer größten Beschleunigung der Entbindung ab; denn wenn die Gefahr aus Blutstürzung herrührt, so ists ganz begreiflich, daß sich die Gebärmutter nicht zusammenzie-

menziehen kann; so wie dieß auch bei den Gefäßen unmöglich ist, bis sie zuvor durch die Entbindung vom Kinde und von der Nachgeburt entledigt worden ist.

Was für eine Grundursache wohl die Konvulsionen bei Kreißenden veranlassen mag, ist äußerst schwer zu bestimmen, und ihre Untersuchung hier anzustellen, gehört nicht hieher; allein daß sie von der Beschaffenheit der Gebärmutter entspringt, und gemeiniglich davon abhängt, und diese nur durch die Entbindung gehoben werden kann, davon bin ich aus wiederholten Erfahrungen überzeugt; und es kann auch kein Mittel mit einiger vernünftigen Erwartung einer Besserung eher angewandt werden, als bis die Gebärmutter ausgeleert und die Entbindung beendigt ist; und daher ist es auch unsre unerlaßliche Pflicht, dieß auf die allerschleunigste Art zu bewirken.

Bevor ich nun noch diesen Versuch schließe, muß ich den Leser versichern, daß ich in meinem Leben nie Ursache gefunden habe, zu glauben, es wäre blos wegen des langen Wartens, bis die Naturkräfte völlig erschöpft waren, wo nicht irgends Fieber während der Geburtsarbeit, durch unschickliches Benehmen darzu kam, Gefahr entstanden: vielmehr glaube ich im Gegentheil ist aus der allgemeinen Erfahrung bekannt, daß sich Weiber, wenigstens nach einer langwierigen, zauderhaften, und schweren Entbindung, deren Dauer auch auf verschiedne Tage ausgedehnt worden ist, eben so gut, als nach der leichtesten, geschwindesten, und natürlichsten Geburt erhohlt haben.

Vierter Versuch.

Ueber schwere Geburten, welche Instrumente erfordern.

Erster Abschnitt.

Ich habe in dem vorhergehenden Theile dieser Schrift die erste Klasse der schweren Geburten beschrieben, wo die Natur, obgleich langsam und mit großer Anstrengung endlich doch noch die Entbindung vermittelst ihrer eignen Kräfte vollendet; zugleich habe ich dargethan, daß es, bis diese Kräfte gänzlich und völlig erschöpft sind, oder mit andern Worten, bis wir in die äußerste Nothwendigkeit versetzt sind, wo alle andre Betrachtungen wegfallen, nie zu entschuldigen ist, wenn man zum Gebrauch der Instrumente schreitet. Zuletzt habe ich versucht diejenigen Umstände anzugeben, aus welchen das äußerste Unvermögen der Natur, ohne Beihülfe der Kunst die Entbindung zu beendigen, erhellt. Ich behaupte, man könne mit zuverlässiger Sicherheit, und man müsse mit äußerster Geduld warten, bis gerade jener Zeitpunkt der Geburtsarbeit eingetreten ist; denn wollte man nicht so lange warten, so würde man sich öfters zu einer Operazion entschließen, welche unnöthig und gefährlich werden könnte, und daher nicht zu enschuldigen wäre. Jedoch machte ich die Ausnahme, daß kein so gefährlicher und beunruhigender Zufall, der entweder sogleich,

sogleich, oder hinterher das Leben der Kreißenden, wenn sie nicht unverzüglich entbunden würde, in Gefahr setze, eintreten müsse; wobei ich allzeit auf Blutstürzungen und Konvulsionen unveränderlich Rücksicht nahm.

In diesem Versuch will ich nun erwägen, was für ein Verhalten angewendet werden, und was für eines Instruments man sich bedienen soll, das hier den Vorzug verdient, wenn der eigentliche oben beschriebene Zeitpunkt der Geburtsarbeit eintritt, oder diejenigen nur eben erwähnten fürchterlichen Umstände vorkommen, welche beiderseits von uns solchen Beistand heischen, der die Kreißende unverzüglich aus der großen und bevorstehenden Gefahr, welche die Mutterblutstürzung oder Mutterkonvulsionen allzeit mit sich führen, retten können.

Bevor ich aber irgend ein Kunstmittel bei dieser Gelegenheit vorzugsweise empfehle, muß ich noch erinnern, daß wir in diesem Fall immer annehmen müssen, das Kind sei ganz zuverlässig noch am Leben, und uns folglich solcher Instrumente zu bedienen haben, die sich nicht nur mit dem Leben des Kindes vertragen, und dasselbe durch ihre Wirkung auf keine Weise unvermeidlich in Gefahr setzen, sondern die auch völlig geschickt sind, der Mutter in jedem schweren Geburtsfall Hülfe zu verschaffen, und bei ihrer gehörigen Anwendung dem Kinde nicht den mindesten Nachtheil zufügen.

Wenn gleich die Geburtsarbeit drei bis vier Tage gedauert, und die Mutter einige Zeit auch in ihrem Leibe keine Bewegung gespürt haben sollte, so können wir doch

vernünftiger Weise noch immer annehmen, das Kind sei noch am Leben; denn die ermangelnde Bewegung des Kindes kann blos daher rühren, weil sich die Gebärmutter ganz dicht um seinen Leib zusammengezogen hat; oder der Druck der Beckenknochen kann so beträchtlich auf Kopf und Gehirn des Kindes gewirkt haben, daß es dadurch aller Bewegung beraubt worden ist; indessen da ein solcher Druck gleichförmig und auf die allerlangsamste Art geschieht, so ist es nicht gerade nothwendig, daß derselbe das Kind tödte; wir müssen daher glauben, daß es noch lebe. Es kann aus dieser Voraussetzung wenig oder gar kein Nachtheil entstehen, wohl aber kann es die traurigsten Folgen haben, wenn wir das Gegentheil annehmen.

Verschiedne Ursachen können auch in allen Fällen verschiedne Schwierigkeiten erzeugen, welche wir nothwendig vorher und ganz genau kennen müssen, ehe wir sie zu heben unternehmen wollen. „Aestimatio causae saepe „morbum solvit," sagt **Celsus**. Im gegenwärtigen Fall, wo die Schwierigkeit aus dem Unvermögen der Naturkräfte, den Kopf des Kindes durch das Becken hindurch zu pressen und zur Welt zu bringen, herrührt, muß es einleuchten, dieß Unvermögen entstehe ursprünglich woher es wolle, daß dieser gegenwärtige Zustand doch zuverlässig und blos auf dem zu großen Kopf des Kindes, in Vergleichung mit dem Raum des Beckens, durch welches er doch gehen muß, ankomme; denn es ist klar, daß, wenn der Kopf des Kindes entweder widernatürlich groß, oder das Becken ganz ungewöhnlich enge, oder die

zusam-

zusammenziehenden Kräfte der Gebärmutter zur Geburt des Kindes unzulänglich sind, die hieher gehörenden Schwierigkeiten doch immer von gleicher Beschaffenheit bleiben, und ihnen ganz genau durch die nämlichen Mittel begegnet werden muß. Denn ob die Ursache von dem natürlicher Weise oder durch Krankheit zu großen Kopfe des Kindes entspringt, oder ob nur dessen Knochen bereits zu feste oder zu viel verknöchert worden sind, daß er dem Druck der Beckenknochen nicht so, wie er sollte, nachgegeben hat; oder ob dessen Stellung übel beschaffen ist, so daß der lange Durchmesser des Kopfes im kurzen Durchmesser des Beckens sitzen bleibt; kurz, es mag nun die eine oder die andre von diesen Ursachen den Durchgang des Kindskopfes verhindern, so können sie auch nur durch dessen veränderte Stellung und verminderte Größe gehoben werden. Hängt nun aber die Schwierigkeit von den zu engen Durchmessern des Beckens ab, es sei nun nur in Verhältniß auf dieses zu große Kind, welches itzt durch das Becken gehen soll, oder es sei daß die Mißbildung des Beckens den Durchgang aller künftigen Kinder erschweren muß, oder es liegt nur eine gänzliche Kraftlosigkeit der Gebärmutter zum Grunde, so daß der Kopf des Kindes im Becken unbeweglich stecken bleibt; oder die schwere Geburt rühre aus einer Verbindung aller der angeführten Ursachen zusammengenommen her; oder sie werde zum Theil von einer und zum Theil von der andern vrrursacht, so ist doch der Fall immer ganz der nämliche; die eine Ursache ist eben so wichtig, wie die andre, oder in ihren Wirkungen sind sie sich völlig gleich.

Nichts ist nun gewisser und bekannter, als daß wir kein Mittel, die Durchmesser des Beckens zu erweitern, besitzen, so wenig sie auch verhältnißmäßig gebildet seyn mögen. Und eben so allgemein ist es nun anerkannt, daß wir keine Mittel besitzen, die erloschne eigne Zusammenziehungskraft der Gebärmutter wieder zu erwecken, oder neue und stärkere Anstrengungen des Körpers wieder zu erregen; wie man denn auch mit Recht alle zu diesen Absichten in vorigen Zeiten empfohlnen Mittel (z. B. Pulvis ad Partum, Julapium ad Partum) mit Recht aus der heutigen Praxis verbannt, indem man wohl eingesehen hat, daß alles was man thun kann, oder die Natur der Sache gestattet, und den Grundsätzen der Kunst gemäß ist, nur allein auf den Kopf des Kindes gerichtet werden muß.

Da wir nun oben als eine unveränderliche praktische Regel festgesetzt haben, die Kunst durchaus nicht eher anzuwenden, als bis wir von dem äußersten Unvermögen der Natur, die Entbindung zu beendigen, völlig überzeugt sind; oder mit andern Worten, bis wir dahin gebracht sind, daß gar nichts weiter zu erwarten steht, und unser Entschluß, Instrumente anzulegen, völlig gerechtfertigt werden muß; so ist kaum zu erinnern nöthig, daß bevor die Kreißende in diese Verfassung gesetzt werden kann, allzeit der Kopf des Kindes zuvor durch die Wehen in das Becken gepreßt seyn muß, und daß, indem das Kind in dieser Lage noch lebt, die zweite Klasse schwerer Geburten dadurch bestimmt wird. Denn wenn der Kopf des Kindes wegen seiner Mißbildung

dung oder zu engen Oeffnung nicht in das Becken eintreten kann, so rechnen wir diese Fälle zur dritten Klasse langwieriger oder schwerer Geburten, wovon wir im folgenden Versuche handeln wollen.

Ich prüfe nunmehr die Hülfsmittel der Kunst, oder die verschiednen Instrumente, welche von scharfsinnigen Männern absichtlich erfunden worden sind, um in diesen Fällen Hülfe zu schaffen, wo der Kopf des Kindes im Becken fest sitzt, und für lebendig zu halten ist, von den Naturkräften aber nicht weiter zum Fortrücken gebracht werden kann.

Bevor ich nun aber weiter gehe, will ich nur noch wiederholen, was hier die Natur bei der besonders zusammengesetzten Bildung des weiblichen Beckens und durch seinen Druck auf den Kopf des Kindes, auf dem Wege durch dasselbe zu bewirken gesucht hat; wir dürfen aber ihre weisen Absichten nie aus den Augen lassen, sondern müssen immer durch unsre Kunst sie nachzuahmen suchen. Um die Unbequemlichkeiten, welche sonst unvermeidlich entstehen müßten, zu verhindern, ist bereits zu wiederholtenmalen gezeigt worden, daß die Bildung und Größe des Kopfes des Kindes in Vergleichung mit der Höle des Beckens so beschaffen sind, daß der zu geschwinde Eintritt in dasselbe, und der zu leichte Durchgang durch dasselbe vermöge seiner eignen Schwere hintertrieben wird; dessen aber ungeachtet ist doch bekannt, daß er nothwendig eintreten, und in der Geburt allzeit seinen Weg dadurch nehmen muß, es geschehe nun auf eine leichte oder beschwerliche, langsame oder geschwinde

Art: und eben so bekannt ist es, daß, im Fall die Naturkräfte zu Vollendung dieses Unternehmens nicht zureichend sind, die endliche Fortschaffung durch Kunsthülfe zu Stande gebracht werden muß. Aus der bereits gegebnen Beschreibung der Art, wie der Kopf des Kindes durch das Becken gepreßt werden, und wie die Gestalt und Größe des Kopfes geändert werden muß, folgt ganz deutlich, daß, wenn die Entbindung nicht endlich durch die Natur vollbracht wird, dieß nur daher rührt, weil der Kopf entweder zu groß oder übel gestellt, oder das Becken entweder von Natur oder aus krankhafter Bildung zu enge ist; oder endlich entweder die Wirksamkeit der Gebärmutter, oder die wahren Wehen zu schwach sind; und da das Becken in seinem Raume nicht erweitert werden kann, auch die Wehen durch keine Mittel zu vermehren sind; so ist es ganz offenbar, daß alle unsre Kunst auf den Kopf des Kindes gerichtet werden muß; zuförderst aber nur auf den Umstand, ihn stärker zusammen zu pressen, und dadurch seine Gestalt zu ändern, hernach aber statt der natürlichen austreibenden Kraft der Gebärmutter, eine solche zu verschaffen, die mit einem herausziehenden Vermögen an ihre Stelle tritt, wenn jene ganz erschöpft ist; oder welche dieselbe unterstützt, oder zugleich mit ihr mitwirkt, wenn sie blos kraftlos oder geschwächt worden ist.

Bei der Einrichtung der Kunstmittel, die man bei dieser Gelegenheit anwenden will, müssen wir stets die Art und Weise zum Augenmerk behalten, wie die Natur ihr Werk vollendet, oder wie sie durch die Zusammenpres-

menpreſſung mittelſt der Beckenknochen überhaupt und unveränderlich die Geſtalt des Kopfes ändert, deſſen Umfang oder Größe vermindert, ſeine Stellung anders richtet, das Fortrücken befördert, und es endlich dahin bringt, daß er durch den Ausgang der Mutterſcheide zum Vorſchein kömmt; denn allerdings muß dasjenige Inſtrument, welches der Analogie der Natur in allen dieſen verſchiednen Umſtänden und Abſichten am nächſten kömmt, mit allem Recht den Vorzug verdienen; kurz, dieß wird immer das beſte und ſicherſte ſeyn. Nach dieſem Grundſatz, welcher dieſe Analogie als ein praktiſches Axiom in der Entbindungskunſt zum Grunde legt, will ich zuerſt die **Zange** beſchreiben und empfehlen, und ſie dann mit dem **Hebel** vergleichen, denn dieſe beiden Inſtrumente ſind die gewöhnlichen, deren man ſich bei uns (in England) und im Auslande gemeiniglich in der Art langſamer und ſchwerer Geburten bediente, welche eine der Mutter zuträgliche und zugleich für das Kind gefahrloſe Anwendung der Inſtrumente erfordert und geſtattet. Man nimmt an, der Kopf des Kindes ſtehe ſo unbeweglich feſt im Becken, daß er nur durch die mechaniſche Kraft, oder das Inſtrument, welches der **Hebel** genannt wird, bewegt, oder die ihm im Wege ſtehende Hinderniß gehoben werden könne.

In dieſem Verſuche iſt es weder meine Abſicht, noch der Nothwendigkeit gemäß, mich bei dieſer Gelegenheit auf eine genaue Beſchreibung des Hebels und ſeiner Eigenſchaften, ſeiner Kräfte und Abändrungen einzulaſſen; allein ob er zu unſerm Gebrauch und Zweck in der ein-

fachen Gestalt, als ein **einfacher Hebel**, wie wir dieß Instrument kunstmäßig nennen, oder in der zusammengesetzten Form der Zange anzuwenden ist, dieß macht in den verschiednen Arten des Hebels, sowohl in seiner Anwendung als Wirkung einen wesentlichen Unterschied; und da in diesem Versuch die Vorzüge beider geprüft und mit einander verglichen werden sollen, so halte ich für nöthig, meinen Lesern einen allgemeinen Begriff von der Anwendung dieses mechanischen Instruments zu geben; erstlich als von einem unbelebten Körper, und dann, wie es auf den lebenden Körper anzuwenden ist.

Um nun also die Kraft des Hebels und seiner Wirkung auf unbelebte Masse einzusehen, müssen wir annehmen, daß eine Last aufgehoben oder unterstützt, ein Widerstand überwunden, oder ein gewisses Hinderniß bezwungen werden soll; und daß nach der Art und Weise, wie diese bewegende Kraft zu diesen Absichten anzuwenden ist, er, nach dem Ausdruck in der Mechanik, ein **Hebel** von der **ersten, zweiten** oder **dritten Art** genannt wird.

Was die Anwendung aller Hebel betrifft, muß man nur wissen, daß eine Last nach mechanischem Ausdruck dadurch aufgehoben werden soll; und dieß nun zu bewirken, muß ein Theil des Instruments gegen oder auf die Last angewendet werden, es gehört auch noch darzu die bewegende Kraft, und die Unterstützung oder der feste Punkt, oder der Mittelpunkt der Bewegung, worauf das Instrument ruht und seine Wirkung äußert, und

wodurch

wodurch seine Kraft unendlich vermehrt wird; diese drei Stücke sind zu jedem Hebel erforderlich.

In der **ersten Art** des Hebels wird das eine Ende des Hebels gegen die Last, und auf das andre Ende die bewegende Kraft angewendet, und der Ruhe- oder Mittelpunkt, wird wie bei der Zange der Schluß, zwischen diese beiden angebracht.

In der **zweiten Art** dieses Werkzeugs ist der Ruhepunkt an dem einen Ende, und die bewegende Kraft an dem andern anzubringen, und die Last oder der Widerstand zwischen inne. Es ist bekannt, daß diese Art zu unsrer Absicht nie anwendbar ist.

Die **dritte Art** ist diejenige, wo die Last an dem einen Ende, der Ruhepunkt am andern, und die bewegende Kraft sich zwischen diesen beiden befindet.

Die Zange ist allzeit ein Hebel von der ersten Art; der Geburtshebel aber wird in Wirkung gesetzt, und entweder als ein Hebel der ersten oder der dritten Art gebraucht, nach der Art und Weise, wie der Geburtshelfer seine Hände an das Instrument anlegt: denn wenn die rechte Hand die bewegende Kraft ist, und an das eine Ende des Instruments angelegt wird, indessen man das andre Ende auf den Kopf des Kindes anlegt, und entweder die linke Hand, oder irgend einer von den Beckenknochen, zum Ruhepunkt gemacht wird, da sie zwischen beiden Enden des Instruments liegen, so wird das Instrument zu einem Hebel der ersten Art; wenn aber die rechte Hand des Geburtshelfers zum Ruhepunkt am äußersten Ende des Instruments gemacht, und die linke in

die Mitte desselben oder zwischen die beiden Enden angelegt und zur bewegenden Kraft gemacht wird, dann kann man dieß Werkzeug als einen Hebel dritter Art betrachten: und auf diese Art will ihn auch allzeit Herr **Herbiniaux** angewendet wissen, wie er selbst sagt, vermittelst des noch hinzukommenden Mittels eines Bandes oder einer Schnur; und so glaube ich wird er sehr allgemein hier, entweder mit der Schnur oder ohne dieselbe gebraucht.

So weit habe ich es eben für nöthig gehalten, die mechanische Kraft der verschiednen Arten von Hebeln zu erwägen, wenn sie entweder auf eine leblose Masse, oder auf den lebenden Körper angewendet werden; denn obgleich die Wirkung in beiden einerlei ist, so ist doch der Druck gegen den Ruhepunkt sehr verschieden.

Es ist gar nicht meine Absicht, hier die Erfindung dieser beiden oben erwähnten Instrumente zu untersuchen. Man hat von keinem von beiden eine authentische Nachricht aus den Zeiten der Erfindung selbst. Die allgemeine Meinung ist immer diese gewesen, daß Dr. **Chamberlain** von London die Zange, und Heinrich **Roonhuysen** von Amsterdam den Hebel erfunden habe; wenigstens hat man gewöhnlicher Weise die Zange von ersterm, und den Hebel vom letztern benennt.

Smellie und **Levret** haben vorhin, Dr. **Bland** und Dr. **Denman** neuerlich, besonders aber **Herbiniaux** alle Belehrungen und die zur Zeit möglichen Beweise dem Publikum mitgetheilt, dennoch aber die Thatsache noch unbestimmt gelassen.

Obgleich

Obgleich jemand die Zange und den Hebel, beide für gute Werkzeuge halten möchte, so können sie doch zuverlässig nicht beide in gleichem Grade die besten seyn, daher will ich nun erwägen, welches unter beiden, wenn es nach den besten Angaben verfertigt ist, für das beste zu halten, oder welches am besten eingerichtet sei, die der Entbindung entgegen stehende Hindernisse zu überwinden, und Mutter und Kind in der Operazion vor aller möglichen Beschädigung zu bewahren; denn wir sind verbunden, dieß Instrument, ohne alle Rücksicht auf unsre Gemächlichkeit oder Bequemlichkeit, anzuwenden. Diese Untersuchung anzustellen, war von jeher, seitdem ich den Versuch über die schweren Geburten herausgegeben habe, meine Absicht; allein itzt finde ich mich besonders darzu aufgefordert, meine längst gehegte Absicht auszuführen, da neuerlich einige hierauf Bezug habende Schriften erschienen sind, welche ich im Verfolg dieses Versuchs einer besondern Prüfung unterwerfen will.

Ich werde nun den Werth der Zange weiter betrachten; indem ich zuförderst meine Leser erinnere, daß die Schwierigkeit, der wir durch dieß Instrument begegnen sollen, von dem Mißverhältniß der Größe des Kopfes des Kindes, verglichen mit der Weite des Beckens, herrührt, worzu das gänzliche Aufhören der Wehen kommt, wodurch der Kopf sonst hätte noch in einen kleinern Raum zusammengepreßt und endlich herausgetrieben werden können. Die Größe des Kopfs des Kindes z. B. zu vermindern, und zwar auf eine solche Art, die sich mit dem Leben desselben verträgt, und es durchaus keiner

Gefahr

Gefahr ausseßt, ist der vornehmste Gegenstand, welcher bei der Einrichtung dieses Instruments in Betrachtung kömmt. Der andre wichtige Umstand besteht darin, daß der geleistete Beistand zu vollkommener Beendigung der Entbindung, wenn der Kopf auf solche Art vermindert worden ist, hinreiche, und daß dieß alles ohne die Gebärende im mindesten entweder beim Einbringen oder Anlegen des Instruments, oder beim Herausziehen des Kopfes, zu verletzen geschehe. Denn es ist wohl ganz klar, daß, obgleich durch das Zusammendrücken der Umfang des Kopfes vermindert werden kann, wenn gleichwohl die austreibenden Kräfte, die Wehen, sich verloren haben, eine herausziehende Kraft an ihre Stelle gesetzt werden muß, sonst würde die Kreißende dennoch unentbunden bleiben, wenn auch das Kind in seinem Umfange noch so sehr vermindert worden wäre: daher rührt der Nutzen der besondern Struktur dieses Instruments, wodurch es die herausziehende Kraft erlangt. Vielleicht war zur Erreichung dieser zwei wesentlichen großen Absichten noch nie ein Instrument scharfsinniger ausgedacht, als die Zange, welches sowohl in seiner ursprünglichen Erfindung und in seiner Bauart einfacher, besser eingerichtet, oder geschickter wäre, jeden möglichen Widerstand zu überwinden, jeder wohlthätigen Absicht zu entsprechen, und auch gegen alle mögliche Verletzung Mutter und Kind zu schützen: ich trage gar kein Bedenken zu behaupten, daß wenn die Zange nur mit gehöriger Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit angewendet wird, sie in jedem Grade schwerer Geburten vom niedrigsten bis zum

höchsten

höchsten für ein ganz sichres Instrument in ihren Wirkungen zu halten ist, wenn sich nur der Kopf des Kindes in einer solchen Lage befindet, daß er mit dem Instrument erreicht werden kann. Wie diese Lage oder Stellung aber beschaffen seyn muß, und wie dieselbe zu entdecken ist, soll nunmehr in der Folge bestimmt werden.

Da nun bereits die Nothwendigkeit der Beihülfe mit Instrumenten gezeigt worden ist, indem man aus gewissen Kennzeichen die Unfähigkeit der Naturkräfte, die Entbindung zu vollenden, erkannt hat, und auch die gefährlichen Umstände, welche die unmittelbare Anwendung der Kunst, das Leben der Mutter zu erhalten, erfordern können, beschrieben sind, und dargethan worden ist, daß der Hebel das einzige mechanische Mittel sei, welches Hülfe gewährt; und da wir nun auch nach der Beschreibung der drei verschiednen Arten von Hebeln die Zange als die erweislich beste Art dieses mechanischen Mittels, und als ein ganz zuverlässiges Instrument in allen diesen Fällen empfohlen haben; so will ich nun zeigen, was für eine Lage der Kopf des Kindes im Becken haben soll und muß, und wie dieß vorher zu bestimmen ist, bevor wir die Anwendung des Instruments versuchen. Denn das muß vorläufig geschehen, ehe man sich von diesem oder jedem andern Instrument, welches wie ein Hebel wirken muß, und zur Erhaltung des Lebens des Kindes angewendet wird, indem es zugleich der Mutter wesentliche Hülfe leistet, einigen Vortheil versprechen kann.

Der Scheitel, oder sich darstellende Theil vom Kopfe des Kindes muß zu der Zeit nicht nur in die obere Oeff-

nung

nung des Beckens eingetreten, sondern der Kopf selbst muß so tief in die Höle des Beckens herabgestiegen seyn, daß die Basis der Hirnschale wenigstens mit dem Rande des Beckens in gleicher oder paralleler Richtung steht; indem der Scheitel auf die Stachelfortsätze der Sitzbeine auftritt oder auf ihnen ruht. Diese Lage kann man immer entdecken, wenn man das Ohr des Kindes fühlt; und dieß ist zur Zeit der Geburtsarbeit (ehe sich der Kopf völlig gewendet hat,) unveränderlich ein wenig auf einer Seite des Schaambeinknorpels zu finden. Wenn daher durchs Zufühlen ein Ohr entdeckt werden kann, so muß auch ein so großer Theil des Umfangs des Kopfes in die Höle des Beckens eingetreten seyn, daß die Basis des Hirnschädels gewiß und zuverlässig von dem Instrumente zu erreichen ist; da denn in diesem Fall, wenn es auf die vorgeschriebne Weise angewendet wird, der Vortheil so groß, und die Umfassung des Kopfes durch dasselbe so vollkommen fest ist, daß die Entbindung bald und sicher erfolgen muß. Es wird auch sogleich einleuchten, daß je tiefer der Kopf des Kindes herabgestiegen ist, desto gewisser er zu erreichen und mit dem Instrumente zu gewinnen seyn, und desto zuverlässiger auch dessen Anwendung glücken muß.

Allein wir können in keinem Fall mit völliger Sicherheit, und müssen auch daher in keinem Fall die Entbindung mit irgend einem Instrumente, das ein lebendiges Kind zur Welt zu bringen bestimmt ist, zu vollziehen suchen, so lange als der Kopf des Kindes noch oberhalb des Randes des Beckens steht; denn in keinem Fall, so

lange

lange als er sich noch an diesem Orte befindet, können wir durch diejenige Nothwendigkeit, welche aus dem Unvermögen der Naturkräfte oder der äußersten Gefahr, die jemals Blutstürzungen oder Konvulsionen begleiten, entsteht, entschuldigt werden. Denn es ist unmöglich, daß die Kräfte der Natur erschöpft seyn können, außer durch so langwierige und unausgesetzte Anstrengungen, welche den Kopf endlich in die Höle des Beckens hineinpressen, wofern es nicht so sehr ungestaltet ist, daß das Herabsteigen des Kopfes alle physische Möglichkeit übersteigt, welches aber gar nicht der Fall ist, von dem wir hier reden. Wenn sich aber um diese Zeit der Geburtsarbeit Blutstürzungen oder Konvulsionen ereignen, oder der Kopf über dem Rande des Beckens stehn bleibt, oder nur eben eintreten will, so wird es leichter und sichrer seyn, die Wendung vorzunehmen und das Kind bei den Füßen zur Welt zu bringen, als erst die Anwendung irgend eines Instruments zu versuchen; denn die Hand ist zuverlässig weniger zu schaden vermögend, als Zange oder Hebel.

Nachdem ich nun die Nothwendigkeit des Falles, welcher die Beihülfe der Zange erfordert, bestimmt, und die Stellung des Kopfes des Kindes im Becken angegeben habe, welche die Anwendung dieses Instruments gestattet, so wird nun auch nöthig seyn, eine kurze Beschreibung davon zu geben, und einige allgemeine Regeln zu ihrer Anwendung mit beizufügen; wobei ich im voraus erinnere, daß ich bei derselben nicht so ganz ins Genaue gehen werde, vielweniger ist es meine Absicht, eine langweilige

weilige und umständliche Anweisung zu ihrer Anwendung, oder zur Entbindung durch Instrumente zu geben: denn beides, das eine wie das andre, ist von einigen neuern Schriftstellern mit unbedeutender und unnützer Umständlichkeit geschehen. Denjenigen, welche in den Grundsätzen der Kunst unterrichtet sind, und sich in der Praxis auch nur an Phantomen geübt haben, müßte eine solche Beschreibung, und dergleichen Anweisung unnöthig seyn, denn sie machen die wahren ersten Anfangsgründe des Studiums der Entbindungskunst aus; und wer die praktische Entbindungskunst nicht auf diesem Wege erlernt hat, der muß und kann auch gar nicht wagen, diese Operazion bei einer lebenden Person mit Sicherheit vorzunehmen. Denen aber, die weder in der Theorie, noch Praxis dieser Kunst Meister sind, noch auch die Grundsätze inne haben, besonders aber denjenigen, welchen die zu allen Operazionen, besonders zu dieser, nöthige Geschicklichkeit oder Gewandheit mangelt, müßte eine solche Beschreibung nebst dergleichen Anweisungen völlig unnütz und überflüßig seyn. Würde wohl jemand eine Uhr oder sonst eine andre feine künstliche Maschiene zusammenzusetzen, oder auf einem Instrumente zu spielen vermögend seyn, wenn er darzu nur eine bloße wörtliche Anweisung ohne praktischen Unterricht erhalten hätte? Eben so wenig würde man die Zange sicher oder mit gutem Erfolg auch nach der genauesten wörtlichen Beschreibung anwenden können.

Da überdieß nicht jedes Instrument dieser Art von gleicher Güte ist, so ist auch bekannt, daß sein Vorzug

sehr

sehr viel auf die Bestimmtheit und genaue Bearbeitung seiner Gestalt und Größe, an Länge und Breite ankömmt; so daß es am schicklichsten nach der zusammengesetzten Gestalt des Beckens der Mutter, und dem Kopfe des Kindes eingerichtet ist, daß auch seine äußere, gebogene oder erhabene Seite mit der Hölung des Beckens übereinkomme; und daß die innere oder hole Fläche des Instruments genau zur Erhabenheit des Kopfes des Kindes passen möge; damit der Druck oder die Zusammenpressung des Kopfes so gleichmäßig geschehe, daß von dessen Anlegung weder äußerliche Merkmale auf der Haut, noch innerlich am Gehirn die geringste Beschädigung erfolgen möge. In Rücksicht auf die Mutter muß das Instrument so gestaltet seyn, daß nicht nur die gewöhnliche Krümmung oder Erhabenheit der Aerme desselben genau der Aushölung der Beckenknochen anpaßt, sondern sie müssen ihrer Gestalt und Größe nach mittelst gehöriger Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit, auch ziemlich leicht angewendet werden können, und ohne daß die allergeringste mögliche Verletzung der weichen Theile der Mutterscheide, weder beim Einbringen, noch der erfolgenden Anlegung dadurch entstehe, und ohne daß das Mittelfleisch nur im mindesten bei dem Herausziehen des Kopfes des Kindes zerrissen werden möge. Zur Vollkommenheit des Instruments gehört auch, daß wir dabei auf die Zusammensetzung der Gestalt des Beckens und der weichen Theile unsre Aufmerksamkeit richten, jedoch mit besondrer Rücksicht auf die verschiedne Richtung oder Achse der Mutterscheide und des Beckens, welche erfor-

dert, daß wir dem Rande der Blätter eine leichte Krümmung geben, um sie desto leichter und bequemer einzubringen und gehörig anzulegen, und daß sie auch genau für das einwärts hohle, oder gekrümmte heilige-Bein passen, damit dadurch das Anfassen oder der Halt am Kopfe desto mehr gesichert werde, so daß, wenn sie einmal fest anliegen, nicht wieder vom Kopfe abgleiten oder gar ihre Stellung verändern mögen.

Um Zeit und Mühe zu ersparen, und doch einen vollkommnen deutlichen Begriff von dem Instrumente, welches ich vor allen andern empfehlen muß, dem Leser zu verschaffen, habe ich eine Abbildung desselben beigefügt; wobei ich noch bemerke, daß dieses nach meiner genauen Angabe gut gearbeitete Instrument bei Herrn Savigny in Pall-Mall, und bei Hrn. Carsberg in Great Windmill-street zu haben ist.

Ob nun gleich eine genaue Beschreibung der Art und Weise dieser Operazion für jeden praktischen Geburtshelfer unnöthig scheinen möchte, weil er dieselbe nicht nur in den frühern Jahren dieses Studiums erlernt, sondern sie auch wirklich mit seinen Händen an Phantomen oder Maschienen sehr oft selbst gemacht, und dadurch also eine gehörige Kenntniß der Theorie, und eine vollkommne Geschicklichkeit in deren Ausübung erlangt haben muß, so will ich denselben doch an einige der wichtigsten bei der Anwendung der Zange zu beobachtenden Hauptregeln erinnern, von deren genauen Befolgung der glückliche Ausgang einer jeden mit diesem Instrument gemachten Operazion abhängt; denn wie ich aus vielen Beispielen ge-

sehen

sehen habe, ist blos aus Vernachlässigung derselben der Geburtshelfer in große Verlegenheit gesetzt, aus der Fassung gebracht, die Kreißende nicht entbunden und das Instrument bei Seite gelegt und von ihm verlassen worden.

Zuförderst wolle man mir erlauben, die zwei verschiednen Durchmesser des Kopfes des Kindes zu erwähnen. Der erste ist der längere, der sich von der Stirne bis zum Hinterkopfe, der zweite, der kürzere, welcher von Seite zu Seite, oder von einem Ohre bis zum andern sich erstreckt. Ferner muß ich erinnern, daß, obgleich in schweren Geburten der Kopf auf seinem Wege beträchtlich verlängert und in seiner Gestalt verändert wird, so wird doch immer noch der kürzere Durchmesser von einer Seite zur andern, oder von einem Ohre zum andern bleiben, der Kopf stehe in welcher Lage er wolle, ob das Gesicht gegen eine oder die andre Seite, aufwärts oder niederwärts, vorwärts oder hinterwärts gekehrt ist.

Wenn man sich nun einmal in der Nothwendigkeit befindet, die Zange anzuwenden, und der Kopf nun eingetreten ist, so muß man dieses als eine von den vornehmsten allgemeinen Regeln beobachten, sie über den Ohren des Kindes einzubringen; durch Beobachtung dieses Umstandes werden zuverlässig alle am Gesicht zu befürchtende Verletzungen vermieden; da aber gewöhnlicher Weise nur ein Ohr erreicht werden kann, nämlich dasjenige, welches der Schaamfuge am nächsten steht, so ist das erste Blatt auch daselbst einzubringen, jedoch mit genauer Aufmerksamkeit, daß bei dem Einbringen

die hohle Seite gegen das Gesicht gekehrt, und das äußerste Ende, oder die Spitze des Instruments stets dicht an dem Kopfe hingeführt werde. Um dieses gehörig zu bewirken, darf man sich nur erinnern, daß jeder Theil des Kopfs erhaben ist, und daher so wie das Instrument tiefer eindringt, der Griff in die Höhe gehoben werden muß, sonst könnte es über, anstatt unter den Muttermund treffen, wenn irgend ein Theil desselben dicht an dem Kopfe des Kindes anliegen sollte. Dieser Fehler aber könnte die schlimmste Folge haben; und ein Theil des Muttermundes könnte auf solche Art zwischen das Instrument und den Kopf eingeklemmt werden, so daß daraus sogleich großer Schmerz, Entzündung, ja wohl der Brand erfolgen würde.

Bei dem Einbringen des andern Blattes der Zange erfordert nur blos der Umstand, vorausgesetzt, daß wir die Einklemmung des Muttermundes zwischen den Kopf und das Instrument verhüten, eine vorzügliche Aufmerksamkeit, daß es dem erstern grade gegenüber eingebracht und angelegt werde, und folglich muß dieß über dem andern Ohre geschehen. Ferner muß auch sorgfältig darauf gesehn werden, daß bei der Vereinigung beider Blätter nicht etwa ein weicher Theil in das Schloß des Instruments eingeklemmt werde. Ueberdieß muß die Kraft beim Herausziehen des Kopfes immer abwechselnd und gleichmäßig auf ein Blatt wie auf das andre, jedoch in Zwischenräumen, welche den Wehen gewissermaßen ähneln, und stets in der Richtung der Axe des Beckens angewendet werden, bis der Hinterkopf unter dem Schaamknochen-

knochenbogen zum Vorschein kömmt, da man sodann die Handgriffe des Instruments mit der rechten Hand über die Schaamgegend in die Höhe hebt, und zugleich mit der linken Hand das Mittelfleisch unterstützt, und gegen das Aufreissen sicher stellt.

Aus der oben gegebnen Beschreibung muß erhellen, daß wenn die Zange eingebracht und über dem Kopf des Kindes angelegt wird, sie als ein Hebel der ersten Art betrachtet werden kann, dessen wesentliche Wirkung darin besteht, daß sich der Ruhepunkt zwischen der Last und der zu bewegenden Kraft befindet; daß, da das Gelenke des Instruments der Ruhepunkt ist, die ganze Stärke der bewegenden Kraft, welche auf die Griffe wirkt, blos diesen Theil und keinen von den Beckenknochen treffen muß. Die weichen Theile können auch daher gar keinen verletzenden Druck erleiden, die Schwierigkeit mag noch so beträchtlich, der Widerstand noch so groß, die angewendete Kraft, sie zu überwinden, noch so stark seyn.

Um aber zu beweisen, daß es uns gar nicht bei dem Einbringen und der rechten Anlegung der Zange, und dem nachherigen Herausziehen des Kopfes des Kindes, fehlen kann, will ich nun meine Leser noch an einen Umstand, nämlich an die Bildung und Lage des Beckens, und an sein verschiednes Verhältniß zur Mutterscheide erinnern, weil uns dieß nicht nur äußerst wichtig zu wissen, sondern auch die meiste Zeit, wenn auch nicht während der ganzen Operazion, immer zum Augenmerk zu machen, höchst nöthig ist; so daß wir bei Beobachtung derselben nie fehlen, bei Vernachlässigung dieses Um-

standes aber uns nie einen glücklichen Ausgang versprechen können.

Der Umstand, welchen ich meyne, ist die Axe des Beckens, oder eine grade Linie, welche man sich durch die Mitte der obern Oeffnung des Beckens gezogen denkt, so daß sie durch das Mittelfleisch nahe bei der Oeffnung des Afters hindurch geht; so wie auch daß die Axe der Mutterscheide und ihres Ausganges sehr abweicht, wo nicht grade jener ersten Linie entgegengesetzt ist, indem sie dieselbe fast unter einem graden Winkel kreuzt, indem sie sich nur bis zur Mitte des heiligen Beins erstreckt, wie ich bereits oben im ersten Versuch gezeigt habe. Wenn man nun also bei dem Einbringen des Instruments diesen Umstand aus der Acht läßt, und blos auf die Richtung der Mutterscheide sieht, so wird das äußerste Ende grade gegen das heilige Bein gedrückt werden; und da der Kopf des Kindes sehr verlängert und in eine kegelförmige Gestalt verändert ist, so kann die Zange, wenn sie in dieser Richtung eingebracht und angelegt wird, nur einen Theil des Kopfes oder die Spitze eines glatten und schlüpfrigen Kegels fassen, und man kann also keinen Halt, oder keine Festigkeit zum Herausziehen bekommen. Wenn nun irgend ein beträchtlicher Widerstand durch die Größe des Kopfes entsteht, so muß die Zange immer abgleiten, und der Geburtshelfer aus der Fassung gebracht, und endlich, die Operazion glücklich zu vollenden, außer Stand gesetzt werden. Im Gegentheil wenn das Instrument in einer mit der Axis des Beckens beinahe parallelen Richtung eingebracht wird, so daß dessen äu-

ßerste

ßerste Enden in die obere Oeffnung des Beckens hinaufreichen, so müssen auch beide Blätter der Zange über die Basis der Hirnschale, welches auch die Grundfläche des Kegels ist, hinüber gehen; nun müssen sie auch nothwendig den Umfang des ganzen Kopfes in ihre Hölung oder Krümmung fassen, und auf das festeste halten, und sich seiner so bemeistern können, als es die Beschaffenheit des Falles nur immer gestatten will. Um sie nun zuförderst in die Mutterscheide in gehöriger Richtung zu bringen, und sie dann an den Kopf anzulegen, so ist bekannt, daß, wenn wir uns der graden Zange bedienen, das Mittelfleisch so weit zurück gedrückt werden muß, bis das Schaamlippenband fast an den After anzuliegen kömmt; allein mit der an ihren Enden absichtlich zu diesem Behuf gebognen und von mir gebrauchten Zange, ist dieß gar nicht der Fall; und ich habe sie deßhalb ausdrücklich empfohlen und hier abbilden lassen; denn bei der Anwendung derselben ist es gar nicht nöthig, das Mittelfleisch beinahe bis auf einen Zoll zurückzupressen, und das Instrument wird doch seine gehörige grade Richtung erhalten, und unfehlbar die Grundfläche des Kopfes zwischen seine Enden fassen. Beobachtet man nun diese Richtung beim Einbringen und Anlegen der Zange ganz genau, so daß ihre äußersten Enden, wie wir bereits gesagt haben, in die obere Oeffnung des Beckens gelangen, so wird auch das Instrument zuverlässig über die Grundfläche des Hirnschädels reichen, und folglich den ganzen Kopf in ihre Löffel fassen, der dadurch erlangte Halt und die Umfassung wird uns nun nicht nur das Herausziehen des

Kopfes versichern, sondern auch den guten Erfolg haben, das Gehirn auf alle Weise sicher zu stellen, und vor jedem gefährlichen Druck des Instruments zu beschützen; denn da die, die Grundfläche des Hirnschädels bildenden, Knochen zu fest sind, dem von den äußersten Enden gemachten Druck, wenn er auf die zizförmigen Fortsätze auf jeder Seite trifft, nachzugeben; so muß einleuchten, daß die Blätter durch keine Kraft so nahe zusammengedrückt werden können, auf die beiden Seitenbeine so zu pressen, daß der Druck für die in der Hirnschale enthaltenen Theile nachtheilig würde.

Die Nothwendigkeit, bei dem Einbringen der Blätter der Zange, der Axe zu folgen, ist so augenscheinlich, und wird in der Theorie der Kunst so gut erklärt, und ist an der Maschiene so deutlich und auffallend zu bemerken, daß es eine ganz überflüßige Sache wäre, deren hier noch erst Erwähnung zu thun, und noch weit weniger nöthig, dieselbe der Aufmerksamkeit des ausübenden Geburtshelfers dringend zu empfehlen; jedoch ist sie gleichwohl so sehr wichtig, und selbst mir sind so viele Beispiele vorgekommen, wo man diesen Umstand entweder vergessen oder nicht eingesehen oder gänzlich vernachläßsigt hatte, so daß er nach meiner Meinung nicht dringend genug empfohlen oder oft genug wiederholt werden kann. Ueberdieß finden wir in vielen neuen Schriftstellern eine sehr allgemeine Klage, und sehr starke Einwendung wider den Gebrauch der Zange, indem sie sagen, daß sie sehr leicht abglitschen und den Geburtshelfer in seiner Erwartung täuschen könne. Ich bin daher bewogen worden,

den, in den bisher gegebenen Anweisungen auf diesen Punkt so genau mich einzulassen und auf denselben aufmerksam zu machen, da ich versichert bin, daß wenn man dieß gehörig befolgt, die Zange gewiß nie abgleiten kann, und die Operazion ohnfehlbar glücklich von Statten gehn, und das Kind sicher und bald herausgezogen werden muß.

Bevor ich aber diesen Gegenstand völlig verlasse, will ich nur noch das Resultat der in einem solchen Versuch möglichen Bemerkungen, die freilich weder so ganz ordentlich noch völlig genau beschrieben werden konnten, beibringen, und zugleich dasjenige, was ich in Ansehung der Grundregeln der Struktur und Wirkung der Zange gesagt habe, auf wenige wesentliche Regeln einschränken.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß der Kopf des Kindes in der Beckenhöle stecken bleibt, entweder weil er zu groß, oder die Zusammenziehungskraft der Gebärmutter zu schwach ist; ferner daß diese zwei wichtigen Stücke, wovon hier eben die Rede ist, in der Struktur dieses Instruments liegen, nämlich daß erstlich dadurch der Umfang des Kopfes des Kindes ohne Nachtheil vermindert, und dann auch eine herausziehende Kraft bewirkt wird, welche ohne allen Schaden der Mutter angewendet werden kann.

Um aber diese Absichten zu erreichen, muß das Instrument an Gestalt und Größe mit besondrer Genauigkeit verfertigt seyn, damit es sicher und bequem nach der zusammengesetzten Gestalt des Kopfes, des Beckens und auch der Mutterscheide gebraucht werden könne; zu die-

sem Endzweck habe ich eine verbesserte Zange empfohlen, und um Zeit und Mühe einer umständlichen Beschreibung zu ersparen, sie auf einer hier beigefügten Kupfertafel abbilden lassen *).

Nach sehr vielen in diesem Jahrhundert durch verschiedne Personen gemachten Veränderungen in der Form dieses Instruments habe ich in dem meinigen den Umriß der Levretischen gewählt, jedoch mit gewissen beträchtlichen Veränderungen in ihrer Länge, Stärke, Krümmung u. s. w. wodurch ich wenigstens glaube, die graden und andern gebogenen Zangen verbessert und ihren Gebrauch mehr vervollkommnet zu haben. Das Schloß aber des Dr. Smellie's konnte nicht verbessert werden.

Die oben bereits zu ihrer Anwendung gegebnen Regeln waren folgende:

Erstlich der Eingang in die Mutterscheide muß so erweitert, und das Mittelfleisch so viel zurückgedrückt werden, daß man die Blätter der Zange in die Mutterscheide leicht einbringen, und in der Richtung der Axe des Beckens bis zu seinem obern Rande fortführen, und die Grundfläche der Hirnschale und des Kopfes nach seinem Umfange in ihre Löffel oder Aushölungen fassen könne. Diese Regel empfahl ich der Aufmerksamkeit meiner Leser dringend, und wiederhole sie auch hier nochmals, als ein wesentliches Stück, die Operazion glücklich zu vollenden.

Für's **Andre**, die Blätter müssen allzeit über die Ohren des Kindes eingebracht, das Gesicht muß geschont,

und

*) S. das hier beigefügte Kupfer.

und also ihr ausgehohlter Theil gegen dasselbe gekehrt werden; vornehmlich zu der Absicht, daß im Herunterziehen und Wenden des Kopfes die erhabene Seite des Instruments in die Aushölung oder Krümmung des heiligen Beins sich schicke.

Zum **Dritten**, daß bei dem Einbringen die Spitzen der Blätter stets hart am Kopfe des Kindes hingeführt werden, um zu verhüten, daß ja nicht irgend ein Theil vom Gebärmuttermunde zwischen das Instrument, oder zwischen dasselbe und den Kopf des Kindes eingeklemmt werde.

Zum **Vierten** ist auch darauf zu sehn, daß beim Herausziehen die Kraft immer in der Richtung der Axe des Beckens so lange angewendet werde, bis der Hinterkopf unter dem Bogen der Schaambeine zum Vorschein kömmt; und dieß auch mit einem Blatt, wie mit dem andern geschehe, damit das Abgleiten derselben zuverlässig verhütet werden möge; und die Griffe müssen auch nicht zusammengebunden werden, damit man den Druck auf den Kopf, allzeit, wo man mit der Zange ein wenig ruht, einigermaßen nachlassen könne.

Fünftens: die ganze Operazion muß auf die behutsamste Art, und mit größter Ueberlegung geschehen, und mit der angewendeten Kraft muß man so abwechseln, daß sie gleichsam den Wehen ähnliche Wirkung thue, und immer dem Widerstande so angemessen sei, daß sie anfangs nur sehr mäßig angewendet, allmählig aber verstärkt werde, doch nur immer nachdem es die Nothwendigkeit erfordert.

Endlich

Endlich und zuförderst muß man darauf sehen, daß die linke Hand sorgfältig und stets an das Mittelfleisch, von dem Augenblick an, wo der Kopf unter dem Schaamknochenbogen hervorkömmt, angelegt werde, bis er durch den Eingang der Mutterscheide vollends hervorgetreten ist, um jenen Theil kräftigst gegen das Zerreissen oder andre Beschädigung zu verwahren.

Merkt man nur auf diese Regeln, deren wenige an der Zahl, die darum aber desto leichter zu behalten, und die einfach in Grundsätzen, und also desto leichter zu verstehen und zu befolgen sind, so glaube ich, es kann in unsrer Kunst keine Operazion zuverlässig sichrer für Mutter und Kind gemacht werden, als die Entbindung mit der Zange: und dieß ist auch gar nicht zu verwundern, denn sie unterhält ganz genau, oder doch so genau als es die Sache an sich selbst zuläßt, die der Natur in ihrem eignen Verfahren bei der Geburt gemäße Analogie, wo ihre Weisheit und Einrichtung so deutlich und auffallend zu erkennen sind. Wir haben es hin und wieder bemerkt, und mit der Wiederholung dessen will ich auch diesen Theil des Versuchs beschließen, daß die besondre Bildung und Gestalt des weiblichen Beckens bestimmt wurde, die Knochen des Kopfes des Kindes auf dem Wege durch dasselbe zusammenzupressen, dessen Gestalt umzuwandeln, die Größe zu vermindern, die Stellung zu verändern, den Gang gehörig zu richten, und zuletzt seinen Ausgang durch die Oeffnung der Mutterscheide auf die beste und sicherste Art zu erleichtern. Bei der Anwendung der Zange will man eine Fortsetzung oder Verlänge-

längerung dieser guten Wirkungen hervorbringen, wo sie aus natürlicher Unvollkommenheit nöthig werden, so weit, oder so genau als die Kunst vermögend ist die Natur nachzuahmen: denn Dr. **Desagulier**, der ein Gottesgelehrter und Philosoph war, hat bei einer ähnlichen Gelegenheit seine Bemerkung in folgenden Worten zu erkennen gegeben: „**es ist höchst verwundernswür-**„**dig**, wenn man erwägt, was für ein Verhältniß im „thierischen Körper wie in einem Kunstwerk beobachtet „worden ist, das wir nur sehr unvollkommen durch die „Kunst nachbilden.“ Und grade über den nämlichen Gegenstand bemerkt **Maclauren**, daß **die Kunst nur die Weisheit der Natur nachahme.**

Es muß von selbst einleuchten, daß, wenn das Kind durch die Unfähigkeit der Naturkräfte nicht zur Welt gebohren werden kann, und diejenigen oben beschriebenen erforderlichen Verändrungen nicht zu bewirken vermag, die Zange unter der gehörigen Anwendung, und folglich auch dem nothwendigen Erforderniß, den Kopf recht gefaßt zu haben, auf eine verwundernswürdige Art eingerichtet ist, die weise und wohlthätige Absicht der Natur in jedem Fall zu erfüllen; denn ob nun die Gestalt des Kopfes des Kindes eine Verändrung, oder dessen Größe eine Vermindrung, oder dessen Stellung eine Verändrung, oder sein Weg durch das Becken eine Beförderung, oder seine endliche Erscheinung aus dem Eingang der Mutterscheide eine Erleichtrung erfordern mag, so kann ich mir auch selbst in der Vorstellung kein sichreres und vollkommneres Instrument als die Zange denken; denn

wie

wie wir bereits vorher bemerkt haben, mag die Schwierigkeit noch so groß, und die nothwendig darzu angewendete Kraft sie zu überwinden noch so stark seyn, so wird, da das Schloß des Instruments das Hypomochlion oder der Ruhepunkt ist, die ganze Stärke der bewegenden Kraft darin aufgenommen, und es kann daher auf die weichen Theile bei dem Gebrauch der Zange kein nachtheiliger Druck gemacht, oder in dem nämlichen Grade der Schwierigkeit bei der Anwendung des Hebels vermieden werden.

Zweiter Abschnitt.

Es hat außerordentlich viel Wahrscheinlichkeit, daß der einfache Hebel in langwierigen oder schweren Geburten angewendet wurde, bevor man zu dem zusammengesetzten, der Zange, in solchen Fällen griff; denn indem man die Lage des Kopfes des Kindes in der Beckenhöle, mit den Schwierigkeiten von einer ähnlichen Beschaffenheit vergleicht, welche jedermann bemerkt haben muß, wie z. B. die großen Lasten, die man durch den gemeinen Hebel bewegen will, so war es kaum möglich, daß man nicht auch dergleichen Bemerkungen auf die vollkommen ähnliche Lage des Kindes in dem lebenden Weibe sollte angewendet, und diejenige Hülfe durch diese wahren Hülfsmittel, welche man in unbelebten Massen als wirksam befand, zu leisten sich sollte bemüht haben. Es ist aber auch eben so wahrscheinlich, daß der einfache Hebel weggelegt, und an dessen Stelle die Zange eingeführt

wurde,

wurde, weil er in sehr schweren Fällen ohne große Verletzung der Gebärenden, indem man einen von den Beckenknochen, worauf der Hebel ruhet und wirksam wird, zum Hypomochlion machen mußte, nicht angewendet werden konnte; oder weil man ihn in solchen Fällen zur Entbindung äußerst unbequem fand. Es ist ganz unglaublich, daß irgend ein Mensch von nur gemeinem Menschenverstande das einfachere, leichtere, sichrere, und wirksamere Instrument, mit einem nicht so einfachen, so leichten und sichern oder so wirksamen vertauschen würde. Wenn nun also der Hebel zuerst in der Ausübung der Entbindungskunst gebraucht wurde, und man sich hernach der Zange bedient hat, so ist dieß an sich selbst eine volle Bestätigung der Unzulänglichkeit des Hebels, und des Vorzugs der Zange.

Indessen ist es gar nicht meine Absicht, hier zu untersuchen, welches Instrument zuerst in der Entbindungskunst angewendet, noch von wem es erfunden worden sei; wenn meine Leser besonders über diesen Gegenstand belehrt zu seyn wünschen, und zwar vorzüglich was den Hebel betrifft, so muß ich sie auf die Schrift Herbinieaux's Histoire raisonnée du Levier de Roonhuysen, & de ses Usages *) verweisen. Und wenn ihnen an einer umständlichen Nachricht von der Zange sowohl als vom Hebel gelegen ist, oder andrer verschiedner Hülfsmittel, welche man in schweren Geburten empfohlen hat, so belieben sie die Abhandlung des Hrn. Blands im zweiten Bande

*) Traité sur divers Accouchemens laborieux etc. par Mr. *G. Herbinieaux*, a Bruxelle 1782.

Bande der Medical Communications nachzulesen, dem wir auch alles, was über diesen Gegenstand aufzubringen war, zu verdanken haben.

Der einzige Umstand soll vornehmlich hier untersucht und bestimmt werden, welches das sicherste und zuverlässigste, und die meiste Erleichterung in den hier beschriebnen Fällen schwerer Geburten verschaffende Instrument sei, ohne daß man nur irgends damit Gefahr laufe, Mutter oder Kind zu verletzen.

Die Zange, welche ich im vorhergehenden Abschnitt des gegenwärtigen Versuchs beschrieben und empfohlen habe, weil sie so vortrefflich zu der Beschaffenheit der Schwierigkeit, die wir hier antreffen und überwinden sollen, eingerichtet ist, und welche in ihrer Gestalt und Wirkung die der Natur gemäße Analogie in der Entbindung so genau unterhält, lernte man nicht eher bei uns (in England) kennen, und sie ward öffentlich nicht eher bekannt, als bis man sie bereits im größten Theil Europens, vorzüglich in Frankreich, Teutschland und Flandern allgemein eingeführt hatte; so daß der berühmte **Boehmer** eine besondre Abhandlung unter dem Titel: De Praestantia Forcipis Anglicanae herausgab. Indessen war in Holland ohngefähr um die nämliche Zeit ein ander Instrument in großen Ruf und Ansehn gekommen, dessen Kenntniß aber nur auf wenige Personen eingeschränkt war, und da sie es geheim hielten, ihnen großen Ruf und vielen Profit brachte. Dieß Instrument kennen wir nun in der Gestalt des Hebels, und neuerlichst ist es aus Holland zu uns gebracht, in die Praxis eingeführt,

geführt, und in dieser Hauptstadt (London) sehr bekannt worden. Ob ich nun gleich öffentlich bekenne, daß ich in Rücksicht auf alle historische Untersuchung, was die Erfindung oder frühere Einführung der Zange oder des Hebels betrifft, noch ungewiß bin, so ist es doch nöthig, da in dieser Erörterung das vorzügliche Verdienst beider Instrumente in Erwägung gezogen werden soll, die Gründe und Meinungen, welche man zu ihrer Empfehlung theils bei uns, theils auswärts bekannt gemacht hat, einigermaßen und im Allgemeinen anzuführen; dieß geschah zuerst durch van Swieten, hernach durch den Professor Camper, und den Hrn. Herbiniaux im Auslande; und neulichst auch bei uns, in England, durch Dr. Bland; und dann auch hierauf zu meiner großen Verwundrung und Beunruhigung von meinem alten Freunde und Collegen Dr. Denman. Itzt aber will ich nur die Einrichtung des Instruments, oder seine Gebrauchsart betrachten und untersuchen, nicht aber das Resultat der Praxis irgend einer Person, und die dadurch erlangten glücklichen Erfolge aufstellen: denn obgleich ein Mann noch so redlich, und verehrungswürdig, und in seinen Grundsätzen der Wahrheit noch so getreu seyn mag, so wird doch immer bei jedermann eine Vorliebe für das Instrument, dessen er sich bedient, vorwalten: welches ihn denn ganz unvermerkt geneigt macht, seine Vorzüge auf das vortheilhafteste zu beschreiben, und seine Unvollkommenheiten gänzlich zu verschweigen. Ist die Einrichtung oder Beschaffenheit des Instruments einmal von guter Art, so muß auch dessen gehörige Anwen-

dung von gutem Erfolg seyn; ist aber seine eigentliche Beschaffenheit übel, ob sie gleich durch die besondre Einsicht und Geschicklichkeit eines Mannes verbessert wird, so kann doch dessen Anwendung in dem allgemeinen Resultate weder sicher noch von gutem Erfolg seyn.

Nachdem wir nun wenigstens meiner Meinung nach bereits gezeigt haben, wie genau die Zange die Natur in ihren Anstrengungen zur Entbindung nachahmt, und wie vortrefflich sie darzu in Gestalt und Größe das Leben des Kindes zu sichern, und die Mutter zu retten eingerichtet ist; so will ich nun die dagegen gemachten Einwürfe anstellen und zu heben suchen; und dann zeigen, was man für sichre Vortheile vom Hebel gerühmt hat; endlich werde ich auch den entschiednen Vorzug der Zange vor dem Hebel in allen möglichen Fällen, wo die Kraft eines Hebels erforderlich und wirklich anwendbar ist, darzuthun suchen; und dann mit einigen wenigen Bemerkungen diesen Versuch beschließen.

Die Erste Einwendung, welche man gegen die Zange macht, ist die Schwierigkeit und die Unmöglichkeit wegen der Lage des Kopfes oder des ermangelnden Raums im Becken sie in allen Fällen anzuwenden, sie in vielen mit Sicherheit zu brauchen, wo man sich des Hebels bedienen kann und muß.

Die Zweite Einwendung ist folgende: daß wenn auch die Zange angelegt wird, sie leicht abgleiten, ihren Halt am Kopfe fahren lassen, und den Geburtshelfer öfters in seiner Erwartung betrügen kann.

Die

Die **Dritte** läuft darauf hinaus, daß ihr allgemeiner Druck auf den Kopf des Kindes, ihm das Leben zu nehmen fähig wäre.

Viertens daß bei der nothwendigen Vergrößerung des Umfangs sie das Mittelfleisch beim Heraustreten des Kopfes aus der Mutterscheide zu zerreissen im Stande ist.

Fünftens daß man sie nie verborgner Weise anwenden könne, indem unnöthiger Weise dadurch Furcht vor der Gefahr erregt, und die Kreißende ohne Noth beunruhiget und niedergeschlagen wird.

Was die **Erste** Einwendung betrifft, so kann ich blos sagen, daß die Schwierigkeit und Leichtigkeit relative Begriffe sind, mit denen nie zwei Personen die nämliche Idee verbinden. Was einer Person äußerst schwer vorkömmt, kann einer andern grade so leicht werden. Z. B. nur ein alltägliches aber bekanntes Beispiel anzuführen; wie äußerst schwer ist es nicht anfangs auf einem musikalischen Instrument zu spielen, wie sehr leicht aber in der Folge? oder wie schwer wird dieß der einen Person, und wie leicht gleichwohl einer andern? Und so geht es auch mit der Anwendung der Zange, ungeachtet der erste Versuch mit diesem Instrument am Phantome einem die Kunst noch lernenden schwer werden mag, so kann ihm doch, wenn er die Anweisung zu ihrem Gebrauch, und die anatomische Kenntniß der Theile recht gut inne hat, durch wiederholte Uebung an dem Phantome nichts leichter werden, als die Anwendung der Zange. Sollte sie aber auch in ihrer Anwendung schwerer seyn als sie es wirklich ist, wenn sie nur in andrer Rück-

ſicht ein vorzügliches Inſtrument, wenn ſie ſichrer, wirkſamer, und wohlthätiger für die Kreißende iſt, ſo muß dieß von dem Geburtshelfer nicht geachtet werden: die Kunſt ſie zu brauchen iſt erreichbar; und es erfordert unſre ſtrengſte Pflicht, durch Mühe und Anſtrengung die Schwierigkeit, wenn ſie auch noch unendlich größer wäre, zu überwinden.

Was nun aber die Unmöglichkeit betrifft, die Zange in vielen Fällen, wo ſie erfordert würde, und wo der Hebel angewendet werden möchte und könnte, zu brauchen, ſo kann dieſer Einwurf nur entweder auf die Stellung des Kopfes über dem Rande des Beckens, oder den vorgegebenen Mangel an Raume, die zwei Blätter einzubringen, wenn der Kopf die ganze Beckenhöle ausfüllt, angewendet werden; in Rückſicht auf den erſten Punkt habe ich zu verſchiednenmalen jeden Verſuch mit einem Inſtrumente, ſo lange der Kopf noch oberhalb dem Rande des Beckens ſteht, getadelt, indem ich dabei zeigte, daß es in ſolchem Fall nie ſchicklich oder nöthig ſeyn könne, ſondern daß durch die Wirkung der Zeit und Geduld, die zwei kräftigſten Hülfsmittel der Natur, der Kopf zuverläſſig und ſicher in die Höle des Beckens herabſteigen müſſe, wenn er ohne Gefahr vom Inſtrument erreicht werden ſolle, und lange vorher irgend eine Gefahr überhaupt die Anwendung deſſelben erfordern oder rechtfertigen könne. Ich kann daher blos meine Meinung nochmals wiederholen, daß in keinem ſolchen Fall weder die Anwendung des Hebels noch der Zange anwendbar iſt, weil es nicht mit Sicherheit zuverläſſig geſchehen kann;

im

im Gegentheil würden sie sehr gefährlich seyn, und müßten sich allgemein unglücklich in ihrem Erfolge erweisen.

In Rücksicht auf den ermangelnden Raum, das zweite Blatt einzubringen, kann ich bloß dieß sagen, daß gewiß höchst selten der Kopf das Becken gänzlich so genau ausfüllen werde, daß zu keiner Zeit beide Blätter der Zange sollten können eingebracht werden.

Auf die **Zweite** Einwendung, daß die Zange abgleiten und den Geburtshelfer in seiner Erwartung täuschen könne, habe ich dieß zu antworten, daß wenn das Instrument nach der bereits gegebenen und ihrer Wichtigkeit wegen öfters wiederholten Anweisung in der gehörigen Richtung eingebracht wird, und vorzüglich die äußersten Enden der Blätter die Grundfläche der Hirnschale in ihre Ausbiegungen fassen, das Instrument so fest hält, und sich des Kopfes so gut bemeistert, daß, indem man abwechselnd an beiden Blättern zieht, aber dabei die erhabne Seite rückwärts richtet, damit das Gesicht in die Aushölung des heiligen Beins gewendet werde, das Instrument nie abgleiten könne.

Was die **Dritte** Einwendung betrifft, daß das Instrument durch den allgemeinen Druck auf den Kopf das Kind leicht in Lebensgefahr setze, oder verletzen könne, so ist nach meinem Begriff der gleiche Druck der beiden Blätter der Zange auf die Schädel- oder Seitenknochen, dem Druck der zwei Sitzbeine auf die nämlichen Seitenbeine in seiner Wirkung bei dem natürlichen Herabsteigen des Kopfes eben so ähnlich; und dieß beweist auch die Gestalt des Kopfes, wenn er durch die Zange herausgezogen

wird, die er ganz genau so angenommen hat, als wenn er nach einer langen Geburtsarbeit ohne Instrumente ans Licht kömmt, so daß, ungerechnet der gemeiniglich vermöge der Zange lebendig zur Welt gebrachten Kinder, kein Zweifel übrig bleibt, der allgemeine Druck über den ganzen Kopf sei sichrer für das Kind als jeder örtliche, der auch noch so behutsam oder sorgfältig gemacht wird. Ein Vertheidiger des Hebels hat eingewendet, daß, indem die Zange den Kopf auf jeder Seite zusammenpresse, und dadurch seine Größe in dieser Richtung vermindre, sie ihn in der entgegengesetzten vergrößern müsse; da doch aus der kegelförmigen Gestalt der Aushölung des Instruments es in die Sinne fällt, daß es zuverlässig die eigentliche Gestalt erhält, welche es die Natur, seinen Durchgang zu erleichtern, annehmen läßt.

Die Vierte Einwendung läuft darauf hinaus, daß das Mittelfleisch durch die Zange leichter zerrissen werden könne als durch den Hebel. — Hierauf kann ich den Leser mit Grunde der Wahrheit versichern, daß mir dieser Fall bei der Anwendung der Zange nie begegnet ist: indessen ohne meine Behauptung will ich dem Leser aus Gründen zu zeigen suchen, daß sehr wenig Wahrscheinlichkeit, das Mittelfleisch durch die Anwendung der Zange zu zerreissen, vorhanden ist, weil, indem die Spitze vom Kopfe des Kindes allmählich in den Ausgang oder die Oeffnung der Mutterscheide eintritt, und das Mittelfleisch gespannt ist, man ja die linke Hand, diesen Theil zu unterstützen, dagegen halten, und die allzuplötzliche Ausdehnung verhüten kann, indem die rechte Hand an

die

die Griffe des Instruments gelegt wird, um mit hinlänglicher Kraft den Kopf zu erheben und dann herauszuziehen. Man wird nach und nach ersehen, daß dieser Theil der Operazion mit dem Hebel sehr wunderlich und nur mit äußerster Schwierigkeit und Gefahr verrichtet werden kann.

Zum Fünften oder letzten wendet man noch dieses gegen die Zange ein, daß sie nicht verborgen werden könne, daher bei ihrer Anwendung die Kreißende beunruhigt, und sie folglich an ihren körperlichen Kräften sehr geschwächt werden müsse. —

Wenn auch die Zange verborgner Weise angewendet werden könnte, so sollte es doch, meinem Rathe zu Folge, nie geschehen: **man muß keine Operazion ohne Beistimmung der Kreißenden, und ihrer Freunde unternehmen.** Dieß ist selbst der Gebrauch in den Hospitälern bei chirurgischen Operazionen, und so sollte es auch billig in unsern Unternehmungen dieser Art, in der praktischen Entbindungskunst überhaupt gehalten werden; indessen will ich dieses Stück meines Gegenstandes nach und nach genauer erörtern.

Wir haben nun die Einwürfe gegen die Zange nach der Reihe aufgezählt, und ihnen zu begegnen gesucht; nun will ich aber die wahren Vortheile, welche dem Hebel vorzugsweise vor der Zange beigelegt werden, beschreiben; und da ich in den Beantwortungen der Einwürfe gegen das Instrument öfters des Hebels erwähnen mußte; so sehe ich mich gleichmäßig bei Beschreibung des Hebels genöthigt der Zange zu erwähnen; denn da

man glaubt, die Vortheile des einen Instruments ersetzen die Unbequemlichkeiten des andern, so muß, um ihren besondern oder eignen Vorzug zu schätzen, eine stete Vergleichung des Einen mit dem andern, angestellt werden.

Alle Schriftsteller, die über den Hebel geschrieben haben, stimmen darin überein, daß sie dessen einfache Struktur, und die Leichtigkeit seiner Anwendung rühmen; indessen auch andre dieß in Betrachtung ziehen, daß er auf eine geheime Art angewendet werden könne, und also deswegen auch vorzüglich einer Empfehlung werth sei. **Van Swieten** sagt in seinen Kommentarien über die Boerhavischen Aphorismen ausdrücklich: „es ist das einfachste Instrument, klein und leicht zu verbergen, daß also die Kreißende und Umstehenden wegen eines Apparats von Werkzeugen in gar kein Schrecken gerathen;“ und setzt dann noch hinzu: „daher auch, so lange dieß Geheimniß verborgen blieb, die meisten glaubten, die Roonhuysischen Geburtshelfer bedienten sich keines Instruments, sondern nur vermöge eines besondern ihnen allein bekannten Handgriffs beendigten sie die schweren Geburten so glücklich, und oft in einer nur wenig Minuten dauernden Zeit.“

Camper redet zwar in seinem Memoire hiervon mit einiger Zurückhaltung und Unbestimmtheit; allein in mündlicher Unterredung gab er doch seine Meinung mit Verwundrung über dessen Leichtigkeit der Anwendung und die Zuverläßigkeit des glücklichen Erfolgs zu erkennen; allein ich ward meistentheils unglücklicher Weise verhindert, seine vergleichenden Versuche der zwei Instrumente

strumente an meinen Maschienen zu sehen. In der Abhandlung des Hrn. Herbinieaux trifft man seine entschiedne Meinung von der vorzüglichern guten Eigenschaft des Hebels vor der Zange in Rücksicht sowohl auf die Leichtigkeit der Anwendung für den Geburtshelfer, als auch auf die Sicherheit für Mutter und Kind, auf allen Blättern an.

Dr. Bland sagt in der ersten Bekanntmachung seiner Schrift: „ich bin überzeugt, daß dieß Werkzeug mit größrer Leichtigkeit und Zuverlässigkeit als die Zange angewendet werden kann u. s. w.“ und endlich sagt auch ausdrücklich Dr. Denman, „daß der Hebel, wenn er vorsichtig angewendet würde, in jedem Fall ein gleichmäßig sichres und wirksames Instrument als die Zange, und noch besser zu vielen in der Praxis vorkommenden Fällen eingerichtet sei.“

Ueberdieß wird der Hebel vorzüglich empfohlen, weil wir uns seiner Wirksamkeit auch bedienen können, wenn der Kopf noch über dem Rande des Beckens steht, oder lange vorher, ehe wir die Blätter der Zange einbringen können. Der Gebrauch des Hebels bei dieser Stellung des Kopfes des Kindes bestätigt in der allgemeinen Meinung seiner Vertheidiger ein großes Verdienst dieses Instruments; und aus den Abbildungen, welche die Lage des Kopfes in dem Werke des Hrn. Herbinieaux's anzeigen sollen, und aus seinen deutlichen Anweisungen, ist dieß die wahre Stellung, in welcher unter allen andern er sich dessen bediente, und ihn vorzüglich seinen Lesern empfiehlt.

Es giebt auch noch andre Vortheile von geringerer Wichtigkeit, und da diese nur einer flüchtigen Anzeige bedürfen, wie z. B. der leichtere Druck, welcher nur von einem einzelnen Blatt anstatt zweier erfolgt, und folglich die geringere Besorgniß, die in der Hirnschale enthaltenen Theile zu verletzen, oder den gehörigen Verlauf der Geburtsarbeit zu unterbrechen, und die natürliche Verändrung in der Lage des Kopfs zu verhindern, oder seine natürliche Gestalt umzuändern; und endlich die mindere Beschwerlichkeit beim Herausziehn des Kopfs und die bei einem Blatt geringere Gefahr das Mittelfleisch zu zerreissen als bei zweien, weil der Umfang weniger vergrößert wird: alle diese von den Freunden des Hebels angegebnen und über die Eigenschaften der Zange erhobenen Vortheile sind doch allerdings nicht so ganz unbedeutend, daß sie nicht einige Betrachtung oder Aufmerksamkeit verdienen sollten; oder auf der andern Seite sind sie doch weder ganz ungegründet noch offenbar für unwahr zu halten; aber man wird finden, daß die Zange schlechterdings eben die nämlichen Vortheile besitzt, welche dem Hebel zugeschrieben werden.

Die einzigen Vorzüge, von welchen man behauptet, oder behaupten könnte, daß sie dem Hebel eigen wären, will ich nun einzeln durchgehen.

Zuförderst seine Einfachheit der Struktur.

Hernach die Leichtigkeit seiner Anwendung in allen Fällen und allen Perioden der Geburtsarbeit.

Drittens, seine vorzügliche Anwendung und Wirkung, wenn der Kopf noch oben über dem Eingange

des

des Beckens steht, oder ehe er noch in dasselbe eingetreten ist, oder wenigstens bevor er noch in dessen Höle hineingepreßt wird.

Zum Vierten die größre Wahrscheinlichkeit, das Mittelfleisch vor dem Zerreissen durch den Hebel eher zu bewahren, als durch die Zange.

Und endlich die Möglichkeit, dieß Instrument dem Anblick der Kreißenden sowohl, als allen andern Umstehenden zu verbergen.

Ich will nun also den Vorzug des Hebels in allen diesen verschiednen Rücksichten und vielleicht noch in einigen andern genauer betrachten.

Der Erste wahre Vorzug des Hebels ist die Einfachheit seiner Struktur; worauf ich blos dieß antworten will, daß in einer Verwickelung von Schwierigkeiten, wo eine Menge von Gegenständen nothwendig zu beobachten sind, wie in diesem eigentlichen Fall, ja wohl niemand eine Vollkommenheit in dem Einfachen der Mittel suchen wird, indem er etwas erwartet, was die Natur der Sache nicht zuläßt, oder was der menschliche Scharfsinn nicht bewirken kann. In einer großen und wahren Schwierigkeit, die mit Gefahr für Mutter und Kind verbunden und von der Beschaffenheit ist, daß sie die Anwendung der Instrumente erfordert und rechtfertigt, und wo eine Menge schwerer und gefährlicher Umstände zusammentreffen, auf die man Acht haben, und gegen die man sich sichern muß, damit man bei Vermeidung des einen nicht auf den andern stoße, wird es immer vergeblich seyn, sowohl eine solche gewünschte Einfachheit

fachheit als Leichtigkeit der Kunstmittel oder Instrumente in ihrer Anwendung zu erwarten. In einem solchen Fall ist beides unmöglich. Es ist aber unsre unnachlaßliche Pflicht, die Unvollkommenheiten der einfachen Struktur durch Scharfsinn und Geschicklichkeit, und den Mangel der leichten Anwendbarkeit durch Bemühung und Anstrengung zu ersetzen. Diese und die bereits über den schwerern Gebrauch der Zange gemachten Bemerkungen sind, wie ich versichert bin, eine vollständige Antwort auf die zwei Ersten so hochgepriesenen Vorzüge des Hebels.

Der Dritte so hoch angeschlagene Vorzug, welchen der Hebel vor der Zange haben soll, ist die Möglichkeit, der Kraft des Hebels uns zu bedienen, wenn der Kopf noch oberhalb dem Rande des Beckens steht, und, wie man glaubt, sonst in das Becken nicht eintreten kann. Nun kann ich mich aber weder aus theoretischen Gründen, noch aus der Erfahrung überreden, daß unter irgend einigen Umständen dieß möglich sei, weil ich versichert bin, es könne nie die Nothwendigkeit eintreten, den Hebel in diesem Zustande zu brauchen; denn wenn die Wehen von kräftiger Art sind, und das Becken in seiner obern Oeffnung nicht so übel gebildet ist, daß dadurch der Eintritt des Kopfes des Kindes unmöglich wird, so muß er endlich doch hineingetrieben werden, obgleich vielleicht mit großer Beschwerlichkeit und mit gänzlicher Erschöpfung der Naturkräfte bei Vollendung dieser Operazion. Indessen muß man doch gestehen, daß jedes Instrument in dieser Stellung leichter angewendet und sicherer gebraucht werden kann, als wenn der Kopf noch auf

dem

dem Rande des Beckens aufsteht; denn ob man gleich gemeiniglich bei der Anwendung des Hebels die Absicht hat, weil die eine Hand die bewegende Kraft ist, die andre zum Ruhepunkte zu machen, so sehe ich doch nicht ein, wie auch der scharfsinnigste Mann genugsame Kraft auf den Hebel anwenden will, diesen Widerstand zu überwinden, ohne einen gewissen Theil des Beckens zum Ruhepunkte zu machen; und hierbei läßt sich die Größe der üblen Folgen eines solchen Drucks gar nicht bestimmen; allein daß eine Verletzung und zwar von sehr wichtiger Art die unvermeidliche Folge seyn muß, kann wohl a priori niemand bezweifeln; und häufige Erfahrung hat diese Besorgnisse, wie ich selbst zuverlässige Beispiele dieser traurigen Art verschiednemal gesehn habe, bestätigt.

Die unbefangenern Freunde und Vertheidiger des Hebels (vorzüglich **Camper**,) geben diese Einwendung völlig zu; denn er sagt ausdrücklich: „öfters wird aber die Harnröhre sehr verletzt, nicht selten das Mittelfleisch noch mehr als in der natürlichen Entbindung zerrissen, wie kaum geschieht, man bediene sich einer Zange, welcher man wolle.“ *)

Die große Meinung, welche **Herbiniaux** von dem besondern Vorzuge des Hebels hegt, rührt, wie bereits oben bemerkt wurde, und besonders auch aus seinen Kupfern und Beschreibungen zu ersehen ist, davon her, daß er so gut und leicht anzuwenden sei, wenn auch der Kopf des Kindes noch über dem Eingang des Beckens stünde; oder

*) Memoires de l'Academie Royale de Chirurgie à Paris Tom. XV. p. 225.

oder wo er mit seinem Umfang noch nicht eingetreten, und wenig oder gar noch nichts vom Kopfe in die Beckenhöle herunter gestiegen, und er folglich mit der Zange noch gar nicht zu erreichen wäre.

Dieser Meinung nun stimmt auch Dr. **Bland** bei. Ich habe aber bereits zu wiederholtenmalen gezeigt, daß bei einer solchen Stellung des Kopfes wir unter keinerlei Art von Umständen uns in diejenige Nothwendigkeit versetzt sehen, welche an und für sich die Anwendung der Instrumente in irgend einem Fall rechtfertigen könnte; indem keine Erfahrung, kein Scharfsinn, keine Theorie, zuverlässig a priori bestimmen kann, daß der Kopf nicht bei fortgesetzten Anstrengungen der Natur in die Beckenhöle hineingetrieben werden sollte, wofern das Becken nicht so übel gestaltet, oder seine obere Oeffnung so enge seyn möchte, daß es natürlicher Weise ganz unmöglich gemacht würde. Wenn wir also in diesem Fall den Hebel anwenden, so bin ich versichert, es wird in funfzig Fällen neun und vierzigmal unnöthiger Weise geschehen, und folglich unverantwortlich seyn, weil es meist gefährlich ist.

Es muß, auch bei der nur oberflächlichen Kenntniß des Hebels und seiner Anwendung, jedermann bekannt seyn, daß, wenn man sich dessen bedienen will, da der Kopf noch hoch oben steht, und mit dem Finger noch nicht zu erreichen ist, (welcher doch die Spitze des Hebels bis zu dem zizförmigen Fortsatze oder dem Hinterhaupte führen soll, woselbst das Instrument ruhen muß) es wenigstens sehr ungewiß seyn müsse, wo er zuerst angelegt

werden,

werden, und auf welchen Theil, im Verfolg der Operazion, er abgleiten könne; daher kann das Instrument dem Kinde unersetzlichen Schaden zufügen: denn mir scheint es, daß keine Geschicklichkeit noch Wissenschaft seine Wirkung, wenn sie so entfernt geschehen muß, in ihrer Gewalt hat; und in vielen mir bekannten Fällen haben die traurigen Wirkungen diese Meinung bestätigt. In Rücksicht auf die Mutter, muß ich nochmals sagen, ist wegen des Drucks auf die weichen Theile die Gefahr noch größer und gewisser; denn in dieser Lage des Kopfes den Hebel anzuwenden muß durchaus unmöglich seyn, ohne einen gewissen Knochen des Beckens zum Ruhepunkte oder zur Stütze des Hebels zu machen; obgleich die Hand oder ein beweglicher Ruhepunkt gestatten kann, hinlängliche Kraft anzuwenden, eine leichte Schwierigkeit oder eine solche zu überwinden, wo der Kopf tief herunter gerückt und zu erreichen ist.

Der **Vierte** wahre Vorzug, den der Hebel, wie man vorgiebt, haben soll, kömmt darauf an, daß das Mittelfleisch wahrscheinlich weniger dem Zerreissen unterworfen sei, als bei dem Gebrauch der Zange, weil die natürliche Bildung des Kopfes, und die Art, wie er anfangs gegen das Mittelfleisch preßt, und dann wenn er endlich aus der Oeffnung der Mutterscheide hervortritt, weniger durch dessen Anwendung verändert werde, als durch die Zange geschehen müsse. Wenn wir nun auch sogar diese Darstellung als vollkommen richtig zugeben wollten, so ist es doch auch ganz natürlich, daß wir die linke Hand nicht, das Mittelfleisch zu unterstützen, anwenden

wenden können, indem sie dem Hebel zum Ruhepunkte dienen muß; und daher ist nach meiner Meinung das Mittelfleisch mit diesem Instrument leichter dem Zerreissen unterworfen als mit der Zange, wo nach der allgemeinen Regel die linke Hand besonders darzu angewendet wird, um dem Zerreissen vorzubeugen, und gegen diesen Theil beständig widerzuhalten; oder wenn wir bei der Anwendung des Hebels die linke Hand als einen Ruhepunkt zu brauchen nachlassen, und lieber das Mittelfleisch erhalten, und sie auf diesen Theil legen wollen, so muß es offenbar in die Sinne fallen, daß gewisse Beckenknochen sodann den Ruhepunkt abgeben müssen, da wir also nur eine Gefahr an die Stelle einer andern setzen; denn wenn der Geburtshelfer nicht mit drei Händen versehen ist, so wird es auch durchaus unmöglich seyn, die Kreißende nicht der einen oder der andern Gefahr auszusetzen, indem er sich in dieser Periode der Geburtsarbeit des Hebels bedienen will; weil eine Hand die bewegende Kraft, eine der Ruhepunkt, und eine beständig gegen das Mittelfleisch widerhalten und es unterstützen sollte.

Ich wünsche recht sehr, daß dieser Einwurf gegen den hier vorgegebnen großen Vorzug des Hebels vor der Zange den Leser recht aufmerksam machen möge; denn eben, indem ich dieß schreibe, habe ich Gelegenheit gehabt, eine Pazientin durch eine höchst mitleidswürdige Zerreissung des Mittelfleisches leiden zu sehen, welche ihr vor vielen Jahren von einem großen praktischen Geburtshelfer, der sich beständig des Hebels bediente, zugefügt worden war.

Der

Der letzte Vorzug des Hebels, welchen die Freunde desselben so sehr rühmen, besteht darin, daß er verborgner Weise angewendet werden könne: und diesen Umstand will ich nun noch erwägen.

Da die verborgene Art und Weise, auf welche der Hebel gebraucht werden kann, und wie ich glaube, auch in unsrer Stadt (London) insgemein angewendet wird, bei den Freunden des Hebels noch als eine vermehrte Empfehlung der Einfachheit seiner Struktur und leichten Anwendbarkeit in besondre Betrachtung kömmt, so muß ich auch nun dem Leser meine über diesen besonders gerühmten Vorzug bei mir entstehenden und unüberwindlichen Bedenklichkeiten darlegen.

Zuförderst bin ich überzeugt, daß wenn die Verbergung der zur Erleichterung schwerer Geburten bestimmten Mittel nicht erlaubt ist, sondern die unumgängliche Nothwendigkeit derselben zuförderst beschlossen worden, und jeder praktische Geburtshelfer genöthigt ist, öffentlich und mit Genehmigung sich derselben zu bedienen, wir nie wieder von einer Person hören oder lesen werden, die sich des Hebels in achthundert, und von einer andern, in zwölfhundert Fällen bedient hätte! Wir werden auch nicht wieder von einer großen Anzahl Frauen hören oder lesen, welchen gewisse praktische Geburtshelfer sich beständig rühmen, beigestanden, und sie entbunden zu haben; denn kein Mann kann einer großen Anzahl von Frauen in ihrer Geburtsarbeit auf die Weise, wie er soll, oder wie es die Natur verlangt, oder die Gewissenhaftigkeit seiner Pflicht erfordert, beistehen. Es kommen

auch in der That nicht so oft wahre Schwierigkeiten in den Entbindungen vor, daß man glauben könnte, es würden in eines Menschen Leben sich eine so große Anzahl schwerer Fälle ereignen, als in auswärtigen gedruckten Nachrichten vorgegeben wird.

Da ich mich nun von der Schicklichkeit und Nothwendigkeit eines freien und aufrichtigen Geständnisses von der Anwendung der Instrumente in jedem praktischen Fall der Entbindungskunst, wo sie einmal angewendet werden mußten, gänzlich überzeugt fühle; so muß ich darauf bestehen, daß deren Verbergung auf keine schickliche Weise gerechtfertigt werden kann. Ein solches offnes Geständniß beweist die Ueberzeugung des Geburtshelfers, von der unvermeidlichen Nothwendigkeit ihrer Anwendung, welche ihn über jede andre Betrachtung hinwegsetzt; es führt zugleich ein Bewußtseyn seines rechtschaffnen Benehmens mit sich, und giebt auch zu erkennen, daß er freiwillig die Folgen der Operazion, als einen Theil seiner eigentlichen Berufspflicht gern auf sich nimmt, und es zeigt auch zur Beruhigung der Pazientin und ihrer Freundinnen, daß ihn kein Grund seiner Bequemlichkeit zu einer Operazion antreibt, die für seinen Ruf und Vortheil nachtheilig ablaufen kann. Außerdem, nicht hier auf dieser Verantwortlichkeit des Geburtshelfers zu bestehen, heißt dieß auch die Pazientin der besten und zuverlässigsten Sicherheit vor einer übereilten Unternehmung der Operazion berauben. Wenn der Geburtshelfer ruhig seyn kann, daß, es sei der Ausgang des Falles auch noch so unglücklich, die nachtheili-

gen

gen Folgen seiner Operazion in ewige Vergessenheit begraben werden, indem er das aus der ungereimten Anwendung der Instrumente entstehende Unglück mit den natürlichen Folgen der Geburtsarbeit vermischt, so wird er freilich nichts gegen die verführenden Vortheile der Bequemlichkeit oder den Nutzen für ihn dagegen zu halten haben; allein indem er die Dauer seiner verdrüßlichsten Amtspflicht, das Abwarten einer langsamen und abmattenden Geburtsarbeit verkürzt, so wird er sich schmeicheln, durch die Entbindung seiner Pazientin einen angenehmen Dienst durch die Abkürzung ihrer Leiden zu erweisen.

Ueberhaupt glaube ich also, es müsse aus der bisher gemachten Darstellung seiner wahren Vortheile klar seyn, daß die leichte Art, mit welcher der Hebel freilich angewendet, und die Verheimlichung, mit der er immer gebraucht werden kann, (welches nach meiner Meinung beides unzulässig ist,) die einzigen Vorzüge ausmachen, welche der Hebel nach der angenommenen Meinung vor der Zange hat.

Wenn indessen dieß Instrument sowohl leicht anwendbar, als auch in seinen Wirkungen von glücklichem Erfolge ist, (wie seine Freunde vorgeben) so ist dieß so beschaffen, weil man ihn insgemein anwendet, wenn er ganz und gar nicht erforderlich ist, oder wo bei sehr geringem Widerstande sehr wenig Kraft denselben zu überwinden erfordert wird. Dieß kann aus fremden Nachrichten dargethan werden, wie auch in der Folge geschehen soll. Die leichte und verborgene Art, mit welcher

der Geburtshelfer sich des Hebels bedienen kann, sind nach meiner Meinung zwei Eigenschaften, welche, anstatt sie als Vorzüge zu betrachten, vielmehr wichtige Einwürfe wider dessen Gebrauch abgeben; denn sie bieten immer eine unwiderstehliche Versuchung dar, sie frühzeitig, oder unnöthiger Weise anzuwenden; welches doch, wenn es der Geburtshelfer thut, höchst unverantwortlich ist, indem er die künftige Sicherheit seiner Kranken, als den einzigen wichtigen Gegenstand, welcher seine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdient, seiner eignen Muße und Bequemlichkeit aufopfert; welches doch in Rücksicht auf seine Wichtigkeit ganz unverzeihlich ist.

Allein wenn die Schwierigkeit gleichwohl so groß seyn sollte, daß die Naturkräfte offenbar und ganz unmöglich dieselbe zu überwinden hinreichend, und wir unvermeidlich in die Verlegenheit gesetzt wären, zu Instrumenten zu greifen (obgleich bereits hin und wieder dargethan worden, daß die Zange unwidersprechlich sichrer und wirksamer in ihrer Anwendung als der Hebel ist); so muß ich doch, zu mehrerer Bestärkung, noch verschiedne Bemerkungen, über den vergleichungsweise jedem dieser Instrumente in diesen beiden Rücksichten zukommenden Vorzug, beibringen.

Es ist eine ganz allgemein und jedermann bekannte Sache, und die tägliche Erfahrung lehrt es auch, daß in allen Umständen, welche ganz den Schwierigkeiten der Geburt gleichen, z. B. beim Herausziehen eines unbelebten Körpers aus einem andern, wir, um dieß zu bewirken, mechanische Mittel zur Hand nehmen müssen;

und damit das Anfassen um so viel gewisser, und der Halt desto fester werde, muß dieß durch eine Maschiene geschehen, welche vielmehr nach der Einrichtung der Zange, als des einfachen Hebels gemacht ist; und diese wird auch in dergleichen Fällen immer von jedem Arbeiter angewendet; außer wo der gebogene Hebel angebracht werden kann, dessen Stärke nicht nachgiebt, welcher aber, wie es ganz klar ist, nie auf den lebendigen Körper angewendet werden kann.

Die mehrere Kraft, und daraus folgende wirksamere Eigenschaft der Zange ist also meiner Meinung nach in schweren oder langwierigen Geburten unwidersprechlich dargethan.

Nun ist nur noch übrig, mit einigen Worten abermals zu zeigen, daß die Zange in ihrer Wirkung für Mutter und Kind gleich zuträglich, und bei weitem dem Hebel vorzuziehen ist. In Rücksicht aufs Kind bin ich nicht blos aus Grundsätzen, sondern aus einer Menge von Fällen völlig überzeugt, daß, wenn einige beträchtliche Gewalt durch den Hebel angewendet, und er auch anfangs fest angelegt wird, er seinen Halt leicht fahren lassen und seine Stelle verändern kann; und dann ist es auch sehr leicht möglich, daß er auf solche Theile gleitet, welche den nöthigen Druck des Instruments nicht so wie der zizförmige Fortsatz oder der Hinterhauptsknochen ohne Schaden vertragen, und daß die allerschlimmsten Verletzungen auf verschiedne Stellen des Gesichts erfolgen können, wie denn dergleichen Beispiele in unzähliger Menge vorgekommen sind. Und eben so sehr bin ich

zu glauben geneigt, daß die innern Theile des Kopfes mehr durch den örtlichen Druck des Hebels leiden, als durch den allgemeinen der Zange, der auf die Seitenbeine wirkt; jedoch muß ich bekennen, daß ich von dieser Art keine Beweise in Händen habe.

Was nun die mehrere Sicherheit der Mutter betrifft, so glaub' ich, daß kaum unter diesen beiden Instrumenten eine Vergleichung Statt findet, indem es zum höchsten einleuchtet, wie ganz unvergleichbar sicherer die Zange gegen den Hebel in ihrer Anwendung ist; denn bei großer Schwierigkeit muß wenigstens die erforderliche Gewalt diesem Widerstande angemessen, und so stark seyn, als sie durch den Hebel, der nur auf der Hand, als einem nicht festen Punkte, ruhet, wirklich nicht angewendet werden kann.

Aus durch den Druck bekannten Nachrichten ersieht man in der That deutlich, daß einer oder der andre Beckenknochen, entweder absichtlich, oder nicht, gemeiniglich, wie es auch in der That geschehen muß, zum Ruhepunkt für den Hebel gemacht worden ist; wie viel müssen aber hierbei nicht die weichen Theile leiden? der empfindlichste Schmerz und verletzendste Druck müssen nothwendige Folgen seyn.

Allein durch die Zange kann kein solcher Druck Statt finden, denn ihr Schloß giebt allzeit den Ruhepunkt oder das Zentrum der Bewegung von jedem Blatte ab, und folglich empfängt dasselbe die ganze Stärke oder Gewalt des Drucks von der bewegenden Kraft, und der widerstehenden Last, sie sei so beträchtlich, oder daure so lange

sie

sie wolle; oder mit andern Worten, wenn eine wahre Schwierigkeit vorhanden ist, so ist es fast ganz unmöglich, daß nicht mit dem Hebel großer Nachtheil den weichen Theilen in der Mutterscheide durch den Druck verursacht werden sollte, welches aber ganz und gar nicht der Fall mit der Zange seyn kann, indem es völlig unmöglich ist, die Theile durch den Druck nur auf irgend eine Art zu verletzen.

Da ich nun auch zugleich die wahrscheinliche Sicherheit gegen das Zerreissen des Mittelfleisches in der Anwendung der Zange durch die Unterstützung dieses Theils mit der linken Hand, zu jeder Zeit der größten Ausspannung und Gefahr dieses Theils, gezeigt habe; und daneben auch von mir die gänzliche Unmöglichkeit, dieß bei dem Gebrauch des Hebels zu bewerkstelligen, ohne in andre oder wohl gar noch größre Gefahr zu gerathen, deutlich dargethan worden ist, so halte ich für unnöthig, hier noch fernere Beweise von neuem beizubringen, daß auch in dieser Rücksicht der Zange ihr entschiedener Vorzug vor dem Hebel zugestanden werden muß.

Oben habe ich bereits gezeigt, daß die Darstellung des Erfolges mit dem Hebel gemachter Entbindungen, in einer solchen ungeheuren Anzahl von Wöchnerinnen, unwidersprechlich beweist, er sei insgemein unnöthig und zu frühzeitig angewendet worden; und nun will ich diese Behauptung aus den öffentlichen Bekanntmachungen der Freunde des Hebels selbst zu unterstützen suchen.

Die muthmaßliche Voraussetzung kann man schon auf die Anzahl allein gründen; denn es ist ja allen Geburtshel-

fern bekannt, daß solche Fälle, wo unumgänglich Instrumente von irgend einer Art gebraucht werden, so selten vorkommen, daß keinem Praktiker in seinem Leben solche Anzahl als Hrn. le Bruyn oder Hrn. Waroquier und verschiednen andern, wo sie den Hebel gebraucht haben wollen, werden unter die Hände gekommen seyn; vorzüglich wie Hr. Waroquier in den französischen Denkschriften ausdrücklich sagt, sich eines Hebels von seiner eignen Erfindung, ein Tausend bis zwölf Hundert mal mit stets gutem Erfolg bedient zu haben: „il s'est servi de son levier avec un succes constant, sur plus de mille à douze cent femmes dans les accouchemens laborieux etc.“

Herbinieaux beschreibt neun und zwanzig verschiedne Fälle, wo er sich seines Hebels bediente. Er könnte meiner Meinung nach eben so gut neun und neunzig oder auch wohl gar neun hundert Fälle beschrieben haben, denn sie mußten doch alle ein Mißverhältniß zwischen der Größe des Kopfs des Kindes zu der Weite des Beckens zum Grunde haben; daher die leichten von ihm angegebnen Unterschiede blos in der Stellung des Kopfes bestehn, und zwar gemeiniglich in einer solchen, da der Umfang desselben auf dem Rande des Beckens aufsitzt, wie man aus den beigefügten Kupfern ersieht, daß er also stets sein Instrument entweder überhaupt ohne Noth, oder wenigstens zu früh brauchte.

Eine Bemerkung des Hrn. Titsingh in einem Briefe an Hrn. Herbinieaux beweist ebenfalls, wie unnöthig die Anwendung des Hebels war; denn in der

Beschrei-

Beschreibung der Art und Weise, den Hebel anzuwenden, um einen großen Fehler, den Camper bei seiner Anwendungsart begieng, zu verbessern, indem er verlangte, das Instrument sollte an den untern Kiefer, anstatt auf den zizförmigen Fortsatz, angelegt werden, sagt er, „in einer solchen Geburt, wo der Kopf unbeweglich „fest steht (tête enclavée) oder eingekeilt ist, kann es „sich zutragen, daß er gegen den Schaamknochen so sehr „angedrückt ist, und der Hebel deshalb nicht leicht hin„durch gebracht werden kann. Alsdenn mache ich ihm „ein wenig mit zwei Fingern Luft“ u. s. w. Die Möglichkeit, den Kopf vermittelst zweier Finger loszumachen, beweist höchst augenscheinlich, daß hier kein eingekeilter Kopf (tête enclavée) vorhanden, und zur Zeit noch kein Instrument, ihn beweglich zu machen, erforderlich war, und daher der Hebel in allen diesen angegebnen Fällen sowohl übereilter als auch unbedachtsamer Weise gebraucht wurde.

Als einen strengen und unumstößlichen Beweis, daß der Hebel auch hier ohne Noth und folglich höchst gefährlicher Weise gebraucht wurde, will ich einen Zufall beschreiben, der einem der allergeschicktesten und erfahrensten Geburtshelfer, die sich je des Hebels bedient haben, begegnete. Dieser sonst außerordentlich geübte Arzt wandte einen Hebel (der zwischen dem Griff und dem Blatte mit einem Gelenke versehn war) an, indem der ganze Kopf noch über dem Rande des Beckens gestanden hatte, weswegen eine beträchtliche Gewalt hatte gebraucht werden müssen. Der Hebel zerbrach am Ge-

lenke, und das Blatt blieb in der Gebärmutter so hoch oben zurück, daß er es, um es herauszuziehen, nicht erreichen konnte; es wurde aber hinterher noch glücklicher Weise nebst dem Kopfe blos durch Geburtswehen fortgetrieben.

Der Ausgang dieses Zufalls beweist nach aller Stärke, daß hier noch kein Instrument anzuwenden nöthig war; weder der Größe des Kindeskopfs, noch der Enge des Beckens halber; denn der Kopf wurde endlich durch die Wehen allein fortgetrieben, ohnerachtet des noch hinzukommenden Umfanges des Hebels; und dieß geschah, ohne daß irgend etwas von Seiten der Kunst beigetragen werden konnte.

Aus der vorhergegangenen Vorstellung der Einrichtungen der Zange, aus den wider dieß Instrument gemachten Einwendungen, und vorzüglich durch die Beschreibung des Hebels und meine Gegenerinnerungen wider die von dessen Vertheidigern als zuverlässig angenommenen Vorzüge, glaube ich völlig den der Zange vor dem Hebel auch wegen ihrer bereits seit langer Zeit erwiesenen glücklichen Dienste gebührenden großen Vorzug, wie es der vornehmste Gegenstand dieses Versuchs war, sattsam dargethan zu haben.

Da ich nun im Vorbeigehen die verschiednen Schriftsteller, welche den Hebel vertheidigten, angeführt, und auch in der Einleitung zu diesen Versuchen meine Gründe angezeigt habe, durch welche ich mich besonders bewogen finde, die Beschreibung des Hebels, die Dr. Denman giebt, zu prüfen; so will ich nun die Einwürfe im

zweiten

zweiten Theile seines Versuchs über schwere Geburten, wo er entweder ausdrücklich oder absichtlich auf versteckte Art den Hebel der Zange vorzieht, durchgehen.

Indessen da ich einmal von der Meinung Dr. **Denmans** in den allermeisten seiner Sätze himmelweit entfernt, und doch dabei äußerst besorgt bin, sein verdienter Ruf, den er als praktischer Geburtshelfer, als Schriftsteller, und auch als Lehrer vor sich hat, möchte (wie ich glaube,) den allgemeinen und nachtheiligen Gebrauch des Hebels in diesem Lande befördern; so will ich zuerst die irrigsten und zweifelhaftesten Sätze, und zwar mit seinen eignen Worten, um allen möglichen Mißverstand zu vermeiden, anführen.

In der Erörterung der zwei folgenden Fragen, glaubt Dr. **Denman**, daß „die Vergleichung zwischen den „Instrumenten ganz gut gemacht werden könne."

Für's **Erste** fragt er: „ist es in jedem Fall, wo die „Kreißende mit dem Hebel nicht entbunden werden kann, „möglich, sie durch die Zange sicher zu entbinden?"

Für's **Andre**: „ist es möglich in jedem Fall, wo „die Zange nicht anwendbar ist, eine Gebärende sicher „mit dem Hebel zu entbinden?"

In Erörterung der ersten Frage sagt Dr. **Denman**, „er könne sich nicht erinnern, daß diejenigen, welche die „Zange vorgezogen, eben behauptet hätten, daß sie eine „Gebärende in jedem schweren Geburtsfall, wo der He„bel nicht anwendbar gewesen wäre, mit der Zange ent„bunden hätten;" und sagt noch dabei: „so weit ich nach „meiner Einsicht zu urtheilen vermag, kann ein solcher

„Vorzug

„Vorzug der Zange nicht behauptet werden;“ und dann setzt er noch hinzu: „ich habe noch nicht von irgend ei„nem Fall gehört, wo der Hebel nicht gebraucht werden „konnte, daß ein Geburtshelfer eine solche Geburt durch „die Zange glücklich beendigt habe.“

Ob nun gleich viel solche bestimmte Fälle in der Praxis leichtlich nicht vorkommen, weil sehr wenige Geburtshelfer sich beider Instrumente ohne Unterschied zu bedienen pflegen, sondern gemeiniglich eines dem andern vorziehn, und wenn sie mit demjenigen Instrument, an welches sie sich gewöhnt haben, nicht ihr Glück machen, sie gemeiniglich immer sogleich zum Kopfbohrer und zum Haken greifen; so ist doch neulichst ein solcher Fall unter den Händen eines der geschicktesten und erfahrensten Geburtshelfer vorgekommen, und ich darf ihn mit der Erlaubniß des Dr. **Combe** mit seinen eignen Worten hier einschalten.

Der Fall war folgender.

„Man nahm neulichst eine Pazientin in unser Hospital auf. Nach Verlauf ohngefähr einer halben Stunde äußerten sich starke Wehen, und die Hebamme fand beim Zufühlen, daß der Kopf im Becken schon ziemlich heruntergerückt war. In zwanzig Minuten ohngefähr darnach brach das Wasser, und der Kopf schien beinahe völlig in das Becken herabgestiegen zu seyn, so daß sie glaubte, die Entbindung würde bald beendigt werden; allein da sie fast neun Stunden gewartet, und sich der Kopf nicht im mindesten von der Stelle bewegt hatte,

obgleich

obgleich die Wehen sehr stark gewesen waren, so ließ sie uns rufen.

„Herr Simmons, der diesen Monat die Besorgung hatte, glaubte, der Kopf sei so weit herunter gerückt, daß er die Entbindung durch den Hebel bald vollenden würde; allein nachdem er einige Zeit einen vergeblichen Versuch gemacht und jede Wehe zu unterstützen gesucht hatte, so verlangte er, daß auch ich versuchen möchte; welches ich auch that, als ich zuvor die Lage des Kopfes, und die Beschaffenheit des Beckens sorgfältig untersucht hatte, wiewohl es ohne den geringsten Vortheil geschah: allein aus der Lage des Kopfes, aus der Unmöglichkeit ihn vermittelst des Hebels zu bewegen, und indem mir die stumpfen Fortsätze der Sitzbeine nach ihrem ziemlich beträchtlichen Abstande von einander bekannt waren, so stellte ich mir vor, daß hier das Hinderniß von den spitzigen, zu langen, und zu sehr einwärts gekehrten Fortsätzen herrühre; da ich denn in diesem Fall glaubte, die Zange müsse weit bessere Dienste leisten, weil sie vor beiden Fortsätzen schützen könnte, wo hingegen der Hebel gegen den einen drücken, und wahrscheinlich die Schwierigkeit noch stärker vermehren müsse.

„Herr Simmons gab mir Recht, und bediente sich folglich der Zange. Der Kopf schien sogleich obzwar sehr langsam fortzurücken; so daß die Kreißende noch unter vierzig Minuten entbunden wurde, und sie zur gewöhnlichen Zeit aus dem Spital entlassen werden konnte.“

Der

Der Ausgang dieses Falls bei einer lebenden Person ist eine berichtigende Antwort auf des Doctors erste Frage, und eine vollkommne Bestärkung meiner in diesem Versuch zu wiederholtenmalen geäußerten Meinung, daß in wahren und großen Schwierigkeiten, wo viel Kräfte erfordert werden, der Hebel unzulänglich ist, und seyn muß, wo nicht solche heftige Anstrengungen in Anwendung, die für Mutter und Kind mit größter Gefahr verbunden sind, und nur durch Vorsicht, Beurtheilung und Geschicklichkeit der in einen solchen Fall verwickelten Geburtshelfer offenbar verhütet werden.

Aus dem nämlichen Grunde und wegen der nämlichen nöthigen Vorsicht, habe ich nie in einem einzigen Fall mit einem einzelnen Blatt der Zange, so verschiedemal, als ich auch, es wie einen Hebel zu brauchen, versuchte, meine Absicht erreichen können, bevor ich nicht das andre auch eingebracht hatte; allein nie versuchte ich Instrumente, als nur in den allerschwersten Fällen anzulegen, und da ich blos eine Hand zur Stütze machte, konnte ich auch nie genugsame Kraft, den Widerstand zu überwinden, erlangen; und einen Knochen des Beckens zur Stütze für das Instrument zu machen, bin ich allzeit durch die sogleich von der Pazientin angegebnen Schmerzen, und durch meine eigne Besorgniß künftigen Nachtheils des vom Instrument gemachten Drucks auf die weichen Theile, abgehalten worden.

Ich war in der That lange von dem Unvermögen des Hebels, und der weit bessern Wirkung der Zange in

unzähli-

unzähligen Fällen und gemachten Versuchen in jeder möglichen Stellung, in den Maschienen überzeugt worden: denn diese machen in Ansehung der zu hebenden Schwierigkeiten keinen Unterschied, da sie wirklich nach der Natur gebildet, und alle nützliche Absichten und Endzwecke zu erreichen so natürlich, wie sie im weiblichen Körper mit einem natürlichen Becken sich wirklich befinden, nachgebildet sind. Die Verhindrung des Herabsteigens und des Ausgangs des Kopfes aus der Mutterscheide muß auch aus der nämlichen Ursache entstehen — nämlich dem Mißverhältniß zwischen der Größe des Kindskopfes und der Weite des Beckens; und auch die mechanischen Kräfte, durch welche blos die Hindernisse überwunden werden können, müssen ebenfalls auf die nämliche Art angewendet werden; und da sie nach gleichen Regeln wirken, auch die nämlichen mechanischen Wirkungen als im lebenden Menschen hervorbringen.

Die zweite Frage des Dr. Denmans, nebst seinen Bemerkungen und Meinungen, ist überhaupt so sehr schwankend, daß ich dieselbe vorzüglich mit seinen eignen Worten anführen will.

„Was die zweite Frage betrifft, wollen wir nur die „Thathandlungen vor uns nehmen, und die Beweis„gründe derer, welche den Hebel der Zange vorgezo„gen haben, bei Seite setzen; diese mögen, wie ich „zugeben will, wohl bisweilen übertrieben gewesen „seyn. Wofern man medizinischen Zeugnissen trauen „darf, so scheinen doch viele Fälle vorgekommen zu „seyn, wo, nach dem Einbringen des einen Blatts der

„Zange,

„Zange, das andre auch einzubringen äußerst schwer,
„ja ohne Gefahr ganz unmöglich gewesen ist; und man
„hat die Operazion mit dem einzelnen Blatte der
„Zange wie mit einem Hebel verrichtet. Verschiedne
„Fälle aus eigner und andrer Erfahrung haben mich
„davon belehrt. Daher scheint also der Hebel, bevor
„noch der Kindskopf so tief heruncer gekommen war,
„daß man die Zange anwendbar hielt, bisweilen leicht
„eingebracht, und mit Sicherheit und guter Wirkung,
„wo es die Nothwendigkeit eines besondern Falles er-
„forderte, gebraucht worden zu seyn. Wenn der Kopf
„des Kindes im Becken eingeschlossen und beide Blät-
„ter der Zange aus der nämlichen Ursache, nämlich
„hinlänglichen Raums halber nicht eingebracht wer-
„den konnten, oder mehr Kraft als die Zange verstat-
„tet, erfordert wurde, und wo wir uns sonst, den Kopf
„in seinem Umfange zu mindern genöthigt gesehn hät-
„ten, so war es doch noch thunlich den Hebel einzu-
„bringen, und die Pazientin mit wahrscheinlicher Hoff-
„nung, das Kind beim Leben zu erhalten, glücklich
„entbunden worden. Ueberdieß in allen den Abwei-
„chungen von der am meisten für natürlich gehaltenen
„Stellung des Kopfes, wenn er z. B. mit dem Gesicht
„gegen den Schaamknochen zu steht, oder mit dem
„Gesicht eintritt, und wo man die Zange nicht mit
„Sicherheit oder Vortheil anzubringen gedenkt, kann
„doch der Hebel sicher und mit gutem Erfolg gebraucht
„werden. Nach dieser Voraussetzung kann man nun
„auch annehmen, daß der vorsichtig angewendete

Hebel

„Hebel in jedem Fall für ein eben so sichres und wirk-
„sames, ja für ein noch besser eingerichtetes Instru-
„ment in vielen vorkommenden Fällen zu halten ist.“

Diese ganze ausgehobene Stelle enthält viele unrich-
tige, theils offenbare, theils versteckte, und einige völlig
ungegründete Sätze, welche zuförderst als ausgemacht
festgesetzt werden müssen; daher ich den Leser auf deren
Erwägung alle Aufmerksamkeit zu wenden, besonders
ersuchen muß.

Dr. **Denman** sagt: „in Rücksicht auf die zweite
„Frage wollen wir nur die Erfahrungen vor uns neh-
„men und die theoretischen Beweisgründe weglassen,“
u. s. w. Es scheint also in der That, mein alter Freund
habe die Beweise aus der Theorie vergessen, allein er
hat auch die Thatsachen aus der Acht gelassen; „denn
„was die medicinischen Berichte betrifft u. s. w.“ wo
man vorgegeben hat, daß „viele Fälle vorgekommen
„wären, in welchen es, nach dem Einbringen des ersten
„Blattes der Zange, äußerst schwer oder unmöglich ge-
„wesen sei, ohne Gefahr einer Verletzung das andre
„Blatt einzubringen, und man auf diese Art mit einem
„einzelnen Blatt, so wie mit dem Hebel, die Operazion
„vollzogen habe,“ er setzt noch hinzu, „davon bin ich
„aus vielen Fällen, die mir vorkamen, und von andern
„belehrt worden.“

Wenn Dr. **Denman** diese von Hörensagen herge-
nommenen Beweise, oder bloße Beziehungen auf medi-
zinische Zeugnisse als Thatsachen anführt, auf welchen

das Eigene einer großen Neuerung in der Praxis beruht, und durch die ein längst bestätigtes Instrument gegen alle unwidersprechliche Grundsätze und lange Erfahrung verdächtig gemacht werden soll, so muß ich diesen daraus gezogenen Schlüssen gradezu meinen Beifall versagen.

Die dem Widerspruch am meisten unterworfenen theils offenbaren theils artig versteckten Sätze, ob sie gleich nicht in ganz logikalischer Form in oben angezogener Stelle ausgedrückt sind, können auf folgende Art zusammengestellt werden.

Fürs Erste, „daß der Hebel angewendet werden „könnte, bevor der Kopf so tief herunter gekommen „wäre, wo man glaubte, daß die Zange nun anwendbar sei;“ oder

Fürs Andre: „Wenn der Kopf des Kindes in dem „Becken so eingeschlossen, und kein Raum, beide „Blätter der Zange einzubringen, übrig wäre:“ oder

Fürs Dritte: „Wo mehr Kraft erfordert würde, als „man mit der Zange anzuwenden vermöchte;“ oder

Zum Vierten: „Wenn das Gesicht des Kindes ge„gen den Schaamknochen gekehrt ist, oder mit dem „Gesichte eintritt, in welchen Fällen zugestanden „wird, wie er sagt, daß die Zange nicht mit Vor„theil oder Sicherheit zu brauchen ist; in allen „solchen Fällen kann der Hebel mit Sicherheit und „gutem Erfolg gebraucht werden.“

Ueber alle diese Sätze nun muß ich einige Bemerkungen beibringen.

Auf

Auf den ersten Punkt muß ich den ganzen Inhalt meiner in diesem Versuch festgesetzten Gründe zu erwägen bitten, welche blos dahin abzielen, weder Zange noch Hebel zu brauchen, bis es die äußerste Noth erfordert; und dieß glaube ich so erwiesen zu haben, daß gar kein Widerspruch dagegen Statt findet, daß man nämlich so lange zu warten habe, bis der Kopf sicher und zuverlässig mit der Zange gefaßt werden kann.

Was den zweiten Satz betrifft, muß ich das, was von mir bereits oben geäußert wurde, wieder anführen, nämlich daß ich dafür halte, der Kopf könne die unregelmäßige Bildung der innern Höle des Beckens nie so vollkommen ausfüllen, daß nicht Raum genug, die beiden Blätter der Zange einzubringen, übrig bleiben sollte; ich zum wenigsten kann mir einen solchen Fall nicht vorstellen: denn da die sämmtlichen Knochen des Kopfes nur durch Membranen untereinander vereinigt sind, welche dem anhaltenden Druck nachgeben müssen, (wie denn der Kopf zu diesem Ende absichtlich von der Natur auf diese Weise gebildet zu seyn scheint,) so behaupte ich nochmals, wenn ich die unbedeutende Stärke eines Blattes der Zange betrachte, daß es durchaus keine Hinderniß, dasselbe hineinzubringen, antreffen könne: denn es ist bekannt, daß der Kindskopf noch durch gewisse Mittel vermindert werden muß, wenn er gebohren werden soll; und durch was für andre ander zulässigere Mittel könnte wohl der Kopf einen kleinern Umfang bekommen und herausgezogen werden?

Ferner: „daß vielleicht mehr Gewalt erfordert wor„den sei, als uns die Zange anzuwenden verstatte;“ denn es liegt deutlich unter diesen Worten zum Grunde, daß wir mit dem Hebel mehr Kraft anwenden könnten, als mit der Zange; welcher praktische Satz könnte aber wohl unrichtiger oder gefährlicher als dieser seyn? „und in sol„chen Fällen,“ setzt Dr. **Denman** aufs unverantwortlichste noch hinzu, „ist es thunlich gewesen, den Hebel „anzuwenden, und die Pazientin ist mit Sicherheit und „wahrscheinlicher Hoffnung, das Kind beim Leben zu „erhalten, entbunden worden, da wir sonst den Kopf in „seinem Umfange zu mindern genöthigt worden wären.“

Der letzte Satz enthält dieses, daß „man zugestän„de, die Zange könne in Gesichtsgeburten nicht mit gu„tem Erfolge und mit Gewißheit angewendet werden, „des Hebels aber könne man sich mit Sicherheit und gu„ter Wirkung bedienen.“

Es ist mir sehr leid, daß ich mich ganz gedrungen fühle, die Richtigkeit eines jeden dieser Sätze zu leugnen, und auch nicht zugeben kann, daß der Hebel, wenn der Kopf nicht tief genug, die Zange einzulassen, herunter gerückt ist, je mit Sicherheit gebraucht werden kann. Ich leugne, daß ein solcher Fall eintreten könne, wo der ganze Raum des Beckens so ausgefüllt wäre, daß nicht beide Blätter der Zange sollten eingebracht werden können; und dieß gebe ich ganz und gar nicht zu, daß mit dem Hebel mehr Kraft als mit der Zange angewendet werden könnte. Auch kann ich nicht zugeben, „daß wenn „das Gesicht eintritt, oder gegen die Schaamgegend ge-

„kehrt

„kehrt ist, die Zange nicht, wohl aber der Hebel, mit „Vortheil oder Gewißheit gebraucht werden könne.“

Und zuletzt leugne ich auch, daß eine Kreißende mit wahrscheinlicher Hoffnung zur Erhaltung ihres Kindes durch den Hebel entbunden werden könne, wenn die Zange fehlgeschlagen hat, und man schon in die Nothwendigkeit versetzt worden war, den Kopf des Kindes zu enthirnen: und was mein alter Freund für thunlich ausgiebt, davon leugne ich schlechterdings die Möglichkeit.

Endlich setzt Dr. **Denman** noch beim Schluß hinzu: **„Aus diesem allen kann man schließen, daß „der mit Klugheit angewendete Hebel in jedem „Fall ein gleichmäßig sichres und wirksames Instrument, wie die Zange, und zu vielen in der „Praxis vorkommenden Fällen noch besser eingerichtet ist.“**

Hierauf aber antworte ich, „daß der auch mit Klugheit angewendete Hebel, in keinem Fall weder gleichmäßig sicher, noch mit eben der Wirksamkeit als die „Zange zu brauchen wäre; und er ist auch in keinem „möglichen Fall, wo das Instrument erforderlich seyn „oder gebraucht werden möchte, so gut eingerichtet, daß „er weder mit Sicherheit angewendet, noch mit demselben der Kopf herausgezogen werden kann.“

Allein es ist aus verschiednen andern Aeußerungen, auf die ich mich nun einlassen will, ganz deutlich zu ersehen, daß Dr. **Denman** den, den Hebel betreffenden, Gegenstand, weder in Rücksicht auf dessen Struktur noch Einrichtungen noch auf die Art seiner Anwendung und

seines Gebrauchs bis itzt in gehörige Betrachtung gezogen hat; sondern er scheint noch gar nicht wahrzunehmen, was für wahrscheinliche und gefährliche Folgen von dessen allgemeiner Einführung in die Praxis daraus entspringen würden.

Wenn er nur vor allen Dingen die Struktur oder seine Wirkungsart betrachtet, oder recht genau erwogen hätte, so wäre es nicht möglich, daß er sich so irrig oder unverständlich hätte ausdrücken können. „Wenn wir „durch das Vermögen des Hebels mehr herausziehende „Kraft beabsichtigen, so müßte er etwas gebogener seyn; „weil die beiden Mittelpunkte, auf welchen die angewandte Kraft ruhen würde, diese Theile des Kopfes „sind, auf welche das Instrument drücken könnte, und „der Theil, worauf es ruhen würde, dürften weder die „Seiten des Beckens, noch die Hand des Geburtshelfers seyn."

Denn der Dunkelheit dieser Stelle in Ansehung der zwei Mittelpunkte ungeachtet, wird man sogleich sehen, was die mehrere Biegung für natürliche Folgen haben müßte, und wie folglich der Druck mit größrer Gewalt auf den Theil des Kindes wirken würde, wo der Ruhe- und Wirkungspunkt seyn müßte, besonders wenn man das Instrument nach seinen eignen Anweisungen angewendet hätte.

Es beliebt auch Dr. **Denman** ein vom Dr. **Aitkin** zu Edinburg erfundnes Instrument anzupreisen, welches von ihm wunderbarer Weise **der lebende Hebel** genennt wird; welcher absichtlich so gearbeitet ist, daß er

leichter

leichter eingebracht werden, und man auch die üblen Folgen von seiner stärkern Biegung abhalten kann; und von diesem Instrument sagt Dr. **Denman**, es zeuge dessen Einrichtung von unendlich großem Scharfsinn. Allein nach meiner Einsicht gab es nie ein unbedeutenderes und von größerm Unsinn zeugendes Ding als dieses Instrument, — eine zusammengesetzte Maschiene, bestimmt es leichter zu behandeln, da bereits nur zu leicht damit umzugehen, und doch nichts weniger unschicklich zu dem beabsichtigten Endzweck ist: eine Tändelei für ein Kind, damit zu spielen.

Dr. **Denman** muß blos durch die Benennung bezaubert worden, oder von einer ganz unglaublichen Vorliebe gegen den Hebel eingenommen seyn; sonst hätte er dem Dr. **Aitkin** wegen der Erfindung eines so seltsamen Werkzeuges nie einigen Beifall geben können. Für's Andre wenn er hinlänglich die Art und Weise, den Hebel anzulegen und zu brauchen, erwogen hätte, so würde er nicht die unschickliche und unsichre von **Camper** vorgeschlagene Methode so genau angenommen haben, wie er sich in Folgendem darüber ausdrückt:

„Der Hebel wird dann über das Ohr hinausgehen „und sich an die Seite des Halses anlegen, und mit „dem Ende gegen das Kinn u. s. w.“

Diese von **Camper** gegebnen Anweisungen haben **Herbinieaux** und **Titsingh** zuerst getadelt, und dann schon lange zuvor verbessert, ehe noch Dr. **Denman**'s Werk erschien, worin er nichts destoweniger ganz mit den nämlichen Worten die Anwendung des Hebels empfiehlt.

„Indem nun das Instrument weiter eindringt, als „wenn es ein Blatt von der Zange wäre, so führe „man nach eigenem Gutdünken das äußerste Ende des „Blatts so weit als es reichen kann, oder ein wenig „über das Kinn des Kindes; wenn die Linie des Ko„pfes, auf welcher das Instrument ruht, vom Schei„tel in grader Richtung über dem Ohr, gegen das „Kinn des Kindes ist; und diese Anlage ist die zuträg„lichste, in welcher das Instrument angewendet wer„den kann.“

Bei diesen Anweisungen kann ich sicher behaupten, daß mein Freund die Art und Weise, den Hebel anzuwenden, noch nie hinlänglich in Erwägung gezogen hat; ja ich bin zugleich überzeugt, daß er denselben noch nie bei einer lebenden Person gebraucht haben kann; seine Kenntniß und Vorsicht würden ihm nie erlaubt haben, sich der Hülfe dieses Instruments auf diese Art zu bedienen.

Titsingh erklärte sich deutlich darüber, daß ihn **Camper** mißverstanden habe, und drückt sich über die eigentliche Anlage des Instruments, in folgender Frage, die seinen Einwurf enthält, also aus:

„Wie viele Verletzungen würde man nicht zu sehen „bekommen, wenn sich der Hebel an die untere Kinn„lade anlegte, und die ganze, einen eingekeilten Kopf „von der Stelle zu bewegen, nöthige Gewalt, auf ei„nem so kleinen zarten und so beweglichen Knochen „zusammenträfe?“

Diese von **Titsingh** aufgeworfene Frage giebt in starken Ausdrücken die von **Camper**'n empfohlne, und vom Dr. **Denman**

Denman angenommene Gebrauchsart des Hebels zu erkennen, und bekräftiget meine Aeußerung aufs vollkommenste, daß er wohl nie auf die von ihm angegebne Art den Hebel gebraucht haben könne. Titsingh hatte in dem nämlichen Briefe an Herbinieaux gezeigt, wie er angewendet, und wie seine Anlage gemacht werden müsse, nämlich in folgenden Ausdrücken:

„Mein Hebel wird schief über den Kopf angelegt, in„dem sein äußerster Theil an die Seite des Hinter„hauptbeins, ohngefähr an die Gegend des „zizförmigen Fortsatzes zu liegen kömmt.“ u. s. w.

Herbinieaux und Dr. Bland bestehen auch beide nach der ihnen eignen Klugheit auf dieser Anlage des Instruments, als einem wesentlichen Umstande, der zur Sicherheit des Kindes erforderlich ist.

Endlich aber in Rücksicht auf die wahrscheinlichen Folgen, welche von der Einführung des Hebels in die gemeine Praxis, anstatt der Zange, entstehen können, welche aber Dr. Denman, unbedachtsamer Weise, sehr günstig zu ihrer Beförderung vorgestellt hat, bin ich überzeugt, wenn sie allgemein würde, die Folge würde für die Kindbetterinnen der niedern Volksklassen äußerst nachtheilig seyn; denn wenn wir auch die Sicherheit des Hebels in den Händen behutsamer, geschickter, und erfahrner Männer zugeben, welche immer in Ausübung ihrer Berufspflichten gewissenhaft handeln, und dieß Instrument so geheim als es auch geschehen könnte, nie ohne Noth und zu ihrer Bequemlichkeit anwenden werden; so würde

doch bei Geburtshelfern von verschiedner und nicht so edler Gesinnung, und bei Weibern unter gemeinen Leuten, die Versuchung zu dessen oftmaligem, unnöthigem und gefährlichem Gebrauch unwiderstehlich seyn; denn die Dauer der Abwartung einer schläfrigen langsamen Geburtsarbeit (als der verdrüßlichste Theil bei unsrer Amtspflicht) kann freilich dadurch allzeit abgekürzt werden: und da zugleich, und durch eben dieses Mittel die Leiden der Pazientin vermindert und abgekürzt werden können, so wird auch der Geburtshelfer, vermöge eines leichten und gemeinen sich selbst gemachten Betruges, wenig Bedenken tragen sich zu überreden, das, was er für seine eigne Bequemlichkeit thut, wäre auch zum Wohl seiner Pazientin beabsichtigt. Außerdem weiß er, daß wenn auch einige unangenehme Folgen aus seinem unwissenden, aber verheimlichten, Betragen entspringen sollten, sie der eigentlichen Schwierigkeit und Gefahr des Falles angerechnet werden, und die wahren Ursachen des Unglücks auf immer verborgen bleiben können. Welcher Grund wird also wohl stark genug seyn, einen solchen Mann von einer für ihn so bequemen, aber für seine Kranke desto gefährlichern, Behandlung abzuhalten.

Nun ist es aber bekanntermaßen unmöglich, die Anwendung der Zange zu verbergen, welches der offenbarste Beweis ist, daß er sich deren Beihülfe unnöthiger oder unbedachtsamer Weise bediene: denn ob es gleich Frauen giebt, welche in Gefahr so viel Stärke, als Geduld unter Schmerzen, bezeigen, und sich überhaupt jeder unvermeidlichen Operazion willig unterwerfen, so muß

man

man sie doch von der Nothwendigkeit einer solchen Unternehmung zuvor überzeugen, ehe sie sich beruhigen; allein den Hebel kann man heimlich anwenden, und wie ich glaube, wird er auch auf solche Art gemeiniglich gebraucht, ohne Vorwissen und Einwilligung der Kreißenden, und daher muß er doch nicht die untrügliche Sicherheit, wie die Zange, gewähren. Und hätte die Zange weiter keinen Vorzug als diesen vor dem Hebel, so wäre dieser meiner Meinung nach allein hinreichend, uns für sie besonders einzunehmen. Ich wiederhole daher nochmals, daß Dr. Denman unmöglich die wahrscheinlichen üblen Folgen übersehen haben kann, welche von dem allgemeinen Gebrauch des Hebels entstehn würden, ja ich muß glauben, er muß die vielen unglücklichen vom Gebrauch des Hebels verursachten Folgen, die uns vormals zur gemeinschaftlichen Behandlung in unserm Hospital selbst von sehr geschickten Händen vorkamen, gänzlich vergessen haben, sonst, glaub' ich, würde er dessen Anwendung gewiß nie so unbehutsamer Weise und ohne allen Grund in folgenden Worten empfohlen haben:

„daß nämlich der Hebel in allen Fällen eben so sicher „und mit Nutzen anwendbar als die Zange, und ein „noch besser eingerichtetes Werkzeug für viele in der „Praxis vorkommende Fälle sei."

Ich kann mich überhaupt nicht entschließen, diese freien Bemerkungen auf irgend einige Art zu entschuldigen; denn meine Gründe sind weit überwiegender als daß der vormalige genaue Umgang oder unsre alte Freundschaft hier etwas dagegen vermöchte. Ich halte

die

die Meinungen des Dr. Denman's überhaupt nach Grundsätzen für unrichtig und von gar keinen Beweisen unterstützt; und wenn sie in der Praxis allgemein angenommen werden sollten, würden sie von äußerst gefährlichen Folgen seyn; und ich halte mich ganz darzu verpflichtet, alles nach Kräften anzuwenden, ihren Einfluß abzuhalten. Ich habe zu der Aufrichtigkeit und der guten Einsicht meines alten Freundes das Vertrauen, er werde bei abermaliger Untersuchung des Gegenstandes und genauerer Ueberlegung seine irrigen Meinungen entweder überhaupt zurücknehmen oder sie doch wenigstens dahin abändern, daß er seine Ausdrücke des Beifalls mindre; oder durch beßre und stärkere Gründe mich überführe, meine Irrthümer zu berichtigen; denn sollte er Recht haben, so müßte meine Meinung die allerunrichtigste seyn.

Indem ich nun durch die bisherige Vergleichung der Wirkung der beiden Instrumente und den ungezweifelten Vorzug der Zange nach meinen Kräften zu zeigen und die Sache der Menschheit zu befördern, und das andre Geschlecht vom unwiederbringlichen Verderben zu retten gesucht habe, so glaube ich auch der praktischen Entbindungskunst einen wesentlichen Dienst durch mein Bestreben, die Einführung des Hebels anstatt der Zange, und folglich den öftern, unnöthigen, und übereilten Gebrauch dieses Instruments zu verhüten, geleistet zu haben. Wenn einmal unter den Frauen eine Meinung allgemein werden sollte, daß Geburtshelfer sich von dem sichern geduldigen Benehmen, welches der Natur in der Geburtsarbeit

eigen

eigen ist, entfernen; und sie zu ihrem eignen Wohlbehagen sich ohne Noth mit ihrem vorgegebnen Beistand aufzudringen (oder mit andern Worten, die Geburtsarbeit zu übereilen) suchen, und überdieß auch noch durch Merkmale des Instruments an dem Kinde nach der Geburt, oder durch ein ungewöhnlich schmerzhaftes Gefühl unter der Entbindung, oder durch nachfolgende noch schädlichere Verletzungen, die zugleich von anhaltender Dauer sind, entdeckt würde, daß ein Werkzeug ohne Ueberzeugung von dringender Noth, ohne ihre Einwilligung, ja selbst in der vollen Geburtsarbeit, bei aller vernünftigen Erwartung einer durch bloße Naturkräfte glücklich zu beendigenden Geburt, angewendet worden sei; so glaube ich, wenn eine solche Meinung allgemein werden sollte, es würde die unvermeidliche Folge seyn, daß die Entbindungspraxis in gewöhnlichen Fällen zu großem Nachtheil des weiblichen Geschlechts und Hemmung der Fortschritte in der Kunst gar bald wieder in die Hände der Hebammen zurückkehrte. Und dabei muß ich sagen, daß diese Besorgnisse nicht in der Einbildung bestehen, sondern in der Erfahrung gegründet sind; wie ich davon durch verschiedne mir unter die Hände gekommne Fälle, wo sich solches Unglück ereignet hatte, sehr deutlich überzeugt worden bin, indem der unmittelbare Gebrauch des Hebels selbst in den Händen erfahrner und geschickter Männer, diese Wirkungen in den Gemüthern der Pazienten und ihrer Freunde hervorgebracht hatte; und so weit als sich der Einfluß verbreiten konnte, haben sich auch solche Unternehmungen sehr nachtheilig für den Ruf und guten

Namen

Namen des beschäftigten Geburtshelfers sowohl, als für die Kunst überhaupt, erwiesen.

Endlich halte ich dafür, ehe ein altes und längst eingeführtes Instrument, welches den aufgeklärtesten Grundsätzen der Wissenschaft, und einer genauen Analogie der Natur gemäß eingerichtet wäre, in Verachtung kommen sollte, und ehe eine mit einem solchen Werkzeuge lange Zeit geführte Praxis, die eine hundertjährige Erfahrung mit den vortheilhaftesten Zeugnissen aller hiesigen Geburtshelfer belegt, abgeschafft, und ehe ein ganz neu erfundnes Werkzeug, das ihm weder an Sicherheit noch Wirkung beikömmt, oder auch neue und fremde Grundsätze statt der alten eingeführet würden; sollte man erst die strengsten und unwiderleglichsten Beweise wider die vorige Praxis und Methode aufstellen, und unzählige wohlbekräftigte Thatsachen von Unwirksamkeit und Gefährlichkeit des jetzigen Verfahrens in Erwägung ziehen. Aber nichts von allem diesem ist, wenigstens nach meiner Ueberzeugung, bisher geschehen. Ich werde daher die kurze Zeit meines übrigen praktischen Lebens hindurch meiner Meinung getreu bleiben, die nämlichen Grundsätze lehren, und eine diesen gemäße Ausübung, wie ich bisher über fünf und dreißig Jahr gethan habe, befolgen; wofern mich nicht andre als in den Werken eines van Swieten, Camper oder auch selbst Herbinieaux befindliche Gründe, oder auch wie diese sind, die Dr. Bland in seiner Abhandlung in den Medical Communications, oder auch Dr. Denman in seinem Werke über schwere Geburten vorgetragen haben, eines bessern belehren.

Jedoch

Jedoch kann ich den Leser versichern, daß ich nicht aus Eigensinn wider den Hebel eingenommen bin, sondern einem jeden den durch den Gebrauch des Hebels erlangten Ruf und Vortheil gönne, und gar keine Eitelkeit, diese Meinungen zu unterhalten, und ein altes lange bekanntes Instrument zu vertheidigen oder diese Versuche zu schreiben, bei mir zum Grunde liege, indem ich mich dem Ende nicht nur meines praktischen, sondern auch meines physischen Lebens aller Wahrscheinlichkeit nach mit starken Schritten immer mehr und mehr nähere. Es ist nichts als eine feste Ueberzeugung von der Wahrheit, und die Wichtigkeit der in diesen Blättern enthaltenen Meinungen, die mich zu dieser wahrscheinlich letzten Erfüllung meiner Amtspflicht angetrieben haben.

Fünfter Versuch.

Ueber langwierige oder schwere Geburten, in welchen der Kindskopf geöffnet werden muß.

Erster Abschnitt.

In den vorhergehenden Versuchen habe ich bereits zu erklären gesucht, warum der Umfang des Kindskopfs natürlicher Weise zu der Weite des Beckens sich genau so verhält, daß er nie in dasselbe ohne beträchtliche Schmerzen und gewisse Schwierigkeit eintreten und durch diese Höle hindurch-

hindurchgehen kann; und wenn irgend auf eine Weise dieses gehörige Verhältniß mangelt, so muß Verzug und Gefahr die Entbindung in unendlich verschiednen Graden begleiten.

Um aber die vorkommenden gegenwärtigen Beschwerlichkeiten und zukünftigen üblen Folgen in den niedern Graden des Mißverhältnisses zu verhüten oder zu verbessern, ist bekanntlich der Kindskopf bei der Geburt noch nicht vollkommen verknöchert; die Natur hat mit bewundernswürdiger Weisheit vermittelst der Näthe und Fontanelle ihn so gebildet, daß seine Größe und Gestalt auf dem Wege durch das Becken so verändert und vermindert werden kann, ohne eine solche Verletzung dadurch in den innern Theilen zu erleiden, daß dadurch das Kind des Lebens nothwendig beraubt werden müßte. Jedoch da diese Zusammenpressung des Kindeskopfs auch nur bis auf einen gewissen Grad mit Sicherheit für das Leben des Kindes geschehen kann, so wird auch noch bisweilen erfordert, die Größe noch mehr zu vermindern, auf welchen Grad es aber doch durchaus nicht geschehen kann; wofern er nicht zuerst geöffnet, ausgeleert, und die Knochen zusammenzudrücken, Gelegenheit gegeben wird.

Allein wenn das Becken in seiner Bildung so übel beschaffen, und sein Raum so enge ist, daß der Kopf ungeöffnet nicht hindurchgehen kann, so ist derjenige Grad von schwerer Geburt vorhanden, von dem ich nun besonders handeln will.

Da ich nun schon in den vorhergehenden Versuchen die niedern Grade schwerer Geburten betrachtet habe,

wo

wo im erstern Fall die Naturkräfte, obgleich langsam und mit großen und anhaltenden Anstrengungen, dennoch zur Vollendung der Geburt endlich hinreichend sind, und da ich auch hierauf den folgenden Grad, welcher die Zange oder den Hebel erforderte, wobei das Leben des Kindes erhalten werden kann, in Erwägung zog, so will ich nun so gut es die Beschaffenheit des Falles erlaubt, denselben genau zu bestimmen suchen.

Fürs Erste, was für eine Weite des Beckens ist es, welche unumgänglich nothwendig, in allen Fällen die Oeffnung des Kindskopfes, und die Verminderung seiner Größe erfordert, oder wenn tritt der Fall ein, wo entweder der Kaiserschnitt, oder die Trennung der Schaamknochen unternommen werden muß?

Für's Andre will ich mit eben der Genauigkeit, und aus Gründen, die auf Ausmessung beruhen, und durch gewisse merkwürdige Fälle bestärkt worden sind, darthun, welches die geringsten Weiten des Beckens sind, durch welche ein Kind vermöge des Hakens, wenn der Kopf vorher geöffnet, ausgeleert und mit allen seinen Knochen zusammengepreßt worden ist, zur Welt gebracht werden kann.

Das Erste hat dieß zur Absicht, diese Operazion, wenn sie nothwendig ist, frühzeitig zu unternehmen; denn davon hängt überhaupt großen Theils ihre leichtere Ausführung und auch die Sicherheit der darauf erfolgenden Entbindung ab.

Zum Andern ist die Absicht, die unnöthige Operazion des Kaiserschnitts zu verhüten; am allermeisten aber, und vorzüglich in allen Fällen den Schaamfugenschnitt zu vermeiden.

Ob wir gleich durch sorgfältiges Zufühlen die genauen Weiten des Beckens bestimmen können, so ist doch das Verhältniß unter der Größe des Kindskopfs nach geometrischer Genauigkeit nicht zu bestimmen, weil in Absicht auf die Größe der menschlichen Frucht sich ein sehr großer Unterschied findet, und man die bestimmte Größe eines Kopfes, während der Zeit er sich noch in der Gebärmutter befindet, unmöglich bestimmen kann.

Ferner kann auch vielleicht ein Kopf vor dem andern von Natur eine stärkere Zusammenpressung ohne Verletzung seiner innern Theile vertragen: dann giebt es noch vielerlei andre Umstände, die man nicht entdecken kann, und die wahrscheinlich manchmal einen beträchtlichen Unterschied machen; wenigstens ist es eine ausgemachte und durch die tägliche Erfahrung bestärkte Wahrheit, daß gewisse Kinder lebendig, andre aber todt unter einerlei Geburtsumständen zur Welt kommen, obgleich, so weit wir urtheilen können, auch das Becken der Mutter, so wie das Kind, ganz von nämlicher Beschaffenheit sind.

Aller dieser Abweichungen aber und der äußersten Unmöglichkeit, zu einer genauen Bestimmung zu gelangen, ungeachtet, haben wir doch gleichwohl Mittel in Händen, welche uns mit aller nöthigen Genauigkeit unsre künftige Behandlung auf die sicherste und beste Art zu unternehmen, in Stand setzen.

Diese

Diese Mittel nun können auf einen Punkt, der durch die Ausmessung zu bestimmen ist, zurückgeführt werden: und dieß ist um so viel nothwendiger, da ich eben nicht weiß, daß ein Schriftsteller, selbst unter den neuesten und besten, die über diesen Gegenstand geschrieben, solches mit recht genauer Bestimmtheit angegeben habe. Alle ihre, die Ausmessungen des Beckens betreffende Ausdrücke und die daraus erfolgenden Unternehmungen, sind so schwankend angegeben, daß es ganz dem Leser überlassen bleibt, sich für die eine oder die andre zu bestimmen *).

Das Gewicht eines neugebohrnen völlig ausgetragnen Kindes ist veränderlich, nicht viel unter sechs Pfund, steigt aber bis auf zehn, und bisweilen auch wohl auf zwölf Pfund; die Gestalt des Kindes vom erstern Gewicht ist nicht groß, die vom letztern aber ungewöhnlich groß **).

Der Kopf des Kindes, welcher bei dieser Gelegenheit vorzüglich in Betrachtung kömmt, weicht folglich auch in gleichem Verhältniß ab. Der kleine Durchmesser des Kopfes, welcher von einem Schädelknochen des Kindskopfs bis zum andern reicht, beträgt bei der Geburt nach genauen Versuchen, für die ich bürgen kann, weil ich sie selbst wiederholte, von vierthalb bis auf vier

*) Man sehe Smellie's, Levrets, Saxtorphs, Roederer's, und andrer Werke.

**) Roederer's Opuscula, Vol. I. p. 32. Dissert. de Temporum in Graviditate et partu, aestimatione. J. Fr. G. Dietz.

Zoll *). Man darf daher behaupten, daß der Kopf eines völlig ausgetragenen Kindes nicht eine viel stärkere Zusammenpressung als gegen drei Zoll von einem Schädelknochen bis zum andern mit Sicherheit für das Leben des Kindes vertrage. Ist nun ein Becken natürlicher Weise von einer so engen Beschaffenheit, oder durch Krankheit an irgend einem Orte seiner Höle so verengt, daß die Knochen noch nicht drei Zoll weiten Raum lassen, so ist es unmöglich für ein lebendes völlig ausgetragenes Kind, auf irgend eine Weise durch diesen Weg hindurch zu gehen **).

Um nun genaue Bestimmung zu geben, muß, wenn man bei Anfang der Geburtsarbeit einer Kreißenden findet, daß das Becken nur zwei und drei Viertel Zoll Weite hält, einer oder der andre von folgenden Umständen Statt finden.

Für's Erste, der Kindskopf muß geöffnet und enthirnt werden, damit sich die Knochen zusammendrücken lassen; und dann kann man ihn bei so vermindertem Umfange mit dem Haken herausziehen. Oder

Für's Andre, zur sichern Erhaltung des Lebens des Kindes, muß die Mutter dem gewissen Tode durch den Kaiserschnitt aufgeopfert werden. Oder

Drittens, als eines zwischen diesen beiden äußersten Mitteln, muß die Mutter sich der Trennung der Schaamknochen unterwerfen. Eine Operazion, die zuverlässig für die Mutter weniger gefährlich, als der Kaiserschnitt,

*) Bourton, Windius, Camper.

**) Man s. Levret, Stein, Baudeloque.

serschnitt, aber zugleich für das Kind freilich weniger sicher ist. Oder

Endlich, wenn unter allen diesen Mitteln keines anwendbar ist, so wird die unglückliche von der Kunst verlassene Mutter durch quälende und nichts vermögende Angst der Geburtsarbeit wahrscheinlich unentbunden sterben. Ein Ausgang, der, so außerordentlich er auch uns, bei dem verbesserten Zustande der Entbindungskunst in diesem Lande, scheinen kann, doch ganz neulichst der Gemahlin des wahrscheinlichen Erben des größten Reichs der Welt begegnete *).

So traurig auch alle diese Umstände sind, so werden wir doch aus Noth gezwungen, in diesem Fall einen oder den andern unter denselben zu wählen. Dieß sind Schickungen der Vorsehung, und wir müssen uns ihnen unterwerfen!

Welche nun unter diesen Operazionen, wenn einmal eine unternommen werden muß, vorzuziehen sei, will ich zu bestimmen suchen. Ich werde dieß nur in der herzlich gut gemeinten und besten Absicht thun, das Beste der menschlichen Gesellschaft zu befördern; indem ich zeigen werde, daß die mißliche Operazion, der Kaiserschnitt, bisher meistentheils unnöthiger Weise unternommen worden ist; wobei ich zugleich beweisen will, daß derselbe in Zukunft fast allezeit verhütet werden kann; vornehmlich aber werde ich durch Darstellung der ihn begleitenden Gefahren mich bemühen, meine Landsmänninnen von einer neuen, unsichern und meiner Meinung nach

*) Grosherzogin von Rußland.

gewagten Operazion zu retten; welche ursprünglich in Frankreich erfunden, hernach aber unglücklicher Weise über ganz Europa verbreitet wurde.

In dieser beklagenswürdigen Lage, vielleicht der allertraurigsten für die unglückliche Person, der sie in dieser elendvollen Welt nur ausgesetzt seyn kann, werden wir uns dieser Nothwendigkeit zu unterwerfen gezwungen, die alle andre Betrachtungen unnütze macht, deren Einflusse nicht zu widerstehen ist, und welche bei dieser Gelegenheit den Geburtshelfer zu einer Handlung antreibt, welche mit der menschlichen Natur im stärksten Widerspruch steht, indem sie die unglückliche Pazientin dem äußersten menschlichen Elende aussetzt.

In dieser unglücklichen Lage, wo die zwei Leben durchaus nicht beide bestehen können: wo das eine der Erhaltung des andern aufgeopfert werden, wo entweder Mutter oder Kind das Leben verlieren muß, oder beide der größten Gefahr preis gegeben werden; will ich, um unser Verfahren zur Sicherheit der Mutter als den vorzüglichsten Gegenstand anzuhalten, und das Schmerzhafte unsers eignen Gefühls zu mildern, welches aus einer dringenden Berufspflicht entspringt, wider die sich unsre Natur empört, nun eine genaue Schätzung unter der Verfassung des Kindes in der Gebärmutter, und der unglücklichen Mutter anstellen; indem ich den Werth des Lebens der Mutter und des Kindes gegen einander, und den Werth eines jeden für die menschliche Gesellschaft vergleiche; und den Verlust, den ein jedes durch den Tod des Andern erleidet, und die Leiden erwäge, welche jedes

von

von der vorhergehenden unvermeidlichen Gewalt erdulden muß.

Aus dieser Untersuchung, hoffe ich, soll deutlich erhellen, daß der Verlust der Lebenskraft für das Kind in Mutterleibe, in Vergleichung mit der Beraubung des wirklichen Lebens und dem Elend, welches die Mutter trifft, so äußerst gering ist, daß es beinahe wie nichts anzusehen ist, und den stärksten unumstößlichsten Grund für die Entbindung mit dem Haken als die jeder andern vorzuziehende Methode gewährt.

Allein, was man aber auch sonst zu dieser Absicht vorbringt, kann weder der Pazientin noch dem Geburtshelfer unwillkommen seyn, da es letzterm seine schwerste Amtspflicht erleichtert, und die Kreißende in der allerschwersten und bedenklichsten Lage ihres Lebens tröstet und aufrichtet. Ich erbitte mir daher vom Leser für die nun folgenden Betrachtungen die strengste Aufmerksamkeit

Zweiter Abschnitt.

Daß Gott dem Menschen dieses Leben als eine Wohlthat verlieh, und es für den Besitzer desselben auch insgemein eine Wohlthat ist, kann gar nicht geleugnet werden, ohne eine seiner ersten Eigenschaften zu bezweifeln, und das allgemeine Gefühl des Menschen zu beleidigen.

Indessen sind nun die Glückseeligkeiten dieser Welt so zweifelhaft und unbeständig, daß Weltweise aller Zeiten und aller Weltgegenden aus der Beobachtung sich diesen Zweifel abgezogen haben, ob wohl das Leben zu irgend

einer Zeit als eine künftige Wohlthat für seinen Besitzer zu halten sei; und vorzüglich hat sich einer der allerscharfsinnigsten und berühmtesten Männer des Alterthums über diesen Gegenstand in folgenden Worten ausgedrückt: „Utrum vivere an mori sit melius, dii immortales sci„unt, hominem quidem scire arbitror neminem" *).

Wenn diese Vorstellung vom Leben wahr und richtig ist, wenn dessen Vergnügungen und Trübsale so mit einander vermischt sind, daß sie nebst allen dazu gerechneten Freuden, welche, wiewohl sie nicht von reiner Art sind, die Summe menschlicher Glückseeligkeit ausmachen; so bleibt es doch noch unbestimmt, ob es besser sei zu irgend einer Zeit zu leben oder zu sterben; zuverlässig muß die Vernichtung des Lebens vor der Geburt, als die bloße Verhindrung der Existenz, oder die Aufhebung der bloßen Möglichkeit zu leben, als ein unaussprechlich geringer Verlust betrachtet werden.

Ein Geschöpf, das nur noch in der Gebärmutter lebt, erleidet keinen unmittelbaren Verlust durch Beraubung des Lebens, und man kann kaum sagen, daß ihm irgend eine wahre Verletzung wiederfahre. Vor der Operazion ist ein Kind keiner Beängstigung oder Furcht vor der drohenden Gewaltthätigkeit fähig; und wahrscheinlich kann es (sollt' es auch einiges besitzen) nicht viel körperliches Gefühl von Schmerzen, selbst unter einer solchen Gewaltthätigkeit empfinden. Jedoch ist es nicht ganz richtig, was Shakespear **) sagt:

„Das

*) Cicero. I. Tuscul. Quaest. de contemnenda morte.

**) Maaß für Maaß III. Akt.

„Das Gefühl des Todes besteht nur allermeist in der
„Furcht."

und noch weniger ist es wahr, wie er in der Folge schön und nachdrücklich sich ausläßt, da er vom Tode folgende Beschreibung giebt:

„The wearieſt and moſt loathed worldly life
„That age, ache, penury, and impriſonment
„Can lay on nature, is *a paradiſe*
„Tho what we fear of death."

Jedoch rührt es sicher aus der Besorgniß her, die mit denjenigen andern traurigen Umständen, welche gemeiniglich vor dem Tode vorausgehen, und ihn auch öfters begleiten, daß der Tod selbst als das größte aller menschlichen Uebel betrachtet zu werden pflegt — und von jedem dieser Uebel ist das Kind im Mutterleibe gänzlich frei.

Allein wir sind nach dem gemeinen Sprachgebrauch gewohnt, von einem im Mutterleibe lebenden Kinde so zu sprechen, als wenn die Kinder vor der Geburt wirklich alle Eigenschaften des Lebens besäßen, und aller der nämlichen gewaltthätigen Eindrücke von außen fähig wären; so daß wir nicht leicht uns selbst, noch weniger andre durch irgend einige Gründe vom Gegentheil überreden können. Und so wird die Vorstellung von Grausamkeit gegen Geschöpfe in einem so hülflosen Zustande höchst vergrößert, und macht auch auf unser Gefühl einen tiefern Eindruck, als vielleicht die nämliche Behandlung nach der Geburt, da sodann die Leiden von wirklicher und heftiger Art seyn müssen, machen würde. Der Titel war von ganz artiger Erfindung, welchen vor einigen Jahren

ein scharfsinniger Arzt seiner Abhandlung gab: **Bittschrift der ungebornen Kinder**, (The Petition of unborn Babes) worin er die unbilligsten und also unverantwortlichsten Vorurtheile wider die Entbindungskunst aufgenommen, und derselben eine unauslöschliche Beschuldigung von Grausamkeit zur Last zu legen gesucht, indem er die ungebornen Kinder als über gegen sie bezeigte Grausamkeit und Strenge der gegen sie unternommenen Behandlung, nachdrücklich klagend eingeführt hatte; durch dieß Mittel hofft der Verfasser die Entbindungskunst in der Meinung der Welt völlig um ihr Ansehn zu bringen; gleich als wenn Geburtshelfer geneigt wären, an ungebornen Kindern gewagte Unternehmungen von Grausamkeit zu begehen!

Indessen aber, da ungeborne Kinder noch keiner Vorstellungen fähig sind, so ist es wohl ohne Zweifel ausgemacht, daß sie auch noch nicht zu dem Vermögen einer körperlichen Empfindung gelangt sind, und daher auch keine Schmerzen erleiden oder ein Gegenstand der Grausamkeit werden können. Daß sie aus fürchterlichen Vorstellungen in ihrer Seele leiden könnten, ist nur eine allzu bekannte Sache, als daß sie noch Beweise erforderte. Es vergehen selbst Jahre nach der Geburt, bevor die Seele einer Vorstellung von Furcht oder Besorgniß von Gefahr fähig wird. Allein ob dieß nun zwar eine völlig anerkannte Wahrheit ist, daß die Empfindung vor der Geburt sehr dunkel und unvollkommen ist, so möchten doch dazu noch gewisse überzeugende Beweise erforderlich seyn, daß überhaupt in diesem Zustande gar kein

Gefühl

Gefühl vorhanden sey, bevor die Meinung allgemeinen Beifall erhalten wird. Indessen entsteht doch aus dieser folgenden Bemerkung eine starke Vermuthung, daß es sich wirklich so verhalte, indem die Kinder öfters in Mutterleibe sterben, ohne daß es die Mutter, wenn der Tod erfolgt, durch ihr Gefühl jemals entdecken konnte. Auch die Krankheiten, woraus der Tod ihres Kindes erfolgt, so wie das Absterben selbst, werden von ihr nicht erkannt noch bemerkt. Das Aufhören der gewöhnlichen Bewegung ist das erste und auf einige Zeit der einzige von der Mutter bemerkbare Unterschied zwischen Leben und Tode des Kindes in der Gebärmutter.

Wenn Krankheiten zu irgend einer Zeit den menschlichen Körper, der Empfindung hat, mit solcher Heftigkeit anfallen, daß sie den Tod drohen, so sind sie auch so schmerzhaft, daß sie außerordentliche Bewegungen und gewisse Zuckungen verursachen; wenigstens geschieht dieß wenn das Sterben eigentlich vorgeht. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß alles dieß in der Gebärmutter vorgehen sollte, ohne daß die Mutter ihre Wirkungen einigermaßen verspüren könnte. Es könnte nur blos möglich seyn, wenn die Krankheiten, deren ein ungebornes Kind fähig ist, nicht von schmerzhafter Art wären. Man könnte vielleicht sagen, eine allmählige Schwäche ist der einzige Erfolg der Mittel, deren sich die Natur bedient, den Tod in der Gebärmutter zu bewirken, und eine solche Veränderung muß für die Mutter unbemerkbar bleiben.

Indessen soll diese Vermuthung gar nicht als ein hinlänglicher Beweis angesehen werden, ob es gleich

denkbar

denkbar ist, daß das Kind noch nicht körperliche Empfindungen besitze, bevor es zur Welt geboren ist. Indessen halte ich dafür, folgende Bemerkung wird als ein unumstößlicher Beweis der Wahrheit der beigebrachten Behauptung gelten können.

Wenn wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt werden, den Kopf des Kindes zu öffnen, da wir annehmen müssen, es sei noch am Leben; so erfordert diese Operazion solche außerordentliche schmerzhafte Gewaltthätigkeit, daß wenn das Kind nur des schwächsten Gefühls fähig wäre, es nothwendig Empfindung davon haben müßte, und seine Empfindung müßte auch nothwendig mit solchen Zuckungen und Bewegungen begleitet werden, daß sie nachdrückliche Kennzeichen von Schmerz äußern, und von der Mutter in einem so empfindlichen Theile als die Gebärmutter ist, gefühlt werden müßten.

Allein auch bei sehr genauer und wiederholter Untersuchung habe ich noch nie in einem Fall bemerken können, daß die Mutter irgends einige Empfindungen von den Bewegungen des Kindes verspürt hätte, auch selbst bei dem Anfang der Operazion, wo ihm die erste Gewalt wiederfuhr, die ihm doch am schmerzhaftesten seyn mußte. Ich glaube daher, daß ich in dem Schluß nicht irren kann, es sei dem ungebornen Kinde zu keiner Zeit eine Empfindung eigen; und man könne nicht sagen, es werde Grausamkeit oder Härte an einem völlig fühllosen Geschöpfe begangen.

Da wir nun gezeigt haben, daß der Verlust, den das Kind durch die Beraubung der Lebenskraft erleidet,

so

so unendlich gering ist, daß man ihn beinahe für nichts achten kann, und daß es während derselben durchaus keine körperlichen Leiden empfindet, so ist noch übrig zu untersuchen, was dessen Aeltern und was die menschliche Gesellschaft an einem ungebornen Kinde verlieren.

Vor der Geburt des Kindes fand noch keine Aelternliebe Statt, welche aus den weisesten und besten Absichten als die stärkste, allgemeinste und vielleicht unwiderstehlichste aller Leidenschaften der Mütter zu betrachten ist, und nicht selten bei Thieren eine von Natur sehr furchtsame Mutter in ein wüthendes Thier verwandelt. Hier muß die unglückliche Mutter blos die fehlgeschlagene Hoffnung des erwünschten Vergnügens, nicht aber den Verlust eines Gegenstandes dieser mächtigen Leidenschaft oder den Verlust eines wirklichen Genusses aufopfern.

Hätte aber die Mutterliebe schon von der Zeit der Empfängniß, oder von der ersten Bildung der Frucht ihren Anfang genommen, und sich mit dem Wachsthume der Frucht in gleicher Maaße vermehrt; so würde diese Leidenschaft bei der Geburt ihre Vollkommenheit erreicht haben, und ihr starker Einfluß nebst ihren andern Leiden würden durch den Verlust eines geliebten Kindes gar sehr erhöhet worden seyn. Allein da eine solche Leidenschaft während der Zeit, als sich das Kind in Mutterleibe befindet, zu keinem nützlichen Endzweck dienen kann, so hat auch die Natur, da sie nie weder in der moralischen noch in der physischen Welt etwas überflüssiges thut, die Liebe in der Mutterbrust noch nicht entzündet.

Sie

Sie fängt eigentlich nur erst mit der Geburt an, und überhaupt können die Aeltern im eigentlichen Sinne durch den Verlust eines ungebornen Kindes nichts erleiden.

Reiche und vornehme Familien fühlen in besondern Fällen diesen Verlust sehr empfindlich; allein die Empfindung ist nicht ganz die der Aelternliebe, wie wir uns irgend vorstellen möchten. Es ist ihnen nicht sowohl um den Verlust eines Kindes zu thun, den sie bedauern, ihnen geht vielmehr der Mangel eines Erben und Stellvertreters zu Herzen: mischt sich nun Betrübniß in diese Fehlschlagung, so pflegt letztre noch die Oberhand zu behalten.

Für die menschliche Gesellschaft muß der Verlust eines einzelnen Kindes ganz äußerst unbedeutend seyn, denn es ist aus täglicher Erfahrung bekannt, wie viele Kinder todt geboren werden, oder ohne solche Gewaltthätigkeit vor der Geburt sterben, und wie sehr ungewiß es mit dem Leben der Kinder bis zum zweiten Jahre steht; allein wie höchst schwankend und ungewiß ist es nicht mit der Hoffnung, daß die Kinder zu dem Alter gelangen, wo sie ihren Nebenmenschen Dienste leisten, oder auch nur an dem Weltgenuß Antheil nehmen können.

Indem man nun den Werth des Lebens eines ungebornen Kindes so niedrig anschlägt, so bitte ich dabei den Leser ernstlich zu bedenken, nur in Vergleichung mit der Mutter, oder wenn des Kindes Leben mit ihrer Sicherheit in Widerspruch geräth, können solche Gründe bei diesen Umständen irgend einiges Gewicht bekommen; blos die Erhaltung des Lebens der Mutter kann unsre hier empfohlne Behandlung, auf der wir auch bestehen müssen, rechtfertigen.

Allein

Allein wenn man nun diese Absicht erreichen will und aus grausamer Nothwendigkeit durch keine gelindre Mittel erreichen kann, so ist nur eine sehr kurze vergleichende Betrachtung unter der Lage der Mutter, mit der vorhergegebnen von der Lage des Kindes nöthig, und es wird sich der ihr gebührende Vorzug in Absicht auf die Erhaltung ihres Lebens deutlich daraus ersehen lassen. Indem das ungeborne Kind weder am Gemüthe noch Körper durch die in der Gebärmutter an ihm vollzogene tödtliche Operazion, wie wir oben zeigten, etwas leidet, müssen die Leiden der unglücklichen Mutter, ihr Kind zu erhalten, auf alle Weise äußerst groß seyn — auch schon für ein furchtsames Weib in der Vorstellung quälend, deren Einbildungskraft ohnehin immer mit noch zukünftigen Uebeln sich beschäftigt, allein am schrecklichsten muß sie bei dem wirklichen und unmittelbaren Leiden, entweder des Kaiserschnitts oder der Trennung der Schaamknochenfuge, und dann von dem einer von diesen grausamen Operazionen nachfolgenden Heere fürchterlicher Symptome, welche dem Tode zuverlässig in dem einen, und nur zu oft in beiden Fällen vorausgehen. Indeß nun der Verlust des ungebornen Kindes noch überdieß, wie wir ihn richtig geschildert haben, so ganz äußerst unwichtig für sich selbst, für seine Aeltern und für den Staat zu achten ist; so ist dagegen der Tod der Mutter, die wahrscheinlich durch zärtliche Verwandschaft, als Freundin, Tochter, Schwester und Gattin in Verbindungen steht, für die menschliche Gesellschaft überhaupt ein beträchtlicher, und für viele Personen wahrscheinlich ein unersetzlicher

licher Verlust seyn. Unter allen diesen Umständen aber wird nach unsrer Meinung der Verlust eines ungebornen Kindes so unbeträchtlich, daß er fast gar keine Vergleichung gestattet.

Diese Vergleichung zwischen dem Werth des Lebens der Mutter und dem des Kindes, und die daraus folgende Behandlung erhält auch noch die stärkste Beistimmung und Bekräftigung von der gemeinen Volksmeinung, welche in diesem Fall einen großen Einfluß auf unser Benehmen haben muß, weil von ihnen keine Anberufung weiter Statt hat. Wir sollen überhaupt durch diese hier empfohlne Anweisung sorgfältig das Interesse der Menschheit befördern; es ist blos und allein ihr Gefühl, das wir gewissenhaft befriedigen sollen. Daher denn auch nach meiner Meinung die ausübenden Geburtshelfer für ihre Entschlossenheit in dieser gefährlichen Lage anstatt von unwissenden und bei dieser Praxis theilnehmenden Menschen beschimpft zu werden, unendlich viel Vertrauen und Dank verdienen: es ist eine Lage, welche unter allen andern die stärkste Geistesgegenwart und die festeste Entschlossenheit zu handeln verdient: denn die Handlung, die wir aus Nothwendigkeit zu unternehmen gedrungen sind, ist eine wahre Gewaltthätigkeit für unser ganzes und feinstes Gefühl; und ich glaube nicht, daß uns eine weltliche Belohnung für die erduldete Unruhe, und für das Opfer, welches wir durch diese unglückliche aber unerläßliche Pflicht unsers Berufs darbringen, entschädigen kann.

Dritter Abschnitt.

Ich bin veranlaßt worden, im vorhergehenden Abschnitt bei diesem Theile meines Gegenstandes mich länger aufzuhalten, weil diese Behandlung, die zwar, wie ich wahrnehme, in unserm Lande gemein ist, doch immer mit Widerwillen zugestanden, und mit Zaghaftigkeit unternommen wird. Ich bin überzeugt, daß sie in vielen Fällen unklüglich, und was unendlich schlimmer ist, auf die schimpflichste Weise aufgeschoben wird.

Die ältern Schriftsteller wollen diese Operazion nur dann erst zugeben, wenn das Kind bereits in der Gebärmutter abgestorben ist, und auch die neuern stimmen mit ihnen überein. Um die ausübenden Geburtshelfer abzuschrecken, bezeichnen sie dieselbe mit den entehrendsten Benennungen und verbrecherischen Beinamen *), und empfehlen während des Lebens des Kindes jede andre, obgleich für die Mutter gefährliche, Methode. Auch sogar in unsrer heutigen Praxis dieses Landes (Englands) will man sich immer gern erst bereden, das Kind sei wirklich todt,

*) Man s. die Werke Cranz's, Weidmann's, und a. m. der eine nennt diese Operazion einen Kindermord, der andre eine verruchte That u. s. w. Ein neuerer Schriftsteller aber selbst von unsern Landsleuten (ein Engländer) ist noch weiter gegangen; indessen glaube ich, daß es geschehen ist, ohne die Stärke des englischen Ausdrucks zu bemerken: denn er sagt, indem er von diesem Gegenstande spricht: „durch dieß abscheuliche Mittel" (und es ist zu fürchten, daß es bisweilen mörderisch abläuft) u. s. w. M. s. Aitkin's Elements of Surgery, p. 369.

todt, bevor man es unternimmt, den Kopf zu öffnen, zu enthirnen, und die Entbindung vermittelst des Hakens zu beendigen. Dieses Verhalten gründet sich auf ein starkes natürliches Gefühl, und ist in seinem ersten Erfolg unschuldig, und daher zu vertheidigen; allein in der Hoffnung und Erwartung, daß das Kind sterben kann, bevor diese Operazion durchaus nothwendig wird, bin ich besorgt, daß man oft länger warten möchte, als die Sicherheit des Lebens der Mutter gestatten kann, wo sodann, erschütternd für das menschliche Gefühl, und entehrend für die Kunst, beide Mutter und Kind einen gemeinschaftlichen Tod erleiden.

Ob nicht aus diesem Grunde und um das zarte Gefühl zu befriedigen, oder nach irrigen Grundsätzen sonst fähiger und verdienter Männer, viele würdige Frauen ihr Leben in unserm Lande, ja selbst in unsrer Stadt verlohren haben, kann ich gar nicht bestimmen.

Die Pflicht unsers Amts muß unser ganzes Gefühl überwiegen, wenn sie beide zusammentreffen. Die Nothwendigkeit, ja sogar der gute Ruf, kann in diesem Fall dem ausübenden Geburtshelfer nicht gestatten, diesen angenehmsten und dem menschlichen Herzen schmeichelhaftesten Empfindungen nachzugeben; sie müssen itzt seiner Pflicht nachstehen, sonst ist er zu seinem Beruf unfähig: und wie groß auch im Allgemeinen seine Wissenschaft und Geschicklichkeit seyn mag, so wird doch seine Praxis öfters für seine Pazientin einen traurigen, und folglich für die menschliche Gesellschaft sehr beleidigenden Ausgang nehmen.

Ich

Ich bin überzeugt, daß wir in diesem besondern Stück der praktischen Entbindungskunst bei uns schon lange und sehr zu tadeln gewesen sind, weil wir die durch eine Operazion zu beendigende Entbindung zu lange verschoben haben. Angesehene Männer haben eine Meinung vorgetragen, welche neuerlichst bei uns sehr allgemein worden ist, daß nämlich die Natur bei der Geburt alles vermöge, daß man ihr keine Gränzen setzen oder ihre Kräfte bestimmen könne, und daß die darzwischen kommende Kunst, so lange diese Fähigkeiten noch nicht erschöpft sind, in allen Fällen unklüglicher Weise und mit Gefahr angewendet werde.

Diese Meinung ist wahrscheinlich zum Theil aus dieser irrigen Analogie in der Geburt, deren Einflusse wir im obigen Theile dieses Werks zu begegnen gesucht haben, theils aber auch aus einer natürlichen Weichherzigkeit, Unentschlossenheit, Unthätigkeit oder Abneigung gegen die Unternehmung, vornehmlich aber, wie ich glaube, aus frühen und tiefen Eindrücken unglücklicher Erfolge der Uebereilung, entsprungen, ohne hinlängliche Erwägung, daß aus der Verzögerung eben so gefährliche Wirkungen erfolgt seyn würden. Woher oder zu welcher Zeit auch diese Meinung entsprungen seyn mag, so ist sie doch in diesem Fall bis auf den tadelnswürdigsten Grad gestiegen; denn ob sie gleich als ein allgemeiner Satz bekannt und unwidersprechlich ausgemacht ist, so finden doch so viele Ausnahmen gegen sie Statt, und sie ist auch in vielen Fällen in der Anwendung falsch, und kann in der Folge einen traurigen Ausgang bewirken, wenn man

in dieser kritischen Lage nicht frühzeitig zur Kunst Zuflucht nehmen will, daß man ihren Einfluß verbessern oder einschränken sollte, wenn er auch gleich übrigens diesem Grade der Schwierigkeit, von dem wir im vorigen Versuche handelten, angemessen ist.

Ich hoffe, es wird mir zu mehrerer Erläuterung erlaubt seyn, mich noch hierbei etwas länger aufzuhalten, und ersuche den Leser, auf folgenden bekannten Umstand seine Aufmerksamkeit zu richten.

In der praktischen Entbindungskunst wird gewiß kein Satz durch die Erfahrung allgemeiner bestätigt, als daß die Natur die Nachgeburt fortzuschaffen hinlänglich vermögend sei, und man sich gemeiniglich mit vollkommner Sicherheit auf ihre wirksame Thätigkeit verlassen könne; dennoch aber hat die Ausdehnung dieses Satzes zu einem allgemeinen Verhalten in vielen Fällen die gefährlichsten, und in verschiednen neuern Beispielen die traurigsten Folgen nach sich gezogen *).

In

*) Da ich in dem Theile dieses Werks, wo die Entbindung mit der Zange abgehandelt wurde, auf die Nothwendigkeit drang, so lange, als die Kräfte der Kreißenden wahrscheinlich zureichen möchten, zu warten, so könnte dieß ein Widerspruch des obigen Grundsatzes zu seyn scheinen, wenn ich hier die frühzeitige Unternehmung dieser Operazion vorschlage: allein man muß sich nur erinnern, daß in Fällen eines mißgebildeten Beckens die Unmöglichkeit der Natur durch die Geburtsarbeit die Geburt zu vollenden, aus den Ausmessungen des Beckens ganz offenbar erhellt; und daß daher aller Verzug unschicklich seyn muß, weil er sowohl unnütze als auch gefährlich ist.

In diesem besondern Grade schwerer Geburt, welches der Gegenstand dieser Abhandlung ist, muß ich bitten, zur Betrachtung des ersten praktischen Satzes in diesem Versuche zurückzugehen, um die gefährliche Wirkung einer Meinung oder eines gewissen Grundsatzes aufzuhalten, oder zu hindern, welcher unsrer Beobachtung der verwundernswürdigen Weisheit der Natur in allen ihren andern Werken so gemäs, und unsrer eignen Neigung so angemessen, und auch daher so geschickt ist, unsre Beurtheilungskraft zu täuschen. In dem obigen Grundsatze hieß es: „die unvermeidliche Nothwendigkeit zwingt uns, in gewissen Weiten des Beckens die Größe des Kopfes zu vermindern, und auf einen frühzeitigen Anfang der Operazion bedacht zu seyn;“ denn von der frühen Unternehmung dieses Geschäftes hängt in hohem Grade die Leichtigkeit, Sicherheit und Wirkung der darauf folgenden Entbindung ab: daher denn durch zu langen Verzug in der That aller folgender guter Erfolg verloren geht, oder wenigstens unsicher gemacht wird; da er doch sonst hätte ganz sicher und zuverlässig werden können.

Wenn einmal die Nothwendigkeit dieser Unternehmung durch die anerkannten Ausmessungen des Beckens, wie sie in einem vorhergehenden Theile dieses Versuchs bestimmt wurden, festgesetzt ist, dann können sich in allen verschiednen Graden eines mißgestalteten Beckens, welches durchaus die Oeffnung des Kopfes erfordert, ohne daß ein guter Erfolg möglich ist, große Unbequemlichkeiten ereignen, da im Gegentheil aus der frühzeitigen

Unternehmung der Operazion unendliche Vortheile zu erfolgen pflegen.

So z. B. wenn das Becken von einer Seite zur andern über zwei Zoll, vom Schaamknochen aber gegen das heilige Bein weniger als drei Zoll hält, und der Kopf bei angehender Geburtsarbeit geöffnet und enthirnt wird; so wird durch das Zusammenfallen der Knochen die Größe des Kopfes so stark vermindert werden, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit durch die Naturkräfte in das Becken hineingetrieben und dadurch die Anwendung des Hakens vielleicht überhaupt ganz vermeidlich gemacht wird; zum wenigsten wird die mit der Anwendung dieses Instruments verbundne Gefahr, da der Kopf noch so entfernt über dem Rande des Beckens liegt, zuverläßig vermieden werden; ein höchst wichtiger Umstand, Sicherheit für die Pazientin in dieser Operazion zu erlangen. Allein wenn das Becken so enge ist, daß es nur eine Weite von anderthalb Zoll zu ziemlich reichlichen zwei Zoll hält, dann kann man natürlicher Weise nicht viel Hoffnung fassen, noch nur die Möglichkeit einsehen, daß der Kopf eines völlig ausgetragenen Kindes, durch die Wehen, ohne Beihülfe des Hakens, in das Becken getrieben werden sollte: dessen ungeachtet aber wird doch durch die frühzeitige Oeffnung des Kopfes viel gewonnen werden; denn die Fäulniß wird geschwinder und vollkommner vor sich gehen; folglich wird auch der Körper des Kindes weicher und nachgebender, die Verbindung der Knochen wird viel lockerer, und dem Geburtshelfer das nachherige Herausziehen des Kindes weit mehr erleichtert,

leichtert, und gewissermaßen die Pazientin mehr sicher gestellt. Diesem zu Folge kann in allen möglichen Fällen zu dieser Operazion der Anfang nicht früh genug gemacht werden, wenn irgends das Becken nur von einer solchen festgesetzten Weite, und nun einmal die Nothwendigkeit der Operazion nach sorgfältigster Untersuchung beschlossen, und wo möglich mit Beistimmung mehrerer Aerzte bekräftigt worden ist.

Ich glaube nun die Nothwendigkeit und Schicklichkeit, den Kindeskopf, wo die Weite des Beckens nur zwei und drei Viertel Zoll oder doch gewiß unter drei Zoll hält, zu öffnen hinlänglich gezeigt zu haben, weil es doch äußerst unmöglich ist, daß ein voll ausgetragenes Kind auf irgend eine Weise, weder durch die Naturkräfte noch durch die Kunst durch ein so enges Becken geboren werden kann.

Hierbei wird dem wißbegierigen Leser natürlich die Frage beifallen, ob es nicht auch oft nothwendig sei, den Kindskopf, bei einem beträchtlich weitern Becken, als wir oben angegeben haben, wo die Operazion allzeit und unabänderlich erfordert wurde, zu öffnen? Hierauf muß ich antworten, daß dieser Fall allerdings auch eintritt, allein in diesem Versuch will ich nur überhaupt diejenigen Weiten betrachten, welche unumgänglich und an sich diese, oder eine andre der angezeigten Operazionen erfordern. Die Nothwendigkeit in solchem Fall kömmt hier auf die außerordentliche Größe des Kindes an: und hierbei will ich nur noch eben bemerken, daß da es unmöglich ist, die zuverlässige Größe eines Kindskopfs zu

bestimmen, so lange er noch in der Gebärmutter ist, wir nur in unsrer Unternehmung, durch die Unfähigkeit der Naturkräfte den Kopf in das Becken zu treiben, bestimmt werden können. Wir müssen daher durchaus nicht zu dieser fürchterlichen Operazion unsre Zuflucht nehmen, bis diese Kräfte gar nicht mehr zureichen, oder das Leben bei längerm Verzuge in Gefahr zu kommen scheint. In diesem Fall kann man keine genaue Regel geben: man muß dieß dem Scharfsinn, der Beurtheilung und guten Einsicht des Geburtshelfers und dem Beistande des guten Raths mehrerer sachkundiger Männer, der nie zu vernachlässigen ist, überlassen. Jedoch kann der Ausgang in diesem Fall immer günstig für die Mutter ablaufen, wofern nicht die Naturkräfte über alles Vermögen nach der allgemeinen Erfahrung verschwendet worden sind, weil die Entbindung, wenn sie einmal festgesetzt ist, bei einem Becken von solcher Weite, leicht, geschwind, und folglich sicher vollendet werden kann.

Nachdem ich nun, wie ich glaube, in dem zweiten Abschnitt, durch die Vergleichung zwischen dem Werthe des Lebens der Mutter und des Kindes, wenn sie beide in Gefahr kommen, den allerbedenklichsten Mann von der Schicklichkeit hinlänglich belehrt habe, das Leben der Mutter, durch den Kaiserschnitt um der gewissen Sicherheit des Kindes willen ja nie dem zuverlässigen Untergange oder der drohenden Lebensgefahr des Schaamfugenschnitts (in Hoffnung das Kind zu erhalten) auszusetzen; so habe ich auch hoffentlich dem Zaghaftesten und Furchtsamsten über die Unschicklichkeit eines unklugen

Aufschu-

Aufschubes (in diesem Fall) Genüge geleistet, welcher unnöthiger Weise die Kreißende vor der Hand peinlichen Schmerzen und für die Zukunft ganz unnöthigen und fruchtlosen Gefahren aussetzt; was die andre von mir aufgeworfne Frage betrifft, welche ich noch zu erwägen versprach und zu beantworten suchen will, bezieht sich darauf, welches nun wohl der engste mögliche Raum eines Beckens sei, durch den ein Kind mit geöffnetem Kopfe mittelst des Hakens gezogen werden kann?

Da die erstere Frage noch nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit und zuverlässig genug beantwortet worden, wornach wir Anleitung bekämen, zuförderst den Kopf zu öffnen; so kenne ich auch keinen Schriftsteller, der es auch nur versucht hätte, aus sichern Gründen die letztere zu beantworten.

Ich will daher in wenig Worten dieses mit aller möglichen Genauigkeit zu bestimmen suchen, welche nothwendig, oder nützlich ist, unser zukünftiges Verhalten darnach einzurichten; es ist dieß ein Umstand, der noch vor dem Anfang der Operazion in der Praxis eben so unumgänglich nöthig festzusetzen ist, als selbst die Bestimmung der ersten Ausmessungen des Beckens, welche die Anwendung des Hakens erfordern; denn sonst möchte der Kopf unnöthiger Weise geöffnet, und das Leben des Kindes unbesonnener Weise aufgeopfert werden, ohne daß gleichwohl dabei für die Sicherheit des Lebens der Mutter gesorgt wäre. Denn wir möchten dann nicht vermögend seyn, das Kind durch den natürlichen Weg herauszuziehen, wenn auch der Kindskopf in seinem Um-

fange vermindert worden wäre. In diesem Fall würden wir uns endlich gezwungen sehen, die Operazion des Schaamfugenschnitts, oder den Kaiserschnitt zu unternehmen, ohne irgend einen möglichen Vortheil dadurch zu erlangen.

Vierter Abschnitt.

Dem erfahrnen Leser ist zur Gnüge bekannt, und wird auch durch die beiden Fälle der Elisabeth Sherwood und Fr. West bestätigt, daß, wenn der Kindskopf einmal geöffnet ist, alle Knochen bis auf die, welche die Grundfläche der Hirnschale ausmachen, zusammengedrückt, leichtlich zerbrochen, oder mit dem Haken zerstört und Stückchenweise mit einer kleinen Zange herausgezogen werden können. Die sämmtlichen Schädelknochen und das Stirnbein sind eben so bald und leicht hinwegzunehmen: allein die Basis der Hirnschale im erstern Fall widerstand gänzlich aller meiner Kraft die ich besaß oder anwenden durfte. Ich konnte dieß Stück nicht zerbrechen und Stückweise herausziehen, wie ich mit den andern Knochen verfahren hatte; und ich war in Sorgen, die Entbindung nicht eher vollenden zu können, als bis ich auf eine veränderte Lage des Kopfes auf die Seite bedacht gewesen wäre; dann aber wurde der Umfang des Kopfes gleichsam viel vermindert; indessen ob es nun gleich gegen vorhin leicht war, so erforderte es doch noch starke Anstrengungen, ihn auch in dieser Lage durch die obere Oeffnung und den engsten Theil des Beckens hindurch zu bringen.

Aus

Aus dem Erfolge dieses Falls schloß ich, daß wenn irgend ein Becken der Basis der auf die Seite gekehrten Hirnschale den Eingang gestattete und hindurch ließe, es immer weit genug wäre, diese Art der Entbindung zuzulassen, und den Kaiserschnitt unnöthig zu machen. Diesen Umstand nun zu bestimmen, wäre das nothwendigste, die Breite der Grundfläche von der Basis der Hirnschale anzugeben, wenn der ganze obere Theil des Kopfes hinweggenommen ist. Ich untersuchte zu diesem Ende eine große Anzahl Köpfe von Kindern, welche in, oder unmittelbar nach der Geburt gestorben waren, und fand nur die kleinste Abweichung in der Größe der Knochen, welche die Grundfläche der Hirnschale, wenn sie seitwärts gekehrt ist, ausmachen; denn wenn ich diese Knochen in dieser Lage maaß, so betrugen sie nie über anderthalb Zoll in der Breite; ja selten betrug es gänzlich so viel, wenn das Stirnbein und die Schädelknochen hinweggenommen waren. Wenn nur irgend vom Schaamknochen bis zum heiligen Bein, oder vom vordern zum hintern Theile der obern Oeffnung des Beckens anderthalb Zoll beträgt, so bin ich versichert, es wird immer vermittelst des Hakens ein Kind auf die Welt gezogen werden können, wenn der Kopf des Kindes einige Zeit vorher geöffnet, und der Körper durch die Fäulung, wie wir oben erinnerten, erweicht, und die Schädelknochen, so wie das Stirnbein, gänzlich weggenommen sind: und es wird dann dem Geburtshelfer eben nicht so gar große Mühe machen, und mit vollkommner Sicherheit der Kreißenden geschehen können.

Die

Die Art und Weise dieser Operazion ist so leicht, und überhaupt so begreiflich, daß ich es für unnöthig halte, in eine genauere wörtliche Beschreibung derselben mich einzulassen, da man sie ohnehin in jedem System der Entbindungskunst von la Motte, der sie zuerst beschrieb, bis zu Smellie und allen neuern Schriftstellern beschrieben findet; und wie dieß mit Sicherheit geschehen soll, wird auch jeder in seinen ersten Stunden des Studiums der Entbindungskunst gelehrt. Allein in diesem Versuch ist es um so viel weniger nöthig, weil ich in dem beigefügten Fall der Elisabeth Sherwood jeden wichtigen Umstand, der auf die Beendigung der Entbindung Bezug hat, auf das genaueste beschreiben will, da ich im ersten Theile vorschlug, mit Sorgfalt die Weite des Beckens vor dem Anfang der Operazion zu bestimmen; um von diesem Fall überhaupt (so weit es von einem einzelnen Beispiel möglich ist) einen Beweis zu erhalten, daß ein völlig ausgetragenes Kind, und von gewöhnlicher Größe, durch ein weit engeres Becken, als gemeiniglich von Geburtshelfern angenommen oder von Schriftstellern, die eine solche Art der Entbindung zugeben, beschrieben wird, geboren werden kann, und auch daß die Operazion mit vollkommner Sicherheit für die Mutter, auch nur bei gewöhnlicher Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit ausführbar sei.

Dem zu Folge kann der Kaiserschnitt, wo das Becken eine größere Weite hält, als die oben beschriebenen, zuverlässig vermieden werden; oder mit andern Worten, er ist nie unumgänglich nothwendig, wo der kleine Durchmesser

messer des Beckens vom Schaamknochen bis zum heiligen Bein vollkommen anderthalb Zoll beträgt; oder welches nicht ungewöhnlich ist, wo man einen Raum antrifft, welcher der Weite auf jeder Seite des hervorragenden heiligen Beins gleicht: diese Weiten sind viel kleiner, als wo man diese Operazion am häufigsten unternommen hat, und noch unendlich viel geringer, als wo sie ohne Ausnahme von den in diesem Fache berühmtesten Schriftstellern vorgeschlagen wird *).

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, bevor ich nicht nochmals nachdrücklich eingeschärft habe, den Kopf des Kindes in dem wahren Anfang der Geburtsarbeit zu öffnen, um dadurch auf das baldmöglichste eine vollkommne Fäulung zu veranlassen; denn dadurch (ich bitte wegen dieser Wiederholung um Entschuldigung) wird die Verbindung der Knochen aufgelößt, und der ganze Körper dahin gebracht, daß er sich desto besser zusammendrücken läßt, weniger Widerstand leistet, auch weniger Gewalt erfordert, und folglich die Mutter auch nicht bedeutender Gefahr einer Verletzung ausgesetzt wird. Ich bin vollkommen überzeugt, daß von diesem genau beobachteten Umstande nicht nur die Sicherheit der Mutter, sondern auch die Erleichterung des Herausziehens in einem sehr engen Becken davon abhängt.

Um dem angehenden Geburtshelfer alle Umstände zu erleichtern, welche eine Bestimmtheit zulassen und erfordern,

*) Man s. die Schriften Levrets, Simon's, Stein's, Roederer's, Sartorph's, Baudeloque's, Cranz's, Weidman's, und andrer mehr.

fordern, muß ich noch erinnern, daß man alle Versuche das Kind herauszuziehen so lange unterlasse, bis nach der Oeffnung des Kopfes wenigstens sechs und dreißig Stunden verflossen sind: ein hinlänglicher Zeitraum, binnen welchem der Körper des Kindes völlig in Fäulniß gehen kann, ohne daß der Mutter Gefahr daraus erwächst. Ich bin aus häufiger Erfahrung fest überzeugt worden, daß dieses Benehmen wegen der Erleichterung, das Kind herauszuziehen, allen möglichen Nachtheil, den man von der Fäulniß des Kindes und der Nachgeburt nur immer vernünftiger Weise in so kurzer Frist erwarten kann, bei weitem überwiegt.

Allein die Schicklichkeit dieses Aufschubs hängt gänzlich davon ab, daß der Kopf gleich vom Anfang der Geburtsarbeit geöffnet werde; denn, wenn wir den Anfang zu dieser Operazion nicht eher machen, als bis die Geburtsarbeit bis zur völligen Erschöpfung der Kräfte der Kreißenden gedauert hat, dann müssen wir die Entbindung auf das allerschleunigste befördern, sonst würde man sie der Gefahr zuverlässig aussetzen, der man ausweichen wollte: denn keine Kreißende kann anhaltende Geburtsarbeit über einen gewissen Zeitraum aushalten, ohne daß nicht Fieber und Entzündung und die größte Gefahr, wo nicht gar der Tod daraus erfolgen sollte.

Bei der Anwendung des Hakens muß ich noch empfehlen, dieses Instrument in die Höle des Hirnschädels einzubringen, und es auf einen gewissen Theil, fester, die Grundfläche desselben bildender Knochen anzulegen. Man erlangt dadurch einen festern Halt, und läuft nicht

so

so viel Gefahr, daß es abgleiten möchte; und sollte dieß auch ja geschehen, so ists doch weit weniger wahrscheinlich, daß die weichen Theile durch dasselbe verletzt werden dürften. Diese Art, das Instrument innerhalb der Hirnschale anzulegen, ist auf alle Weise ganz augenscheinlich sichrer, daß ich die Erinnerung billig hätte ersparen können, wenn nicht von unsern Landsleuten ein neuerer Schriftsteller in diesem Fach ausdrücklich empfohlen hätte, „den Haken irgendwo äußerlich am Hirnschädel anzulegen.“ *)

Auch muß ich noch ernstlich einen Umstand, der bisweilen von großer Wichtigkeit seyn kann, zu beobachten bitten; nämlich die linke Hand, während dem Herausziehen mit dem Haken, stets in der Mutterscheide zu halten, denn dadurch können wir immer mehr die nothwendig anzuwendende Kraft bei der Richtung des Hakens in unsrer Gewalt behalten; und besonders müssen wir durch diesen Handgriff verhüten, daß nicht irgend durch die Spitze des Hakens, wenn er unglücklicher Weise abgleiten sollte, der Mastdarm verletzt werde. Denn obgleich die zwischen diesem Theile und dem Haken sich befindende Hand verletzt werden kann, so muß sie doch verhüten, daß der Mastdarm nicht verletzt werde; ein Zufall, welcher sich sonst leicht ereignen, und von sehr wichtigen Folgen für das künftige Wohl der unglücklichen Pazientin seyn könnte: es kann daher die angewandte Sorg-

*) Dr. Hamilton ist der Schriftsteller, welchen der Verfasser meint: er hat aber nun seit der ersten Ausgabe dieses Versuchs seine Meinung geändert.

Sorgfalt und Behutsamkeit in Absicht auf einen solchen Zufall nie zu groß seyn; und diese hier empfohlne Methode kann untrüglich dagegen schützen.

Dieser Umstand ist auch dem **Celsus** bei der Beschreibung dieser Operazion nicht entgangen, wo er dessen ausdrücklich erwähnt, wiewohl nicht lediglich oder bestimmter Weise aus der nämlichen Absicht; er sagt: „Trahere autem dextra manu uncum, *sinistra intus „posita*“ etc. und dieß findet er um desto nöthiger, wenn der Körper bereits in Fäulniß übergegangen ist, weil das Instrument dann desto eher abgleiten könnte. „Nam „uncus injectus putri corpusculo facile elabitur, in quo „quid periculi sit, supra positum;“ diese Gefahr hatte er schon im vorhergehenden in folgenden Ausdrücken beschrieben: Unci acumen in ipsum os vuluae delabitur, sequiturque neruorum distentio, et ingens periculum mortis; und um diese Gefahr zu vermeiden, welche von diesem Zufalle entstehen könnte, verlangt er, daß die Operazion langsam und absetzend verrichtet werden solle: „leniter trahere oportet; et per has occasiones paulatim „eum educere.“ Er fängt das Kapitel über diesen Gegenstand damit an, daß er sagt, diese Operazion sei eine der schwersten und gefährlichsten, und erfordere die vollkommenste Geschicklichkeit und allerhöchste Behutsamkeit. Dieß ganze Kapitel kann als ein Kommentar über diesen Satz betrachtet werden, welchen ich angehenden Geburtshelfern nochmals hiermit dringend empfehle. Denn obgleich seit der Zeit, als Celsus zu Rom lebte, zwei tausend Jahr verflossen sind, so ist doch vielleicht über

diesen

diesen Gegenstand keine bessere Abhandlung, sowohl in Rücksicht auf die Sache als die Schreibart, zum Vorschein gekommen. Er beschließt dieselbe mit der Empfehlung einer solchen Behandlung, welche einen starken Eindruck von der Gefahr dieses Falls nach seiner Meinung verursacht, und verlangt auch in der Folge der Behandlung die größte Aufmerksamkeit anzuwenden. Dieser Fall ist einer unter unzählig vielen andern ein Beispiel von der genauesten Beobachtung der Alten in der Beschreibung und Vergleichung der verschiednen krankhaften Umstände des Körpers, wie sie von verschiednen Ursachen erzeugt werden.

Nun will ich mit Erlaubniß des Lesers den Fall, dessen ich im vorhergehenden Versuche zu wiederholtenmalen gedacht habe, noch beifügen, worin die Möglichkeit des von uns behaupteten Grundsatzes dargethan wird; es sollen diesem Fall noch zwei andre folgen, die Dr. Clarke im medicinischen Journal vom Jahr 1786 bekannt gemacht hat. Sie sind ebenfalls Beiträge zu dem Beweise der durch den Haken mit vollkommner Sicherheit der Mutter zu beendigenden Entbindung, wo auch die äußerste Mißbildung des Beckens zugegen ist.

Fünfter Abschnitt.

Erster Fall.

Elisabeth Sherwood, von der im gegenwärtigen Fall die Rede ist, war, wie ich von ihrer Mutter vernahm, von erster Kindheit an von kränklicher und schwacher Lei-

besbeschaffenheit, und dem Zweiwuchs unterworfen gewesen. Zu der Zeit war sie in Ansehung des Rückgrates und der Schenkel so äußerst übel gebildet gewesen, daß sie nicht eine Minute aufgerichtet, ohne unter jedem Arm von einer Krücke unterstützt zu werden, hatte stehen können. In ihrem sieben und zwanzigsten Jahre ward sie, ihres körperlichen Zustandes ungeachtet, schwanger, und als eine Kranke in das Store-Straßen-Hospital aufgenommen. Sie kam Sonntags früh den 19 Nov. in das Spital, und beklagte sich, daß sie bereits die zwei vorhergegangnen Nächte wegen erlittener Wehen nicht hätte viel schlafen können. Noch an diesem Abend untersuchte ich durch Zufühlen ihren Zustand aufs genaueste; und da das Becken besonders übel gestaltet, und der Raum gar sehr enge war, so hoffe ich, es soll dem Leser das Resultat von dieser mit aller möglichen Genauigkeit angestellten Untersuchung willkommen seyn.

Unmittelbar bei dem Einbringen des Fingers in die Mutterscheide traf ich auf eine Geschwulst, die nach ihrer Größe und nach dem Gefühl einem Kindeskopfe nicht sehr unähnlich war. Allein man entdeckte gar bald, daß diese Geschwulst von der Basis des heiligen Knochen und des letzten Lendenwirbelbeins, welche am Rande des Beckens in seine Höle so weit herein gieng, daß blos ein Finger zwischen dieser Vorragung und der Schaamknochenfuge hindurch gebracht werden konnte, herrührte; und daß dieser Raum von einem Knochen zum andern nicht über drei Viertel Zoll betragen konnte. Auf der linken Seite der Hervorragung nahe am Darmbein, welches ohnge-

fähr

fähr in der Länge drittehalb Zoll betrug, war der Raum nicht weiter; ja manche von denen, die zugleich diese Untersuchung mit anstellten, wollten ihn noch für enger halten. Auf der rechten Seite betrug die Oeffnung ziemlich etwas über zwei Zoll in der Länge, wenn man das Maaß von der Hervorragung gegen das Darmbein annahm, und an diesem Orte konnte man, wo die Oeffnung am weitesten war, drei übereinander gelegte Finger einbringen, und dieß konnte ohngefähr ein und drei Viertel Zoll vom hintern gegen den vordern Theil betragen; aber die Oeffnung lief allmählig enger zu, sowohl gegen das Darmbein, als auch gegen die Hervorragung.

Der Muttermund war bei seiner unbedeutenden Oeffnung weich und schlaff, wie er insgemein bei ankommender oder zu Anfang der Geburtsarbeit zu seyn pflegt. Das Wasser hatte sich gestellt und war noch nicht gesprungen, aber mit einiger Schwierigkeit konnte man durch die Häute den Kopf sehr hoch über der Hervorragung fühlen. Die Gebärmutter war so sehr aufgetreten, und wie gewöhnlich bei völlig zu Ende gehender Schwangerschaft bis an die Herzgrube ausgespannt. Der Unterleib war hart und empfindlich, und da die Kranke aus Mangel des Schlafs sehr kraftlos zu seyn schien, gab man ihr zwischen den Wehen funfzehn Tropfen Opiumtinktur, worauf auch etwas Schlaf erfolgte. Kurze Zeit nach meinem Weggehen waren die Wasser gebrochen und in der gewöhnlichen Menge abgeflossen. Am Morgen drauf hatte sich Hitze und Durst eingefunden, und da der Puls auch sehr geschwind schlug, so verordnete ich zehn

Unzen Blut zu lassen. Sie hatte aber ohnfehlbar die nämliche Menge, als sie schon verbunden war, bevor man es bemerkte, verloren. Man konnte aber nicht die geringste Veränderung weder in Rücksicht des Muttermundes noch in der Stellung des Kindskopfes wahrnehmen.

In einem so außerordentlichen und seltnen Fall wünschte ich allerdings Mittheilung guten Rathes und Beistand meiner erfahrnen Freunde, indem ich zugleich einsah, wie lieb ihnen die Gelegenheit seyn würde, ein so sehr übel gebildetes Becken zu untersuchen, und den Ausgang eines solchen besondern Falles zu beobachten. Ich erbat mir daher noch diesen Abend den Beistand des Dr. Bromfield, Denman, Walker, und Hrn. Watson; Dr. Hunter aber konnte, weil er abwesend war, der Consultazion nicht beiwohnen. Jeder dieser gegenwärtigen Kollegen überzeugte sich zuförderst durch Zufühlen von den innern Verhältnissen des Beckens, und ihre sämmtliche Meinung war von möglichster Uebereinstimmung; nur wollten einige das Becken noch eher für enger, als weiter, nach unsrem obigen angegebnen Maaße, halten. Wir erwogen gebührend und mit großer Ueberlegung jeden Umstand, der unser künftiges Benehmen in diesem Fall bestimmen konnte. Vorzüglich waren wir äußerst darauf bedacht, den Zustand des noch ungebornen Kindes in genaue Betrachtung zu ziehen, und zu bestimmen, ob, wenn der Kaiserschnitt unternommen werden sollte, (wie wir dieß einige Zeit zu thun gedachten) wenigstens das eine Leben entweder der Mutter oder

des

des Kindes zu erhalten seyn würde. Wir waren aber ziemlich der Meinung, das Kind müsse wohl todt seyn. Daher stimmte ich dahin, die arme Frau durch den Haken von ihrem Kinde zu befreien.

Die Ausführung dieser Operazion kam mir eigentlich zu, und ich unternahm sie noch diesen Abend um 11 Uhr, legte die Kreißende, wie gewöhnlich, ganz nahe an den Rand des Bettes auf die linke Seite, in die bequemste Lage für die Pazientin und mich.

Hier war auch selbst der sonst ganz leichte Anfang der Operazion mit vieler Schwierigkeit und gewisser Gefahr verknüpft. Der Muttermund war wenig geöffnet, und außerhalb der Mitte im engen Theil des Randes des Beckens gelegen. Der Kopf des Kindes war beweglich über dem Rande des Beckens mit dem Finger zu fühlen; doch konnte man dem Muttermund grade über keine Nath entdecken. Ich ließ einen von den Gehülfen hinlänglich stark auf den Unterleib drücken, um den Kopf auf dem Rande des Beckens so zu erhalten, daß er bei dem Einbringen der Spitzen der Scheere, um die Durchbohrung zu machen, nicht zurückweichen konnte; dann brachte ich sie mit äußerster Behutsamkeit durch den Muttermund, und konnte nach wiederholten Versuchen doch endlich die Scheerenspitzen in die Pfeilnath nahe am hintern Fontanell hineinstoßen. In kurzer Zeit und ganz leicht drang ich in die Höle der Hirnschale, zerstörte die ganze Gehirnmasse, nahm mit einem gemeinem Löffel eine gute Menge heraus, zerbrach um den Rand der Oeffnung die

Knochen, und erleichterte dadurch den freien Abfluß und die völlige Ausleerung der zurückgebliebenen Subſtanz.

Wir verließen die Kranke in dieſem Zuſtande; und ob ſie gleich von dieſem Theil der Operazion ſehr abgemattet war, gaben wir ihr doch kein Opiatmittel, weil ich gern recht kräftige Wehen zu erlangen wünſchte, indem ich glaubte, daß, nachdem das Gehirn ausgeleert war, die Knochen zuſammengepreßt und wenigſtens ein Theil des Kopfes ins Becken getrieben werden würde. Allein ich wurde in dieſer Hoffnung getäuſcht; denn ohnerachtet ſie die ganze Nacht nicht geſchlafen, und heftige und ſtarke Wehen erlitten hatte, ſo war doch in der Stellung des Kindskopfes nicht die mindeſte Veränderung wahrzunehmen. An dem nun folgenden ganzen Tage fanden ſich weder ſo kräftige noch häufige Wehen ein; der Puls ſchlug äußerſt geſchwind, doch aber noch ziemlich ſtark; die Ausleerung durch die Mutterſcheide war von beträchtlicher Menge, und ganz abſcheulich am Geſtank. Dr. **Bromfield**, **Denman**, und **Hunter** beſuchten die Kranke an dieſem Tage, und ſie wurde von mehr als dreißig der Entbindungskunſt ſtudierenden, welche damals meine und des Dr. **Denmans** Vorleſungen hörten, unterſucht, welches die Kranke auch auf mein Anſuchen gern geſtattete, da ich ihr das Sonderbare ihres Falles und den Nutzen von der mehrern Bekanntmachung deſſelben, vorſtellte. Gegen Abend wurden die Wehen wieder ziemlich ſtärker, und, um den guten Erfolg von denſelben zu erlangen, wurde ihr wieder kein Opiat gegeben; daher ſie auch dieſe ganze Nacht gar

nicht

nicht schlief und stets Wehen erlitt. Da ich sie aber Morgens drauf besuchte, waren ihre Kräfte sehr gesunken; der Puls that nun in einer Minute ein hundert und vierzig Schläge, ob man gleich alle Vorsicht, das Fieber abzuhalten, angewendet, und ihr vorzüglich gar keine starken Getränke gegeben, und auch den Krankensaal ungewöhnlich kühl gehalten hatte. Sonst aber war sie noch immer munter und von guter Entschlossenheit; denn ob sie gleich äußerst ängstlich wünschte, entbunden zu seyn, und ihre Bereitwilligkeit zeigte, sich jeder Operazion, der Schmerzen ungeachtet, zu unterwerfen, so war sie doch auch eben so bereit, es meiner Bestimmung zu überlassen, wenn noch ein längerer Verzug erfordert würde. Bei der Untersuchung fand man, daß ein Theil des Kopfes in das Becken herabgepreßt war; ja es befanden sich sogar einige kleine von den Schädelknochen abgesonderte Stückchen in der Mutterscheide.

Unsre Absicht bei dem sechs und dreißigstündigen Verzug, nach gemachter Oeffnung des Kopfes, war, zuförderst der Gebärmutter zu fortdauernden Zusammenziehungen Gelegenheit zu geben, um den Kopf, damit ihn der Haken erreichte, nach Beschaffenheit des Falles so tief als möglich herunter zu pressen, und hiernächst auch den Körper des Kindes in den möglichsten Grad von Fäulniß zu setzen, daß er weich und nachgebend würde, und ohne großen Widerstand herausgezogen werden könnte. Es schienen mir nun beide Absichten erreicht zu seyn, und es war vom fernern Aufschub weiter kein Vortheil zu erwarten. Im Gegentheil war ich nun besorgt, es möchte

von einer so großen faulen Masse, als ein völlig ausgetragenes Kind nebst der Gebärmutter beträgt, die Pazientin in die Gefahr eines Faulfiebers gerathen, wenn sie auch aller wesentlichen Verletzung von unvermeidlicher Gewaltthätigkeit, und der daher erfolgenden Gefahr der Operazion entgehen sollte.

Ich entschloß mich daher sogleich einen Versuch mit dem Herausziehen des Kindes zu machen; — ich nenne es mit Vorsatz nur einen Versuch: denn ich war weit entfernt, mir die Sache ausführbar vorzustellen. Ich erwog bei mir den aufs höchste nur ein und drei Viertel weiten Raum, und noch überdieß nur in dem weitesten Theile und zwar blos auf einer Seite des hervorragenden heiligen Beins, indessen der Raum zwischen diesem und der Schaamfuge und auf der andern Seite nur drei Viertel Zoll betrug; daher glaubte ich auch, in meiner Vorstellung gerechtfertigt zu seyn. Nachdem ich nun die Kranke auf die linke Seite ganz nahe an den Rand des Bettes als in die bequemste Lage gebracht hatte, waren eben Hr. Schute von Exeter, der eben die Abwartung hatte, und ein andrer junger die Entbindungskunst Studierender als Gehülfen zugegen. Donnerstags um 10 Uhr früh fieng ich die Operazion an. Dr. Bromfield war so gefällig, sich auch dabei einzufinden. Sein anderweitiger Beruf aber erlaubte ihm nur einige Minuten zu verweilen.

Da sich nun der Muttermund in der oben beschriebnen Lage im engsten Theile der obern Beckenöffnung befand, wo der Raum die gekrümmte Spitze des Hakens

ohne

ohne große Schwierigkeit und Gefahr nicht durchlassen konnte, so gieng mein vornehmstes Bestreben dahin, den Muttermund in den weitesten Theil des obern Beckenrandes mit meinen Fingern zu ziehen, und ihn nach Möglichkeit zu erweitern. Indessen war beides, die veränderte Richtung und die gesuchte Erweiterung desselben, ohne große Mühe zu bewerkstelligen. Hierauf führte ich den Haken durch die gemachte Oeffnung in den Kopf, und durch wiederholte, auf die sanfteste und behutsamste Art gemachte Bewegungen zerstörte ich beinahe vollends den Rest der Schädelknochen und des Stirnbeins, oder alles das, was den obern Kopf vorstellt; und, so wie die Knochen sich ablöseten, wurden sie mit einer kleinen Zange herausgenommen, um so viel als möglich die Zerreissung der Mutterscheide auf ihrem Wege zu verhüten.

Das große Stück von der Basis der Hirnschale war nun noch über dem Rande der obern Beckenöffnung zurück, und wegen der Lage, in welcher es sich befand, war es unmöglich hineinzukommen, ohne den Umfang zu verkleinern oder dessen Stellung zu verändern: das erstere war das bequemste, (denn es war nur die Fortsetzung des nämlichen Geschäftes erforderlich) und ich glaubte, es sollte auch in der Ausführung eben so leicht seyn; allein ich wurde auf das außerordentlichste in meiner Erwartung getäuscht, und es schlug mir bei jedem Versuch fehl, den ich machte, die festen Knochen der Basis der Hirnschale loszubrechen; das Instrument gleitete allzeit ab, so oft und so bald es nur angelegt war, oder doch

immer früher, als ich noch hinlängliche Kraft, den Knochen zu zerbrechen, anwenden konnte. Endlich aber durch veränderte Richtung des Instruments, da ich die gebogene Seite des Hakens gegen die Schaamknochen hielt und mit der Spitze in das große Loch des Hinterhauptbeins traf, erlangte ich so viel Halt, als die Beschaffenheit des Falles zulassen wollte. Dessen suchte ich mich nun nach äußerstem Vermögen zu bemeistern, und zog langsam aber immer gleich stark mit allmählig vermehrter Kraft, bis es zu der Heftigkeit kam, die nichts als der äußerste Nothfall, und die bei den wiederholten Versuchen vorgefundne Unmöglichkeit Etwas auszurichten, entschuldigen konnten. Allein auch diese Gewalt konnte zu nichts dienen; denn ich merkte nicht, daß in den festen Knochen irgend ein Eindruck geschehen, oder daß er durch alle meine Anstrengungen im mindesten fortgerückt war.

Ich wurde bedenklich, die nämliche Gewalt auf eben diese Weise von neuem anzuwenden, und ließ daher den ersten Vorsatz, die Basis des Hirnschädels zu zerbrechen, gänzlich fahren, und suchte den andern Zustand, nämlich dessen veränderte Stellung, zu bewirken. Ich untersuchte noch einmal, so gut, als es die mangelhafte Beschaffenheit des Kopfs zuließ, wie er gestellet war, und was für ein Stück in diesem Zustande eine solche Oeffnung hinein zu kommen zu vertragen schien. Aus dieser mir verschafften Belehrung muß ich bekennen, daß ich mir eben auch davon keine große Hoffnung machte; indessen war doch kein andrer Ausweg übrig. Ich brachte also

von

von neuem den Haken auf die nämliche Art hinein, und befestigte ihn in das große Loch des Hinterhauptbeins, und gelangte auch zu dem nämlichen Vortheil meiner vorigen Befestigung des Hakens, dann brachte ich zwei Finger der linken Hand ein, suchte mit denselben eine Seite des vordern Theils des Kopfs in die Höhe zu heben und ihn ein wenig seitwärts zu richten. Indem es mir nun sogleich und so leicht mit diesem Versuch glückte, waren auch beide Endzwecke auf einmal erreicht: denn die Lage war verändert und der Umfang zugleich vermindert worden. Indem ich nun meine Bemühungen mit dem Haken fortsetzte, bemerkte ich auch, daß der Kopf weiter herunterrückte; und bei abermaliger Untersuchung fand ich, daß ein großer Theil davon in das Becken heruntergetreten war. —

Nun war alle Schwierigkeit gehoben, und unter einer nur kurze Zeit anhaltenden Bemühung wurde auch der übrige Theil des Kopfes herunter und völlig durch die Oeffnung der Mutterscheide herausgebracht.

Nach Verzug einiger Minuten wurde eine Serviette um den Hals des Kindes gewickelt und einem Gehülfen zu halten gegeben. Dann führte ich den Haken wieder hinein, und indem ich zuerst die Brust öffnete, setzte ich ihn fest in das Brustbein. Nachdem wir nun mit vereinigten Kräften ohngefähr eine Viertelstunde uns bemüht hatten, wurde zuerst die eine und dann auch die andre herunter gebracht; und als ich endlich auch den Unterleib geöffnet hatte, folgte der ganze Körper, da denn das Brustbein dicht an das Rückgrat angedrückt war:

war: das Kind war, wie man nun sah, in die äußerste Fäulniß und Auflösung übergegangen, und schien ein völlig ausgetragenes Kind von mittlerer Größe zu seyn. Die Nachgeburt gieng ohne viele Unbequemlichkeit ab. Die ganze Operazion dauerte drei Stunden, und die arme Kreatur, ob sie gleich drei Tage hintereinander durch starke Wehen sehr angegriffen worden war, und einen großen Verlust ihrer Kräfte durch heftige und unnütze Wehen erlitten hatte, ertrug doch diese Behandlung mit verwunderswürdiger Standhaftigkeit, und litt weit weniger, als man hätte erwarten sollen, sowohl von der Länge der Geburtsarbeit als auch von der höchsten Anstrengung und bei der Entbindung empfundenen Gewaltthätigkeit. Sie legte sich bald nach der Operazion zu Bette, hatte eine ruhige Nacht, ließ den Urin ohne Beschwerde, klagte über sehr wenig Schmerz, erlitt auch nur das gewöhnliche Fieber, und erholte sich so geschwind, daß sie am siebenten Tage schon wieder aufsaß. Sie erkannte es auch sehr dankbar, daß sie in aller Betrachtung so wohl wäre, als sie in ihrem vorhergehenden Leben jemals gewesen war.

So weit als ich durch Nachforschen aus Schriften oder auch von den ältesten und erfahrensten Geburtshelfern habe erfahren können, war wohl das Becken dieses Weibes das engste, durch welches ein völlig ausgetragenes Kind, und von gewöhnlicher Größe, obgleich in seinem Umfange durch Kunst vermindert, je zur Welt gebracht worden war: und schon kam es in diesem eignen Fall in Vorschlag, den Kaiserschnitt zu machen, wenn

man

man sich vom Leben des Kindes hätte versichern können, weil man die Unmöglichkeit voraussetzte, daß auf den natürlichen Wegen ein Kind von oben beschriebnem Alter und Größe unter diesen Umständen zur Welt kommen könnte.

Ich hoffe, der Ausgang dieses Falls kann die Mittel zeigen, durch welche diese traurige Operazion, der Kaiserschnitt, in Zukunft oft verhütet werden kann.

Bevor ich aber diesen Fall beendige, muß ich der Wahrheit zur Ehre bekennen, daß, wiewohl ich gesagt habe, das Becken dieses Weibes möchte wohl das engste seyn, wo je eine solche Entbindung glücklich beendigt worden wäre, ich gleichwohl bei dieser Gelegenheit gar keinen Anspruch auf einiges Verdienst machen darf. Denn diese Operazion wurde wider meine Meinung unternommen, und gieng auch wider meine Erwartung glücklich von Statten; und doch erforderte sie zu ihrer Ausführung weder außerordentliche Geschicklichkeit, noch ganz besondre Aufmerksamkeit. Ich kann daher nur auf ein negatives Lob Anspruch haben, meiner Pazientin durch die außerordentliche aber unvermeidliche Gewaltthätigkeit keinen wesentlichen Schaden zugefügt zu haben.

Zweiter Fall. *)

Anna Cooper, ein und zwanzig Jahr alt, wurde in ihrem zweiten Jahr vom Zweiwuchs angegriffen, der ihr eine sehr üble Gestalt in Rücksicht auf das Rückgrat und ihre untern Gliedmaßen verursachte, so daß sie auch nur

eine

*) S. London Medical Journal 1786.

eine Länge von vier Fuß und zwei Zoll erlangte. In der Mitte des Oktobers ward sie schwanger. In der ersten Periode ihrer Schwangerschaft erlitt sie wenig Beschwerden; gegen das Ende derselben aber wurde sie von großen Beschwerden angegriffen.

Man nahm sie Donnerstags früh am 19 Julii 1785 in das Hospital auf der Storestraße auf, und gegen Abend um fünf Uhr fieng sich der Muttermund an sehr langsam zu öffnen, aber vom Kinde konnte man keinen Theil fühlen. Die häufigen und sehr heftigen Wehen hielten den ganzen Tag an, und die Kreißende mußte sich bisweilen erbrechen.

Am 20 Julii: Der Muttermund war an diesem Morgen viel mehr als am vorhergehenden Abend geöffnet, und die sich stellenden Wasser wurden bis in die Mutterscheide herunter getrieben. Nachmittags um drei Uhr brach das Wasser; und bei genauer Untersuchung schien es dem Dr. Osborn und mir, daß die Weite des Beckens vom Schaamknochen bis zum heiligen Bein kaum, wenn es ja so viel war, über anderthalb Zoll betrug. Es wurde also beschlossen, den Kopf zu öffnen, und der Pazientin, da sie diesen Tag noch keinen Stuhl gehabt hatte, ein Klystier gegeben. Nach der Wirkung desselben unternahm Dr. Osborn die Operazion, machte zuerst eine Oeffnung in den Kopf und leerte das Gehirn aus. Dieß geschah aber nicht ohne gewisse Schwierigkeit, weil man (indem sie einen stark überhängenden Bauch hatte) nothwendig stark auf ihren Unterleib drücken mußte, um den Kindskopf auf der obern Beckenöffnung zu erhalten.

In

In dieser Verfassung ließ man sie die Nacht über liegen, damit die Fäulniß anheben und die Knochen zusammenfallen möchten. Gegen Morgen wurden ihre Wehen sehr heftig, zu denen sich auch noch Mutterkrämpfe gesellten; da nun Dr. Osborn viel von den Schädelknochen mittelst des Hakens abgebrochen hatte, welches itzt ganz thunlich war, nahm er früh um 7 Uhr vollends das übrige des Kopfes hinweg; der Körper folgte sodann auch ziemlich leicht, und die Nachgeburt gieng ebenfalls hinterher auf erwünschte Weise ab.

Nach ihrer Entbindung fiel sie einige Stunden in Schlaf, erwachte aber mit Schmerzen im Unterleibe und Erbrechen. Der Schmerz vermehrte sich und hielt verschiedne Tage an; während der Zeit äußerten sich offenbare Kennzeichen des Kindbetterinnenfiebers, welches wahrscheinlich von dem harten Drücken auf den Unterleib entstanden seyn mochte. Indessen ward ihr doch durch Aderlassen, öftere Klystiere, Bähungen auf den Unterleib, und Anwendung die Spannung mindernder Mittel Erleichterung verschafft, und die übrigen Zufälle wichen nach einem am 25sten am Gesicht und Halse ausgebrochnen Frieselausschlage. Sehr bald darauf erlangte sie ihre Kräfte wieder, und wurde, völlig hergestellt, am 8ten August aus dem Hospital entlassen.

Dritter Fall.

In der Mitte letzten Septembers wurde ich zur Fr. West gerufen, ihr in ihrer Entbindung beizustehen, welche sie gegen Ende des Octobers erwartete. Die erste

Zeit

Zeit ihrer Schwangerschaft hatte sie ganz leidlich hingebracht, gegen das Ende derselbigen aber magerte sie sehr ab, und wurde wegen ihres sehr stark überhängenden Unterleibes ganz unleidlich.

In ihren sehr frühen Jahren hatte sie auf einer Seite den Unterschenkel, und nicht lange darnach auf der andern Seite den Oberschenkel gebrochen. Das aus diesen Umständen erfolgte nothwendige Innehalten zog den Zweiwuchs nach sich, daher es denn kam, daß jeder Knochen, der nur etwas zu tragen hatte, dem Druck nachgab. Ihr Wuchs war dadurch so sehr verhindert worden, daß ihre Länge nur neun und dreißig und einen halben Zoll betrug. Es war daher zu befürchten, daß das Becken äußerst enge, und ihre Entbindung sehr schwer von Statten gehen würde, allein der Fall der Elisabeth Sherwood, und auch der Fall, den ich neulichst unter der Besorgung Dr. Osborn's gesehen hatte, machte mir Hoffnung eines guten Ausgangs, und ob diese Person gleich kleiner als eine von den nur eben erwähnten war, so hoffte ich doch, ihr Becken sollte nicht eben so sehr enge seyn. Donnerstags am 2ten November wurde sie mit ordentlichen Wehen befallen, welche auch die zwei folgenden Tage anhielten: da sie aber stärker und häufiger wurden, rufte man mich Nachmittags um vier Uhr zu dieser Kreißenden, da denn der Muttermund noch sehr hoch stand, und seine Weite im Umfange einem halben Kronenstück glich. Um acht Uhr war sie aber noch einmal so weit, und die Wasser traten in ihren Häuten stark ein, aber vom Kinde konnte man noch nichts fühlen.

Die

Die Hervorragung des heiligen Beins aber konnte man, wie eine große Masse, in der Mutterscheide fühlen.

Ich ersuchte den Dr. Osborn, diese Pazientin zu besuchen, und mir seine Meinung darüber zu sagen. Er gab meiner Bitte nach, und wir kamen Nachts um 11 Uhr zusammen. Nach einer sehr genauen Untersuchung, um die eigentliche Weite des Beckens zu bestimmen, brachen, da eben Dr. Osborn zufühlte, die Wasser, und dann konnten wir den über dem Rande des Eingangs ins Becken stehenden Kopf entdecken, und glaubten, das Becken hielte in seinem Durchmesser vom Schaambeine bis zum obern Theile des heiligen Beins nur anderthalb Zoll in der Weite. Nichts destoweniger war ich doch (nach dem Grundsatz, welchen Dr. Osborn aus dem Beispiel der Sherwood sich abgezogen hatte) gesonnen, den Kopf des Kindes zu öffnen. Dr. Osborn drückte auf den Unterleib, um den Kopf festzuhalten, indessen ich die Winkelnath, die Dr. Osborn mir angab, und die er bei der Untersuchung gefühlt hatte, durchbohrte. Nachdem ich nun die Oeffnung so groß, als die Mißbildung des Beckens zuließ, gemacht, leerte ich auch von dem Gehirn, so viel ich konnte, mit einem breiten Löffelstiele aus. Hierauf verließen wir die Pazientin, und verordneten, daß sie so viel möglich in einer ausgestreckten Lage bleiben möchte, um die Ausleerung des Gehirns noch mehr zu erleichtern, und überhaupt ließen wir die Kranke auch deßhalb die Nacht über in dieser Verfassung, um die vollen Wirkungen der Wehen noch besser abzu-

warten, und einige Anlage zur Fäulniß zu erlangen, damit der Kopf desto mehr zusammenfallen möchte. Diese Nacht erlitt sie häufige und starke Wehen, und man rufte mich deßhalb früh um sechs Uhr (am 6ten Novemb.) wieder zu ihr, da ich denn fand, daß viel Gehirn die Nacht über ausgeflossen, und der Kopf in seinem Umfang sehr vermindert, auch zum Theil in die obere Beckenöffnung eingetreten war. Die ganze Grundfläche aber der Hirnschale stand noch über dem Rande des Einganges. Ich führte nun den stumpfen Haken in die gemachte Oeffnung des Kopfes, und suchte den Kopf herunterzuziehen, welches ich aber mit aller der Kraft, die ich mit Sicherheit für die Mutter anwenden zu dürfen glaubte, nicht bewerkstelligen konnte. Nun suchte ich etwas von den Seitenknochen der Hirnschale abzubrechen; allein ob sie gleich die Nacht über viel von ihrer Härte verloren hatten, hiengen sie doch noch sehr fest mit der harten Hirnhaut und den äußern Bedeckungen zusammen. Ich suchte daher, theils mit dem stumpfen Haken, theils mit den Fingern sie von den Knochen abzusondern, und dadurch glaub' ich etwas gewonnen zu haben, weil ich nun etwas von den Seiten der Hirnschale hinwegbringen konnte. Da ich nun den Umfang des Kopfes beträchtlich vermindert hatte, so brachte ich den stumpfen Haken in das große Loch des Hinterhauptbeins auf eine feste Art hinein, und durch ein regelmäßiges abwechselndes kräftiges Ziehen vermochte ich den Kopf binnen fünf und zwanzig Minuten oder einer halben Stunde loszumachen; und da der Körper sich itzt mehr zusammendrücken ließ,

folgte

folgte er vergleichungsweise leicht, so wie auch die Nachgeburt in zehn Minuten ebenfalls hinterher abgieng.

Ohngefähr zwei Stunden drauf überfielen sie hysterische Konvulsionen, welche gewissermaßen von den Anstrengungen ihrer Geburtsarbeit, und wahrscheinlich auch von zwanzig Tropfen Opiumtinktur, herrühren mochten; den Tag über erlitt sie einige leichte Leibesschmerzen. Man verordnete ihr nun alle vier Stunden das Salztränkchen mit Hofmannischen Liquor zu nehmen.

Am 7ten Nov. hatte sie die Nacht geschlafen und der Leibesschmerz diesen Morgen sich gemindert. Ihr Puls aber schlug in einer Minute 116 mal; indessen hatte sie von Natur einen schnellen Puls, und übrigens äußerte sich auch sonst kein Fiebersymptom; an diesem Morgen spürte sie einige Beschwerlichkeit beim Urinlassen; man ließ sie daher ein Abführungsmittel, welches dreimal wirkte, nehmen.

Am 8ten hatte sie die Nacht gut geschlafen, der Leibesschmerz und die Beschwerlichkeit beim Wasserlassen hatten sich diesen Morgen verloren. Die Zunge war rein, und die Kranke erlitt weder Hitze noch Durst. Als ich Abends zu ihr gerufen wurde, fand ich sie am Kamine sitzen, indem man ihr Bett machte.

Am 9ten Nov. nahm sie wieder ihr Salztränkchen, und ihre Besserung wuchs immer mehr.

Am 10ten klagte sie über gar keine Beschwerden mehr, und saß Abends ohne alle Entkräftung im Bette auf.

Von dieser Zeit an spürte sie weiter nicht die geringsten Beschwerden. Während der Zeit die Pazientin im Zimmer sich aufhalten mußte, bestand ihre Nahrung aus bloßer Pflanzenkost und Pudding, und sie nahm allzeit über den andern Tag ein abführendes Mittel.

Dieß waren die, diese zwei Fälle begleitenden Umstände; wobei ich nur noch anmerken will, daß in keinem von beiden große Schwierigkeit vorkam, und auch die Besorgung derselben eben keine so außerordentliche Wissenschaft oder Geschicklichkeit bedurfte. Die Absicht, sie hier vorgetragen zu haben, soll nur beweisen, daß man ein Kind durch jedes Becken, so enge es auch seyn mag, zur Welt bringen kann; und daß der Kaiserschnitt kaum je nothwendig erfordert wird, blos weil man das Becken für zu enge hält.

Sechster Versuch.

Ueber die Trennung der Schaambeine oder über den Schaamfugenschnitt.

Erster Abschnitt.

Obgleich der Kaiserschnitt, wenn er frühzeitig unternommen wird, für das Kind sicher seyn kann, — und ob er gleich auch in einem bis zwei Fällen außerhalb England für die Mutter glücklich abgelaufen ist; so haben doch immer die mit demselben verbundene unvermeidliche

meidliche Grausamkeit, und die schwache Wahrscheinlichkeit, die unglückliche Kranke zu erhalten, ihre Vermeidung in der praktischen Entbindungskunst zu einem lebhaften, aber immer noch unerfüllten, Wunsch gemacht.

Die äußerst gefährlichen Umstände, die man gemeiniglich immer als zur Unternehmung des Kaiserschnitts nothwendig angeführt hat, verlangen von dem Geburtshelfer bei aller Erfindung, die Gefahr für die Mutter zu vermindern, indeß der Kaiserschnitt die Erhaltung des Kindes zum unmittelbaren Gegenstand hat, eine aufrichtige Prüfung, und diese darf auf den Dank des Publikums den gerechtesten Anspruch machen.

Die Trennung der Schaambeine oder des Schaambeinknorpels ist neuerlich zu Paris erfunden, und von einem dort praktizirenden Geburtshelfer Sigault vollzogen worden. Der Erfinder hatte die Absicht, sich des Kaiserschnitts zu überheben. In wiefern vernunftmäßig, selbst auch nur nach der Theorie, darauf zu rechnen, und wie sehr sie aus der Erfahrung zu empfehlen seyn möchte, soll der Gegenstand des folgenden Versuchs seyn. Es möchte vielleicht sehr schwer auszumachen seyn, durch welchen Zufall sie sich zuerst dargeboten habe; allein zuverlässig findet man keine Nachricht von der Erfindung irgend eines Mittels, oder von einer neuen Operazion in der praktischen Wundarzneikunst in den medizinischen Jahrbüchern, welche gleich bei ihrem Ursprung mit solchen außerordentlichen Umständen begleitet, oder mit einem so besondern Beifall aufgenommen worden.

Die Trennung der Schaambeine wurde nicht irgends als ein Wink zu einem Versuch für die Geburtshelfer auf die gewöhnliche Weise erst vorgeschlagen, um ihre Aufnahme oder Verwerfung nach der Erfahrung abzuwarten; sondern gleich nach der ersten Vollziehung derselben nahm man sie sogleich und äußerst enthusiastisch von einer zahlreichen Gesellschaft gelehrter Männer, der **Pariser medizinischen Fakultät**, auf. In ihrem Benehmen bei dieser Gelegenheit scheinen sie geglaubt zu haben, man könne in der Anpreisung derselben nicht zu verschwenderisch und in Belohnungen nicht edelmüthig genug seyn; denn auf den Bericht von Vollendung der Kur der ersten Pazientin, setzten sie eine Schrift auf, worin sie nicht blos ihren Beifall, sondern auch dem Herrn **Sigault** die äußersten Lobeserhebungen bezeugten *); und am Ende eine Verordnung beifügten, bei dieser

*) Diese Schrift lautet folgendermaßen:

„Primo tentamini interfuerit Ordo saluberrimus; mox „quibus honoribus tam egregie ausos prospero beatos „successu ipse, plaudentibus omnium ordinum civibus, „*auxerit, ornaverit, cumulaverit.*"

Rouſſel libro cit. p. 111.

Die ganze Resoluzion ist zu sonderbar, als daß wir sie dem Leser vorenthalten sollten.

„Collegae clarissimo Dom. *Sigault*, operationis illius „inuentori, defensori, actori, eo majora deberi professa „est saluberrima facultas, quo majus arti medicae dedit „incrementum, quo praestantiora fecit ingenio, manu, „et opibus erogatis; justum in sua non esse potestate „praemium *Ciuium conseruatori*; in honore semper „apud se futurum eximium illum Collegam, et omnibus „praesentibus ac posteris commendandum laudandum-

„que

dieser Gelegenheit für ihn eine Preismedaille zu schlagen, worauf Zeit, Ort und Person, wenn und von wem diese Erfindung gemacht und ins Werk gesetzt worden wäre, angegeben würde; hiebei sagten sie noch ausdrücklich, daß sie ihn als den Erhalter seiner Mitmenschen nicht vermögend wären nach seinem Verdienste zu belohnen. Durch diese Umstände wollte man diese große und wichtige Begebenheit dem gegenwärtigen Menschengeschlecht ankündigen, und dann sollte sie auf die entfernteste Nachkommenschaft gebracht werden. Damit endlich auch eine wesentliche Belohnung das leere Lob begleiten möchte, so wurde dem Herrn **Sigault** auch noch eine königliche Pension zugesichert.

Diese Umstände gaben der Operazion einen Glanz und ein Ansehn, auf welches sie ihrem innern Werthe

„que voluit. Quae propter jussit in calculi argentei aver„sa facie incidendam esse hanc inscriptionem:"

„*Anno 1765 Sectionem Symphyseos ossium pubis invenit,* „*proposuit*: *Anno 1777 fecit feliciter D. Sigault D. M.* „*P. Ipsique centum calculos illos esse offerendos.* Cum „vero, praedicante D. *Sigault* constet Collegam alium, „Dom. *Alphonsum le Roy*, suis experimentis, suis labori„bus, adhortationibus, operationis faciendae, absoluen„di partus et vulneris sanandi partem haud ingloriam „fuisse, jussit ordo saluberrimus ad finem inscriptionis „haec addenda esse verba:"

„*Iuuit* M. *Alphonsus le Roy*, D. M. P. Cui quinqua„ginta offerentur calculi illi argentei. *Vid. Res Gestae* „p. 10. 11. *seq.* Tout le monde sait que la Faculté de „Medecine de Paris a fait frapper une Medaille à M. Si„gault, & que ce lui-ci a obtenu *une pension du gouver„nement.*" M. s. Baudeloques Anleitung zur Entbindungskunst von D. u. Prof. Philipp Friedrich Meckel. Leipz. 1782. 2ter Th. S. 211. ff.

nach gar keinen Anspruch machen konnte, und ohne welches sie nach aller Wahrscheinlichkeit sehr bald wieder der Vergessenheit, wie sie es verdiente, würde übergeben worden seyn.

Allein man kann sich eben nicht verwundern, daß dergleichen Umstände sich der Meinungen auf das vortheilhafteste der Bewohner und praktischen Geburtshelfer eines jeden Landes bemeistern müssen; wie viel weniger aber kann man sich über den Erfolg in Frankreich wundern, wo bekanntermaßen der große Einfluß der Einbildungskraft in allen Lebensscenen den Charakter der Nazion auszeichnet. Diese neue Operazion wurde daher sogleich als eine große Verbesserung durch das ganze Königreich aufgenommen. Indessen blieb das Aufsehen, das sie bei ihrer ersten Erscheinung machte, nicht blos auf Frankreich eingeschränkt, sondern wurde gar bald auf andre Länder verbreitet; erst blendete sie die Einbildungskraft, und dann verführte sie die Beurtheilungskraft, sogar unsrer sonst sehr bedachtsamen Nachbarn, holländischer und teutscher gelehrter Männer. Der seiner Gelehrsamkeit halber berühmte **Camper** zu Gröningen gab ihr der Theorie nach vollen Beifall, und der große und verdienstvolle bekannte **Siebold** zu Wirzburg, so wie auch der Profess. **Guerard** zu Düsseldorf übten sie wirklich aus.

Ob wir uns zwar kaum über die geschwinde und allgemeine Aufnahme dieser neuen Operazion in Europa, wegen der ihre Einführung begleitenden Umstände, verwundern können; so ist es uns doch kaum möglich, die unphilo-

unphilosophische Uebereilung der medizinischen Pariser Fakultät, welcher allein die öftere Wiederholung der Anwendung dieser Operazion beizumessen ist, und für deren Folgen jene Männer auch verantwortlich seyn mögen, ohne großen Tadel zu erwähnen. Verdiente ein einzelner Fall eines Arztes in jedem Theile der praktischen Heilkunde solche glänzende Belohnung, und sogar eine Preismedaille, womit Hr. Sigault beehrt wurde, so könnte ein solcher Mann zuverlässig erwarten, daß sein Name auf die späte Nachwelt gebracht würde.

Allein die Naturkräfte, oder das Vermögen in thierischen Körpern, die entweder durch Zufall oder Krankheit in Unordnung gerathene Maschiene wiederherzustellen, sind in gewissen Konstituzionen sehr thätig und wirksam; besonders finden wir die Fähigkeit, den traurigen Folgen der Gewaltthätigkeit, wie sie auch dem Körper wiederfahre, zu widerstehen, so daß man kaum eine mögliche Lage des Körpers findet, so beunruhigend sie auch immer seyn mag, wo sich nicht Fälle einer unerwarteten Herstellung ereignet hätten. Allein kein billigdenkender und bescheidner Mann wird von dem glücklichen Ausgange eines einzelnen Falles, die Kur sei so wichtig sie auch wolle, davon sich so große Erwartung machen. Wenn das Ansehn und Interesse eines einzelnen Mannes, welches, wie man vernünftiger Weise zugeben muß, sein Urtheil einigermaßen geneigt machen könnte, ihn nicht wegen der übereilten Aufnahme, und nicht gehörig gegründeten Empfehlung einer Methode rechtfertigen könnte, wie soll man bei dieser Gelegenheit mit einer ge-

wöhnlichen Klugheit und Diskrezion das Benehmen des Kollegiums der Aerzte zu Paris in Vereinigung bringen? Anstatt einer strengen und kritischen Untersuchung, wie sie angesehenen und gelehrten Männern vor der Aufnahme einer jeden neuen Unternehmung gebührt, machten sie dieselbe vielmehr zuerst mit vielen Umständen der Welt bekannt, und erhoben sie durch ihr Ansehen, wegen des schwächsten Beweises ihres Schutzes vor Lebensgefahr, eine Neuerung in der bisherigen Praxis, die doch so schmerzhaft und gewagt in der eigentlichen Anwendung, ungewiß in ihrem Erfolge, und höchst gefährlich in ihren nachfolgenden Zufällen ist; eine Neuerung, welche nicht aus Noth erforderlich war, die aber durch nichts als durch die äußerste Noth gerechtfertiget oder entschuldigt werden kann. Da die Rechtschaffenheit von uns fordert, daß wir ihnen wegen der besten Absicht, das gegenwärtige Verdienst zu belohnen, um sie zu künftigen Anstrengungen des Fleißes und Scharfsinns, für das Beste der menschlichen Gesellschaft aufzumuntern, Glauben beimessen; so verlangt wenigstens ihre besondre Stazion und Pflicht, äußerst behutsam und vorsichtig mit der Vertheilung solcher Belohnungen zu seyn; sonst würde, anstatt der menschlichen Gesellschaft Gutes zu thun, der unwissende, verwegene, alles unternehmende Mann durch solche unverdiente Belohnung zu raschen und gefährlichen Handlungen angeregt und geneigt gemacht: da doch dieß zu verhüten die vornehmste Pflicht und Sorge eines jeden medizinischen Collegiums seyn soll.

Es gereicht den praktischen Aerzten, Wundärzten und Geburtshelfern unsers Landes sehr zur Ehre, und dient zum starken Beweise, daß gesunder Verstand und richtige Beurtheilungskraft so wie unsre ganze Nazion, auch diese Klasse von Landsleuten, auszeichnet, und in allen ihren Handlungen sie beseelt; daher sie sich von der anlockenden Darstellung ihrer Vertheidiger, wodurch auch Siebold nach seiner eignen Erklärung *) verführt wurde, nicht haben hinreissen lassen. Denn so viel ich weiß, ist sie in unserm Lande nur ein einzigesmal unternommen worden; wo die Umstände des Falles, ob sie gleich für die Operazion des Kaiserschnitts vortheilhaft waren, doch nicht die Unternehmung des Schaamfugenschnitts rechtfertigen konnten. Der Ausgang war auch, wie man erwarten konnte, unglücklich für die Mutter, und das Kind kam todt zur Welt.

Ich glaube, wir haben es dem großen Dr. Will. Hunter zu verdanken, uns dieser Operazion enthalten zu haben. Und eben diesem vortrefflichen Mann muß das weibliche Geschlecht Englands immer verbunden bleiben, weil er durch eine genaue Ausmessung der in seinem Museum aufbewahrten Becken, an denen die Operazion des Kaiserschnitts wirklich gemacht worden war, das Unnütze der Schaambeintrennung gezeigt hat, welche anstatt eines zur Erhaltung der Mutter und des Kindes dienlichen Mittels

*) Siebold sagt in einem Briefe an die Pariser königliche Akademie: „Je regrettai vivement, comme je m'en „repens peut-être encore de m'être laissé seduire *aux Appas* de l'operation nouvelle.“ S. Baudeloques Anleitung zur Entbindungskunst, 2ter B. S. 251.

Mittels vorgenommen worden war. Er hat auch überdieß mit großer und vortrefflicher Einsicht und aus Gründen der Kunst selbst, und ganz vorzüglich mit einem Eifer für das Interesse der menschlichen Gesellschaft, nach dem ihm beständig eignen Charakter, den unmäßigen Lobsprüchen der Pariser Fakultät entgegen zu wirken, und ihren Einfluß in unser Land zu verhindern gesucht.

Nachdem wir nun oben gesagt haben, daß diese Operazion nie in England gemacht worden sei, so könnte man billig fragen, wozu sollen aber diese Einwendungen gegen eine Sache, die wahrscheinlich nie vorkommen wird, dienen? Hierauf aber antworte ich: obgleich Dr. Hunter den Schaamfugenschnitt als eine an die Stelle des Kaiserschnitts gesetzte Operazion tadelt, die Zweifel äußert, ob sie je allgemein angewendet werden möchte, und auch vor deren übereilter Einführung warnet; so beschreibt er doch einen angenommenen Fall, wo er dafür hält, daß sie eine beträchtliche Verbesserung in der Praxis abgeben möchte.

Ganz neuerlichst hat ein andrer Geburtshelfer unter unsern Landsleuten in einer populären Schrift zu erkennen gegeben, „daß er dieser Operazion nicht abgeneigt „sei;“ dabei aber bekennt er vernünftiger und aufrichtiger Weise, „daß nichts als die Zeit und künftige Erfah„rung hinlänglich bestimmen könne, ob sie aufgenommen „oder verworfen zu werden verdiene.“ Allein da er sodann alle Einwürfe, welche damals gegen sie gemacht worden waren, aufgestellt hat, so geht er sie genau nach der Reihe durch, und glaubt sie hinlänglich beantwortet

zu haben: zu gleicher Zeit beschreibt er einen Versuch, den man in einem öffentlichen Hospital in Gegenwart verschiedner Kunstverständigen, zur Bestätigung seiner Gründe, unternommen hatte. Dr. Leake muß ebenfalls als einer, der sie begünstigt oder bekannt macht, wenn nicht gar als ein Vertheidiger dieser neuen Operazion, angesehn werden.

Es soll also für's Erste meine Absicht dahin gehen, in dieser Schrift noch zu erwägen, ob die Meinung Dr. Hunters wohl gegründet ist, daß die Operazion unter solchen Umständen, wie er beschreibt und voraussetzt, je eine beträchtliche Verbesserung in der praktischen Entbindungskunst seyn könne.

Fürs Andre will ich die vom Dr. Leake in Form einer Antwort auf die Einwendungen vorgebrachten Beweise untersuchen, welche aber offenbar die allgemeine und zuverlässige Begünstigung dieser Operazion beabsichtigen, um sie an die Stelle des Kaiserschnitts zu setzen; und auf solche Art will ich dem Einfluß, welchen solche Männer auf unser Land sonst haben könnten, entgegenwirken.

Endlich will ich noch das, was bei weitem das allerwichtigste ist, beibringen, nämlich das Resultat aller der seit fünf Jahren an verschiednen Orten Europens gemachten Operazionen, welche sich wenigstens auf vier und zwanzig belaufen. Diese Fälle hatten sich, als Dr. Hunter seine Meinung bekannt machte, noch nicht ereignet, und Dr. Leake scheint ganz und gar nicht von dieser Neuheit belehrt gewesen zu seyn, weil er deren nicht erwähnt;

wähnt; und von einigen ist er zuverlässig unrecht belehrt worden, vorzüglich von dem Fall des berühmten Siebold's zu Wirzburg, den er ihm durch Dr. Hauseman von Braunschweig überschickte; sonst bin ich versichert, Dr. Leake würde ihn nicht als einen glücklichen Fall beschrieben oder dem Publikum als einen günstigen Beweis zur Empfehlung dieser Operazion angepriesen haben.

Auf dem Ausgange dieser Fälle muß der Werth der Anwendung beruhen; indessen da in unserm Lande keine besondre Nachricht von dieser Operazion öffentlich bekannt gemacht worden ist, und die Aufmerksamkeit der Aerzte in vielen Theilen Europa's auf sich gezogen und ihre Meinungen darüber getheilt hat, so will ich, bevor ich noch die Fälle selbst beschreibe, eine kurze historische Darstellung und Uebersicht der Erfindung und des Fortganges dieser Operazion vorausschicken, nach der ersten Idee, die Dr. Sigault der Akademie der Wundarzneikunst zu Paris 1786 vorgelegt hat, bis auf die neuesten Schriften, die mir zu Gesichte gekommen sind; weil ich mir schmeichele, daß eine solche Belehrung vielen meiner Leser nicht unwillkommen seyn wird; dieß will ich aber in der gedrängtesten Kürze thun, ohne der Deutlichkeit und in diesem Versuche versprochenen Unpartheilichkeit etwas zu nehmen. Letzteres aber wird mich zur unbefangenen Untersuchung der zu ihrer Begünstigung vorgebrachten Beweise, so wie auch der gegen sie aufgeworfenen Zweifel verbindlich machen.

Ich sehe mich aber gar nicht genöthigt, eine Frage in der praktischen Entbindungskunst, die man schon von

den

den Zeiten Hippokrates's, bis auf den heutigen Tag bestritten hat, hier zu untersuchen, vielweniger zu entscheiden, nämlich, ob die Verbindung der Knochen, aus welchen das Becken zusammengesetzt ist, wirklich nachgebe und auseinander weiche, so daß dadurch dessen Raum während der Geburt erweitert werde? Indessen kann man wohl so viel nach anatomischen Beobachtungen behaupten, daß die zwischen den Beckenknochen liegenden Knorpel und die sie vereinigenden Bänder allzeit weicher, und dann unfähiger werden, einer jeden ausdehnenden Gewalt, die sich um die Zeit der annähernden Geburt einfindet, zu widerstehen; daß aber auch nach der Geburt sich diese Beschaffenheit der Theile wieder verliert und ihre vorige Spannkraft und Stärke sich wieder einfindet. Man muß daher annehmen, diese allgemeine Wirkung einer Erschlaffung werde entweder von der Natur zu gewissen nützlichen Zwecken während der ganzen Entbindungszeit beabsichtiget, oder das Becken dadurch wider gewisse in einigen Geburten vorkommende Nothfälle gesichert, welche dann die Entbindung zu erleichtern erforderlich sind.

Diese in der praktischen Zergliederungskunst gegründete Bemerkung, und die darauf gegründeten Beweise gaben **Sigault** zu dieser Operazion die erste sinnreiche Idee ein, wenn wir auch selbst zugeben, daß **Severin Pineau** *), wie einige meinen, die nämliche Operazion bereits

*) **Baudeloque** sagt in seinem Werke l'Art d'Accouchement Vol. II. p. 231: „M. Sigault n'est pas le premier qui ait conçu l'idee d'agrandir le bassin de la femme dans

bereits vor zwei hundert Jahren empfohlen habe. Die Ausdrücke **Pineau's** *) sind so unbestimmt, (indem sie höchstens nur einen Wink geben) daß Herr **Sigault** ohne Zweifel für den Erfinder gehalten zu werden verdient; und wenn ihm nach so außerordentlichen Lobsprüchen seiner Freunde und Anhänger mit einem kalten Kompliment ein Gnüge geschähe, so würde ich mich glücklich schätzen, ihm bei dieser Gelegenheit auch das Zeugniß des Scharfsinns und der Menschenfreundlichkeit seiner Idee zu geben; jedoch wird man mich entschuldigen, daß ich gleichwohl die ihm von Hrn. **Roußel de Vauzesme** zugeeignete göttliche Eingebung nicht anerkenne, welcher sagt:

dans la vue de le rendre accessible au foetus; *Severin Pineau* l'avoit recommendé près de deux cent ans avant lui, dans l'opinion ou il étoit que ce seroit en vain que se delateroient l'orifice de la matrice & l'ouverture des parties exterieures si les os pubis ne s'ecartoient pour le passage de l'enfant."

*) „Si enim natura ossa capitis non perfecerit in vtero, „neque futuras vllas his effinxerit, vt deflexis ossibus et „vtcumque compresso capite foetus in enixu facilius ex„pellantur vtero, exeantque foras: quanto magis in di„latandis maternis ossibus sagax et provida eadem erit, „contra eorum opinionem qui ista ossa dilatari negant. „Praeterea ignobiliores partes, nobilioribus semper mi„nistrant et obsequuntur, nec non continentes, seu ex„ternae, non tantum dilatari, sed etiam secari tuto pos„sunt, vt internis succurratur vt Galenus ait. Nemo „sane est mediocriter in Medicina versatus, qui non no„uerit pueros in vtero contentos multo nobiliores esse „maternis ossibus, peluim, vt vulgo loquimur, consti„tuentibus."

Sever. Pinaeus, Cap. X. Opusc. et Physiolog. et Anatom. libr. II.

sagt: „Cl. *Sigault* haec alta mente diu reuoluens, *so-*
„*lus diuino quasi afflatus numine* quam monstrarat na-
„tura, viam ingreditur“ *).

Zweiter Abschnitt.

Gegen das Ende des Jahrs 1768 übergab Herr **Sigault** der königlichen Akademie der Wundarzneikunst zu Paris eine Abhandlung, worin er die Trennung der Schaambeine oder den Schaamfugenschnitt, an die Stelle des Kaiserschnitts empfahl.

Er sagt, daß er diese Operazion verschiednemal an todten Körpern gemacht, und leicht ein Zoll an Weite durch die Trennung der Schaambeine gewonnen habe. Zuerst gesteht er mit Bescheidenheit, sie nur an einigen lebendigen Thieren angestellt zu haben, und hernach an zum Tode verurtheilten Personen. Er berichtet ferner, daß diese Operazion ihre Freunde und Gegner habe, die Meinung aber wider dieselbe allgemeiner wäre: und daß anfangs die Akademie nur die Einwendung gemacht, der gewonnene Raum würde der Absicht nicht entsprechen, und die Wiedervereinigung der Knochen möchte unsicher seyn. Endlich aber wurde die Sache dem Hrn. **Rufel** zum Vortrag übergeben, dieser machte einen ungünstigen Bericht, die Schrift ward verworfen und die Operazion verboten. Herr **Sigault** ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern nahm bei seiner Promozion zu **Angers** diesen Gegenstand zu seiner zu vertheidigenden Thesis,

*) Libr. citat. p. 46.

sis, und wiederholte dieselbe nochmals zu **Paris**, als er Licenziat ward.

Diese Idee des Hrn. **Sigault** wurde sodann als eine medizinische Neuigkeit 1769 im März in einem Briefe vom Hrn. **Louis**, Sekretär der königlichen Akademie, dem Hrn. Prof. **Camper** zu Gröningen mitgetheilt. Es wird darin der Streit erzählt, in den er mit der Akademie wegen des zweimal und einmal mit Glück unternommenen Kaiserschnitts verwickelt sei. Am Ende fügt **Louis** noch einen kurzen Auszug von dem Projekt **Sigault's** bei, und schließt mit diesen Worten, „er ver„spricht sich mehrere Vortheile, als wahrscheinlich dar„aus zu erwarten seyn möchten, und er hat die dabei vor„kommenden Gefahren noch nicht genugsam überrechnet" u. s. w.

In einer historischen Auseinandersetzung eines Gegenstandes scheint es der Ordnung am gemäßesten zu seyn, eine gedrängte Darstellung der Schriftsteller nach der Zeitfolge, in der sie ihre Werke öffentlich bekannt machten, zu geben. Ich will diese Methode auch befolgen, so weit als sie mir es werth zu seyn scheint, oder so wie ich die Schriften selbst oder einen guten Auszug derselben habe erlangen können. Diesem Plane zu Folge muß ich zuförderst den Brief des Prof. **Camper** an Hr. **Guesscher** erwähnen, ob er gleich die Nachricht von Hrn. **Sigault**, dem Erfinder, unterbricht. Dieser Brief wurde zuerst teutsch, hernach vom Verfasser lateinisch übersetzt, wieder mit seiner Abhandlung über die Inokulazion der Pocken 1774, drei Jahr vor der von

Sigault

Sigault unternommenen Operazion unter dem Titel: de Emolumentis Sectionis Synchondroseos ossium Pubis in Partu difficili herausgegeben.

Der wegen seiner großen Gelehrsamkeit sowohl, als besondern Rufs in der praktischen Heilkunde, berühmte Camper, fängt seinen Brief mit eignen sonderbaren Meinungen in Rücksicht auf die schweren in Holland vorkommenden Geburten an, und zählt einige von Haller aus verschiednen Reisebeschreibungen gesammelte seltsame Ideen auf, eine allgemeine Meinung festzusetzen, daß in gewissen Ländern gut gebauete Frauen ihre Kinder leichter als in andern zur Welt brächten. Er empfiehlt den Hebel und die Zange sehr nachdrücklich, als Instrumente, deren man sich in Holland statt des Hakens bedient; allein er gesteht auch, daß er einigemal sich genöthigt gesehen habe, den Kopf des Kindes zu öffnen, und mit diesem Instrument die Entbindung zu beendigen; und setzt mit großer Humanität hinzu: „nunquam sine summo „animi dolore illis circumstantiis reminiscor: etiamsi „conscientia mea nunquam me accuset de vlla imprudentia vel crimine. — Certam tandem, dummodo „possibile sit, excogitem methodum, qua capitis demolitionem per vncum, aeque atque Caesaream sectionem euitare possim!“ *)

Dieß würde, wie er annimmt, die Trennung der Schaambeinfuge zuverlässig erweisen.

In einer Abhandlung, die er seiner in Holland gedruckten Ausgabe des Werks von Mauriceau 1759

 beifüg-

*) Libr. cit. p. 122.

beifügte, schaltet er Folgendes ein: „Natura ipsa mon„strauerit viam relaxando, et separando a se inuicem „ossa pubis in omnibus fere difficilibus partubus," und kurz drauf über den nämlichen Gegenstand: *) „Basin „meae propositionis hac inniti experientia; quod natu„ra ipsa nos doceat separatione ossium pubis insignem „dilatationem et spatium pelui conciliare."

Hierauf giebt er seine Zufriedenheit über die Entdeckung, (da sie mit seiner Meinung übereinstimme) und seinen Dank dem Erfinder zu erkennen, und drückt seine Verwundrung in nachstehenden Worten aus: „Tanto „perfusus gaudio inuentorem ambabus vlnis amplecti „voluissem, si licuisset ab ore eius *excellentissimam* hanc „cogitationem, vel schema accipere!" etc.

Und sagt seinen Lesern, daß er bereits längst die Ausübung der Entbindungskunst aufgegeben habe, und in seiner itzigen Lage von der Entdeckung gar keinen nützlichen Gebrauch machen könne, ihn daher nur die wohlwollendesten Absichten zu folgender Aeußerung vermöchten: „Nihil praeter aliorum bonum, nihil praeter vni„uersam vtilitatem, nihil praeter conciuium meorum „salutem, me tanti poterat participem reddere gaudii, „tanti inquam gaudii, quanto nemo adfici potest, quam „cuius animus iusta facile commouetur misericor„dia!" **)

Camper sucht zuförderst einen von der königlichen Pariser Akademie und auch in dem Briefe von Louis gemachten Einwurf zu widerlegen: nämlich die bezwei-

felte

*) p. 130. **) p. 131.

felte Wiedervereinigung der getrennten Beckenknochen. Diese Wiedervereinigung der Knochen aber setzt er ganz außer allen Zweifel, indem er nebst Professf. Munnicks, Dr. Allardi, und Hrn. Woldering diese Operazion an einer Sau vorzunehmen veranstaltet habe: das Thier wurde hergestellt, und konnte in acht Tagen wieder herumgehen. Auch zeigte er auf dem Zergliederungssaale, daß in dem durch den Schnitt erweiterten Raume ein beträchtlicher Platz gewonnen wurde, daß ein Kind, welches bei den nicht zerschnittenen Beckenknochen unmöglich durchzugehen vermöchte, nach der Trennung der Schaamknochenfuge leicht und bald herausgezogen werden könnte. Indessen sind die besondern Umstände nicht interessant genug, um hier erst noch aufgezählt zu werden, da seitdem viele Versuche an übelgestalteten Becken gemacht worden sind, und man (welches weit befriedigender ist) diese Operazion selbst verschiednemal an lebenden Personen angestellt hat.

Professor **Camper** war nicht vermögend, eine zum Tode verurtheilte Weibsperson zu dieser Operazion zu verschaffen, welches ihm die allerbeste Weise zu seyn schien, ihren Erfolg zu zeigen; er mußte sich daher nur mit den auf dem Zergliedrungssaale und an lebendigen Thieren angestellten Versuchen begnügen. Er schließt seinen Brief, in sofern als er diesen Umstand besonders betrifft, mit der Bemerkung, daß Fälle vorkämen, wo weder Hebel noch Zange anwendbar wäre; und unter diesen Umständen wollte er den Schaamfugenschnitt als sichrer für die Mutter anstatt der Operazion des Kaiserschnitts,

und als vorzüglicher vor dem Haken für die Sicherheit des Kindes empfehlen. In dem oben beschriebnen Fall sagt er: „Nihil restat quam vt matri venter aperiatur, „vel foetus vnco extrahatur, vel vt propositio mea, tan„quam *media via* in vsum recipiatur et approbetur!“ *) etc.

Indem Prof. **Camper** mit dem nämlichen Enthusiasm', welcher auf eine unerklärbare Weise alle die Ersten Anhänger dieser neuen Operazion eingenommen hatte, angesteckt war, hat er auch alle die durch dieselbe zu erlangenden Vortheile ganz außerordentlich hoch angeschlagen, und drückt sich gegen Gelehrte und besonders gegen Aerzte auf eine sehr übertriebene Art aus. Was noch mehr zu verwundern ist, so scheint er überhaupt gar keine üblen Folgen und Gefahren, welche in den meisten Fällen diese Operazion natürlicher Weise zu begleiten und auf sie zu folgen pflegen, besorgt zu haben; Gefahren, welche in den meisten Fällen häufig und in einigen allzu traurig durch die Erfahrung bestätigt worden sind. Sein Werk aber beweist nichts destoweniger einen Mann von anerkannter Wissenschaft, der in Beförderung medizinischer Kenntnisse unermüdet, und für die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft eifrigst besorgt ist.

Man kann sich gar nicht vorstellen, daß eine Operazion, die in ihrer Art so neu und in vielen andern Rücksichten so bedenklich war, und von der gesammten Akademie der Wundarzneikunst zu Paris verworfen, und gar verboten wurde, dem Publikum bekannt gemacht, und

zur

*) p. 186.

zur allgemeinen Notiz ohne eine vorhergehende genaue Untersuchung ihres Werthes, ohne Widerspruch, oder ohne allen Tadel, mit Wärme hätte empfohlen werden sollen. Daher denn auch Hr. **Baudeloque**, ein Wundarzt zu Paris und Mitglied der königlichen Akademie daselbst, von der ersten Operazion, die **Sigault** an der **Souchot** machte, eine Thesis in der Pariser chirurgischen Schule vertheidigte, welche er auf folgende Weise auseinandersetzte: „Nachdem ich die allzusehr begün„stigte Meinung alter und neuer Schriftsteller, über die „von selbst erfolgte Auseinanderweichung der Beckenkno„chen bei der Entbindung, sie sei natürlich oder widerna„türlich, untersucht, und gezeigt habe, daß sie bei Wei„bern, deren Becken gut gebildet, unnütz, und bei denen, „wo sie mißgebildet sind, unzulänglich, und in beiden „Fällen mit Beschwerden verbunden ist, so habe ich mir „nun vorgenommen, zu beweisen, daß ein beträchtliche„res Auseinanderweichen, welches man durch die Tren„nung der Schaamfuge erlangte, nämlich eine Erweite„rung, die damals Hr. **Sigault** nicht höher als zwölf „bis funfzehn Linien schätzte, noch immer den Durchgang „für das Kind durchs Becken nicht hinlänglich genug er„weitere, wenn dessen Mißbildung den Kaiserschnitt un„umgänglich erfordert.

„Ich habe keine Vergleichung unter diesen beiden „Operazionen in Rücksicht ihrer Zufälle angestellt; weil „uns die Beobachtung die Zufälle, welche auf den „Schaamfugenschnitt erfolgen möchten, noch nicht hat „kennen lernen. Ich habe geglaubt, es sei hinlänglich,

„gezeigt zu haben, daß diese neue Methode uns noch „nicht genugsame Sicherheit für das Leben des Kindes „gewähre; und daß dieser Umstand unter denen, die mög„licher Weise erfolgen können, der allerwichtigste sei, „weil eben die Erhaltung des Kindes mit Verschonung „des Lebens der Mutter der bei dieser neuen Operazion „gesuchte Endzweck seyn sollte. Die Erfahrung hat aber „unser Urtheil gar bald bestätigt; ein jeder unternomme„ner Versuch war gleichsam auch ein Opfer für denselben; und für die Zeit war die Anzahl auch gar nicht „unbeträchtlich. Dieß war ein auffallender Umstand in „Rücksicht auf die ausschweifenden, dem Erfinder dieser „Operazion ertheilten Lobsprüche, wie auch auf den En„thusiasmus, mit welchem man ihre übel verstandenen „glücklichen Folgen erhob.“

Als nun **Sigault** seine Meinung über diese Operazion dem Hrn. **Alphonsus le Roy** mittheilte, nahm er diese Idee mit vollem Beifall auf, und bot ihm bei erster Gelegenheit seinen Beistand an. Und diese ereignete sich folgendes Jahr 1777 im Monat September, wo eine Soldaten-Frau, mit Namen **Souchot**, zum fünftenmal entbunden werden sollte. Alle ihre vorhergehenden Kinder waren todt zur Welt gekommen. Bei der zunächst vorhergehenden Entbindung schlug Hr. **Sigault** die Trennung der Schaamfuge, und zur Rettung des Kindes den Kaiserschnitt vor; allein beide Operazionen wurden von zehn Geburtshelfern, Aerzten und Wundärzten verworfen, und das Kind ward mit vieler Schwierigkeit gewendet und tod zur Welt gebracht. Der

Ausgang

Ausgang dieser Geburt brachte nun **Sigault** auf den Entschluß, den Schaamfugenschnitt vorzunehmen, ohne erst zuvor eine Konsultazion darüber anzustellen; blos **le Roy** leistete ihm Beistand. Jeder von ihnen machte eine Beschreibung von dieser Operazion, von ihrem Verlauf und ihrer Beendigung bekannt. Sie ist in Rücksicht auf die Zufälle überhaupt sorgfältig, aber in Absicht auf einige andre wesentliche Umstände nicht sehr genau verfertigt: und nach meinem Begriff hatte man die Operazion in Betracht ihrer wahrscheinlichen Folgen noch nicht recht eingesehn. Man würde es mir vielleicht für unverzeihlich halten, dieselbe nach ihrem wesentlichen Inhalte hier nicht eingeschaltet zu haben; ich will daher die wichtigsten Umstände, welche dabei vorkamen, aus dem Bericht des Hrn. **Sigault** *), **le Roy** **) oder der von der medizinischen Fakultät bestimmten Deputazion ***) hier anführen.

Herr **Sigault** durchschnitt mit einem gemeinen Bistouri die allgemeinen Bedeckungen in der weissen Linie, und fieng die Operazion am obern und mittlern Theile des Schaambeinknorpels an, dann brachte er seinen Zeigefinger statt eines Wegweisers in die Wunde, und durchschnitt vollends die Bänder und den Knorpel; sobald dieß geschehen war, gaben sich mit einem besondern Geräusche die beiden Schaamknochen von selbst auf drit-

*) Memoire de M. Sigault lu aux Assemblees de la Faculté etc.

**) Recherches Historiques sur la section de la Symphyse, etc.

***) Recitat. etc. par la Faculté de Medecine de Paris.

tehalb Zoll weit auseinander: und dieß war gar nicht zweifelhaft, denn Hr. le Roy legte seine vier Finger zwischen die Oeffnung. Nun führte Sigault sogleich seine Hand in die Gebärmutter, zerriß die das Kind umgebenden Häute und brachte einen Fuß herunter; und le Roy beendigte vollends die Entbindung. Diese ganze Operazion nebst Schnitt und Entbindung wurde in fünf Minuten beendigt, und das Kind kam lebendig zur Welt. Man legte der Mutter eine breite Binde um den Körper an, um das Becken feste zusammenzuhalten. Da die Pazientin keinen widrigen Zufall erlitt, so ließ man sie bis auf den andern Tag ruhig, indem zumal jeder Umstand so günstig fortdauerte: sie konnte den Urin ohne Beschwerde lassen, es war keine Blutergießung entstanden, und auch die Schmerzen waren nicht groß gewesen.

Am ersten Oktober, dem Tage der monatlichen Versammlung des Kollegiums, beschrieben Hr. Sigault und le Roy zuförderst die neue Operazion, und baten, daß der Zustand der Pazientin durch eine Deputazion untersucht, und dieser auch zugleich die Aufsicht über die Behandlung gegeben, und dann vom Fortgange und der Vollendung der Kur durch sie Bericht erstattet werden möchte. Zu dieser Absicht wurden die zwei berühmten Geburtshelfer, Herr Grandelas und Descemet, bestimmt.

Aus ihrem ersten Bericht scheint es, daß die Harnröhre bei der Operazion mochte verwundet worden seyn; und nach allen Berichten scheint es bestätigt zu werden, daß die Pazientin am sechsten Tage ohne den geringsten

wider-

widerwärtigen Zufall wieder hatte gehen können, wiewohl sie doch mitunter beträchtliche Schmerzen in der Gegend des Kreußes empfand. Allein am nämlichen Tage überfiel sie ein kalter Schauer, der mit Hitze und beschwerlichem Athemholen begleitet wurde. Man schrieb diese Symptome einer Unordnung in der Diät, und einer Gemüthsunruhe zu. Diese Zufälle dauerten aber den folgenden Tag fort; durch die Mutterscheide gieng eine große Menge dünner Feuchtigkeiten ab; die Kranke erlitt heftigen Schmerz, und der Verband war bei der ersten Erneuerung an diesem Tage schwarz. Am 11ten und 12ten hatte der Ausfluß außerordentlich zugenommen: die Kranke war schwach und hinfällig, und ihr Puls sehr schnell, matt und unordentlich. Hr. **Sigault** wurde krank, und Hr. le **Roy** mußte die Kranke, die ihm sehr bedenklich vorkam, allein besorgen. Indessen fieng sie wieder an sich am 15ten Tage zu erholen; die Umstände verschlimmerten sich aber von neuem, und wurden so gefährlich, daß Hr. le **Roy** glaubte, sie würde die bevorstehende Nacht nicht überleben: sie wurde von einem heftigen Fieber überfallen, und der Ausfluß vermehrte sich nun dergestalt, daß er durch die Betten drang und man deßhalb ein Becken untersetzen mußte. Bei der Untersuchung dieses Ausflusses fand sich, daß er in Urin bestand.

Von diesem Anfall erholte sie sich abermals, befand sich aber am 26. wieder schlimmer. Da sie von Schauer und schweren Athmen überfallen wurde, fand sich eine starke Geschwulst des Unterleibes, und die äußern Gliedmaßen

maßen verloren ihre natürliche Wärme. Indessen schloß sich doch bald hierauf die Wunde, der unwillkührliche Urinfluß aber dauerte noch mitunter etliche Tage fort. Bald hernach war sie vermittelst einer angelegten Binde im Stande zu gehen, wie sie denn am sechzigsten Tage nach der Operazion sich selbst in das Kollegium der Aerzte begab. Die nunmehr wiederhergestellte Kranke spürte keine zurückgebliebene Beschwerde, außer daß ihr beim Stehen oder Gehen der Urin unwillkührlich abgieng; doch wurde sie im Sitzen selten von diesem Zufall beschwert.

So lautet nun die Beschreibung der Umstände der Symptome und des Ausgangs der zum erstenmal vollzogenen Operazion des Schaamfugenschnitts, eine Operazion, welche als eine von den großen und wichtigen Entdeckungen betrachtet wurde, die in den Annalen der Medicin Epoche machen sollte, um mit einer Denkmünze verewigt und mit einer Pension belohnt zu werden.

Ich habe den Fall der **Souchot** oben für einen solchen, der mit Lebensgefahr verbunden war, erklärt, und ich glaube, die nur eben erzählte Geschichte und die ausdrücklichen Worte des Hrn. **Alphons. Roys** müssen es vollkommen beweisen. Ich habe mich auch unterstanden zu sagen, daß, obgleich die Symptome überhaupt nur gar zu umständlich aufgezählt waren, viele wesentliche dagegen nachlässig bestimmt, oder nur obenhin beschrieben worden sind, als wenn man sie nach ihren wahrscheinlichen Folgen nicht recht eingesehn, oder sonst der Aufmerksamkeit des Lesers hätte entziehen wollen. Und ich zweifle auch sehr wenig, daß die Entzündung der Harnblase

blaſe auf einen ſo hohen Grad möchte geſtiegen ſeyn, um ſich in Gangrän und Vereiterung geendigt zu haben; und daß auch der ſo häufige Ausfluß, welcher nach chemiſcher Unterſuchung in Urin beſtand, durch eine durchgefreſſene Oeffnung und nicht durch die Harnröhre gekommen ſeyn möchte. Die vorhergehenden Symptome, die ſchwarze Farbe des Verbands am ſiebenten Tage, und die Art und Weiſe ſeines Abfluſſes, der ſo unwahrſcheinlich der gewöhnliche Weg war, welchen der Urin nimmt, und in der That auch die Art, wie er noch vor dieſem Tage zum Vorſchein kam, erwecken alle zuſammen den ſtärkſten Verdacht, wo nicht die vollkommenſte Ueberzeugung, daß damals die Urinblaſe wirklich von einer Gangräne angegriffen war. Von dieſem Umſtande wird in der Beſchreibung der Krankheitsgeſchichte auch nicht der entfernteſte Wink oder nur Verdacht gegeben, obgleich die Wahrſcheinlichkeit einer Verletzung der Blaſe der Theorie nach als der ſtärkſte Einwurf wider die Operazion ſelbſt, und dieſe traurigen Folgen ganz natürlich zu erwarten geweſen waren.

Bald hernach wurde die Denkſchrift des Herrn **Sigault** nebſt der Beſchreibung der Operazion auf Koſten des Kollegiums durch den Druck öffentlich bekannt gemacht. Herr **Piet**, ein Pariſer Wundarzt und praktiſcher Geburtshelfer, der nebſt einer großen Anzahl andrer Geburtshelfer bei der vorigen Entbindung der Fr. Souchot zugegen geweſen war, gab eine kleine Abhandlung heraus, worin er heftig gegen dieſe Operazion eiferte, und behauptete, „daß dieſe neue Erfindung auch

„nicht

„nicht den geringsten Vortheil verschaffen könne, ohne „große Uebel zu verursachen; daß wenn sie gleich nicht „für die Souchot ganz traurig abgelaufen wäre, sie doch „unnütze für sie gewesen, und endlich daß der Zustand „dieser Frau bei weitem nicht so gut gewesen sei, als „man öffentlich bekannt gemacht habe.“

Eine der wichtigsten Bemerkungen, die Herr **Piet** macht, ist das Resultat eines an einer Leiche gemachten Versuchs, wo die getrennten Schaambeine zwei Zoll oder vier und zwanzig Linien weit auseinander giengen, der kleine Durchmesser des Beckens ward nur wenig erweitert, und gleichwohl waren die Sitzbeine vom heiligen Bein viertehalb Linien weit abgesondert, ein großer Theil der Bänder war zerrissen und die übrigen sehr stark ausgedehnt. Er sagt, es konnten vom Schaambeine bis zum heiligen Beine nur drei Linien durch den Schnitt gewonnen werden; wo daher wegen des allzuengen Beckens der Kaiserschnitt erfordert wird, kann der Schaamfugenschnitt von keinem Nutzen seyn; und wo er ja von statten gienge, hält er dafür, könnte die Zange ebenfalls die Wirkung thun. Ferner behauptet Piet, die zuvor von der Souchot gebornen Kinder wären groß, dieses aber, welches durch den Schaamfugenschnitt zur Welt gebracht ward, wäre so klein gewesen, daß dieß leicht durch die Zange hätte geschehen können. Er bemerkt ferner, daß die zurückgebliebne Urinblasenfistel, wodurch mein Argwohn von einer dem Theile widerfahrnen Verletzung bestätigt wird, wie auch das nachher fortdauernde beschwerliche

liche Gehen, genugsame Beweise seyen, daß die Kur bei weitem nicht für vollkommen zu halten gewesen sey.

Bevor ich die Schrift des Hrn. Piet völlig verlasse, sei es mir erlaubt, einen Auszug zu machen, der, wo nicht ganz und unmittelbar auf diesen Umstand anwendbar, doch damit sehr zusammenhängend ist. Piet sagt nämlich: „Dank sei es den Untersuchungen und der Erfahrung unsrer neuern Geburtshelfer, daß wir wissen, „es giebt ein weit sanfteres Mittel als der Schnitt ist, „ein Kind zur Welt zu bringen, und daß man in der „obern engen Beckenöffnung sich des Kopfes bemeistern, „und das Kind lebendig ohne die mindeste Verletzung „zur Welt bringen kann.“

Ganz natürlich ist daraus zu schließen, daß diese Meinung in ganz Frankreich angenommen, wie aus dem folgenden Ausdruck des Hrn. Sue bei der oben aus Piet angezogenen Stelle erhellt: **Diese glückliche Entdeckung geht einen Geburtshelfer so gut als den andern an** *). Wenn man dieß von der Anwendung der Zange oder des Hebels oder von einem anders eingerichteten Instrumente versteht, bevor der Kindskopf in die obere Oeffnung eines gut gebildeten Beckens eingetreten ist, oder von der Möglichkeit, durch irgend ein Mittel ein lebendiges voll ausgetragenes Kind von gewöhnlicher Größe durch ein enges übel gestaltetes Becken, das dem der Souchot gleich wäre, zur Welt zu bringen, so gäbe uns diese Behauptung eben keine vortheilhafte Vorstel-

*) Essais historiques, etc. sur l'art des Accouchemens Tom. I. p. 315.

Vorstellung von der heutigen Theorie oder der neuern Praxis der Entbindungskunst in Frankreich; für's erste ist es unnöthig, und der Versuch nicht ohne große Gefahr; das letztere aber ist schlechterdings und äußerst unmöglich.

Im folgenden Jahre gab **Alphonse le Roy** seine Beschreibung dieser Operazion, nebst einer Abhandlung über seine Meinung von dem allgemeinen Werth ihrer Anwendung, heraus *). Wahrscheinlich mochten wohl bei Hrn. **le Roy** die dem Hrn. **Sigault** gegebnen Belohnungen, und der seinem Kollegen auf der Medaille ertheilte hohe Rang Neid erregt haben; denn er sagt ausdrücklich, daß ihm der gebührende Antheil nicht zugestanden worden sei.

Hr. **le Roy** scheint ganz enthusiastisch von dieser Operazion eingenommen zu seyn; denn er betrachtet die Trennung der Schaambeine als die allerwichtigste Entdeckung unsrer Zeit, und ist gegen Hr. **Piet** äußerst aufgebracht, daß er sich unterstanden habe, verächtlich von dieser Operazion zu sprechen, und sagt von seiner Schrift, der Titel derselben sei nur **eine Decke, unter welcher alle mögliche Bosheit versteckt liege.**

Hr. **le Roy** läßt sich sehr umständlich in die so oft und doch bis itzt noch nicht völlig berichtigte Untersuchung ein, ob die Verbindungen der Beckenbeine wirklich nachgeben

*) Recherches historiques & pratiques sur la section de la Symphyse de Pubis pratiquée sur la femme *Souchot* etc. Paris 1777. Diese Untersuchung hat Dr. **Poignand** treu übersetzt und hier (zu London) herausgegeben.

geben und sich so auseinandertreiben lassen, daß der Raum des Beckens dadurch während der Geburt erweitert werde. Er ist sehr geneigt, die Meinung, daß dieß wirklich der Fall sei, zu bekräftigen, und führt deßhalb alle dieses beweisende Stellen vom Hippokrates und Avicenna bis zu Jacob de Amboise im sechzehnten Jahrhundert, und bis zum Pineau, Riolan und allen den neuern Schriftstellern an.

Hr. le Roy sucht hierauf alle angeführte Fälle auf die ängstlichste Art zu erklären, indem er annimmt, daß eine gewisse Auflösung der Knochensubstanz in der Gegend des Beckens vor sich gehe, und der erdige Theil derselben zum Nutzen der Frucht verwendet werde *). Allein eine nur allzu bekannte Bemerkung, die auch dem flüchtigsten Beobachter nicht entgeht, giebt zur Widerlegung dieser Meinung den stärksten Anlaß, nämlich daß diese im Becken vorgehende Veränderung nur erst gegen die Annäherung der Entbindung, wenn die Frucht bereits völlig ausgebildet ist, eintritt; daher muß der dieser vorausgesetzten Knochenauflösung zugeschriebne Endzweck sehr wenig Grund haben. Ueberdieß werden die Knochen nie erweicht gefunden; und wenn wir als eine Thatsache annehmen, daß die Knorpel und Bänder diese Veränderung erleiden, so erlangen sie doch sehr bald nach der Entbin-

*) Es pflege dieß während der Schwangerschaft zu geschehen, vornehmlich von Seiten des Beckens, nämlich es gehe eine Auflösung des festen Stoffs von Seiten der Mutter zum Besten des Kindes vor.

Entbindung ihre vorige Stärke wieder, wie doch nicht möglich wäre, wenn sie ihres Prinzips, das sie zu festen Theilen macht, wirklich beraubt würden.

Hr. le Roy läßt sich hernach auf eine langweilige und kleinliche Auseinandersetzung des Falls der Souchot ein, tadelt gewisse bei der Operazion und der nachherigen Behandlung vorgegangene Feh'er; führt auch zwei andre glücklich abgelaufene Fälle an, um das Nützliche dieser Unternehmung zu bestätigen, wovon wir im folgenden Abschnitt handeln wollen; und dann schließt er mit der vernünftig und bescheiden vorgetragenen Meinung, daß diese Operazion, wenn es erfordert würde, an der nämlichen Pazientin mit Erfolg und Sicherheit wiederholt werden könnte.

Dritter Abschnitt.

Bald nach der Bekanntmachung der Schrift des Hrn. le Roy Recherches etc. und etwa ein Jahr nach der ersten Operazion, machte Dr. Hunter seine Bemerkungen über diesen Gegenstand durch den Druck bekannt: sie wurden als eine Beifuge zu des Dr. Vaughan's Beschreibung des Kaiserschnitts, welcher neulichst zu Leicester *) gemacht worden war, mit herausgegeben.

Ich habe bereits oben meine Meinung und allgemeine Beistimmung über die Absicht und den Erfolg dieser Bemerkungen an den Tag gelegt. Allein damals gab ich zu erkennen, daß Dr. Hunter einen Fall beschrieben habe, wo er die Trennung der Schaambeine für einen

großen

*) Lond. Medic. Obseruat. et Enqu.

großen Zuwachs oder Verbesserung in der Wundarzneikunst hielt; und daß ein Zweck der gegenwärtigen Bekanntmachung dieser Schrift sei, zuförderst zu untersuchen, ob der durch die vom Dr. Hunter beschriebnen, oder vorausgesetzten Umstände qualifizirte Fall wirklich vorhanden sei, oder entstehen könne; und dann zu beweisen, daß wenn wirklich ein solcher Fall sich ereignen sollte, diese Operazion nie zu dessen Erleichterung mit gutem Erfolg und Sicherheit angewendet werden könne. Und so hoffte ich dem Einfluß, welchen eine solche Meinung von einem so berühmten Mann in diesem Lande haben könnte, gewehrt zu haben. Nachdem Dr. Hunter nun aber seine Gründe für den Vorzug der Anwendung des Haakens vor der Trennung der Schaambeine beigebracht und gesagt hat, daß ihn blos die Menschenfreundlichkeit diesen Gegenstand zu erörtern vermocht habe; so fährt er folgendergestalt fort: „Ich muß überhaupt noch hin„zusetzen, daß die Trennung der Schaambeine vielleicht „für eine bessere Zuflucht angesehen werden könne, als „der Kaiserschnitt in sehr wenigen seltnen Fällen, nicht „das Kind, sondern die Mutter zu erhalten, welches ich „doch für einen wichtigern Gegenstand halte.“ Und ferner: „allein in einem Fall, wo kein glücklicher Ausgang „vom Haken erwartet werden kann, entweder wegen des „außerordentlich engen Beckens, oder wegen einer großen „Hervorragung des Lendenwirbelbeines über die Höle „des Beckens, welche kaum einen Theil des Kindes, ihn „mit dem Haken sicher zu erreichen, herunterkommen „läßt; in einem solchen Fall kann man anstatt des Kai-

„serschnitts, welcher doch immer wegen der Gefahr, die „er insgemein für die Mutter mit sich führt, fürchterlich „ist, diese neue Operazion anwenden, indem dieselbe der „Mutter eine gute Hoffnung zur Erhaltung des Le„bens, und einer ziemlichen Gesundheit gewährt, „wenn anders die Operazion, das Kind mit dem Haken „zu erreichen, so viel Raum verschafft. Wiewohl dieß „aber nur in äußerst wenigen Fällen anzurathen seyn „möchte, so kann es doch für eine beträchtliche Ver„besserung in der praktischen Wundarzneikunst gehal„ten werden, weil diese Operazion vor dem Kaiserschnitt „den Vorzug behält, indem sie die Mutter anstatt des „Kindes sicher stellt.“

Man findet, daß diese ganze Stelle einen angenommenen Fall voraussetzt, welcher sich, wie ich glaube, nie ereignete, noch auch ereignen kann. Ich bin überzeugt, daß es kaum eine Schwangere geben kann, deren Becken so klein und dessen Raum so enge, oder dessen obere Oeffnung durch die Hervorragung des untersten Lendenwirbelbeins so sehr vermindert seyn sollte, daß dadurch der Eintritt des Kindes so weit verhindert werden sollte, es „mit dem Haken nicht sicher erreichen zu können.“

Der durch die Trennung des Schaambeinknorpels gewonnene Raum kann aufs höchste ohngefähr vier Linien bis ein Drittel Zoll betragen; und, auch diesen Raum zu gewinnen, müssen die Schaamknochen völlig bis auf drittehalb Zoll von einander abgesondert werden. Wo aber irgends das Becken so sehr enge ist, daß der Kaiserschnitt nach der Meinung Dr. Hunters nöthig gewor-

den

den wäre, so ist es doch ganz augenscheinlich unmöglich, daß eine Vermehrung des Raums von vier Linien die Entbindung durch den Haken sicher oder thunlich machen werde.

Allein wenn wir den gelähmten und geschwächten Zustand des Beckens und dessen nach der Trennung der Schaambeine erfolgte Unfähigkeit betrachten, die bei der Anwendung des Hakens unvermeidliche Gewalt auszuhalten, und die wiederholten Anstrengungen, die es erleiden muß, bedenken, und zugleich den Nachtheil, welchen die weichen Theile, besonders die, welche unmittelbar dahinter und ganz nahe an den Schaamknochen anliegen, durch die Trennung unvermeidlich erleiden müssen, in Erwägung ziehen, und bemerken, daß sie fürs Erste von den Knochen, mit denen sie natürlicher Weise verbunden sind, losgerissen, und dann auch eine gute Weile der äußern Luft ausgesetzt, und endlich auch gegen die Ränder der getrennten Knochen im Durchgange des Kindeskopfes angedrückt werden; wenn man, sage ich, alle diese Umstände erwägt, so muß man schließen, daß die Operazion in dem von Dr. Hunter angenommenen Fall, anstatt **der Mutter Hoffnung zum Leben, und zu einer erträglichen Gesundheit zu geben,** zuverlässig für sie so traurig seyn wird, als der Haken bereits für das Kind gewesen seyn würde.

Die Schwierigkeit und äußerste Gefahr dieser besondern Lage, ob sie gleich höchst vernünftiger Weise zu erwarten steht, gründet sich aber nicht auf leere wörtliche Behauptung, Vermuthung oder Meinung; sondern der

Fall, der dem Prof. Guerard vorkam, und den wir sogleich erzählen wollen, bestätigt das in der Erfahrung ganz genau was wir nach der Theorie im voraussahen. Der Kindskopf wurde in diesem Fall nach gemachter Trennung der Schaamknochen, geöffnet; allein dem Professor schlug dennoch jeder Versuch, die Entbindung durch Zange und Haken zu vollenden, fehl, und die Entbindung lief auch tödtlich für die Mutter ab *). Und doch hielt dieß Becken dieser unglücklichen Person in seinem Durchmesser vom Schaamknochen bis zum heiligen Bein drittehalb Zoll; eine Weite, welche keinesweges weder den Kaiser- noch den Schaamfugenschnitt erfordert. Der Ausgang dieses Falls zeigt auch auf eine überwiegende Art die Gefahr und Unwirksamkeit der Behandlung in dem von Dr. Hunter angenommenen Falle oder in der Lage, wo das Becken so enge ist, daß es den Kaiserschnitt erfordert, ganz deutlich an. Hierzu kömmt noch, daß der Raum vom Schaam- bis zum heiligen Beine in diesem Fall, durch die Trennung der Schaambeine nur um zwei Linien erweitert wurde **).

Die

*) In tantis rerum anguſtiis, ad vltimum tam diu confugerunt remedium, perforarunt nimirum cranium magno negotio, effluente cerebro cranium paululum magis descendebat, vnci applicatio locum non habebat, nec non etiam forceps, et licet quidem ossa quaedam abripiebantur, *caput tamen semper manebat immotum.* GVERARD. libr. cit. p. 14.

**) „Pelvis diametri nunc accuratus luſtrari valebant, et „quidem coniugata naturalis erat $2\frac{1}{2}$ pollicum *pariſ.* „Eadem diameter ducta promontorio oſſis ſacri ad pubis „oſſa a ſe inuicem remota duabus ſolummodo lineis „erat maior.“

Die Trennung der Schaamknochen blos darum zu machen, um das Kind zu tödten, und es dann mit dem Haken herauszuziehen, hieße die eigentliche Absicht und den Endzweck der Operazion vernichten, und ihr den einzigen scheinbaren, den einzigen möglichen Vorwand für dieselbe rauben: dieß wäre so viel als die Mutter großen Schmerzen und der äußersten Gefahr ohne Noth, und sogar ohne die Möglichkeit einer Vergeltung aussetzen. Aber ungeachtet der Hochschätzung, die ich der Meinung Dr. Hunters gebe, und des Mißtrauens, das ich bei der Vergleichung derselben mit der meinigen hege, kann ich in diesem Fall doch nicht umhin, diesen Mangel an Entscheidung zu mißbilligen, bei welchen man die Operazion nach Gründen und mit der Rücksicht, welche ihr den ersten Ursprung gegeben, tadelt, und unverantwortlicher Weise eine erdachte Nothwendigkeit annimmt, um diese Unternehmung als eine „beträchtliche Verbes„serung der Wundarzneikunst“ zu empfehlen, wogegen ich sage, daß kein Umstand, er sei wirklich oder nur in der Einbildung vorhanden, diese Operazion als verantwortlich darstellen kann.

Ich kann die Beurtheilung der vom Dr. Hunter über diesen Gegenstand gemachten Betrachtungen nicht ohne große Verwundrung beschließen, daß ein Mann von so ausgebreiteter Kenntniß und außerordentlicher Vorsicht, die an den weichen Theilen bei dieser Operazion vorgegangene Verletzung nicht wahrgenommen haben sollte, obgleich dergleichen Verletzungen bekanntermaßen schon nach der Theorie zu erwarten waren; und diese sind

auch durchgängig in einem gewissen Grade, und in vielen Fällen sogar durch den Tod aus der Erfahrung bestätigt worden.

Im folgenden Jahre gab Hr. **Rousſel de Vauzesme** *) eine Abhandlung, die er vorher in den Schulen der Wundarzneikunst zu Paris vertheidigt hatte, heraus. Da diese Schrift eine ganz genaue und besondre Beschreibung der Operazion und eine historische umständliche Beschreibung ihres glücklichen Fortganges sowohl, als andrer merkwürdiger Umstände enthält, so hoffe ich auch entschuldigt zu werden, wenn ich dieselbe sehr genau durchgehen werde.

Hr. **Rousſel** scheint eine ganz übertriebene und die widersinnigste Meinung von der Wohlthat gehegt zu haben, welche noch in der Zukunft der menschlichen Gesellschaft aus dieser Erfindung zufließen müßte; er hat in seinen enthusiastischen Ausdrücken noch selbst die Fakultät übertroffen; denn er fängt damit an, daß er diese Erfindung mit einigen jener großen Entdeckungen vergleicht, welche sich so selten ereignen, daß sie sogar in der Geschichte der Welt Epoche machen.

Nur obenhin und in der That nur auf eine unbedeutende Art erwähnt er des **Columbus**, und vorzüglich der strengen Behandlung, welche er nach seiner Entdeckung von Amerika erleiden mußte; gleich aber setzt er hinzu, „Erras grauiter si sectionis symphyseos auctorem, „*gloriae inuentionis* secure potitum credideris.“ Dann beschreibt

*) De Sectione Symphyseos Ossium Pubis admittenda. Paris 1778.

beschreibt und tadelt er die verschiednen und unrechten Mittel seiner Gegner, diese große Entdeckung herunterzusetzen, und fährt weiter fort, „Nil mirum, eadem *omnes* „*clarorum inuentorum* auctores fors manet;“ und in deutlichen Ausdrücken vergleicht er die Begegnung, welche **Sigault** erfuhr, mit der des großen **Harvey** über seine wichtige Entdeckung des Blutumlaufs.

Hiernächst bemüht er sich, die Ehre des Hrn. **Sigault** vor dem Neide der Zeitgenossen zu retten, und sie der Meinung der Nachkommenschaft zu überlassen, indem er sagt: „quem merito *apud vltimos semper col-* „*laudandum* coniicimus:“ und nachdem er gezeigt hat, daß einige auswärtige Societäten so wie die Pariser medizinische Fakultät die Operazion angenommen haben, ruft er prophetischer Weise aus: „Non longam post „elapsam annorum seriem inter *operationes maxime sa-* „*lutiferas* annumeretur.“ Ueberhaupt ist die ganze Vorrede die sonderbarste Zusammensetzung von übertriebnen Meinungen und Ausdrücken, die nur der scharfsinnigste Grosprecher auch selbst in unserm Lande hätte zusammenbringen können.

Sein ganzes Werk handelt Hr. **Roussel de Vauzesme** in fünf Kapiteln ab. Im Ersten beschreibt er auf eine kurze Weise den Kopf des Kindes und das Becken, und giebt eine Uebersicht der Geburtsarbeit; verbessert einige Irrthümer der alten und neuen Aerzte und Geburtshelfer; wünscht der Welt Glück zu dieser Operazion, und will zeigen, wie die Natur sie dem Erfinder an die Hand gegeben habe.

Im folgenden Kapitel stellt er die berühmten Schriftsteller der ältern und neuern Zeit mit gehörigem Fleiß zusammen; und mit nicht gemeiner Fähigkeit thut er dar, daß nach seiner Voraussetzung die Knorpel und Bänder des Beckens während der Schwangerschaft aufschwellen und erschlaffen, und dadurch die Höle des Beckens bis auf einen gewissen Grad in der Entbindung erweitern. Diesen Umstand befriedigend zu erklären, nimmt er ebenfalls wie Hr. le Roy nachstehende Meinung an *), daß nämlich während der Schwangerschaft die Natur eine Auflösung desjenigen Stoffs, welcher zur Festigkeit des Körpers, und vorzüglich der Knochen und Knorpel des Beckens, erfordert würde, zu bewirken schiene; und dann geht er wieder zu allen den ältern und vielen neuern zurück, besonders hält er sich bei Bertin, als dem neuesten und vornehmsten Schriftsteller, auf, und nachdem er seine Verwundrung höchlich darüber zu erkennen gegeben hat, daß niemand, dem diese Thatsache zur Wissenschaft gekommen, darauf bedacht gewesen ist, die Bestrebungen der Natur durch die nämlichen Mittel zu unterstützen; steigt er endlich mit seinen Komplimenten bis auf die höchste Stufe, welches aus nachfolgenden Worten erhellt: „At tandem Cel. *Sigault* D. M. P. „haec alta mente diu reuoluens *solus diuino quasi afflatus numine* quam monstrarat natura viam ingreditur;“ und dieses Kapitel beschließt er mit einer Nachricht von dem der königlichen Akademie überlieferten Memoire, dessen

*) Eo tempore *principii solidificantis* solutionem moliri natura videtur.

dessen Verwerfung und Annahme durch Hrn. le Roy und alle die, welche wir oben erwähnt haben.

Im dritten Kapitel sagt er, wenn man in Zeiten eine so große Mißgestaltung des Beckens entdeckte, welche zuverlässig so beschaffen wäre, daß ein völlig ausgetragenes Kind durch dasselbe mit Sicherheit nicht hindurchgehen könnte, so hielte er dafür, man könne eine frühzeitige Geburtsarbeit im siebenden oder achten Monat wie im Mutterblutsturz erregen, (wie dieß von **Puzos**, **Trautmann** und mehrern empfohlen wird;) und giebt vor, dieß wäre auch mit gutem Erfolg bei einem sehr engen Becken, um dem Kaiserschnitt zuvorzukommen, vom Hrn. **Vacher de la Feutrie** unternommen worden. Indessen setzt er noch hinzu: „Wenn es aber „mit der Schwangerschaft bereits bis auf den neunten „Monat gekommen ist, bevor man die Mißbildung des „Beckens entdeckt hat, so bleibt freilich kein andres als „das einzige Mittel der Schaamfugenschnitt übrig, zu „dem man unverzüglich seine Zuflucht nehmen muß.“

Nun bemüht er sich die Weiten zu bestimmen, welche diese Operazion nothwendig machen, weil weder Zange noch Hebel in solchem Fall anwendbar ist; und setzt das Maaß vom Schaam- bis zum heiligen Beine von drittehalb Zoll feste; weil sogleich nach der Trennung der Schaamfugenknochen dieselben auf **drittehalb Zoll** auseinander träten; und der kurze Durchmesser vom Schaambeine bis zum heiligen Beine um **sechs bis sieben Linien** erweitert würde; und glaubt, dieser Raum sei weit genug, daß ein lebendiges Kind seinen Weg hindurch

durch nehmen; oder wenigstens ein beträchtlicher Theil des Kindeskopfs zwischen die getheilten Schaamknochen gedrängt werden könnte, und also „quasi *per viam re-*„*giam et patentem* felicius erumpet infans.“

Hierauf beschreibt er eine wahre Einkeilung, wo der Kopf in den Rand der obern Beckenöffnung so gewaltsam hineingepreßt ist, daß er weder hinabwärts steigen, noch aufwärts gebracht werden kann: in diesem Fall, wenn die Zange bereits fruchtlos angewendet worden ist, empfiehlt er nun den Schaamfugenschnitt vorzugsweise vor dem Haken, und nennt ihn, „solam salutis anchoram;“ und setzt noch hinzu, „Haec sola vincit et triumphat.“

Indessen aber, ob er gleich zugiebt, daß, wenn Mißgeburten, oder außerhalb der Gebärmutter befindliche Leibesfrüchte vorhanden wären, der Kaiserschnitt Statt finden könnte, so wünscht er doch eifrigst, daß diese Operazion gänzlich aus unsrer heutigen Praxis abgeschafft werden möchte; „Nos modo in votis vehementer habe-„mus vt obliuione fere perpetua iaceat haec operatio:“ und im Text sowohl als in den Anmerkungen stellt er die traurigen Folgen des Kaiserschnitts mit den gelinden und wohlthätigen Folgen derselben gegen einander, „*simpli-*„*ciſſima et tutiſſima* simul sectio symphyseos.“ — Dieß Kapitel beschließt er dann mit dem gewöhnlichen übertriebnen Ausdruck, daß nun alle Kreißende „*nec aegre* „*nec periculoſe*, *diuinitus miſſae* sectionis symphyseos „auxilio parturire possunt.“

Das vierte Kapitel enthält die Beschreibung der Operazion; welche aber völlig der bereits oben gegebnen gleich,

gleich, und also nicht zu wiederholen ist; jedoch mit der Ausnahme, daß er, wie mir scheint, unnöthiger Weise noch zwei Gehülfen mit dazu zu nehmen anräth, welche ihre rechten Hände an die Hüften fest anlegen müßten, um die jählinge Trennung oder das Zerreissen abzuhalten, welches sonst den vordern Bändern der Hüftbeine mit dem heiligen Beine begegnen könnte; ein Umstand, welchen die Freunde des Kaiserschnitts sehr befürchten. Die Entbindung wird auf diese Art in wenig Minuten, nach seiner Erzählung, ohne Schmerz und ohne Gefahr vollendet. Er fügt noch hinzu, daß wenn auch vielleicht ein Schenkel des Kitzlers zerschnitten werden sollte, doch dieses weder der Blase noch der Harnröhre begegnen, noch irgend eines von größern Gefäßen nothwendig in Gefahr gerathen würde, verwundet zu werden. Endlich wirft er erfreut die Frage auf: „Quid igitur „peracta, pertimescendum? Dolores, rupturas, effu„siones, inflammationes, coalitus impossibilitatem, de„lusae imaginationis phantasmata vere dixerim.“ Und wenn irgend andre Gefahren Unruhe erweckten, so beruft er sich kühnlich auf die Erfahrung, als „rerum potio„rem magistram“ dieselben zu zerstreuen. In wiefern die nur eben von Hrn. Rousſel angegebnen beunruhigenden Gefahren nur als „delusae imaginationis phan„tasmata“ zu betrachten, und wie weit ihn die Erfahrung, seine potior rerum magistra, in irgend einem wesentlichen Umstande seine Grundsätze zu bestätigen, oder mit Zuverlässigkeit auf sie sich zu berufen, befugen, wird der traurige Ausgang verschiedner Fälle zur Genüge lehren, die wir nun eben aufzählen wollen.

Rous-

Rousſel beſchreibt hierauf die beſondern Umſtände in dem Fall der Souchot, wie wir ſie bereits aufgezählt haben. Dann giebt er vor, dieſe Operazion ſei ſchon zehnmal vollzogen worden; und ſetzt hinzu: „Huc usque „res proſpere cedentes, iam inuentionis eximiae inuidis „aut aſſenſum, aut ſilentium imperant.“ Und in einer Anmerkung beſchreibt er alle dieſe Fälle, und zwar einige auf eine ſehr genaue Art, indeſſen andrer nur obenhin gedacht wird. Allein die Geſchichte und der Ausgang dieſer Fälle gehören in einen andern Abſchnitt, wo ich alle die, welche ich habe in Erfahrung bringen können, zuſammenſtellen will.

Hr. Rousſel will auch ſogar behaupten, daß dieſe Operazion ohne Gefahr zwei bis drei, ja wohl gar noch mehrmal bei der nämlichen Perſon verrichtet werden könnte.

Das letzte Kapitel ſeines Werks beſteht in einer kurzen Wiederholung der darin enthaltenen Gegenſtände; jedoch kommen einige Ausdrücke darin vor, die wir nicht unbemerkt vorbei laſſen können. Nachdem er die Umſtände, welche der Kaiſerſchnitt erfordert, nochmals wiederholt, und der Trennung der Schaambeine den Vorzug ertheilt, und ſie auf den Fall der Souchot, und verſchiedne auswärts in verſchiednen Ländern glücklich wiederholte Verſuche angewendet hat, ermahnt er nachdrücklich: „Noua igitur in promtuarium artis accipiatur ope„ratio, quae *cito*, et *tuto* perficitur. quam ipſamet *na„tura commonſtrat*, *expoſtulat*, *adiuuat*; quae foetum „in auras vitales euocat, *nullo parturientis diſcrimine*“ etc., und nochmals wiederholt er, „daß die Natur ſelbſt „dieſe

„diese Operazion anzeige, und ihren Nutzen die Erfah-
„rung durch den glücklichsten Erfolg bestärkt habe.“

Dieß sind die vorzüglichsten Stücke in dem **Rousselschen** Werke: welches, wie ich gestehen muß, die Vertheidigungsschrift eines fähigen Sachwalters vorstellt, der sich aller Mittel und Umstände zum Vortheil seines Klienten in einer schlimmen Sache bedient, und jeden mangelhaften Beweis durch kühne Behauptungen und lobpreisende Ausrufungen reichlich zu ersetzen sucht. Denn würden alle seine übertriebenen Erzählungen der wohlthätigen Wirkungen dieser neuen Operazion zusammengestellt, und könnten sie als wahrer Beweis betrachtet werden, so würde dieselbe das **sicherste, leichteste, und vollkommenste Mittel** seyn, das nur je durch menschlichen Scharfsinn erfunden worden wäre.

Vierter Abschnitt.

Vor einigen Jahren hatte ich das Vergnügen, mit einer vortrefflichen Abhandlung *) über diesen Gegenstand vom Hrn. Hofrath Loder (öffentlichen Lehrer der Zergliederungskunde und Geburtshülfe u. s. w. zu Jena) beehrt zu werden. Diese Abhandlung ist eine überaus gründliche und scharfsinnige Vertheidigung dieser Operazion, gegrün-

*) Ich hatte vorher einen Auszug derselben in der Neuen chirurg. Bibl. von S. H. de Vigiliis von Creutzenfeld (Wien 1781) gesehen, welcher aus Richters chirurg. Bibl. genommen war, wo sie als eine gründliche Abhandlung über diesen Gegenstand sehr empfohlen worden.

gegründet auf einer guten Theorie, und sehr genauen anatomischen Kenntniß der dabei begriffenen Theile. Allein da der Hr. Hofrath die Operazion gleichwohl, so viel uns bekannt ist, nie selbst angestellt hat, und ihm daher die wesentlichen Einwürfe aus der Erfahrung völlig unbekannt sind, so traue ich es seiner Unbefangenheit zu, er werde eben nicht erwarten, daß seiner blos aus der Theorie hergenommenen Empfehlung itzt, da man die Operazion mehr als zwanzig bis dreißigmal unter allen den verschiedenen von ihren Vertheidigern als zu ihrer Rechtfertigung nothwendig verlangten Umständen gemacht hat, viel Achtung wiederfahren werde.

Der Hr. Hofrath scheint die nämliche unerklärbare Vorliebe zu dieser neuen Operazion gehegt zu haben, welche alle andre frühere Anhänger zu derselben äußerten, daher er sich auch solcher zu viel sagender Ausdrücke bedient, als: „Primo inde tempore quo mihi innotuit, *vtiliſſi-*„*mis noſtri aeui inuentis* adnumerandum eſſe cenſui;“ und hinzufügt: „Et nunc minime dubia aliorum expe-„rientia confirmatus methodi huius *praeſtantiam*, quan-„tum,“ etc. welches ihn hernach gar keine daher rührende Gefahr fürchten ließ: sonst würde er sie zuverlässig nicht auf folgende Art anstatt der Zange empfohlen haben. Nachdem er die Meinung des berühmten **Stein** angeführt hat, daß der Kaiserschnitt allzeit nothwendig sei, wenn der kleine Durchmesser des Beckens nicht über drei Zoll beträgt, setzt er noch hinzu: „Nec vbi tres pollices „et dimidium minor peluis diameter aequet, forcipi „locum eſſe credimus, *ſed potius ſynchondroſeos diſſectio-*

„*nem*

„*nem commendamus.*“ Hierauf erwähnt er nur des schwachen Fiebers, welches nach der Operazion erfolgt, und dann führt er noch des Hrn. **Sigault** und Prof. **Siebold** Fälle an, welche er mit den **Camperschen** Versuchen zu vereinigen gesinnt ist: „Satis demonstrant, „quantam vtilitatem ostendat Sigaultiana sectio, quibus „in casibus praecipue *commendanda fit, quantisque laudi-*„*bus extollendus fit eius inuentor quem, si qua merito-*„*rum iusta fit aestimatio, humanum genus hac ista pri-*„*uare nequit.*“

Dr. **Emanuel Bentely** wählte diese Operazion zu seiner Inaugural-Schrift *), die Doctorwürde zu Strasburg zu erlangen, im J. 1779.

Dieser Verfasser beginnt seine Schrift mit einer umständlichen und genauen Beschreibung der Vereinigung der Beckenbeine. Besonders sucht er zu beweisen, daß die zwischen diesen Beinen befindlichen Knorpel von denen, die zwischen den Wirbelbeinen des Rückgrats liegen, unterschieden wären, und nachdem er die sämmtlichen Bänder, welche die Beine des Beckens vereinigen, nach **Weitbrechts** Werke **) beschrieben hat, zählt er die Beweise und Meinungen auf, nach welchen sich die Beine in der Geburt absondern sollen, und meint, auf diesen Umstand wäre auch diese Operazion zuerst gegründet worden. Er ist zu glauben geneigt, daß, obgleich die Schaambeine durch die Trennung ein, zwei bis

*) De sectione Synchondroseos ossium pubis.

**) Weitbrechtii Syndesmologia.

bis drittehalb Zoll sich auseinander begäben, doch der dadurch gewonnene Raum von den Schaambeinen bis zum heiligen Beine nie über vier Linien betragen würde. Diesen Umstand hält er für einen der wichtigsten, in Rücksicht auf den Werth dieser Operazion, daher giebt er eilf Versuche an; wovon **Ripping** fünf im Hotel de Dieu zu Paris, und Prof. **Lobstein** sechs zu Strasburg anstellte, welche alle, wie es scheint, mit besondrer Genauigkeit gemacht und eben so treu beschrieben sind. Hr. **Ripping** *) konnte in seinen fünf angestellten Versuchen nie vom Schaam- bis zum heiligen Beine völlig vier Linien Raum gewinnen: und in den vom Hrn. Prof. **Lobstein** gemachten sechs Versuchen scheint es, daß er in einem nur drei Linien erlangte, und in diesem Fall waren die Schaambeine doch vier und ein Viertel Zoll von einander abgesondert: aber mit äußerster Gewalt trennte er sie bis auf drei Zoll von einander, und erlangte sechs Linien bis einen halben Zoll; allein nun waren alle an dem Bogen der Schaambeine befestigten Theile, wie auch die den Bändern ähnliche Membrane, welche das heilige- mit den Hüftbeinen verbindet, zerrissen. Zwei von diesen Versuchen waren an Körpern von Weibspersonen gemacht, deren die eine im Wochenbett, die andre aber noch während der Schwangerschaft starb, Fälle, die grade zu dieser Unternehmung paßten. Unten habe ich die genaue Beschreibung, so wie sie der Verfasser selbst beschrieben hat, angegeben, und zwar nicht nur um alles

Fehler-

*) Ripping Dissertat. sistens quasdam de Pelui animaduersiones. Lugd. Batav. 1776.

Fehlerhafte durch die Uebertragung in unsre Sprache (englische) zu vermeiden, sondern auch einen überzeugenden Beweis von der ganz genauen Art, auf welche sie angestellt wurden, dem Leser aufzustellen *).

*) „In foemina 22 circiter annorum sexto fere mense graviditatis, hydrope mortua statim post mortem sectio „Caesarea instituebatur, foetus autem iamiam mortuus „extrahebatur: quo facto dein symphysin ossium pubis „lustrando, eorum ossium mobilitas clare observabatur.
„Facta nunc sectione ossium pubis absque vlla laesione partium subiacentium, pubis ossa sponte a se inuicem se„cedebant 4 lineis.
„Leui femorum diductione ad 1 pollicem $4\frac{1}{2}$ lin.
„Maiori diductione = 2 pollic. 4 lin.
„Partes tunc subtus iacentes in extremo fissionis periculo „versabantur.
„Aperto cadauere diametri naturales pubis ossibus ad se „inuicem adductis tales erant.
„In *apertura superiori.*
„Coniugata = 3 pollic. 9 lin.
„Transuersa = 5 pollic. 1 lin.
„Obliqua = 4 pollic. 8 lin.
„In *apertura inferiori.*
„Transuersa = 3 pollic. 11 lin.
„Diductis pubis ossibus ad 2 pollic. 3 lin. Diametri tunc „sic sese habebant.
„In *apertura superiori.*
„Coniugata = 4 pollic.
„Transuersa = 5 pollic. 6 lin.
„Obliqua = 5 pollic. 6 lin.
„In *apertura inferiori.*
„Transuersa = 4 poll. 11 lin.
„Diductis pubis ossibus ad 3 pollic.
„Diametri erant in *apertura superiori.*
„Coniugata = 4 pollic. 3 lin.
„Transuersa = 5 pollic. 9 lin.
„In *apertura inferiori.*
Transuersa = 5 pollic. 3 lin.

„Disru-

Dr. Bentely zählt alle die dieser Operazion gemachten Einwürfe auf, z. B. die Schwierigkeit und Gefahr des

„Disruptae autem tunc reperiebantur hinc inde partes „molles arcui ossium pubis subiacentes, nec non etiam „membrana illa ligamentosa synchondrosin sacro-iliacam intus in peluis cauo obuoluens.

„Experimentum institutum fuit in puerpera octauo die „post partum mortua.

„Diametri naturales erant sequentes.

„In *apertura superiori.*

„Coniugata = 3 pollic. 10 lin.

„Transuersa = 5 pollic. 3 lin.

„In *apertura inferiori.*

„Transuersa = 4 pollic. 6 lin.

„Facta sectione, diductisque pubis ossibus ad 1 pollic.

„Coniugata erat = 3 pollic. 11 lin.

„Transuersa = 5 pollic. 8 lin.

„In *apertura inferiori.*

„Transuersa = 5 pollic. 4 lin.

„Diductis pubis ossibus ad $1\frac{1}{2}$ pollic.

„Coniugata erat = 3 poll. $11\frac{1}{2}$ lin.

„Transuersa = 5 pollic. 9 lin.

„In *inferiori apertura.*

„Transuersa = 5 pollic. $8\frac{1}{2}$ lin.

„Diductis pubis ossibus ad 2 pollic.

„In *apertura superiori.*

„Coniugata erat = 4 pollic. 1 lin.

„Transuersa = 5 pollic. 10 lin.

„In *apertura inferiori.*

„Transuersa = 5 pollic. 11 lin.

„Remotis pubis ossibus ad $2\frac{1}{2}$ pollic.

„In *apertura superiori erat:*

„Coniugata = 4 pollic. 2 lin.

„Transuersa = 6 pollic. 2 lin.

„In *inferiori apertura.*

„Transuersa = 6 pollic. 4 lin.

„Ossa innominata pro ratione diductionis ossium pubis „etiam ab osse sacro in antica sui parte secedebant se„seque ab illo separabant.“

des Schnitts, die den Bändern, welche die Hüftbeine mit dem heiligen Beine vereinigen, wahrscheinlich wiederfahrende Gefahr; die aus der Schwäche dieser Gelenke, und der Schaambeinfuge ganz besonders erfolgende Schwäche des Körpers; von dieser letztern sagt **Ripping**, daß sie in allen den Hunden, an denen er diese Versuche gemacht hatte, bis an den Tod gedauert habe; nur ein einziger war davon auszunehmen gewesen. Ich habe die Stelle aus Dr. **Bentely's** Schrift genommen, da ich die Abhandlung des Dr. **Ripping** nicht bekommen konnte *). Er hält auch dafür, daß wenn in der Operazion entweder die Knorpel oder die Knochen verwundet werden, und die Theile durch die Vereiterung heilen sollen, wahrscheinlich bei erfolgtem Knochenfraß die Wunde fistulös bleiben würde; wie dieß wirklich mit der Pazientin zu Wirzburg ein Jahr nach der Operazion der Fall war. Die Vereinigung der Schaambeine wird großentheils dadurch verhindert, weil sie nicht eine erforderliche Zeit ohne Bewegung erhalten werden können; denn indem die Bauchmuskeln an dieselben befestigt sind, so muß auch die leichteste Bewegung das eine oder das andre der getrennten Beine bewegen. Endlich sagt er zum Schluß: wo die Verengerung der

*) „Prouti Ripping Diss. cit. §. 36. p. 38. obseruauit in „canibus huicce operationi propositis, in quibus sanatio „facta fuit ope substantiae ligamentosae ab exteriori et „inferiori parte hanc synchondrosin vnientis, intermedio „nulla substantia repleto, synchondrosis etiam semper „erat *mobilis vsque ad necem*, dum nunquam nisi *in vno*, „in quo nempe osseam substantiam laeserat, calli vesti„gium offenderit." Sect. LVII. p. 61.

obern Oeffnung des Beckens vom Schaam- zum heiligen Beine so beschaffen ist, daß sie den Kaiserschnitt erfordert, so wird auch die unbedeutende Vermehrung des Raums von drei bis vier Linien, welches das höchste ist, was man erlangen kann, gewiß der Absicht dieser Operazion nicht entsprechen. Wäre die untere Oeffnung verengert, und es könnte ein hinlänglicher Raum zuverläßig durch den Schnitt verschafft werden, so würden doch die denselben begleitende Schwierigkeiten und Gefahren so beschaffen seyn, daß sie immer den Ausgang der Kur sehr zweifelhaft machen müßten.

Im nämlichen Jahre 1779 machte Dr. J. P. **Weidmann** seine Disputazion zu Würzburg durch den Druck bekannt *), worin er sich diesen Gegenstand theils wegen seiner Neuheit und Wichtigkeit, vornehmlich aber, wie er sagt, deswegen gewählt habe, weil er glücklicher Weise Gelegenheit gehabt hatte, beiden Operazionen, nämlich dem Kaiserschnitt und der Schaambeintrennung, welche Hr. Hofr. **Siebold** selbst unternahm, beizuwohnen; von diesem letztern Fall werden wir hernach Gelegenheit bekommen, uns genauer zu belehren.

Dr. **Weidmann** sagt mit vieler Bescheidenheit, daß er gar nicht gesonnen sei, über den Werth dieser zwei Operazionen zu entscheiden; er wolle diese zwei Fälle nur darstellen, damit der Leser selbst die Schwierigkeiten und Gefahren, so wie auch die Vortheile und Unbequemlichkeiten

*) Comparatio inter sectionem Caesaraem et dissectionem cartilaginis et ligamentorum peluis in partu ob peluis anguſtiam impoſſibili, ſuſcipiendas. Wirceburgi 1779.

keiten einsehen und beurtheilen könne, die jede dieser beiden Operazionen mit sich führe; er hoffe, die Kunst solle dabei gewinnen und das Publikum ebenfalls einigen Nutzen davon erlangen; und fähigere und erfahrnere Männer werden diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und vielleicht dann gewisse vorzügliche Regeln zu dieser Unternehmung festsetzen.

Er liefert zuförderst einen kurzen historischen Bericht vom Kaiserschnitt, von der ersten durch Nafer zu Siegershausen gemachten Operazion, wie sie Caspar Bauhin in seinem Anhang zum Rousetus, bis auf die Fälle, die in den neuern Zeiten in unserm Lande vorfielen, beschreibt. Hierauf erzählt er die besondern Umstände, welche bei der Operazion vorkamen, die der berühmte Siebold unternahm, welcher er als Gehülfe beiwohnte, die aber tödtlich ablief. Er beschreibt hierauf die Sekzion der Leiche, und besonders auch die Weiten des Beckens aufs genaueste, woraus denn erhellt, daß die Weite vom Schaambeine bis zum heiligen Beine nur **zwei Zoll und sieben Linien** betrug.

Dann giebt er auch einen kurzen historischen Bericht von der Schaambeintrennung, wo er einige bedeutende Fehler in der Beschreibung von zwei bis drei Fällen anzeigt: diese Fälle sollen in dem nächsten Abschnitt dargestellt werden. Zuletzt beschreibt er noch den Fall, wo der geschickte Siebold selbst die Schaambeintrennung unternahm; und wobei er ebenfalls zugegen war: und diese Beschreibung ist äußerst genau und bis zur Ermüdung umständlich abgefaßt.

Er hält dafür, daß, wenn die Operazion des Schaamfugenschnitts ja nöthig wäre, sie nur dann unternommen werden müßte, wenn das Becken in seiner Weite vom Schaamknochen bis zum heiligen Bein nicht über drei Zoll betrüge, der Kopf eintrete und dieser nicht sehr groß wäre; indessen auch in diesem Fall fragt er, „ob es „nicht besser wäre, am 7ten Monate die Entbindung zu „veranlassen? denn auf solche Weise liese die Mutter „weit weniger Gefahr, und das Kind könnte auch wahrscheinlich lebendig zur Welt kommen.“ Dann sagt er: der Kaiserschnitt wird in jeder Mißgestaltung des Beckens erfordert, wo das Kind auf gar keine andre Art zur Welt gebracht werden kann, und auf solche Art versteckt er zugleich ein höchst unkluges Vorurtheil gegen den Gebrauch des Hakens, und eine meiner Einsicht nach höchst unverantwortliche Vorliebe zu Erhaltung des Kindes, mit Hindansetzung des Lebens der Mutter: welches er auch hernach in seinen Angehängten, aus der gesammten Medizin hergenommenen, Sätzen weiter erklärt und einschärft, wo es nämlich also lautet: „*In foetum viuum, „uncos et perforatoria adigere nefandum facinus est.*“

Indeß nun diese neue Operazion viele scharfsinnige Männer in Teutschland aufmerksam machte, erregte sie einen Streit zwischen der medizinischen Fakultät und dem Collegium der Wundärzte zu Paris, den Hr. Sue veranlaßte, indem er von diesem Gegenstand eine kurzgefaßte Uebersicht von der ersten Operazion dieser Art bis auf seine Zeit, wo er sein Werk schrieb, dem Publikum vorlegte, und worin zugleich eine Nachricht von den Herren

ren Herretier, Etienne, Pellaton und andrer mehr vorkam. Er beschreibt und tadelt diesen Streit, mißbilligt aber, daß ein gewisser Schriftsteller seinen Witz über diesen Gegenstand ausgelassen habe; der in einem Briefe von einer vorgeblichen Gräfin vorschlägt, dem Hrn. Sigault eine Bildsäule zu errichten, mit der Inschrift: Ce mortel le plus honoré, & le plus feté, qui eut jamais été *).

Hr. Baudelocque **) aber läßt sich sehr umständlich in die Untersuchung dieses Gegenstandes ein, und führt die folgenden Bemerkungen auf, welche Resultate von einer gewissen Anzahl im Hotel de Dieu gemachter Versuche sind.

Nach der Trennung des Schaambeinknorpels, sagt er, gaben sich, wenn die obern Schenkel mäßig auseinander gezogen wurden, die Schaambeine von drei bis sechs Linien auseinander; und nie hatten dieselben bis auf drittehalb Zoll von einander abgesondert werden können, ohne die obern Schenkel mit dem Stamme unter einen rechten Winkel gebracht zu haben; auch konnte dieß nicht ohne Zerreissung der die Hüftbeine mit dem heiligen Beine vereinigenden Bänder geschehen, welche sich bald früher bald später nach der verschiednen Schwäche oder Stärke dieser Bänder ereignete. In einem Becken, wo der kurze Durchmesser zwischen dem Schaam- und heiligen Bein nur drei und ein Viertel Zoll hielt, wurden die Schaambeine nicht eher bis auf ein Zoll von einander

*) Essais historiques sur l'Art des Accouchemens, p. 296.

**) L'Art des Accouchemens, Tom. II. p. 230.

abgesondert, als die Verbindungen der Hüftbeine vom heiligen Beine, und zwar das eine um anderthalb Linien, das andre aber doch um eine Linie, abgesondert waren; und wenn die Schaambeine bis auf drittehalb Zoll voneinander abgesondert wurden, entstand auf der einen Seite zwischen dem Hüft- und dem heiligen Beine ein fünf Linien weiter Raum, und auf der andern einer von viertehalb Linien, wobei aber die Bänder nebst der Beinhaut auf beiden Seiten zerrissen wurden.

Er bemerkt auch ferner, daß sich die Schaambeine nie gleichmäßig von einander sonderten, und daher auch die Verbindungen unter den Hüftbeinen und dem heiligen Beine sich verschiedentlich lostrennten, die von zwei bis auf sieben Linien sich erstreckte. Er sagt auch, wenn irgends der äußere Schnitt drittehalb Zoll groß gemacht wurde, so riß sie auch allzeit oben und unten, und zwar manchmal zwei Finger breit auf. Aus allen diesen Versuchen zieht er dieß Resultat, daß der kleine Durchmesser, durch eine durch den Schnitt gemachte Schaambeintrennung, wenn sie drittehalb Zoll von einander wichen, einen Zuwachs von vier bis sechs Linien erhielte; ein Raum, der keinesweges das Mißverhältniß zwischen dem Kindskopfe und den Ausmessungen aufhöbe, welche den Kaiserschnitt erfordern, besonders da der dadurch erlangte Raum nur den Queer-Durchmesser erweitern könnte. Hr. **Baudelocque** aber nebst den Freunden des Schaamfugenschnitts giebt zu, daß ein größrer Raum dadurch in einem verengerten als in einem gut gebaueten Becken gewonnen werden könne; und glaubt, wenn der kurze

Durch-

Durchmesser natürlicher Weise nicht mehr als vierzehn bis funfzehn Linien betrüge, neun Linien Raum zu gewinnen, indem die Schaambeine drittehalb Zoll von einander entfernt werden; allein wenn der Kindskopf von gewöhnlicher Größe ist, so hält sein kleiner Durchmesser von einem Schädelknochen zum andern viertehalb Zoll, und es bleiben daher funfzehn bis sechzehn Linien vom Umfange des Kopfes mehr übrig, als der Raum des Beckens hält; von was für wesentlichem Nutzen, fragt er, kann also auch sogar in diesem Mißverhältniß des Beckens die Operazion seyn?

Hierauf sucht er die Erzählungen der von le Roy gemachten Operazionen verdächtig zu machen, wo er in einem Fall sagt, die Seite des Kindskopfes, und in einem andern, der Hinterkopf wäre in die gemachte Oeffnung oder Trennung der Schaamknochen eingetreten. Er giebt sich viel Mühe, einen Irrthum, welchen die Anhänger dieser Operazion immer begangen haben, zu verbessern, indem sie annahmen, daß wenn ein gewisser Raum an einem der beiden Durchmesser bei der obern Beckenöffnung mangelte, und dieser Raum wieder gewonnen würde, (es möchte nun derselbe dem mangelnden oder dem andern Durchmesser zuwachsen) der Vortheil immer der nämliche seyn würde: allein er zeigt, daß sich die Sache ganz anders verhalte: denn ein dem langen Durchmesser zugewachsener Raum wird gewiß gar keine Verbesserung in dem zu kleinen Durchmesser, wenn dieser nur fehlerhaft ist, verschaffen. Er tadelt daher den berühmten Siebold strenge wegen des Räsonnements über

den

den Fall, wo er die Operazion machte, da er bekennt und bereuet, daß er den verführerischen Anreitzungen dieser neuen Entbindungsart nicht hatte widerstehen können. Hiernächst beweist er, die beiden Hüftknochen müssen sich im nämlichen Verhältniß wie die Schaambeine von einander geben, nur bleibt der hintere Rand davon ausgenommen; und dann glaubt er, daß diese hintern Ränder, da zumal der Körper während der Operazion auf einer harten Tafel liegt, das heilige Bein einwärts pressen werden, und also vermittelst dieses Pressens der kurze oder Queer-Durchmesser auf einen gewissen Grad noch mehr verengert werden müsse. Nachdem nun Hr. **Baudeloque** die Beweise von der Unzulänglichkeit der Operazion zur Erlangung mehreren Raums für den beabsichtigten Endzweck geendigt hat, versichert er alle Freunde und eifrigsten Vertheidiger, (aller der von le **Roy** geäußerten Behauptungen ungeachtet) daß es gar nicht Vorurtheil, sondern wahre Ueberzeugung sei, die ihn so ganz gegen diese Operazion eingenommen habe. Er untersucht sodann den Erfolg aller der Fälle, die ihm zur Wissenschaft gelangt waren, aufs genaueste; allein dieß wollen wir auf den noch folgenden letzten Abschnitt versparen. Zum Theil aber sollen auch die Erfolge der Operazion in einem so sehr übel gestalteten Becken, welches die Operazion des Kaiserschnitts nothwendig erfordert, untersucht werden, besonders aber wollen wir auch nach und nach den Fall der **Belloy**, den le **Roy** unter Händen hatte, noch genauer erwägen. Hr. **Baudelocque** beschreibt folgenden Versuch zwar umständlich und etwas

weit-

weitläuftig; weil er aber eben zu unserm Gegenstande so genau paßt, so hoffe ich, der Leser wird es sich nicht mißfallen lassen, daß ich ihn hier einschalte. Die Pazientin war nach dem Kaiserschnitt gestorben.

„Dieser Versuch wurde im Hotel de Dieu zu Paris „1779 im Monat August in Gegenwart der Wundärzte „**Moreau's, Deleurie's, Couturi's, Trainel's, l'He-„ritiers**, und vieler die dort Wundarzneikunst studieren, „an einem weiblichen Körper gemacht, da die Pazientin „am eilften Tage nach dem Kaiserschnitt gestorben war, „wo man den Einschnitt in den Unterleib auf der weissen „Linie gemacht hatte. Diese Frau war geschwollen: und „dieser Umstand schien mir wegen Erschlaffung der Kno-„chenverbindung sehr bemerkenswürdig zu seyn.

„Man legte die Leiche auf eine Tafel vorwärts an „den Rand, mit auseinandergezogenen und in dieser Lage „festgehaltenen Schenkeln, eben so, wie es die Freunde „dieser Operazion verlangen. Wir vergewisserten uns „nun durch verschiedne Handgriffe von dem kurzen Durch-„messer der obern Beckenöffnung, den wir nicht mehr als „**ein Zoll und acht Linien** schätzen konnten: hierauf „maaß man ihn auch nach dem gewöhnlichen Maaß, (den „Fuß zu 12 Linien,) da wir fanden, daß es übereintraf, „und der Queer-Durchmesser vier Zoll und drei Linien „hielt. Nun vergrößerte man die Wunde des Kaiser-„schnitts nach oben zu, um Raum zu gewinnen, die Ge-„bärmutter in die Höhe zu heben, und ein Kind in den „Unterleib zu bringen, dessen Füße man in das Becken „hinabsteckte. Der Kopf dieses Kindes hielt in seinem

„Umfan-

„Umfange nicht mehr als drei Zoll und fünf bis sechs „Linien, grade an dem Orte seiner größten Stär„ke im Durchmesser, und der Rumpf war ganz ma„ger. Man hatte sich die Mühe gegeben, alle Theile „und vorzüglich den Kopf einigermaßen schlüpfrig zu ma„chen, um den Theilen wieder ihre vorige Nachgiebig„keit, welche durch den Tod verloren gegangen war, zu „verschaffen. Man versuchte nun das Kind mit den „Füßen herauszuziehen; allein man mußte die größte Ge„walt anwenden, um die Hinterbacken durch die obere „Oeffnung hindurchzubringen, und ob man gleich die „schicklichste Richtung beim Ziehen beobachtete, so war „es doch äußerst schwer, es bis an die Achseln herabzu„ziehen. Und zu der Zeit trennte man eben den Schaam„knochenknorpel.

„Man entdeckte zuvor die knorplichte Schaamkno„fuge durch einen drittehalb Zoll langen Schnitt, wobei „man aber den untern vordern Winkel der großen „Schaamlefzen schonte; und oberwärts reichte die Wun„de wenigstens achtzehn bis zwanzig Linien hinauf unter „dem untern Winkel der Wunde des Kaiserschnitts, wel„che man grade in der nämlichen Richtung gemacht hat„te. Man durchschnitt den Knorpel mit aller Vorsicht, „und die Schaambeine traten sogleich, aber nur neun „Linien auseinander, ungeachtet des Keils, welchen „das in's Becken gepreßte Kind bildete. Man vermehr„te den Abstand der Schaambeine, indem man die Schen„kel der Leiche ganz behutsam so weit es möglich war, „auseinander zog, so daß nun der Zwischenraum bis auf ein

„und

„und zwanzig Linien stieg: allein den Raum bis auf „drittehalb Zoll zu bringen, mußte sehr stark an den Hüf„ten gezogen werden. Dieß war der höchste Grad, wo „man auch versuchte den Kopf durchzubringen, der sich „von selbst in die Queere gestellt, und mit dem Hinter„kopf gegen die linke, und mit dem Gesichte gegen die „rechte Seite des Beckens gekehrt hatte, so daß der rech„te Schädelknochen grade in den Raum der auseinander „gewichenen Schaambeine getreten, und der andre der „linken Seite des Kopfes gegen die Vorragung des hei„ligen Beins gerichtet war; ganz ohne Widerspruch zum „erleichterten Durchgange des Kopfes die vortheilhaf„teste Stellung.

„Mehrere Personen versuchten ihre Kräfte mit Zie„hen am Stamme des Kindes vergeblich; und auch „durch das Einbringen von zwei Fingern in den Mund „konnte der Kopf nicht herabgebracht werden. Erst nach „einer Viertelstunde und mehrern vergeblichen Versu„chen, während dem einer meiner Kollegen aus allen „Kräften am Stamme des Kindes, und ein andrer an „den Füßen in der bestmöglichsten Richtung zog, legte „ich die eine Hand an den Kindskopf, indem ich ihn in „seinem größten Umfang zusammendrückte, und die Kinn„lade herunterzubringen suchte: und nun endlich gieng „der Kopf durch die obere Oeffnung hindurch.

„Itzt aber riß der untere Winkel der getrennten „Decken bis in die Schaam auf, und der obere reichte „so weit an die beim Kaiserschnitt gemachte Wunde, daß „beinahe aus diesen drei Oeffnungen nur eine einzige ent„stand.

„stand. Die bereits losgetrennten knorplichen Verbin„dungen zwischen den Hüftbeinen und den Seiten des „heiligen Beins rissen nun auch in ihrer Beinhaut und „ihren Bändern entzwei, und dann bei dem zwischen den „Schaambeinen bis auf ein und zwanzig Linien erfolgten „Auseinanderweichung gieng der Riß vollends ganz durch, „so daß das davon entstehende Geräusch jeder dabei ste„hende Gehülfe hören konnte. Man konnte itzt sehr be„quem einen Daumen in die Oeffnung legen.

„Die Schaambeine blieben, auch nachdem das Kind „herausgezogen war, drei Zoll weit voneinander stehen: „ohne Zweifel entstand der größte Zwischenraum im Au„genblicke, wo das Kind hindurch gieng. Der Winkel „des rechten Schaamknochens stand vom Mittelpunkt „des hervorragenden Schaamknochens zwei Zoll sechs Li„nien ab; und der Winkel des linken Schaamknochens „nur zwei Zoll drei Linien: so daß die natürliche Weite „des Beckens in dieser Richtung um sechs, und in der „andern um sieben Linien vermehrt wurde *).“

Fünfter Abschnitt.

Dr. Leake, welcher einer der neuesten Schriftsteller über diesen Gegenstand ist, dessen letztere davon gegebne Beschreibung ich gesehn habe, die ich folglich beurtheilen kann, giebt seine Bemerkungen in folgenden Worten zu erkennen.

„Hr.

*) Baudelocque Entbindungskunst, 2. B. S. 244.

„Hr. **Sigault** beschreibt die Schaambeintrennung, „und schlägt diese Operazion vor, an die Stelle des Kai„serschnitts zu setzen. Die Schicklichkeit dieses Vor„schlags sowohl als auch die dagegen gemachten Einwen„dungen will ich aufrichtig und mit aller Genauigkeit un„tersuchen; denn, wenn Männer mehr aus Ehrsucht als „um der Wahrheit willen ihre Meinungen vertheidigen, „kann wenig Vortheil dem Publikum daraus erwachsen. „Der Untersuchungsgeist ist nur lobenswürdig, wenn er „auf die Verbesserung der Wissenschaft, und lediglich „auf das allgemeine Beste abzielt.“

Und dann setzt Dr. **Leake** noch hinzu: „Ob ich aber „gleich von dieser Operazion eine günstige Meinung he„ge, wovon ich meine Gründe weiter unten angeführt „habe, so weiß ich gar wohl, daß nur Zeit und künftige „Erfahrung hinlänglich bestimmen können, ob sie in die „Praxis eingeführt oder verworfen werden kann.“

Diese vernünftigen Betrachtungen schickt Dr. **Leake** den Antworten, auf die wider diese Operazion gemachten Einwürfe, voraus; und da er nur der einzige in unserm Lande (England) ist, welcher öffentlich zu ihrer Empfehlung geschrieben hat, und diese Antworten offenbar auf die Begünstigung der Schaambeintrennung abzielen, indem er alle Einwendungen völlig zu heben sucht; so bin auch ich höchst begierig, dieselben mit der nämlichen Mäßigung, welche Dr. **Leake** in seinen Untersuchungen bewiesen hat, näher zu betrachten, und dieß soll, wie er vorzüglich empfiehlt, „mit dem lobenswürdigen Unter„suchungsgeiste geschehen, der die Verbesserung der

„Wissenschaft, und das allgemeine Beste zum unmittel-
„baren Zweck hat.“

Wir treffen also in Absicht auf den Ausgang der Sa-
che zusammen; allein über den eigentlichen und hier zu
betrachtenden Gegenstand unsrer Untersuchungen bin ich
von der Meinung Dr. Leake's sehr weit entfernt; denn,
indem er von dieser Operazion geneigt zu urtheilen scheint,
habe ich grade die unwiderlegbarsten Einwendungen ge-
gen ihre Einführung in die Praxis zu machen Ursache;
und weil er Zeit und künftige Erfahrung zu ihrer Begün-
stigung erwartet, so kann ich versichern, daß damals, als
Dr. Leake sein Werk herausgab, schon hinlänglich viele
und widersprechende Erfahrungen bekannt waren, diese
Operazion schlechterdings zu verwerfen.

Dr. Leake hat die gegen diese Operazion gemachten
folgenden fünf Einwendungen in seinem Werke unter-
sucht und zu heben sich bemüht.

„Fürs Erste, die Knorpel können verknöchert seyn.

„Fürs Andre, die Urinblase kann verletzt werden.

„Drittens, der durch die Trennung der Schaambei-
„ne in einem engen Becken gewonnene Raum ist nicht
„hinlänglich, den Kindskopf hindurch zu lassen.

„Viertens, man kann die Vereinigung der Knor-
„pel nicht bewirken. Und

„Fünftens, die innerlichen, das heilige Bein mit
„den Schaambeinen vereinigenden Bänder können durch
„Zertheilung der Beckenknochen zerrissen werden.“

Auf alle diese Einwürfe antwortet nun Dr. Leake
folgendes:

Fürs

Fürs Erste, daß der Knorpel eine von der Beschaffenheit des Knochens wesentlich unterschiedne Substanz, und nie verknöchert gefunden worden sei, außer nur in widernatürlichem Zustande oder in hohem Alter, nachdem die Zeit des Schwangerwerdens längst vorüber ist, und gar kein Anlaß zu dieser Operazion weiter gegeben wird. Dieß ist zwar überhaupt genommen eine ausgemachte Wahrheit; indessen ist doch höchst unglücklicher Weise in einem Fall, wo diese Operazion unternommen wurde, grade dieser unerwartete Zustand vorgekommen; denn bei der Weibsperson zu Wirzburg, welche der berühmte Siebold operirte, war der Knorpel zwischen den Schaamknochen wirklich verknöchert, so daß er mit der Säge zerschnitten werden mußte; und bei einer von den vier Leichen verstorbner Wöchnerinnen traf man ebenfalls eine unregelmäßige Verknöcherung oder knochichte Hervorragung auf der knorpelichten Schaamknochenfuge an, welche den graden Schnitt durch den Knorpel hinderte. Allein dieß ist von unbedeutender Folge.

Der zweite Einwurf ist folgender: „es kann der Hals „der Urinblase verletzt werden;“ hierauf antwortet Dr. Leake: „Da er nur leicht durch Zellgewebe, nicht aber „durch eine nahe Verbindung mit dem Knorpel vereinigt „ist, so kann auch nie eine Verwundung desselben Statt „finden, es müßte denn der Operateur ungeschickt und „der Struktur und Lage dieser Theile ganz unkundig „seyn.“

Der Theorie nach ist die Antwort des Dr. Leake ganz richtig, und dieser Zufall wird auch nie außer durch

Ungeschicklichkeit oder Unwissenheit des Operateurs sich ereignen; und wenn wir immer einen guten Anatomiker und erfahrnen Wundarzt haben könnten, der einer solchen Operazion völlig gewachsen wäre, so dürfte auch dieser Zufall zuverlässig verhütet werden; allein da jedermann auch jede Operazion einmal zum erstenmal unternehmen muß, so steht auch zu erwarten, daß das, was einem begegnet ist, dem andern begegnen kann. Herr **Sigault** gesteht aufrichtig, daß er die Harnröhre verwundet habe, und man kann eben nicht mit Wahrscheinlichkeit hoffen, daß diese Operazion zum erstenmal in bessere Hände als des Hrn. **Sigault** und **le Roy** kommen werde. Diese beiden Männer waren doch lange mit deren Betrachtung umgegangen und über den Ausgang derselben sehr interessirt: dieser Einwurf ist also wohl von einiger, aber meiner Meinung nach in der That von nicht sehr großer Bedeutung.

Was die dritte Einwendung betrifft; „daß durch die „Trennung des Schaambeinknorpels in einem engen „Becken der gewonnene Raum nicht so groß sei, um den „Kopf des Kindes in die Höle desselben hinabsteigen zu „lassen," so wäre diese nun wohl von erster Größe, und würde, wenn sie einmal bestätigt wäre, die Operazion zuverlässig alles Ansehens berauben. Diesen ist Dr. **Leake** sehr bemüht gewesen auch auf eine kräftige Weise zu heben *). Er nimmt an, daß die Gegner überhaupt zugeben,

*) Wie dieß **Alphonse le Roy** und **Roussel de Vauzesme** bereits vorher und fast auf die nämliche Art gethan

zugeben, die Oeffnung zwischen den getrennten Schaambeinen betrage fast drittehalb Zoll; und bekräftigt dieß durch ein Beispiel im Westminster Kindbetter-Hospital, wo nach dem Tode eine Vermehrung des Raums von zwei Zoll und acht Linien gewonnen wurde, da doch die Theile kalt und steif waren; und er zweifelt auch nicht, daß dieser Raum insgemein hinreichend seyn sollte, den Kindskopf hindurch zu lassen; selbst auch in einem so ganz widernatürlich engen Becken, wo zur Entbindung außer dem Kaiserschnitt kein andres Mittel übrig blieb.

Dr. **Leake** kömmt sodenn auf dies, was von Einigen bereits angemerkt worden ist, und sagt: „obgleich der „lange Durchmesser von einer Seite zur andern, und „der kurze von den Schaambeinen zum heiligen Bein „gezogen wird, an welchem Orte der Raum eben am „meisten fehlt, so wird er doch nicht in dem nämlichen „Verhältniß ersetzt, und die Operazion kann zu nichts „dienen."

Dieser Einwurf fällt ihm sogleich als höchst wichtig sehr auf, und er giebt sich alle Mühe ihn auf folgende Art zu heben; er nimmt nämlich an, daß der Zwischen-

gethan haben; letztrer besonders drückt sich folgendermaßen aus:

„Wenn eine von den Erhöhungen der Schädelknochen oder auch ein andrer Theil des Kopfes zwischen „die voneinander gewichnen Schaambeine tritt, so wird „natürlich der Kopf um ein solches Stück in seinem „Umfange vermindert." Und dann: „Der gewonnene „Raum ist der Trennung, welche einen nicht eben klei„nen Theil des Kopfes einnimmt, angemessen." Libr. cit. p. 73. 74.

raum von drittehalb Zoll zwischen den getrennten Schaambeinen hinreichen müßte, den Hinterkopf des Kindes aufzunehmen, da derselbe gegen den Schaambeinknorpel gekehrt ist; „es muß daher folgen, (sagt Dr. Leake,) daß „grade eben so viel, als der in diesen Zwischenraum ein„getretene Kopf beträgt, nämlich drittehalb Zoll, dem „Raume dadurch zuwächst, welches auch vorzüglich vom „kurzen Durchmesser, nämlich vom Schaam- bis zum „heiligen Beine gilt, und dieß soll auch im Queerdurch„messer erfolgen; ein Umstand, nach welchem man eben „hier eifrig strebt."

Der sehr gute Anschein des Arguments zwingt mich zuzugeben, daß allerdings die Aufnahme des Hinterkopfs des Kindes zwischen die getrennten Schaambeine den Umfang des Kopfes vermindert, und um so viel mehr in Rücksicht auf die wirkliche Vermehrung des kurzen Durchmessers. Ich muß zugeben, daß dieser Umstand völlig erwiesen ist. Jedoch unterstehe ich mich zu behaupten, daß anstatt aus der Einräumung dieses Umstandes, der so vortheilhaft für die Operazion zu seyn scheint, und welchen Dr. Leake so sehr zu vertheidigen sucht, etwas zu gewinnen, giebt er vielmehr gegen die Operazion den unwidersprechlichsten Einwurf an die Hand. Denn wenn ein Theil des Kindskopfes in diesen Zwischenraum der getrennten Schaambeine tritt, so müssen nothwendig die weichen und hier befindlichen Theile auch so lange und mit solcher Heftigkeit, zwischen den festen Keil, den der Kindskopf bildet, auf der einen, und den scharfen Rändern der zerschnittenen Schaamknochen auf der andern

Seite

Seite gepreßt, und dadurch muß ein unersetzlicher Schaden verursacht werden. Vorzüglich muß dieß dem so höchst wichtigen Organ der Harnblase wiederfahren; und ganz wahrscheinlich auch dem Theile des Halses und Mundes der Gebärmutter, da diese beiden Theile unmittelbar darhinter, aber unmittelbar vor dem Kopfe liegen.

Es wird daher einleuchten, daß so viel auch dadurch dem Kinde Vortheil zuwächst, doch die Mutter dagegen um so größrer Gefahr ausgesetzt werden müsse, wie wir dieß hernach mit Thatsachen belegen wollen.

Die Freunde dieser Operazion müssen, wie ich glaube, auf folgendes Dilemma geführt werden. Wenn die Schaamknochen weit genug voneinander entfernt werden können, um den Hinterkopf des Kindes einzunehmen, so wird der kurze Durchmesser dennoch keinesweges in einem so engen Becken, das den Kaiserschnitt unumgänglich erfordert, so sehr zunehmen, daß das Kind lebendig zur Welt kommen könnte. Und auf der andern Seite, wenn ja der Raum zwischen den getrennten Schaamknochen, den Hinterkopf des Kindes einzunehmen, weit genug wäre, daß daß Kind lebendig geboren werden könnte, so wird doch wahrscheinlich der Mutter unersetzlicher Schaden zugefügt, und ihr künftiger Gesundheitszustand, wo nicht gar das Leben dagegen aufgeopfert werden.

Der fünfte und letzte Einwurf, den Dr. Leake anführt, ist folgender: „Die innern Bänder, welche das „heilige Bein mit den beiden Hüftknochen vereinigen, „können durch die Trennung der Schaambeine zerrissen

„werden.“ Hierauf antwortet er Folgendes: „Was „die vorgegebne Zerreissung der innern hintern Bänder, „welche das heilige Bein mit den Hüftbeinen vereinigen, „betrifft, muß ich die Leser auf den bereits oben erzählten „Fall im Westminster-Hospital verweisen, wo die Tren„nung der Schaambeine in Gegenwart von sechzehn me„dizinisch-chirurgischen Kandidaten unternommen ward, „und ungeachtet des zwei Zoll und acht Linien weit „gewonnenen Raums doch nicht die mindeste Zerreissung „noch Gewaltthätigkeit an denselben entdeckt werden konn„te, sondern sie vielmehr vollkommen stark und im natür„lich guten Zustande angetroffen wurden.“ Dr. Leake nimmt noch überdieß an, daß in lebendigen Personen, wo alle „feste Theile weicher und nachgebender sind,“ auch sogar ein größrer Raum erlangt werden müßte, ohne daß diese Bänder zerreissen würden.

Die diesen Umstand betreffenden Nachrichten, sowohl was die Vermehrung des Raums nach dem Schnitt, als auch den erfolgenden Zustand der innern hintern Bänder betrifft, in lebendigen Personen und in Leichen, widersprechen einander so sehr, daß es fast unmöglich ist, sie vielleicht mit Wahrheit untereinander zu vereinigen, wofern man nicht einen wesentlichen Unterschied in der natürlichen Struktur der hintern Verbindungen der Beckenknochen in verschiednen Frauenspersonen, entweder in Rücksicht der hier darzwischen liegenden Knorpel oder der hier befindlichen Bänder, oder aller beider dieser Theile, annehmen soll. Vornehmlich aber findet man einen wesentlichen Unterschied zwischen diesen weichen oder erschlaff-

ten

ten Theilen zu der Zeit oder um die Zeit der Entbindung entweder einige Tage vor, oder ganz kurze Zeit nach derselben, in Vergleichung mit der natürlichen Stärke und Straffheit in einer andern Lebensperiode. Man kann also keine befriedigende Schlüsse aus den auf den anatomischen Zergliedrungsfälen gemachten Versuchen ziehen, wo nicht die Personen während der Geburtsarbeit unmittelbar, oder sehr bald nach der Entbindung verstorben sind.

Der oben angezeigten Verschiedenheit aber dennoch ungeachtet, und auch die im Westminster-Hospital mitgerechnet, nebst noch vier andern Frauenspersonen, die als Wöchnerinnen starben, deren Leichen-Untersuchung ich beiwohnte, und wo die Schaambeine bis auf drittehalb Zoll voneinander getrennt waren, hatten diese Bänder doch ganz und gar keine Zerreissung erlitten; und wenn wir also annehmen, daß sie sich mit Sicherheit ausdehnen können, so ist es doch unmöglich, daß während dem Leben die Schaambeine so weit auseinander getrennt werden können, ohne daß die zwischen den Knochenflächen des heiligen Beins und der Hüftknochen befindlichen Knorpel abgesondert werden sollten; und hieraus müßten immer lebhafte Schmerzen entstehen, und öfters auf solche Gewaltthätigkeit anhaltender Nachtheil erfolgen, obgleich insgemein vielleicht die Heilkraft der Natur unter zuträglichen Umständen körperlicher Beschaffenheit wirksam genug seyn kann, den unersetzlichen Schaden zu verhüten. In einer gesunden Konstituzion, wo die Bänder nicht zerrissen sind, vereinigen sich diese losgetrennten Knochen bald wieder, wie man dieß aus einer gemeinen

Erfahrung in thierischen Körpern bemerkt, da nach einer gewissen Zeit vielleicht gar kein bedeutender Fehler zurückbleibt.

Dieß bestätigt die Erfahrung; denn in andern Artikulazionen hat man gesehen, daß frische und dem Anscheine nach große, durch Gewaltthätigkeit den Knorpeln und Bändern zugefügte Verletzungen, wenn nur die äußere Luft nicht darzu treten konnte, leicht und bald wieder gehoben worden sind; in übel bestellten Konstituzionen aber oder wo die Lebenskraft geschwächt war, wie dieß insgemein bei übel gebildeten und durch Zweiwuchs verunstalteten Weibspersonen der Fall ist, sind dann auch die nachtheiligsten, beschwerlichsten, und selbst unheilbare Uebel auf weit leichtere Zufälle an den Gelenken erfolgt, als die Absonderung des Knorpels von Knochen betrifft. Der Nachtheil, welcher wahrscheinlich den hintern Zusammenfügungen des Beckens aus der gewaltsamen Trennung der Schaamknochen wiederfahren möchte, giebt, nach der Meinung der wider die Operazion eingenommenen, den stärksten aus der Theorie fließenden Einwurf ab. Allein ich bekenne, daß Thatsachen diese Besorgnisse nicht bestätigt haben; denn ob der Einwurf gleich einiges Gewicht zu haben scheint, so berechtigt uns keine Erfahrung, ihm wesentliche Gültigkeit einzuräumen.

Hierauf vergleicht Dr. Leake diese Operazion mit dem Kaiserschnitt, und aus vielerlei guten Gründen ertheilt er der erstern den Vorzug: allein unglücklicher Weise kommt unter diesen beiden Operazionen nie eine Wahl vor; denn wenn die Durchmesser des Beckens so beschaf-

beschaffen sind, daß sie den Kaiserschnitt unumgänglich nothwendig machen; so wird auch nie der gewonnene Raum so viel betragen, um die Entbindung zu versichern; sonst wäre sie allerdings unendlich sichrer und jener vorzuziehen.

In einem obigen Theile des Werks habe ich festgesetzt, wie nach meiner Meinung die Durchmesser des Beckens, um diese Operazion zu rechtfertigen, beschaffen seyn müssen; durch diese muß sich offenbaren, wie äußerst unzulänglich in einem solchen Becken jeder Raum, welcher durch den Schaamfugenschnitt gewonnen ist, seyn wird, die Entbindung mit einer wahrscheinlichen Sicherheit für die Mutter, oder für das Kind, zu bewirken.

Endlich sucht Dr. **Leake** auch denjenigen Personen zu antworten, welche unbestimmte Einwendungen gegen diese Operazion machen, indem er ihnen sagt, daß sie bereits glücklich unternommen worden, und auch noch von solchen Männern unternommen werden möchte, welche ein gültiges und scharfsinniges Urtheil davon zu geben fähig wären; und führt zu dem Ende die glücklichen Fälle des Hrn. le **Roy** an, und schließt mit dem so oft erwähnten Fall des Hrn. Hofraths Siebold. Von den bei diesen Fällen vorkommenden Umständen und dem Ausgange derselben will ich in einem andern Abschnitt noch besonders Nachricht ertheilen, damit man ihre Wichtigkeit zur Unterstützung der Operazion gehörig schätzen kann.

Da nun Dr. **Leake** der einzige Schriftsteller in unserm Lande ist, der über diese Operazion seinen Beifall öffentlich an den Tag gelegt, und sich auch viel Mühe

gegeben

gegeben hat, alle dagegen gemachte Einwürfe gründlich zu widerlegen, so bin ich veranlaßt worden, dieselben aufmerksam zu untersuchen, und einige von seinen Beweisen genau zu prüfen, ob sie stark genug sind, die Operazion zu begünstigen.

Ich will nun hier meinen Lesern außer den von Dr. Leake aufgestellten Zweifeln noch einige beifügen, welche so offenbar von beträchtlicher Art sind, daß ich mich wundre, wie sie allen den Vertheidigern der Operazion haben entgehen können: denn weder die Herren Sigault, le Roy, Camper, Dr. Leake, noch selbst Dr. Hunter lassen auch den entferntesten Wink davon verspüren. Der vornehmste und wesentlichste Einwurf, der meiner Meinung nach unwiderleglich zu seyn scheint, wäre die Verletzung, welche die im Becken liegenden Theile erleiden können.

Für's Erste könnte dieß zufällig während der Verrichtung der Operazion durch das Messer geschehen.

Für's Andre, durch die Gewalt, die bei dem Auseinanderziehen der Schaambeine nach dem Schnitte angewendet werden muß, und wegen des nothwendig erfolgenden Losreissens von der Verbindung mit dem Zellgewebe, von dem das Becken innerlich überzogen wird, und welches alle die weichen innerhalb dieser Höle liegenden Theile mit diesen Knochen verbindet.

Drittens, durch den freien Zutritt der äußern Luft zu allen den innern Theilen, und vorzüglich auch auf die Blase, wenn sie irgends unter der Operazion verletzt oder aufgerissen worden seyn sollte, welches auch, wie ich

gezeigt

gezeigt habe, wirklich in einigen Fällen geschah, wo man den Schaamfugenschnitt machte, und wo doch „der „Operateur weder ungeschickt noch unwissend in der Lage „und im Bau der Theile“ gewesen war, und wo dieß vielleicht eine beträchtliche Zeit gedauert und der Schaden keinen kleinen Umfang gehabt hatte, welches dann in allen Hölen des Körpers und in den darin enthaltenen Theilen, nicht gefährlicher gefunden wird. Bekanntermaßen ist die äußere kalte Luft von der Natur nie bestimmt worden, in irgend eine Höle unsers Körpers einzudringen, sie sind also auch nicht ihrem Einflusse zu widerstehen eingerichtet, und folglich wird sie vorzüglich den darin befindlichen Theilen durch erzeugte Entzündung schädlich; und diese verbreitet sich, da ihr nicht durch eine natürliche Hülfe Einhalt geschieht, über die ganze Höle und die in ihr befindlichen Organe, und erregt allzeit ein starkes Fieber; öfters geschieht dieß in der Brust, gemeiniglich aber ereignet es sich im Unterleibe, und zieht Brand und Tod nach sich; und selbst in unwichtigen Hölen steigen die aus dieser Ursache entstehenden Entzündungssymptome auf eine fürchterliche Höhe.

Zum Vierten, durch den unvermeidlichen Druck dieser Theile gegen die scharfen Ränder der zertheilten Beine, bei dem gewaltsamen Herausziehen des Kindes; und zwar solcher Theile, welche von Natur äußerst empfindlich und reizbar sind, und von denen einige zu den edlen zum Leben unentbehrlichen Theilen gehören; und welche, da sie zuerst von den Beinen losgerissen worden sind, nun noch durch die Theilung der Schaambeine angespannt

gespannt worden, und auch schon vom Anfall der äußern Luft verletzt sind.

Allein wenn wir ferner mit den Freunden dieser Operazion die Möglichkeit einer solchen Trennung der Schaambeine zugeben, als wenn sie den Hinterkopf des Kindes in ihre Oeffnung aufnähme, so müßten doch die weichen Theile zwischen dem festen Keile, den der Kindskopf abgiebt, und zwischen den scharfen Rändern der getrennten Beine (wie wir bereits erinnert haben) so gedrückt werden, daß sie unmöglich so vielen zusammengesetzten Ursachen übler Erfolge widerstehen könnten. Vernünftiger und wahrscheinlicher Weise würde Entzündung und Fieber in dieser Operazion auf einen so hohen Grad steigen, daß in den meisten Fällen der Brand, und nicht ganz selten der Tod erfolgen möchte, wie denn auch unsre traurigen Besorgnisse durch die Erfahrung nur mehr als zu sehr bestätigt worden sind.

Noch ein Einwurf von unvorhergesehener, aber möglicher Art, wäre die zwischen dem heiligen und den Hüftbeinen entstandene Verknöcherung. Ich gebe gern zu, daß dieser Umstand eben nicht einen sehr scheinbaren Einwurf abgiebt, sollt' er aber eintreten, so wäre ihm nicht abzuhelfen.

Der nun noch zu berührende letzte Einwurf ist die schwache Wahrscheinlichkeit, das Kind zu retten, nachdem die unglückliche Mutter alle Schmerzen und Gefahren überstanden hat. Dem erfahrnen Leser ist mehr als zu gut bekannt, wie ungewiß es um das Leben des Kindes in allen widernatürlichen Geburten, selbst auch bei

einem

einem ziemlich geräumigen Becken steht. Der anhaltende Druck, der auf die Nabelschnur durch den Kopf auf seinem Wege durch das Becken gemacht wird, tödtet das Kind gemeiniglich, wenn nur irgend eine kleine Abweichung von der regelmäßigen Bildung der Beckenhöle zugegen ist, aber ohne Ausnahme erfolgt dieß, wo die innere Gestalt des Beckens beträchtlich ist, und große und wiederholte Gewalt, das Kind herauszuziehen, angewendet werden muß. Dieser Einwurf wird noch durch den Ausgang der Fälle, die wir in folgendem Abschnitt aufzählen wollen, bestätigt werden.

Sechster Abschnitt.

Wie die Trennung der Schaambeine in unserm Lande zuerst bekannt wurde, drangen sich mir sogleich alle die Einwürfe auf, die ich in dem vorhergehenden Abschnitte angeführt habe, und deren Widerlegung nothwendig ist, ehe wir mit Sicherheit diese Operazion in der Praxis allgemein annehmen können. Bei dem Geräusch, mit welchem man sie im Auslande eingeführt hat, zweifelte ich nicht daran, daß wir in kurzer Zeit eine Anzahl von Fällen erhalten würden, die hinreichend genug wäre, ihren wahren Werth zu bestimmen. Ich war überzeugt, daß Erfahrung diese Einwürfe sehr bald aus dem Wege räumen, oder völlig bestätigen müßte; und daß, wenn man selbst bei starken vernunftmäßigen Gründen, welche die Theorie an die Hand giebt, schnell ein unüberwindliches Vorurtheil wider eine Entdeckung fassen wollte, man die

Achtung,

Achtung, welche man der Freimüthigkeit des Erfinders schuldig ist, aus den Augen setzen, wider die Aufrichtigkeit verstoßen, und von jedem künftigen Versuche, die Kunst zu verbessern, abschrecken würde; mit möglichster Geduld erwartete ich daher, von der Erfahrung diese Einwürfe in der Folge widerlegt, oder unterstützt zu sehen, und sparte zugleich keine Mühe, zufolge meiner unverbrüchlichen Pflicht mir jeden Weg zu sichern, auf welchen ich solche Belehrung zu erhalten im Stande war.

Binnen mehr als fünf Jahren, welche nach Verrichtung der ersten Operazion zu Paris verflossen sind, ist sie etwa fünf und zwanzigmal in verschiednen Theilen Europens, aber mit sehr verschiednem Erfolge, unternommen worden. Da der Werth dieser neuen Erfindung durch den Erfolg dieser Fälle und die Umstände, welche sie begleiteten, festgesetzt werden muß; so möge mir erlaubt seyn, den Lesern die besondern Umstände jeden Falls vorzulegen, sofern ich davon Nachricht erhielt, und sie mir in der Erzählung interessant, oder in ihrer Folge wichtig schienen.

Von siebzehn dieser Fälle habe ich die besondern Umstände mit ziemlicher Genauigkeit gesammelt; von den übrigen acht aber habe ich so wenig, als von ihrem Ausgange, hinreichende Belehrung erhalten können. Für die genauste Wahrheit in allen Umständen kann in meiner Lage niemand verantwortlich seyn. Ich habe aber auch nicht die geringste Neigung, den Fällen einen eignen Anstrich zu geben, der von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweicht: und hätte ich auch diese Neigung wirklich,

lich, so wäre mir doch ohne Zweifel die Möglichkeit, ihr nachzuhängen, dadurch benommen, daß ich die Beschreibung der Autoren mit ihren eignen Worten gab. Mit großer Mühe und nicht ohne einigen Unwillen, habe ich die handgreiflichste Verdrehung der Wahrheit in der Beschreibung der Umstände von einigen, und des Erfolgs von andern Fällen wahrgenommen. Auf diese Weise hat man die Leichtgläubigkeit des Publikums mit einer günstigen Darstellung zu täuschen gesucht, wo die wirklichen Symptome und der eigentliche Ausgang den bündigsten Beweis gegen die Operazion unterstützt haben würden. In einer Angelegenheit von dieser Art kann sicher nichts weniger entschuldigt werden. Sofern lediglich von einer **Meinung** die Rede ist, kann man es jedermann ohne Gefahr verstatten, sich selbst an den eingebildeten Vortheilen eines glücklichen Erfolgs zu ergötzen: denn verschiedne Personen sehen die Gegenstände auf so verschiedene Weise selbst in wissenschaftlichen Fächern, daß sehr oft die weisesten und am besten unterrichteten in ihrer Meinung himmelweit abweichen, und aus den nämlichen Prämissen ganz entgegengesetzte Folgerungen herleiten, dergestalt, daß die Genauigkeit des gegenwärtigen Zeitalters immer eine treue Darstellung der Erfahrungen in der Philosophie, und der Thatsachen in der Heilkunde erfodert, bevor eine neue Lehre gerechtfertigt oder begründet werden kann. In einer so wichtigen Angelegenheit aber, wie diese **Operazion** bei denjenigen unglücklichen Individuen ist, welche an einer so schweren Geburt leiden, die Umstände irgend eines Falls

zu bemänteln, zu verschweigen oder irgend zu entstellen, ist ganz unverantwortlich. Weicht man aber so sehr von der geheiligten Pflicht der Wahrheit ab, daß man diesen Erfolg als glücklich beschreibt, da er doch wirklich an sich höchst unglücklich war; so begeht man eine so grobe Beleidigung an dem Interesse der Menschheit, daß dieß Verfahren, meines Bedünkens, nicht zu freimüthig aufgedeckt, noch zu streng getadelt werden kann.

Der erste Fall, der bei der Frau **Souchot** vorkam, ist bereits beschrieben. Seitdem hat Hr. **Sigault** die Operazion viermal gemacht, und dabei **eine Frau und alle Kinder** verloren, so daß Frau Souchot allein es war, wo die Absicht der Operazion vollkommen erreicht, und beide, Mutter und Kind, beim Leben erhalten wurden; und da sich hier bei dem Kinde einige besondre Umstände vorfanden, die Hr. **Sigault** selbst nicht beschrieben oder dem Publikum bekannt gemacht; so erlaube man mir hier, **Baudelocque's** Bemerkungen über den Erfolg von Hrn. **Sigault's** Operazion einzuschalten.

„Unter fünf Weibern, die er operirt hat, ist eine „durch diese neue Methode aufgeopfert worden; vier Kinder sind unter seinen Händen gestorben, und bis jetzt ist „das Kind der **Souchot** das einzige, so er gerettet hat, „vielleicht weil es **sehr klein**, und das Becken dieser „Frauensperson eben nicht im höchsten Grade fehlerhaft „war" *).

Und

*) **Baudelocque's** Anleitung zur Entbindungskunst, 2ter Bd. herausgeg. v. **Ph. Fr. Meckel**, (Lpz. 1783 8.) S. 215 f.

Und wiederum S. 237.

„Wenn es erwiesen ist, daß das Kind der **Souchot**, „wie einige öffentlich behauptet haben, nicht lebendig zur „Welt gebracht werden können, dafern es nicht außeror„dentlich klein, und die Hirnschalknochen so biegsam ge„wesen wären, so hat bis jetzt die Durchschneidung der „Schaambeine unter den vielen dieserhalb angeführten „Beobachtungen noch keinen unwidersprechlich guten Er„folg gehabt: denn dieses Kind würde auch ohne die „Operazion lebendig zur Welt gekommen seyn.“

„Ich sah es den dreyzehnten Tag nach seiner Geburt. „Es war **sehr klein, und hatte das Ansehn eines „unzeitigen Kindes, wie man es gewöhnlich bei „solchen Kindern findet, die im achten Monate „geboren werden**, und ich bei verschiedenen wahrge„nommen habe, deren Mütter die englische Krankheit „gehabt hatten, von der noch eine fehlerhafte Leibesbil„dung zurückgeblieben war.“

Um einigermaßen seine nur eben angeführte Meinung in Betreff der Größe u. s. w. von dem Kinde der Frau **Souchot** zu bestätigen, bemerkt **Baudelocque**, wie wir oben gedachten, daß Hr. **Sigault** nicht im Stande gewesen sei, ein andres Kind beim Leben zu erhalten, wiewohl er die Operazion viermal wiederholte, wovon in der Folge das Weitre angeführt werden wird.

Der zunächst folgende Fall, wo die Schaambeintrennung geschah, ereignete sich im März 1778 zu Bergen in Hennegau. Die Operazion wurde vom Hrn. Cam-

bon *) an der Frau eines Schneiders vorgenommen, und gieng, was die Mutter betrifft, vollkommen wohl von Statten; das Kind aber kam todt zur Welt. Doch war, nach Hrn. Cambon's eignem Berichte, die Operazion keineswegs durch Nothwendigkeit veranlaßt, und da sich nach seiner Beschreibung die Nabelschnur vor dem Kopfe zeigte, war es nur ein sehr geringer Glücksfall, daß das Kind in dem kleinen oder mißgestalteten Becken beim Leben erhalten wurde. Meiner Meinung nach wars daher unverzeihlich, ein armes Geschöpf so muthwilliger Weise einer so schrecklichen Operazion auszusetzen, und noch dazu ohne die Möglichkeit eines Aequivalents, wiewohl Hr. Cambon die Genesung der Frau in folgenden günstigen Ausdrücken beschreibt: „Diese Frau verspürte von ihrer „Operazion nicht den mindesten Zufall, und von ihrem „Wochenbette gar keine Folgen. — Vier Stunden nach „der Operazion ließ die Kranke freiwillig den Urin, und „dieses gieng immerfort, so wie ihre andern natürlichen „Verrichtungen, bis zu ihrer völligen Genesung, natür„lich von Statten. Diese erfolgte am 1ten May, und „sie gieng aus, wie sie bisher pflegte, gleich als hätte man „niemals eine Operazion an ihr verrichtet."

Der zweite Fall glückte vollkommen, und die Leibesgröße der Kranken, die nur vierzig Zoll maß, ließ schon vermuthen, daß ihr Becken sehr mißgestaltet seyn mußte: aber die Beschreibung dieses Falls ist so unvollständig, und

*) Man sehe: Lettre à Monſ. Branvilla, Ecuyer, premier chirurgeon de L. L. M. J. R. A. etc. Par Monſ. *Cambon*, Ecuyer, etc. Mons, 1780.

und der ganze Fall auf eine so nachläßige, oberflächige Art dargelegt, daß sich daraus die Nothwendigkeit der Operazion keineswegs ergiebt. Doch wurden beide, Mutter und Kind, erhalten; und wir wissen, daß nach der Trennung das Kind mit der Zange herausgezogen wurde; daß die Mutter am achten Tag einen Fieberanfall mit Geschwulst des Unterleibs verspürte, welches durch Kampher gehoben wurde, welchen er bei Unterdrückung des Monatsflusses u. s. w. angelegentlich empfahl.

Der dritte vom Hrn. **Cambon** beschriebne Fall war eine Wiederholung der Operazion bei der Schneidersfrau, welche den Gegenstand des ersten Falls abgab; und dies ist das einzige Beispiel, wo die Operazion zweimal an derselben Patientin vorgenommen wurde *); und da sie so glücklich von Statten gieng, daß Mutter und Kind erhalten wurden; so möge mir erlaubt seyn, hier den Lesern **Cambon's** eignen Bericht von den besondern Umständen und dem günstigen Erfolge dieses Falls darzulegen.

Bei Verrichtung der Trennung bemerkte er Folgendes: „Den Knorpel, welcher die beiden Schaambeine „verbindet, fand ich weit fester und ungleich dichter, als „bei der ersten Operazion, und er hatte die dichte Be„schaffenheit der Flechsen. Ich fürchtete mich sogar vor„her vor der Operazion, da die Frau so ohne Beschwerde „und mit Leichtigkeit zu gehen vermochte, daß die Knor„pel, welche beide Schaambeine verbinden, wohl hätten

 „können

*) Seitdem ist die Schaambeintrennung zweimal noch an derselben Frauensperson auf des Profess. **Camper's** Rath von Hrn. Damen in Holland vorgenommen worden. — Man sehe das Medical Journal.

„können verknöchert worden seyn. Die Zerschneidung ließ „sich weniger geschwind bewerkstelligen, als das erstemal. „Es fand sich kein andrer Zufall, als **ein Fieber von „vier und zwanzig Stunden** am zwölften Tage nach „der Operazion. Es wurde durch einen epidemischen „Schnupfen veranlaßt, der beinahe die ganze Stadt be„fiel. Bei dieser zweiten wie bei der ersten Operazion, „zeigte sich **weder von der Schaambeintrennung, „noch von dem Wochenbette, irgend eine Folge. „Die Wunde wurde den 12ten des folgenden „Monats gut zugeheilt, und die Operirte konn„te wie zuvor herumgehen.**

„Auch das Kind befindet sich vollkommen wohl, und „die Mutter fährt fort, ihm die Brust zu geben."

Die folgende Operazion wurde vom Hrn. **Despres de Menmeurs** von St. Pol de Leon in Bretagne an Anna Berou, eines Soldaten Frau, verrichtet, und zwar, nach Aussage des Berichts, mit vielem Glücke: denn beide, Mutter und Kind, wurden beim Leben erhalten *). Allein wenn gleich die Operazion völlig vollzogen wurde, scheint sie doch unnöthiger Weise verrichtet worden zu seyn: denn das Jahr drauf brachte dieselbe Frau ein lebendiges Kind auf natürlichem Wege zur Welt **).

Dr.

*) Journal de Medecine, p. 428.

) „Nichts kann den Mißbrauch augenscheinlicher dar„thun, den man mit dieser neuen Operazion getrieben „hat. Jene (Berou) wurde natürlicher Weise den „10. Jul. 1779 in Gegenwart vieler Aerzte und Wund„ärzte von der Seeküste zu Brest entbunden." **Baudelocque, II, S. 235.

Dr. **Weidmann** sagt, wiewohl er seinen Gewährsmann uns nicht angiebt, daß in diesem Falle die Schaambeintrennung gar nicht unternommen worden sei. „Verum relatum habemus, D. Despres *synchondrosin pubis* „*nullatenus diffecuisse.*“

Der nun folgende Fall, welchen meinen Lesern darzustellen mir erlaubt sei, ist bei Bestimmung des Werths dieser Operazion von großer Wichtigkeit: denn die Vertheidiger der Operazion haben dem Publikum eine Beschreibung von ihr und den sie begleitenden Umständen gegeben, welche von der wirklichen Beschaffenheit des Falls so abweicht, daß, wenn wir auch aus Nachsicht nicht glauben dürfen, daß die Darstellung nicht in der Absicht, uns irre zu leiten, gemacht wurde, dies zum wenigsten aus der unverzeihlichsten Nachlässigkeit geschehen seyn muß. Es ist einer von den zehn glücklichen Fällen, die Hr. **Roussel de Vauzesme** berichtet, und von denen er sagt, daß sie „denjenigen, welche auf diese große Entdeckung neidisch sind, Beifall ablocken oder Stillschweigen auflegen müssen.“

Vielleicht dürfte die folgende eingerückte Stelle eine besondre Entschuldigung nöthig machen: aber dafür ist sie authentisch, befriedigend und wichtig. Grade derselbe Bericht wurde vom Profess. **Siebold** (welcher die Operazion verrichtete) an den Hofr. **Richter** zu Göttingen geschickt, und in teutscher Sprache in seine chirurgische Bibliothek *) eingerückt, und aus dieser in ein an-

*) Vierter Band, S. 578—582.

dres Werk übergetragen, das unter demselben Titel in lateinischer Sprache 1781 zu Wien erschien *).

Siebold sandte denselben Bericht der königl. Akademie zu Paris, wovon Baudelocque einige besonders interessante Umstände ausgezogen hat **). Auch schickte er ihn dem Probst Lobstein zu Strasburg, von dem er in Bentley's Thesis eingerückt wurde. Aber die bei weitem genauste Beschreibung des Falls hat Dr. Weidmann in seiner comparatio u. s. w. bekannt gemacht. Er war bei der Operazion gegenwärtig gewesen, hatte dabei hülfreiche Hand geleistet, und sich nachmals besonders mit Besorgung der Kranken abgegeben. Natürlich stimmen diese Berichte alle in Beschreibung der Symptome und des Erfolgs überein. In allen wird des Fiebers, der Entzündung, des Brands, der Fistel der Harnblase, der Abblätterung der Schaamknochen, u. s. w., erwähnt.

Da nun aber die Erzählung, welche uns Hr. Rousset von diesem Falle vorgelegt hat, so wesentlich von allen übrigen Berichten und so unbezweifelt von der Wahrheit abweicht (indem jedes schlechte Symptom weggelassen worden ist), und da die Operazion durch den Anstrich, welchen ihr der französische Erzähler und die vorzüglichsten Anhänger gegeben haben, einen vortheilhaften Anschein gewonnen hat (so, daß gar Dr. Leake den Fall zufolge des unvollkommnen Berichts, der ihm vom Dr.

*) Chirurg. Biblioth. auctore *Steph. Hieron. de Vigiliis, von Creuzenfeld*, Phil. et Med. D. Vol. II, p. 1289.

**) Entbindungskunst, II, S. 229 ff.

Dr. Hausemann zu Braunschweig zugesandt worden, einen glücklichen Fall nennt); so muß ich die Leser bei folgenden Auszügen der wesentlichsten Umstände des Falls, wie sie uns Dr. Weidmann *) mit möglichster Genauigkeit angiebt, um Aufmerksamkeit bitten.

„Margarethe Markard von Pfersdorf unweit Kissin„gen, 35 Jahr alt, mäßiger Leibesgröße und von guter „Gesundheit, war seit eilf Jahren verheirathet, und hatte „siebenmal in den Wochen gelegen. Sieben Kinder ka„men zwar natürlich, aber doch bei schwerer, mehrere „Tage anhaltenden Geburtsarbeit zur Welt. Das sie„bente Kind nahm ein Landfeldscheer stückweise von ihr. — „Hierauf brachte er die Hand leicht in die Mutterscheide, „und fühlte, daß die vordere Hervorragung des Heilig„beins in die Höle des Beckens hervorstehe, so daß die „coniugata kaum mehr als 3 Zoll betrug.“ —

„In Gegenwart der Professoren Senft und des „Hofmedikus Ehlen, dreier meiner Mitschüler und mei„ner wurde unsre Gebärende auf den Rand ihres Bettes „gebracht, daß sie bei der Operazion fest gehalten werden „könnte, und die Bewegung des Schwanzbeins frei blie„be. — Wie kaum der vierte Theil des Knorpels ge„trennt war, und der Operateur gegen die Mitte des

*) S. 34 bis 51. Um dem Dr. Weidmann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, achte ich es für Schuldigkeit, den Leser zu erinnern, daß dieser Bericht abgekürzt worden ist, indem ich (der Kürze halber) Alles weggelassen habe, was ich nicht für wesentlich hielt. Daher kann man sich den anscheinenden Mangel des Zusammenhangs erklären, den man mir hoffentlich zu gute halten wird.

„Knorpels auf eine dem Messer widerstehende Härte traf; „so wendete er Gewalt an. — Wie er nun über eine „halbe Stunde lang vergeblich mit dem Messer gearbeitet „hatte, überzeugte er sich davon, daß der übrige und „mittlere Theil des Schaambeinknorpels verknö„chert sei. — Auf Geheiß des Professors holte ich nun „eine kleine, etwas eingebogne, und, um Verletzungen „zu vermeiden, mit einem Knopfe versehene Säge her„bei. Mit dieser durchsägte er die Schaamknochen mit „aller Vorsicht und Sicherheit, ohne daß die weichen „Theile verletzt worden wären. — So endigte sich „diese schreckliche, und durch den großen Zusammen„fluß von Hindernissen höchst schwere Geburt, bei deren „Verlauf Siebold fürchtete, mit seiner Kunst und Kräf„ten unterliegen zu müssen. Oft bedauerte er, daß er „sich zu dieser Operazion verleiten lassen und nicht den „Kaiserschnitt vorgezogen hätte: denn er bedachte bei „sich, wie die Leibesfrucht, wenn sie auch lebendig gewe„sen wäre, doch durch diesen engen Weg gewiß nicht „hätte lebendig herausgezogen werden können."

„Den ersten Tag nach der Operazion war der Puls „schnell und hart. Auf Anrathen Siebold's wurden „am Arme acht Unzen Blut gelassen. Das gelassene „Blut war mit einer entzündlichen Haut überzogen. „Die monatliche Reinigung gieng ordentlich ab. Auf „der linken Seite des Beckens fühlte sich der Unterleib „hart an, und der Urin floß noch unwillkührlich."

„Gegen Abend war der Puls geschwind, und schlug „130 mal in einer Minute. Das Gesicht sah roth, der

„Leib

„Leib schwoll, die Gebärmutter war hart und schmerzhaft
„auf der linken Seite zu fühlen. Es wurde nochmals
„zur Ader gelassen.“

„Die Nacht hielten die Symptome der Entzündung
„an, und der Wundarzt, welcher bei ihr wachte, öffnete
„von neuem die Ader.“

„Am 5ten floß etwas Urin freiwillig. Die Kranke
„verspürte bei der Bewegung und Verändrung ihrer Lage
„die größte Beschwerde, und ihr Leib schien ihr zur
„Hälfte, von den Lendenwirbeln an, wie gelähmt.
„In der Wunde fand sich Eiter; das Fieber stellte sich
„wieder ein; der Bauch trat mehr auf, und die Kranke
„klagte sehr über Schmerzen um das Gesäß und
„die Hüften, um die Stelle, wo sie sich mit dem
„Heiligbeine verbinden.“

„Noch gieng der Urin unwillkührlich. [Sollte man dies der zu großen Ausdehnung des Blasenhalses oder dessen zu starker Zusammenpressung durch den „Kopf des durchgehenden Kindes zuschreiben? Durchs „Messer ist er nicht verletzt worden.] Gegen Abend „ließ das Fieber wiederum nach: doch war der Schmerz „in der Gegend der Schaam heftig, mehrte sich bei der „Berührung, und aller Urin floß unwillkührlich.“

„Am neunten Tage konnte die Kranke ihre Lage zwar „auch nur mit größter Schwierigkeit ändern, fühlte aber „doch um die knorplichten Verbindungen der Schaamknochen weder Schmerz noch Beschwerde. Beim Verbinden wurden aus der Wunde oft mit dem Zängelchen „brandichte und aufgelößte Stückchen Haut genommen.“

„Am

„Am zehnten Tage von der Operazion an, hielt das „Fieber noch an, doch nicht heftig. Fast aller Urin gieng „mit der Materie durch die Wunde ab, selbst wenn sich „die Kranke bemühte, ihn durch den ordentlichen Weg „zu lassen. Daher schloß mein Lehrer, daß die Harn„röhre unweit des Halses entzündet, und diese Entzün„dung in brandichte Schärfe übergegangen sei, welche „durch die Naturkräfte nachmals ausgeworfen worden „wären. Nach Auflösung dieser Schorfe habe der Urin „einen Weg in die Wunde gefunden, der so lange nicht „vorhanden war, als die Schorfe nicht aufgelößt waren.“

„Am eilften. Das Fieber war wie gestern; der Urin „floß durch die Wunde, und mit dem Zängelchen ließen „sich verrottete Hauttheilchen aus dem innern Grunde der „Wunde hinwegnehmen. Eine mittelst des Katheters „in die Harnröhre gebrachte Einsprützung kam mit meh„rerer Heftigkeit durch die Wunde zurück. — Es läßt „sich daher muthmaßen, daß **die Entzündung, wel„che durch die heftigen Ausdehnungen und Zu„sammenziehungen hinter dem Blasenhalse ent„stand, in Brand übergegangen sei,** und dem Har„ne einen Weg durch die Wunde eröffnet habe. — Wo „die Schaamknochen zerschnitten waren, wurden sie rauh „und vom Beinfraß angegriffen; die Schaamlefzen „wurden erst spät angegriffen,“ u. s. w. u. s. w.

Man ersieht, daß diese unglückliche Person von der Operazion so weit hergestellt wurde, daß sie am 2. April wieder nach Hause gehen konnte: aber an der Blase blieb ein Fistelgeschwür, und die Abblätterung um die Tren-

nung

nung der Schaambeine hielt beinahe achtzehn Monate an: denn Dr. **Weidmann** setzt hinzu:

„Den 18ten Julius 1779 wollte ich sehen, ob alles „bei der operirten Person in gutem Gange wäre, und „reisete daher nach dem Dorfe Pfersdorf. Ich fand sie „mit ihren häuslichen Angelegenheiten beschäftigt, die „sie freiwillig vorgenommen hatte, und bei bestem Wohl„befinden. Oft, sagte sie, habe sie noch um die Stelle „der Operazion Entzündung verspürt, und dann sei auch „der Urin **durch die fistulöse Oeffnung der Wun„de Tropfenweise abgegangen.** Beim Nachlasse „der Entzündung hätten sich jedesmal Knochensplitter „gezeigt. Vor drei Monaten habe sich die Entzündung „heftiger angelassen, und bei ihrem allmähligen Weichen „habe man an der Oeffnung der Wunde einen Knochen„splitter wahrgenommen, und mit Mühe herausgezogen, „worauf alle schlimme Symptome verschwunden wären. „Die Wunde ist nun ganz fest geworden, und ist mit ei„ner runden und festen Narbe geschlossen. Wie ich den „Finger in die Mutterscheide brachte, schien mir die „Beinnarbe zwischen den Schaamknochen weicher zu „seyn. Auch meinte die Frau, sie könne es fühlen, daß „die Schaamknochen niemals unter sich unmittelbar ver„bunden gewesen wären. Die monatliche Reinigung „fließt ordentlich: sobald aber dieselbe bevorsteht, äußert „sich ein Schmerz um die Schaam.“

Nun wird mir erlaubt seyn, von dem durch Herrn **Rousset de Vauzesme** bekannt gemachten Berichte grade

grade so viel dem Leser vorzulegen, als die Absicht des Erzählers ins hellste Licht zu seßen hinreichend ist.

Nach einer allgemeinen Beschreibung der Operazion schließt er folgendermaßen: „Denn weder die Harn„blase, noch die Harnröhre haben dabei das Ge„ringste gelitten. Die Entzündung wurde in kur„zer Zeit gehemmt, und es zeigte sich eben keine „bedeutende Reihe von Symptomen.“ S. 96.

Ich weiß gewiß, jeder aufmerksame Leser wird mir in den Betrachtungen zuvorkommen, welche diese leztre Behauptung an die Hand geben muß. Um der Menschheit und des gesunden Menschenverstandes willen! Wenn Fieber, Entzündung, temporäre Lähmung, darauf folgender Brand der Blase, der sich in eine Fistel endigt, durch welche der Urin achtzehn Monate lang zu fließen anhält, während welcher Periode von Zeit zu Zeit die Schaamknochen sich häufig abblättern, nicht „bedeutende Symptome“ genannt werden können, was für Symptome, die nicht gradezu dem Tod selbst vorangehen, können denn da jemals für bedenklich gehalten werden?

Noch schrecklicher ist der kommende Fall: denn er fiel für beide, Mutter und Kind, tödtlich aus: und hier ist die falsche Darstellung noch auffallender und unverzeihlicher. Allein da es möglich ist, daß Hr. Rousſel de Vauzesme selbst hintergangen wurde; so will ich ihm eine so grobe Verletzung der Wahrheit nicht zurechnen, wobei man voraussetzen müßte, er habe den wirklichen Ausgang des Falles gewußt: denn in dem ersten Berichte

wurde

wurde derselbe nicht bekannt gemacht: aber bitten muß ich meine Leser, auf die abweichenden Erzählungen ihre Aufmerksamkeit zu richten. Es ist ein andrer von den zehn Fällen, welche er unter den glücklichen Erfolgen der Operazion anführt:

„Unweit Speyer (in der Unterpfalz) litt eine Frau, „Namens Anne Marie Schmidrinn, bereits drei ganzer „Tage erbarmenswürdig an Geburtsschmerzen. Der erfahrne Wundarzt, der ihr in der Geburt beistand, Dr. „Nagel untersuchte vorsichtig die Durchmesser des Beckens, und nahm wahr, daß die innere Seite des Heiligbeins von einer Knochengeschwulst so uneben sei, daß „man alle Hoffnung einer natürlichen Entbindung aufgeben müßte. So wurde mit Bewilligung der Schwangern und ihrer Verwandten (am 5ten April 1778) und „in Gegenwart der Doctoren Birnstiel und des erfahrnen Wundarztes Albert der Schaambeinknorpel mit „dem Messer getrennt. Alsbald kam auf die leichteste Art und Weise ein lebendiges Kind ans „Licht, und die Kindbetterinn befand sich so „wohl, wie sich nur eine Person befinden kann, „die eine schwere Geburt ausgestanden hat.“ So lautet der von Hrn. Rousſel gegebne Bericht: aber hier folgt die treue Erzählung *).

„Den 5ten April desselben Jahrs verrichtete Dr. Nagel, Wundarzt zu Bruchsal, mit Beihülfe des Doctor „Birnstiel die Operazion an einer Frau, die bereits drei „ausgetragene Kinder, wovon die beiden letztern todt „waren,

*) *Weidmann* Comparatio, p. 30.

„waren, zur Welt gebracht hatte. Die Leibesfrucht lag „mit dem Gesicht nach der rechten Seite, und konnte „weder durch die Wehen noch durch die Wendung wei„ter gebracht, noch mit der Zange gefaßt werden. Nach „Zerschneidung des Knorpels geschah die Wen„dung, die noch immer ihre Schwierigkeit hat„te. Das Kind schien noch einige Minuten zu „leben. Am achten Tage nach der Operazion „verstarb die Kranke mit allen Anzeichen des „Brandes, aller angewandten Mühe ungeach„tet. Bei der Zergliederung zeigten sich die äu„ßern Zeugungstheile brandicht, die ganze Harn„röhre, und das Zellgewebe um die Schaamkno„chen herum in Fäulniß und mit Eiter durch„laufen, der Muttermund brandicht, und die „Gebärmutter innerhalb und gegen unten zu „von gleicher Beschaffenheit. Die *linea coniugata* „des Beckens hielt 3 Zoll.“

Der nun anzuführende Fall trug sich zu Arras zu. Die Operazion wurde unter Anleitung eines berühmten Arztes, des Hrn. Retz von Hrn. L'Escardé verrichtet. Folgenden Bericht von derselben hat Hr. Roussel ausgezogen.

„Besagter Arzt leistete einer Gebärenden Beistand, die „bereits geraume Zeit wegen der Engigkeit ihres Beckens „die unsäglichsten Schmerzen ausstand. Damals waren „die Geburtstheile so heftig entzündet, daß man mit dem „Finger ganz und gar nicht in die Mutterscheide gelan„gen konnte. Schon hatte man auf Alles Verzicht ge-

„than,

„than, als der Arzt, jenes Ausspruchs vom **Celsus**, daß „es besser sei, im verzweifelten Fall ein zweideutiges „Mittel, als gar keines erwählen, eingedenk, den geschick„ten Wundarzt Lescardé die Trennung der Schaambeine „vornehmen hieß. Mittelst dieser Operazion brachte „man ein **Kind ans Licht, das einige Stunden** „**lebte, und von seiner Mutter fünf Tage über**„**lebt wurde.** Wäre dies nicht sogleich geschehn; so „hätte der Unglücklichen weder die letzte Oelung gegeben, „noch das Kind getauft werden können. Und doch ha„ben neidische Menschen **diesem Mann, der so viel** „**Rühmliches leistete, Uebels** nachreden mögen."

Eine lange und sehr ins Einzelne gehende Erzählung der Streitigkeit, welche durch diesen Fall zwischen den Herren **Retz** und **Escardé** auf der einen, und allen Aerzten und Wundärzten von Arras auf der andern Seite veranlaßt wurde, nebst einem genauen, von beiden Parteien beglaubigten, Berichte von allen den Umständen, die man nach dem Tode antraf, ist in dem Werke des Hrn. **Sue** befindlich. So unnöthig *) diese Operazion nun auch unstreitig war, und so traurig sich deren Erfolg für beide, Mutter und Kind, erwies; so hat doch Hr. **Rousſel** (wie der aufmerksame Leser bereits oben wird bemerkt haben), als ächter Franzmann und guter Christ aus diesem Fall für sich einigen Trost hergenommen, und Hrn. **Retz** sein Vertrauen geschenkt: denn das Kind lebte lang

*) Hr. Sue sagt ausdrücklich, S. 342: „Die Weite des „kleinen Beckens betrug 2 Zoll 10 Linien."

lang genug, um getauft zu werden, und der Mutter Leben wurde ebenfalls so lange gefristet, daß sie die letzte Oelung empfangen konnte. Unschicklich und unanständig wäre es, wenn wir uns über die Religionsmeinungen jenes Landes aufhalten wollten, indem wir den Werth der Taufe bei dem Kinde und der letzten Oelung bei der Mutter, herabzusetzen suchten: aber doch denke ich, muß jeder verständige Mensch, welcher Religion und wes Landes er auch sei, die Schlußworte der angeführten Stelle auffallend finden, wo Hr. **Retz**, weil er dem Kinde zur Taufe verhalf, und der Mutter Leben noch lange genug verlängerte, daß ihr die letzte Oelung gegeben werden konnte, als ein Arzt beschrieben wird, „**der so viel Rühmliches geleistet habe**“ (*medicum tot clara peragentem*).

Eines andern Falles haben wir noch zu gedenken, der für Mutter und Kind tödtlich ablief, und in Rücksicht der mit ihm verbundenen Umstände komplizierter und verwickelter war, als irgend einer der vorhergehenden. Er trug sich zu Düsseldorf im Mai 1778 zu, und es sind davon zwei Nachrichten, die eine französisch vom Prof. **Guerard**, dem Operateur, die andre teutsch, vom Hrn. **Brinkmann**, der dabei anwesend war, vorhanden. Da ich nicht im Stande war, weder die eine, noch die andre habhaft zu werden, muß sich der Leser mit folgender, ursprünglich lateinischen Uebersetzung genügen, die aus Dr. **Bentley's** Thesis, nebst dem Bericht von Zergliederung des Leichnams, ausgezogen ist. „Die Operazion „wurde vom Hrn. Guerard mit der größten Vorsicht vor„genommen, ohne daß ein andrer Theil verletzt worden „wäre.

„wäre. Zwar floß aus dem Nebenast einer Arterie der „Schaamtheile viel Blut, welches aber, sobald man mit „dem Finger darauf drückte, sogleich nachließ. Nach„dem nun der knorplichte Ring durchschnitten worden war, „bemerkte man, auf seiner vordern Seite, daß die Schaam„knochen bereits getrennt waren. Mit einem gewissen Ge„töse giengen sie von einander, so daß der Zwischenraum „zwischen den Schaamknochen wohl anderthalb Zoll be„trug. Da sie nun so weit von einander abstanden, und „man den einen Fuß des Kindes in die Mutterscheide ge„zogen hatte; so war man bemüht, den andern zu suchen, „konnte aber nicht dazu kommen: demnach war es un„möglich, die Hand in die Gebärmutter zu bringen. „Man versuchte daher lediglich mittelst des hervorgezo„genen Fußes die Wendung des Kindes: allein auch dies „wär vergeblich, indem der Kopf immer unbeweglich „blieb. Um sich Eingang in die Höle der Gebärmutter „zu verschaffen, versuchte man, den Schenkel vom Stam„me abzulösen, daß die obere Beckenöffnung frei, und „der Hand Platz verschafft würde. Da nun der Schen„kel sich vom Stamme sondern sollte, trennte sich der un„tere Schenkel von dem obern los, jedoch so, daß dieser „in die Gebärmutterhöle zurückgeschoben werden konnte. „Nun glaubte man, würde Alles gut gehn: denn die „Hand konnte itzt durch die obere Beckenöffnung ohne „Schwierigkeit den andern Fuß erreichen. Man hoffte, „die Operazion schnell zu beendigen, und die Geburt zu „Stande zu bringen: aber auch diese Hoffnung täuschte: „denn die Gebärmutter wurde so gewaltsam zusammen-

„gezogen, daß man sich genöthigt sahe, die ganz erstarrte „Hand wieder zurückzuziehen. Man muß aber nicht „denken, daß, weil man nun im Stande war, die Hand „in die Gebärmutter zu bringen, als ob die Schaambei„ne vom heiligen Beine vorwärts gewichen, und die Con„jugata verlängert worden wäre, sondern dadurch ward „es möglich, daß die Erhöhung des Daumenrückens, in „den durch die Trennung der Schaambeine entstandnen „Zwischenraum gelegt wurde, da aber auch solchergestalt „die Hoffnung fehlschlug, versuchte man noch die Anwen„dung der Zange: aber eben so fruchtlos: denn das Kind „steckte mit dem Kopfe zu hoch und in einer zu schiefen „Richtung im Becken.“

„In diesem Gedränge nahm man zum äußersten „Hülfsmittel seine Zuflucht. **Es wurde nämlich mit „vieler Mühe die Hirnschale durchbohrt, und, „wie nun das Hirn herausfloß, senkte sich die „Hirnschale etwas mehr hinab. Haken und Zan„ge waren hier nicht zu gebrauchen, und wie„wohl manche Knochen vom Schädel hinweg„genommen wurden, so blieb der Kopf doch im„mer unbeweglich.**

„Da nun gegen Abend die Kräfte der Mutter ab„nahmen, so brachte man sie ins Bette, worin sie sich „auch etwas erholte. Da sie nun in der Nacht verspür„te, daß etwas in die Mutterscheide sich hinabsenkte; so „gieng der Wundarzt, der damals bei ihr wachte, zu ihr, „und nahm wahr, daß der Kopf des Kindes sich senkte, „und zog hierauf das Kind, welches von mäßiger Größe

„war,

„war, heraus, worauf die Nachgeburt von selbst nach-
„folgte. Und so endigte sich endlich diese Operazion.

„Nach Beendigung derselben lebte die Frau noch
„zehn Tage, nach deren Verlauf sie verstarb. Diese
„zehn Tage über war sie sehr schwach und abgemattet.
„Der Leib war bald mehr bald minder aufgetreten und
„geschwollen. Der Puls schlug schwach und schnell. Die
„Reinigung gieng sparsam und fast gar nicht ab. Die
„Kranke wurde vom Schlucken geplagt, und der Husten,
„der anfangs trocken war, wurde in der Folge von Aus-
„wurf begleitet. Am vierten Tage begann aus der Wun-
„de Eiterungsmaterie zu fließen. Der Urin, der un-
„willkührlich abgieng, blieb am sechsten Tage außen.

„Der Verband mußte nun ganz locker angelegt, und
„selbst auch die Schaamknochen konnten nicht völlig zu
„einander gebracht werden. Denn wurde die Binde et-
„was fester angezogen; so fühlte die Kranke an der Wun-
„de sehr heftige Schmerzen. Die Schwierigkeit des
„Odemholens nahm allmählich zu, und der Auswurf
„gieng höchst schwer von Statten, so daß sie endlich über
„der Pein ihrer Schmerzen und über dem Druck ihrer
„Leiden das Leben einbüßte.

„Bei der Oeffnung des Leichnams, welche am zwei-
„ten Tage nach dem Tode geschah, befand man, daß der
„Zwischenraum zwischen den Schaambeinen anderthalb
„Zoll breit, und zum Theil war etwas von der Blase,
„die, wie die Wunde selbst, von schwarzgelber Farbe war,
„darzwischen getreten; die Eingeweide waren von Luft
„sehr ausgedehnt und aufgeschwollen, und die, so sich

„in der Nachbarschaft der Gebärmutter befanden, waren „mit dunkelrothen Flecken bedeckt.

„An der zusammengezognen Gebärmutter zeigte sich „links ein kleines Geschwür, etwas unter der Stelle, wo „sich die Mutterscheide mit dem Gebärmutterhalse ver„bindet; und in der Höle des Beckens nahm man aus„gefloßnen Eiterstoff wahr.

„Bei der Oeffnung der Brust fand man die Lungen „aufgeblasen, und sehr mit Blut erfüllt, ziemlich von der „Farbe der Leber.

„Die Durchmesser des Beckens ließen sich nun ge„nauer in Augenschein nehmen, und zwar betrug der na„türliche Durchschnitt drittehalb Pariser Zoll. Derselbe „Durchmesser gezogen von der Hervorragung des Heilig„beins bis zu den von einander getrennten Schaambei„nen war nur zwei Linien größer, und der Queer-Durch„messer hatte sechs Pariser Zoll und 2 Linien. Die knorp„lichten Verbindungen des Heiligbeins mit den Hüft„beinen waren getrennt und sehr beweglich. Doch war „von jener auf der linken Seite die Trennung beträcht„licher. Die Ligamente selbst waren nicht gerissen. Die „untre Oeffnung war ohne Mängel, und es fanden sich „die natürlichen Ausmessungen.“

Jetzt beliebe man mit mir zu zwei Operazionen zurückzugehen, die Hr. **Sigault** verrichtete; indem dieselben einige Umstände enthalten, die zu wichtig sind, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehn könnten.

Die eine Kranke, Namens Vespres, starb an der Folge der Schaambeintrennung; und bei der Untersuchung

chung nach dem Tode ergab sichs, daß den Schaambeinknorpeln große Gewalt zugefügt und gleicher Weise deutliche Merkmale vom Brande in der Gebärmutter vorhanden waren, u. s. w.

Frau Blandin, die andre Kranke, die durch Hrn. Sigault im J. 1779 mittelst dieser Operazion von einem todten Kinde entbunden wurde, ward das folgende Jahr durch die Belami, Hebamme zu Paris, von einem lebenden Kinde natürlich entbunden. Diese Hebamme wurde zu ihr geschickt, um bei der Hand zu seyn, indem Sigault seinen Beistand abschlug, falls man ihm nicht die Wiederholung derselben Operazion gestatten wollte *). Wenn man den Bericht über die beiden schrecklichen Fälle gelesen hat, kann man nicht umhin, die Lage dieser unglücklichen Frau selbst mit zu fühlen und zu beklagen: denn außer dem gegenwärtigen Schmerz und manchem mit dem Schnitt verbundnen Ungemach, war man so grausam, sie der Gefahr auszusetzen, in der Folge die peinlichsten Symptome zu erleiden, und ohne die mindeste Ursache oder die geringste Nothwendigkeit ihr Leben daran zu wagen. Was das Schlimmste ist, so konnte man nicht allein kein Aequivalent durch Erhaltung ihres Kindes für sie auswirken, sondern es war auch dessen absolute Vernichtung in ihrer eignen Gefahr mit inbegriffen; und das Alles um die unüberlegte Vorliebe für die neu erfundne Operazion zu beschönigen!

Der Erfolg der zweiten Niederkunft dieser Frauensperson sollte, dächte man, beweisende Kraft genug haben,

*) Baudelocque S. 235 f.

um auch zu Paris dieser neuen Erfindung den Gnadenstoß zu ertheilen, was auch die eifrigsten Anhänger derselben für verkehrte Anstalten treffen mögen, um darzuthun, daß jener Erfolg durch den das erstemal vorgenommenen Schnitt bewirkt wurde.

Hr. Alphonse le Roy hat die Operazion zweimal selbst verrichtet, und einen Bericht über beide Fälle bekannt gemacht, in welchen Umstände vorkommen, die, wie Hr. Baudelocque (S. 238) sagt, um der Wahrheit willen nothwendig machen, daß er die Grenzen seines Werks erweitert, um dieselben vollständig zu prüfen. Man erlaube mir, seine eignen Worte zu gebrauchen, ohne dabei irgend eine Bemerkung beizufügen. Der Streit war zu interessant, als daß ich in dieser Uebersicht ihn hätte unerwähnt lassen können, zumal er stark dazu dient, meine Meinung zu bestätigen, daß alle, die für diese neue Operazion eingenommen sind, selbst verleitet wurden, günstiger davon zu denken, und zu wünschen, einen günstigern Eindruck auf die Meinung des Publikums zu machen, als die Sache an und für sich selbst irgend gewähren dürfte. Zugleich zweifle ich gar nicht daran, daß sich Hr. Alphonse le Roy selbst aufgerufen finden wird, Hrn. Baudelocque zu antworten, so wie er die Gründe des Verdachts, die seine Glaubwürdigkeit so sehr in Schatten stellen, zu entfernen im Stande seyn wird.

„Eine Frau von acht und zwanzig Jahren, deren „Taille drei Fuß und eben so viel Zoll betrug, die zum „erstenmale schwanger, und durch die Geburtsschmerzen,

„die

„die der Angabe des Arztes nach, schon achtzehn „Stunden angehalten hatten, äußerst entkräftet „war, ist der Gegenstand seiner ersten Beobachtung. — Die „Schaambeine sonderten sich nach der Durchschneidung „um mehr als zwei Zoll von einander, und zogen „sich unter die Haut zurück. Nachmals erstreckte „sich ihre Absonderung beinahe auf drei Zoll, wobei „man weiter nichts that, als daß man die Schen„kel der Gebärenden zu der Zeit, wo der Kopf „durchgehen sollte, von einander entfernte. Man „wandte das Kind, und zog es bei einem Fuße heraus. — „Das Kind schien todt zu seyn, ward aber durch die „Hülfe, welche man ihm erwies, bald wieder zu sich ge„bracht. Es war ungemein stark, und der Kopf hatte „im Queerdurchmesser oder von einem Seitenbein bis „zum andern vier Zoll weniger eine Linie; so daß Hr. „le Roy behauptet, dem Becken, welches vorher „nicht größer, als zwei Zoll fünf Linien war, „durch die Operazion eine Weite von vier Zoll „weniger eine Linie verschafft zu haben. Acht „und zwanzig Tage darauf ward diese Frau der Fakultät „vorgestellt. Sie war im Stande, allein zu gehen, ohne „Stütze und Gebrechlichkeit. Gegen den neunten Tag „stand sie schon aus dem Kindbette auf, und am zwölf„ten Tage fieng sie an herumzugehen.“

„Nach Inhalt der angezognen Beobachtung scheint „es, daß man sich um einige Linien geirrt habe, so wie „man den Queerdurchmesser des Kindskopfs zur Geburts„zeit berechnete, weil man den Tag darauf diesen Durch-

„messer nicht größer, als drei Zoll und acht Li-
„nien fand. Eben so fehlerhaft, wie ich vermuthe, hat
„man die Beckendurchmesser, und besonders die Entfer-
„nung der Schaambeine bei dem Durchgange des Ko-
„pfes geschätzt. Die letztern, behauptete man, hätten
„sich hierbei fast um drei Zoll auseinander begeben. —
„Eine so weite Entfernung der Schaambeine scheint zu
„außerordentlich zu seyn, als daß man eine ganz unbe-
„stimmte Versichrung derselben für zureichend halten
„könnte. Mancher wird sich vielleicht einbilden, daß
„er mit diesem Arzte nicht gleiche Absicht erreichen könne,
„dafern er nicht die Schaambeine eben so weit ausein-
„ander bringe. Indessen geht ganz gewiß die
„Mutter verloren, wenn auch das Kind dadurch
„erhalten wird.“

„Sieben Tage hernach verrichtete Hr. le Roy diese
„Operazion zum zweitenmale und mit gleichem Erfolge,
„an einer Frauensperson von Gros-Caillour, Namens
„du Belloy, deren Taille vier Fuß und neun Zoll be-
„trug.“

„Nach der Durchschneidung eröffnete man die Was-
„serblase, und löfete die Füße des Kindes aus, welche
„sich zuerst darstellten. Hierauf ließ man den Hinter-
„theil des Kopfs zwischen die Schaambeine eintre-
„ten, welche um drei Zoll auseinander gewichen waren,
„indem man blos die Schenkel der Frau so weit, als
„möglich, von einander entfernt hatte, und das Kind
„kam ohne große Schwierigkeiten zur Welt. Hierbei
„ist zu bemerken, daß der Queerdurchmesser des Kopfs
„drei Zoll und acht Linien hatte.“

„Die

„Die Frau du Belloy empfand nach der Operazion „sehr heftige Schmerzen. Sie waren aber von kurzer „Dauer, indem sie sich des Tags drauf sehr wohl be„fand. Man brachte sie alle Tage in ein andres Bette. „Den fünften Tag hatte sich die Wunde geschlossen. „Den zehnten Tag konnte sie gehen, und den „siebzehnten Tag hielt sie ihren Kirchgang. Man „sagt, daß verschiedne Aerzte, unter andern Hr. Chap„tal von der Fakultät und Akademie der Wissenschaften „zu Montpellier, diese Frau am fünften Tage nicht oh„ne Verwundrung sehen konnten“ *).

Hr. Baudelocque beschreibt zwei andre unglückliche Fälle. In dem einen wurde von Hrn. Bonnard zu Hesdin erst die Durchschneidung der Schaambeine, hernach der Kaiserschnitt, vorgenommen. Die Mutter starb, aber das Kind blieb am Leben. In dem andern Falle, der sich zu St. Omer's ereignete, wurde die Mutter erhalten, aber das Kind starb.

Folgender Bericht von dem Erfolge der Operazion in Holland ist aus Dr. Michell's Kommentaren de Synchondrotomia pubis ausgezogen. Nach einer sehr genauen

*) „Das Erstaunen und die Verwundrung Hrn. Chap„tal's mußten in der That sehr groß seyn: denn des „folgenden Tags und auch lange Zeit nachher wollte er „es immer noch nicht glauben, daß die Operazion gesche„hen sei, und eine so glücklich gebaute Frauensperson, „als die du Belloy, ein so ungestaltetes Becken, als „man vorgegeben, gehabt habe. Er ließ sich durch „dieses Beispiel nicht irre machen, und der Pariser Arzt „war nicht im Stande, den Arzt von Montpellier für „seine Meinung zu gewinnen.“

genauen und vollständigen Uebersicht der Schriftsteller, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, und einer eignen Auseinandersetzung aller bereits erwähnten Fälle, setzt Dr. Michell hinzu: „Auch die Operazionen waren „mit einem ziemlich guten Erfolge begleitet, die in un„serm Vaterlande vorgenommen wurden. Zwar hatte „die Schaambeintrennung keinen glücklichen Erfolg, die „von Hrn. Groshans, Arzt zu Gertruydenburg, an „einer Frau im Dorfe Sprang, vorgenommen wurde, „die schon mehrere todte Kinder gehabt hatte, welche bei „schwerer Geburtsarbeit mit der Zange zur Welt beför„dert werden mußten: aber doch zog er das Kind mit„telst des Schaamfugenschnitts, wobei er die Zange zu „Hülfe nahm, heraus, nachdem die Frau vier Tage an „der Geburt gearbeitet hatte“ *).

„Diese Operazion brachte also auch hier keinen Vor„theil, den nicht auf gleiche Weise und ohne solches Un„gemach für die Kindbetterinn, die Zange geleistet ha„ben würde.“

„Aber auch die Operazionen müssen wir hier erwäh„nen, die J. van Münster, ein sehr erfahrner Wund„arzt und Geburtshelfer, unweit Bommel unternahm. „Die weitläuftige Erzählung des ganzen Vorfalls hat „er Hrn. van Erechem, einem sehr gelehrten Arzte „dieser Stadt, mitgetheilt. Durch seine Güte bin ich „in Stand gesetzt, die Hauptsache hier vorzutragen, und „zwar etwas ausführlicher, da noch in keiner Schrift et„was davon erschienen ist.“

„Jani

*) Shdendaagsche vaderlandsche etc. p. 531.

„Jani van Loven's Frau, sieben und zwanzig Jahr „alt, von rhachitischer Constituzion, hatte auf einem „Dorfe unweit Bommel (Varik im Tieler-Waard) im „Jahre 1778 ein todtes Kind zur Welt gebracht, nach„dem sie drei Tage lang Geburtsschmerzen erlitten hatte. „Den 24. März 1779 war sie wieder schwanger, und „ließ die Hebamme, die ihr in der ersten Geburt beige„standen hatte, herbeiholen, die, ob sich gleich schon des „Nachts das Wasser gestellt hatte, und Morgens drauf „gesprungen war, doch den Kindskopf kaum mit dem „Finger erreichen konnte. Auch wurde durch die Wehen, „welche den andern Tag um zwei Uhr Nachmittags un„gleich heftiger und anhaltender wurden, der Kopf nicht „weiter herunter getrieben.

„Nachdem endlich die Wehen nachließen, und an de„ren Stelle ein besondres Zwängen gegen das Heiligbein „und Schaambein getreten war, wurde van Münster „herbeigerufen, der die Häute über den Kopf des Kindes „verlängert, den knochigten Theil des Kopfs aber doch nicht „eingekeilt fand, und daher erst die Lage des Kopfs zu än„dern, dann das Kind, obwohl umsonst, zu wenden versuch„te. Auch mit der Levretschen Zange ließ sich nichts aus„richten, da das Kind immer mit dem Kopfe fest stecken „blieb. Der obre grade Durchmesser des Beckens, oder „(wie man sich auszudrücken pflegt) die coniugata, hatte „kaum zwei und drei Viertel Zoll. Wenn daher der „Umfang des Beckens nicht durch den Schaamfugenschnitt „erweitert wurde, war es ganz unmöglich, die Geburt „auf dem natürlichen Wege zu Stande zu bringen.

„Nach-

„Nachdem man nun den Kaiserschnitt und die Durch-
„schneidung der Schaambeine nach ihren gegenseitigen
„Vortheilen für Mutter und Leibesfrucht, nach Maaß-
„gabe von Hrn. Sigault's und Groshans's Wahr-
„nehmungen erwogen hatte, wurde, mit Bewilligung
„der Gebärenden selbst, die letzte Operazion gewählt."

„Man zog den Dr. de Laat und Prillwitz zu Ra-
„the, worauf denn am 26. März 1779 die Operazion
„unternommen wurde. Nachdem die Häute auf einen
„halben Zoll weit oberhalb der Verbindung der Schaam-
„lefzen durchschnitten worden waren, so daß die Wunde
„kaum anderthalb Zoll betrug, wurde die knorplichte
„Verbindung der Schaambeine mit dem Messer getrennt,
„ohne daß der Kitzler, die Harnröhre und Mutterscheide
„verletzt worden wären. — Sogleich giengen die
„Schaambeine auseinander, und da man erst die Zange,
„hernach die Finger weiter hineinbrachte, so wurden sie auf
„zwei Zoll weit von einander gebracht. Nun gab sich der
„Kopf des Kindes allmählig herab, so daß die Natur
„selbst die Niederkunft zu Stande gebracht haben würde,
„wofern nicht das Verlangen der Mutter und die Abwe-
„senheit aller Schmerzen den Gebrauch der Zange ange-
„rathen hätte. So wurde also das Kind (von dessen
„schon seit einiger Zeit erfolgtem Tode der Gestank zeug-
„te) mit der Levretschen Zange herausgezogen, und nach-
„dem man auch die Nachgeburt ans Licht gebracht hatte,
„wurde die Wunde kunstmäßig verbunden, und eine
„Binde um die Hüften gelegt.

„Zwei

„Zwei Tage nach der Operazion standen die Schaam-
„knochen noch einen halben Zoll von einander. Allmäh-
„lig aber brachte man sie so zusammen, daß man am 3.
„April kaum noch einen Zwischenraum wahrnahm. Auch
„der Urin gieng nicht beschwerlich ab. — Vier Tage
„nach der Operazion hatte sie einen Stuhl. Den 8ten
„April aber wurde sie von Kolikschmerzen geplagt, welche
„jedoch bald gestillt und durch ein gelind abführendes
„Mittel gänzlich gehoben wurden. Binnen Monatsfrist
„geheilt, vermochte die Kindbetterinn aufzutreten, und
„sechs Wochen nach der Operazion wieder ihren häusli-
„chen Geschäften nachzugehn. Doch blieb an der Stelle
„der Wunde eine fistulöse Oeffnung, die vier Monate
„lang etwas Eiter von sich gab, nachher aber ebenfalls
„zugeheilt wurde. Auch Vorfall der Mutter fand sich
„ein; weshalb sie einen Wachsring braucht, um diesen
„Theil in der Höhe zu erhalten. Bei ihrer nochmali-
„gen Schwangerschaft traten die Schaamknochen einen
„Zoll breit auseinander. Sie hat daher auch einen
„wankenden Gang.“

Außer diesen Fällen erwähnt Hr. **Rousset de Vauzesme**, daß die Operazion ebenfalls zu Frankfurt, zu Konstantinopel, zu la Ferté au Vidame (Firmitati Vicedomini) und Beaunierres in Artois verrichtet worden sei. Einmal hat sie Dr. **Canniwell** in Spanien mit Glück unternommen, wie Dr. **Duncan** nach seiner Nachricht über Dr. **Leake's** Werk berichtet; und so viel ich weiß, ist sie seitdem zweimal in Holland zu Stande gebracht worden.

Aus

Aus dieser Uebersicht erhellt, daß bei achtzehn Fällen **fünf Frauen und zehn Kinder gestorben sind**, so, daß nach Hrn. **Baudelocque's** Wahrnehmung „fast „jede Operazion ihr eignes Opfer hatte.“ Will man nun auch zugeben, daß die sieben Kinder auf keine andre Weise gerettet werden konnten; so sind doch auch um ihrer Erhaltung willen fünf Frauen ohne Barmherzigkeit geopfert worden: denn aus den anerkannten Ausmessungen des Beckens ergiebt sich durchaus in keinem einzigen Falle die Nothwendigkeit der Operazion. Hrn. **Cambon's** zweiter Fall scheint wegen der kleinen Statur der Frauensperson und der wahrscheinlichen Verwachsung des Beckens, mit dem glücklichsten Erfolge für Mutter und Kind, fast ganz allein die Wirksamkeit der Operazion unwidersprechlich zu erweisen. Es ist auch der einzige Fall, wo sich kein verdächtiger Umstand vorfand, der die Glaubwürdigkeit des Berichts schwächen, oder den Werth dieser Unternehmung vermindern könnte.

Seit der Herausgabe der ersten Edition dieses Versuchs ist diese Operazion im Auslande verschiednemal von mancherlei Wundärzten und Aerzten mit unterschiedenem Erfolge verrichtet worden: aber der allgemeine Ausgang der bereits aufgezählten Fälle muß allerdings schon hinreichen, die Schlußworte des Versuchs über schwere Geburten zu bestätigen: „**daß kein Umstand, von welcher Beschaffenheit er auch sei, diese Operazion „annehmungswürdig machen könne,**“ und auf diese Art alle fernere Untersuchungen oder Nachforschungen zu verhindern.

Es

Es gereicht zu meiner nicht geringen Zufriedenheit, daß sich Dr. Hamilton, Professor der Geburtshülfe zu Edinburgh, ein wegen der seinem Beruf so angemeßnen Sinnesart und Betragens mit Recht berühmter Mann, in der neusten Ausgabe seiner „Anfangsgründe der Heb„ammenkunst" sich genau auf die nämliche Art über diesen Gegenstand ausläßt; denn er sagt: „Wir halten uns „für berechtigt, diese Operazion in jeder Rücksicht zu „verwerfen, und anzurathen, daß man **in keinem Fal„le, von welcher Art er auch sei**, dazu seine Zuflucht „nehme." Drauf verweiset er in sehr schmeichelhaften Ausdrücken auf meinen Versuch über diesen Gegenstand, und setzt hinzu: „Wir halten es für unnöthig, irgend „eine Bemerkung hinzuzufügen, da seine über diesen „Punkt geäußerte Denkungsart vollkommen mit der un„srigen übereinstimmt." S. 314.

Nachtrag.

Folgender Nachtrag wurde diesem letzten Versuche beigefügt, als er zuerst vor einigen Jahren unter dem Titel: „Versuch über die schweren Geburten" ans Licht trat. Da nun dies blos eine neue Ausgabe dieses Werks ist; so habe ichs für schicklich erachtet, auch diesen Theil wieder bekannt zu machen, wiewohl Dr. Hamilton (wie sich auch nicht anders vermuthen ließ) nachdem er das, was in den folgenden Blättern befindlich ist, gelesen, die meisten seiner irrigen Meinungen und Behauptungen zu-

rückgenommen oder verbessert hat. Aus guten Gründen ließ ich diesen Nachtrag fast ganz so, wie er in der vorigen Ausgabe stand, wieder abdrucken; und am Schlusse will ich nicht unterlassen, dem Dr. Hamilton in aller Rücksicht Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Ich bin von meinem ursprünglichen Plan abgegangen, den ich in diesem Versuche befolgen wollte, nämlich ein historisches Detail von allen Kaiserschnitt-Operazionen zu geben, die seit vielen Jahren in Europa verrichtet worden sind. Denn ich fand bald, daß zu einer dieser Absicht mit aller Genauigkeit und gehöriger Ausführlichkeit entsprechenden Uebersicht mehr Zeit und Muße erfodert werden würde, als ich gegenwärtig mir von meinen übrigen Beschäftigungen absparen konnte. Auf jeden Fall würde dies die Erscheinung des Werks verzögert, und dasselbe noch weitläuftiger gemacht haben, da es jetzt schon unvermeidlich weit über die beabsichtigte Größe ausgedehnt worden ist.

Da ich nun in diesem ganzen Buche in Rücksicht dieser Operazion Meinungen gehegt, und mit Nachdruck aufgestellt habe, die von denen vieler andrer berühmter Schriftsteller sehr abweichen, insbesondre aber von den Meinungen und Aeußerungen sehr abgehn, welche ein Professor der Hebammenkunst in einer der vornehmsten Schule der Heilkunde der Welt in einem neuern Buche über diesen Gegenstand bekannt gemacht hat*); so konnte man

*) Alex. Hamilton in seiner Abhandl. über die Hebammenkunst. A. d. Engl. v. Ebeling. Leipz. 1782. 8. (Das Original; Edinburgh 1775).

mans allerdings von mir fodern, und es war ein Beweis der Ehrfurcht, die ich dem Charakter und Range dieses Autors schuldig bin, daß ich diese Meinungen, in Rücksicht deren ich das Unglück habe, vom Prof. Hamilton abzuweichen, nicht mit Stillschweigen überginge.

Ich habe durchaus in diesem Buche des Kaiserschnitts als einer unbezweifelt tödtlichen Operazion gedacht, hingegen die Entbindung durch den Haken als völlig sicher gepriesen. Doch war mir damals noch nicht bekannt, daß der erstre in einem oder zwei neuern Fällen im Auslande sich glücklich erwiesen, und die letztre in einer höchst kleinen Anzahl von Fällen in diesem Lande unglücklich abgelaufen sei. Aber ich war überzeugt, daß der allgemeine Erfolg in beiden Fällen so genau meiner Vorstellung entsprechen würde, um sowohl meine Meinung, als meine Aeußrungen vollkommen zu rechtfertigen.

Nach einer möglichst genauen Betrachtung der Natur und wahrscheinlichen Folge des Kaiserschnitts und sorgfältiger Prüfung aller darüber in Europa erschienenen Schriften, muß ich gestehn, daß ich nicht wenig erstaunte, wie mir folgende Wahrnehmungen des Prof. Hamilton zu Gesichte kamen. Indem er von der Nothwendigkeit dieser Operazion spricht, sagt er sehr wahr: „daß „es ein schreckliches und verwegnes Hülfsmittel sei" — aber er fügt hinzu, — „welches, **wenn es mit Vor-**„**sicht und Klugheit angewendet wird**, ungeach-„tet der vielen unglücklich abgelaufenen Fälle, **mit der** „**größten Wahrscheinlichkeit eines guten Er-**„**folgs angewendet werden kann.**" Und ferner:

„Hier ist ein Verzeichniß von siebenzig wohlbe-
„glaubigten Fällen, wo er (der Kaiserschnitt) glück-
„lich vorgenommen worden ist. Denn unter allen
„von Schriftstellern angeführten Fällen hat sich bei den
„Kranken unter neun bis zehn etwa einer tödt-
„lich erwiesen; welches ganz deutlich die Angemessen-
„heit der Operazion und die Wahrscheinlichkeit des glück-
„lichen Erfolgs, beides in Rücksicht zu der eignen Gene-
„sung der Mütter und die sichre Erhaltung des Lebens
„der Kinder, zeigt.“ S. 242 u. 251 des Orig. In Hinsicht auf diese Behauptung, welche den allgemeinen Erfolg des Kaiserschnitts betrifft, erlaube man mir zu sagen, daß der Professor sich seine Kenntniß durch Kanäle verschafft haben muß, welche von denen sehr abweichen, zu denen ich habe gelangen können, oder welche auf keine Weise mit einer Schlußfolge übereinstimmen. Denn den ganz ersten ausgenommen, sind die meisten günstigen Berichte über diese Operazion, statt die Wahrheit von Prof. Hamilton's Behauptung, „daß sie
„sich in neun, zehn Fällen etwa ein Mal tödtlich
„erwiesen,“ zu bestätigen, gradezu derselben entgegen, indem erhellt, daß von zehn Frauen nur eine dem Tode entgieng. Hr. Baudelocque, der neuste Schriftsteller über diesen Gegenstand, der ziemlich dafür eingenommen zu seyn scheint, sagt dies ausdrücklich: „Der Kaiserschnitt ist für die Frauen so gefährlich, daß
„unter zehnen kaum eine dem Tode entronnen ist“ *).

Ich

*) Baudelocque's Anleitung zur Entbindungskunst, 2ter Bd. (Leipz. 1783) S. 203.

Ich kann mich nicht überreden, daß Hr. Hamilton sich im Ernst auf die in frühern Zeiten über diese Operazion erstatteten Berichte berufen konnte: denn sie sind sämmtlich so unwahrscheinlich, und die Leichtigkeit, mit welcher die Operazionen alle, oft von den unwissendsten und unerfahrensten Personen, verrichtet worden seyn sollen; ihr gewöhnlicher Ausschlag bei den gefährlichsten und beunruhigendsten Umständen der Kranken und der unbesonnensten Behandlung auf Seiten des Operateurs; die darauf folgenden, so günstigen, und von den neuern, einstimmig gemachten, glaubwürdigen Wahrnehmungen so abweichenden Symptome; insbesondre aber **die häufige Wiederholung der Operazion bei derselben Person:** — das Alles trägt dazu bei, es unmöglich zu machen (wo man nicht sich der äußersten Leichtgläubigkeit überläßt), solche Fälle als authentische Thatsachen anzusehen, nach deren Autorität wir unsre künftige Praxis einrichten, oder durch welche wir uns bei der Verrichtung einer so schauderhaften Operazion rechtfertigen dürfen. Sollten wir aber auch die Wahrheit und Wichtigkeit dieser Berichte zugeben; so wissen wir doch zum wenigsten, so glücklich auch die Operazion unter andern Himmelsstrichen, und in frühern Zeiten abgelaufen seyn mag, das mit Gewißheit, daß in diesem Lande und diesem Zeitalter dieselbe, komme das nun, woher es wolle, **sich in eilf Fällen nach einander** *) **tödtlich erwiesen hat,**

 d. i.

*) Nämlich zweimal in London, fünfmal in Edinburgh, einmal in Glasgow, und einmal zu Leicester (von welchen Fällen sämmtlich Beschreibungen erschienen sind). Seitdem

d. i. in allen denen, wo sie in diesem Königreiche vorgenommen wurde. Bedenken wir, wo und von wem die Operazion verrichtet ward; so wird Hr. Hamilton kaum den Ausspruch wagen, daß auch nur einige dieser Fälle nicht „mit Vorsicht und Klugheit behandelt „worden wären.“

Folgende Stelle aus demselben Buche setzte mich in Erstaunen, und verdient besondre Erwähnung, indem sie gradezu der Hauptabsicht dieses Versuchs widerstreitet.

„In der Stadt London sind im Verlauf des letzten „Jahrhunderts von etwa funfzig Frauen, die man„cherlei praktische Aerzte in verschiednen Hospitälern, „mit engen Becken, von einem Zoll bis wenig über zwei, „im weitsten Durchmesser, angetroffen haben, nicht „mehr als vier oder fünf gerettet worden, wobei „sämmtliche Kinder aufgeopfert worden sind. Wäre „hier der Kaiserschnitt angewendet worden, so viel ge„wagt und schrecklich er auch an sich ist; so würden viele „dieser unglücklichen Frauensperſonen mit ihren „Kindern am Leben erhalten worden seyn.“

Was

Seitdem ist sie einmal in Northamptonshire von Hrn. Clark verrichtet worden, der sich damals zu Wellingborough, nachmals zu London, aufhielt, und nach seinem Tode von Hn. Mansfield zu Thrapston: beides geschickte, und besonders in diesem Theile des Königreichs wegen ihrer Erfahrung in der Entbindungskunde berühmte Wundärzte. Einmal hat sich auch damit Hr. White zu Mancheſter mit dem nämlichen unglücklichen Erfolge abgegeben, wie mir sein Sohn, gegenwärtig der Dr. White, berichtet hat. Bei meiner erstern Ausgabe waren nur neun Fälle bekannt worden.

Was diese Stelle anbelangt, so kann der gelehrte und scharfsinnige Verfasser versichert seyn, daß er, in Rücksicht des Ausgangs der Fälle dieser Stadt, wo ein mißgestaltetes Becken vorhanden war (nicht aber „von „einem Zoll im Durchmesser," denn auch das kleinste, wovon Erwähnung gethan worden ist, war, so viel ich weiß, nicht von der Beschaffenheit), sehr übel unterrichtet worden ist: denn, sowohl nach meiner eignen fünf und zwanzigjährigen Erfahrung, als nach der genausten Erkundigung, die ich von Andern einzuziehen, mir zu einem eignen Geschäft machte, weil ichs für meine unerläßliche Pflicht hielt; kann ich mit gutem Fuge behaupten, daß, statt der vier oder fünf Frauen, die von Funfzigen nur gerettet worden seyn sollen, wenigstens grade das entgegengesetzte Verhältniß Statt findet, und die in der angezogenen Stelle als beim Leben erhalten angegebene Anzahl zum wenigsten die Anzahl der aufgeopferten ausmacht. Eine der Hauptabsichten gegenwärtiger Schrift war, die Nothwendigkeit des Kaiserschnitts wenigstens zu vermindern, wo nicht gänzlich zu verbannen zu suchen, und den Gebrauch des Hakens an ihre Stelle zu setzen. Um diesen Endzweck zu bewirken, bin ich nochmals bei der anerkannten Tödtlichkeit der Operazion und der Sicherheit, welche, in Vergleich mit derselben der Haken gewährt, stehen geblieben, und habe nach Grundsätzen zu beweisen, und durch Erfahrung zu bestätigen gesucht, daß dies Werkzeug in vielen Fällen verunstalteter Becken, wo jene tödtliche Operazion zeither gewöhnlich vorbehalten blieb, und

noch immer unveränderlich anempfohlen wird *), mit Glücke angewendet werden könne. Allein wenn bei dem Kaiserschnitt nur eine Frauensperson von zehnen ihr Leben verloren hat, und nur eine von einer gleich großen Anzahl, wo der Haken gebraucht wurde, gerettet worden ist, und diese vom Prof. Hamilton gradezu oder implicite gegebne Darstellung des Erfolgs dieser zwei Methoden ist gegründet; so muß die meinige falsch seyn; und wenn die Operazion, welche er anpreiset, angemessen ist; so folgt daraus ganz unstreitig die Verwerflichkeit der meinigen. Doch ich weiß gewiß, Prof. Hamilton ist auf der einen Seite aus Mangel beßrer Belehrung, auf der andern, weil er wirklich übel unterrichtet wurde, zu dieser Meinung hingerissen worden. Sein sanfter Charakter und reifre Urtheilskraft, wird ihn gewiß, wenn er diese Schrift gelesen hat, wenigstens zur Verbesserung, wo nicht gar zur Zurücknahme einer so sichtlich

*) Man sehe außer den vorher angeführten Schriftstellern, Stein, Levret, Baudelocque, Roederer, Saxtorph, als den neusten den Profess. Plenk (Anfangsgründe der Geburtshülfe, 4te verb. A. Wien 1786. 8. S. 485), der, indem er vom Kaiserschnitt redet, ausdrücklich sagt:

„Die Fälle, welche den Kaiserschnitt bei lebendigen „Weibern erfodern, sind folgende:

1) „Wenn der gerade Durchschnitt im Eingange des „Beckens noch enger als 3 Zoll, das Kind aber le„bendig und reif ist;

2) „Wenn der obere gerade Durchschnitt weniger, „als 2 Zoll hat, obgleich das Kind todt ist: denn in „diesem Falle kann weder die Aushirnung, noch „die Herausziehung eines zeitigen Kindes geschehen“ u. s. w.

sichtlich übel gegründeten Meinung vermögen; einer Meinung, die nicht von spekulativer Art, noch trivialer Beschaffenheit, sondern von der ersten praktischen Wichtigkeit ist: denn auf ihren wahrscheinlichen Folgen beruht das köstlichste Interesse der Menschheit, und nichts kann im eintretenden Falle denen Personen, die wegen ihrer ausnehmenden Mißgestalt unglücklicher Weise Gegenstände ihres Einflusses werden, von größrer Erheblichkeit seyn.

Daß mein Vertrauen, das ich auf Dr. Hamilton setzte, indem ich vermeinte, daß er bei seiner Nachgiebigkeit und reiferem Nachdenken durch meine Auseinandersetzung bewogen werden würde, seine übereilte Meinung in Rücksicht dieses Gegenstandes zu verbessern, wo nicht gänzlich zurückzunehmen, wohl gegründet war, ergiebt sich aus den beiden neuern Ausgaben seines Werks. Er hat seine irrigen Meinungen sämmtlich völlig verbannt, und genau sich an diejenigen gehalten, die in diesem Buche geäußert worden sind; ohne jedoch (wie ich von seiner Gesinnung zu vermuthen berechtigt war) anzuerkennen, daß die in diesem Nachtrage enthaltne Darstellung und Auseinandersetzung nicht allein die gänzliche Verlassung aller seiner ehemaligen Behauptungen, sondern auch die Annahme aller in gegenwärtiger Schrift gethanen Aeußerungen, die doch seinen ehemaligen Gesinnungen in Rücksicht dieses Gegenstandes gradezu entgegen sind, veranlaßt habe. Hätte Dr. Hamilton dies Verfahren in seinen zwei letzten Ausgaben beobachtet; so wäre dieser ganze Nachtrag des Versuchs über schwere Geburten,

nie wieder abgedruckt worden, sondern des Doctors unverantwortlich irrige Meinung würde sammt den darüber gemachten Bemerkungen der ewigen Vergessenheit überliefert worden seyn.

Jetzt sei mir erlaubt, die angenommenen Meinungen nebst den Grundsätzen, die ich in diesem Versuche aufzustellen bemüht war, zu wiederholen und in einen Gesichtspunkt zusammenzufassen.

Erstlich versuchte ich zu beweisen, daß ein vollkommen reifes Kind auf keine Weise, weder durch Mittel der Natur, noch der Kunst auf dem natürlichen Wege lebendig zur Welt gebracht werden kann, wofern nicht die Durchmesser des Beckens **vom Schaambein bis zum Heiligbein zwei Zoll und drei Viertel betragen.** Da in allen dergleichen Fällen der Kopf des Kindes kleiner gemacht werden muß, und wirklich kleiner gemacht wird; so habe ich zu erweisen gesucht, daß dasselbe mit dem Haken ganz sicher herausgezogen werden kann, wenn nur irgend ein Zwischenraum von anderthalb Zoll zwischen dem Schaambein und Heiligbein befindlich ist; entweder unmittelbar zwischen dem vom Heiligbein und Schaambeinknorpel hervorstehenden Winkel, oder auf einer Seite der Hervorragung. Dies wären denn weit geringre Durchschnitte, als diejenigen, von denen man, selbst in den neusten und besten Schriften, annahm, daß sie schlechterdings den Kaiserschnitt erfoderten.

Zweitens habe ich mich bemüht, den Vorzug dieser Methode dadurch zu bestimmen, daß ich zwischen dem Werthe des Lebens der Mutter und des Kindes, die hier unglück-

unglücklicher, aber unvermeidlicher Weise in Colliſion kommen, eine Vergleichung anſtellte. Hier kann ich nicht umhin, meine Muthmaßung zu wiederholen, die nach dem Bedünken Einiger zu zuverſichtlich von mir vorgetragen worden iſt, daß nämlich die Kinder während ihres Aufenthalts in Mutterleibe noch zu keiner körperlichen Empfänglichkeit gelangt, oder mit andern Worten, daß ſie gänzlich ohne Gefühl ſind. Zugleich dient als unſtreitiger Beweis der Wahrheit dieſer Behauptung, daß, wenn die Kinder in Mutterleibe eines natürlichen Todes ſterben, oder ihnen die größte Gewalt angethan wird, ſie doch keineswegs durch ein merkbares Zucken, welches ſie der Mutter mittheilen, Schmerz oder Leiden ausdrücken oder zu erkennen geben. Ich war damals und bin auch jetzt nach mehrmaliger Ueberlegung von dieſer Thatſache und der daraus herzuleitenden Folgerung überzeugt. Doch Dr. Hamilton ſagt, mit Ausdrücken des Beifalls, die mir übrigens höchſt ſchmeichelhaft ſind, und für welche ich mich ihm ſehr verbunden fühle, daß „niemand, „der über den Gegenſtand nachdenkt, und noch weniger, „der ſich mit der Hebammenkunſt abgegeben hat, mit „mir darin übereinſtimmen werde, daß das Kind im Mut„terleibe kein Gefühl beſitze.“ Ich geſtehe gern, daß ich mich jetzt nicht mit einem leidigen Widerſpruch begnügen laſſe, da ich oft über die Sache nachgedacht, und die Hebammenkunſt allerdings getrieben habe, nichts deſtoweniger aber der Meinung bin. Hr. Hamilton würde mich ungemein verbunden haben, wenn er, ſtatt einer poſitiven Behauptung, ſich zu einer Beantwortung meiner

ner Gründe herabgelassen hätte: denn, sind sie grundlos, schwach, oder unbedeutend; so würde ihm die Widerlegung leicht geworden seyn. So lange bis dies geschieht, werde ich fortfahren, aus den oben angegebenen Gründen dieselbe Meinung aufrecht zu halten; und zu mehrerer Bestätigung derselben bitte ich zu erwägen, daß körperliches Gefühl dem Kinde in Mutterleibe zu nichts nützen würde. Da nun auch die Natur weder in der moralischen noch physikalischen Welt etwas Uebriges thut; so sehe ich mich gedrungen, demselben vor der Geburt das Gefühl abzusprechen.

Drittens bin ich bemüht gewesen, zu beweisen, daß, wenn die traurige Nothwendigkeit so gewaltsamer Mittel einmal nicht umgangen werden kann, es nützlich ist, den Kopf des Kindes so früh, als möglich, zu öffnen, und die folgende Entbindung zum wenigsten dreißig Stunden zu verschieben, in der Absicht, solchergestalt die Fäulniß abzuwarten, und die künftige Ausziehung mit dem Haken zu erleichtern und noch sichrer zu machen. Aufmerksamkeit auf diese Umstände veranlaßt mich zu der Versichrung, welche auch die Erfahrung bewährt hat, daß die mittelst der Zange bewerkstelligte Entbindung jederzeit mit vollkommner Sicherheit für die Mutter geschieht.

Im zweiten Theile dieses Versuchs habe ich zusammengestellt, was mir den denkwürdigsten oder wesentlichen Theil verschiedner Schriften auszumachen schien, welche über die Schaambeintrennung als Uebersicht oder historische Entwickelung erschienen sind. Insbesondre habe ich die Einwürfe gegen die neue Operazion vorgetragen,

tragen, und den nach meiner Einsicht besten Weg gewählt, diese Einwürfe zu bestärken, indem ich meine Leser in Besitz der Geschichte und des Ausgangs aller der Fälle gesetzt habe, wo die Operazion wirklich vorgenommen wurde. Dies Alles veranlaßte mich, meine Meinung dahin zu erklären, daß kein Umstand, von welcher Art er auch sei, die Operazion jemals annehmungswürdig machen könne.

Nachschrift.

Schon war gegenwärtige Schrift abgedruckt, als mir zufällig Dr. **Denman's** dritter und letzter Theil seines Versuchs über schwere Geburten (Essay on Difficult Labours) zu Gesicht kam, worin er über die Methode, den Kopf des Kindes zu öffnen, die darauf folgende Herausziehung u. s. w. seine Betrachtungen anstellt.

Ich muß es als ein besondres Mißgeschick ansehen, daß, nachdem wir in unsrer Gesinnung über die vornehmsten Grundsätze der ausübenden Heilkunde völlig übereingestimmt und zusammen dieselbe Lehre seit vielen Jahren vorgetragen haben, wir wieder so weit von einander abweichen, daß ich unmöglich eher schließen kann, als bis ich einige Bemerkungen über seine Beschreibung der Operazion selbst, seine in Rücksicht derselben geäußerten theoretischen Meinungen und seine praktischen Anweisungen zur Bewerkstelligung derselben gemacht habe.

Die Umstände, von denen ich im vorliegenden Buche behauptete, daß sie ganz besonders unsre Aufmerksamkeit bedürf-

bedürften, um der Sicherheit und des glücklichen Erfolgs der Operazion gewiß zu seyn, wenn wir wegen der ungemeinen Mißgestalt des Beckens in die betrübte Nothwendigkeit versetzt werden sollten, den Kopf des Kindes zu öffnen, und die Mutter davon durch den Haken zu entbinden, sind

Erstlich der frühzeitige Anfang der Operazion oder die Durchbohrung des Kopfs in der ausdrücklichen Absicht, ihn wenigstens dreißig Stunden lang in Mutterleibe zu lassen, Fäulniß zu bewirken, und dann so das Herausziehen desselben zu erleichtern.

Zweitens wird die ununterbrochne Anwendung des Hakens an der innern Seite des Kopfs während der völligen Herausziehung dringend empfohlen, um so wenigstens die Gefahr zu vermindern, wo nicht gar völlig die Operazion gefahrlos zu machen.

Drittens habe ich, wenn das Becken so sehr übel gebildet oder enge ist, daß die obre Oeffnung nicht hinreicht, den ganzen Umfang der Hirnschale aufzunehmen, welche Mittel und was für Kraft auch angewendet werden möchte, um in die platte Form desselben, in der man es immer findet, hinein zu gelangen, auseinander zu setzen gesucht, wie, wenn die Wendung seitwärts vorgenommen wird, das Volumen geändert, und daher die Schwierigkeit vermindert, wo nicht gänzlich gehoben werden kann.

Jeder dieser in Rücksicht der Operazion vorgetragenen Sätze ist so offenbar, und daher so einleuchtend, daß, da keiner unter ihnen mehr, als gemeinen Menschenverstand

stand und ganz gemeine Kenntnisse erfodert, um entweder von der Nothwendigkeit oder dem Nutzen von deren Beobachtung in der Praxis überzeugt zu werden; ich es gar nicht für nöthig erachtet haben würde, sie hier zu wiederholen, oder über den Gegenstand noch eine Bemerkung hinzuzufügen, wofern nicht Dr. Denman einen Theil derselben für völlig unbedeutend ausgegeben, und den Nutzen des andern abgeleugnet hätte. Auch kann ich nicht umhin, seiner Meinung zu gedenken, daß die Methode, den Kopf des Kindes lange vor der gänzlichen Entbindung zu öffnen, sich vom Dr. Kelly herschriebe.

In meinem über den Fall der Elisabeth Sherwood abgestatteten Berichte habe ich, völlig der Wahrheit gemäß, erzählt, wie man bei der Berathschlagung darauf übereinkam, den Kopf des Kindes sogleich zu öffnen, und dann in dem Zustande zu lassen, „ausdrücklich in der „Absicht, zu veranlassen, daß die Gebärmutter durch ihre „anhaltende Zusammenziehung den Kopf so weit herun„tertriebe, als es die Beschaffenheit des Falls zuließe, „ihn mit dem Haken erreichen zu können, und hernach „den möglichst größten Grad der Fäulniß in dem Körper „des Kindes hervorzubringen, damit es auf diese Weise „weich würde, sich zusammendrücken ließe, und bei sei„ner nachmals vorzunehmenden Herausziehung so wenig, „als möglich, Widerstand leistete.“ Der Ausgang des Falls entsprach völlig diesen Erwartungen, so daß ich Anlaß bekam, in allen ähnlichen Fällen dieselbe Methode so dringend zu empfehlen, und besonders die Nothwendigkeit, den Kopf des Kindes ganz im Anfange der Gebürts-

burtsarbeit zu öffnen, in den stärksten Ausdrücken einzubinden. Denn von unsrer Aufmerksamkeit auf diesen Umstand hängt nicht allein die Sicherheit der Kranken, sondern auch die Ausführbarkeit des Herausziehns bei einem engen Becken gänzlich ab. Zu der Zeit, da in dem eben erwähnten Fall diese Methode das erstemal nach den bereits beschriebenen Grundsätzen und mit der geschilderten Erwartung vorgeschlagen wurde, war, wiewohl jene ganz leicht aufgefunden werden konnten, doch so viel ich glaubte, die Methode neu und ungewiß. Weder Dr. Denman, noch irgend ein andrer von den Aerzten, die mit zu Rathe gezogen wurden, hat damals oder nachher, bis lange nach dem Abdruck meiner Schrift und viele Jahre nach dem Vorfall, mir nur einen Wink davon gegeben, daß Dr. Kelly dasselbe Verfahren beobachtet habe: man sahe vielmehr mein Unternehmen als einen Versuch an. Ich wäre sehr glücklich gewesen, wenn ich gewußt hätte, daß es kein bloßer Versuch war, und ich vielmehr mit einer so guten Autorität meine Methode zu rechtfertigen, und bei einem so guten Vorgänger glücklichen Ausgang zu hoffen vermögend gewesen wäre. Hoffentlich wird diese Entdeckung nicht der einzige Vortheil seyn, welchen das Publikum und insbesondre die Heilkunde Dr. Kelley's Geschicklichkeit und Erfahrung verdankt, da alle seine Papiere in so gute Hände (nämlich Hrn. Croft's, Dr. Denman's Schwiegersohns) gerathen sind. Allein aus seiner eignen Nachricht erhellt, daß er nur vier und zwanzig Stunden nach geschehener Oeffnung den Kopf ruhig ließ, daß „er sich ins Becken

„hinab-

„hinabsenkte.“ Er schien offenbar keinen andern Vortheil zu beabsichtigen, und schob das endliche Herausziehn des Kopfs nicht aus denselben Grundsätzen oder in der nämlichen Erwartung auf, die mich, die völlige Entbindung meiner Kranken aufzuschieben, veranlaßte, worauf ich, wegen des glücklichen Erfolgs dieses Aufschubs, dieselbe Methode in allen ähnlichen Fällen, wo sich große Mißgestalt und die äußerste Schwierigkeit findet, anempfahl. In der That ist mein Grundsatz so in die Augen fallend, daß man sich kaum enthalten kann, zu glauben, daß dies Verfahren nicht schon lange vorher befolgt seyn sollte, ehe Dr. Kelly oder ich selbst daran dachte.

Anbelangend den zweiten Umstand oder die innre Anwendung des Hakens; so habe ich denselben für so bedeutend angesehn, daß ich dadurch bewogen wurde, dabei auf anhaltende Aufmerksamkeit zu dringen, welche ich zur Sicherheit der Operazion für wesentlich nothwendig erachtete. Dr. **Denman** aber läßt sich darüber folgendermaßen aus: „Manche glauben, es sei von großer „Wichtigkeit, den Haken an der Außenseite des Kopfs „zu befestigen: Andre haben darauf bestanden, ihn an „der innern Seite fest zu machen, welches sie für angemeßner und vortheilhafter hielten: **Aber ich bin „überzeugt, daß dies von wenig Bedeutung ist,** „und daß es im Verfolg einer schwierigen Operazion „nothwendig und nützlich befunden werden kann, denselben auf beiderlei Art zu befestigen.“ Ich für meine Person bin so weit davon entfernt, diese Umstände für unwichtig zu halten, daß es mir vielmehr, nach meiner

Ueberzeugung, von gar großem Belang ist, (sowohl um die weichen Theile bei der ersten Anwendung des Hakens vor aller Beschädigung zu sichern, als auch um zugleich in dem Fall Sicherheit zu gewähren, wenn das Instrument beim weitern Fortschritt der Entbindung ausgleiten sollte,) daß dieser Haken unabänderlich in dem Kopfe fest angelegt wird. Die äußre Anwendung desselben kann nie nöthig oder dienlich, sondern muß vielmehr in allen Fällen ohne Vergleich gefährlicher und unwirksamer seyn: zu geschweigen, daß bei einem sehr übel gebildeten und engen Becken auch der Umfang des Instruments, wenn es auf die letztre Art gebraucht wird, das Volumen der Hirnschale der Leibesfrucht beträchtlich vermehren muß.

Der letzte Umstand, der mir höchst wichtig (wiewohl dem Dr. **Denman** sehr geringfügig) scheint, um zuletzt das Herausziehn des Kopfs zu erleichtern, ist der, daß man, wenn die Basis des Hirnschädels platt über dem Rande des Beckens liegt, die Lage zu verändern, und denselben seitwärts zu wenden suchen muß. Hierdurch wird der Umfang des zurückbleibenden Theils des Kopfes, daß er sich zum Eingang der obern Beckenöffnung besser schickt, um ein Großes vermindert, und der Widerstand leichter überwunden. Die Wirkung ist so natürlich und so augenscheinlich, daß sie weder eines Beweises noch einer Erläutrung bedarf. Uebrigens giebt uns **Hippokrates** bei einer ähnlichen Gelegenheit eine sehr passende Vergleichung. Er redet von der verschiednen Art, wie eine Olive an die Mündung einer Bouteille gebracht werden kann: liegt sie der Queere, so kann sie nie in dieselbe

kommen;

kommen; der Länge aber, mit dem Ende vorn wird sie ohne Schwierigkeit hineingebracht. Oder, um eine näher liegende, bekanntere, treffende Vergleichung zu brauchen — die Basis des Hirnschädels liegt in einem sehr engen Becken platt über dem Rande wie ein Stück Münze über der Oeffnung in der Sparbüchse: Weder Zeit, noch Mühe können machen, daß das Stück in dieser Lage hineingeht: und doch wird die Schwierigkeit, wenn man die Münze mit dem Rande der Oeffnung zukehrt, auf die leichteste, natürlichste Weise in einem Augenblick gehoben werden.

Dr. Denman äußert auch, er wünsche den Gemüthern derjenigen, welchen Schwierigkeiten dieser Art aufstoßen können, den Grundsatz eingeprägt, „daß Zeit „gleich viel vermöge, als Stärke.“ Als allgemeiner Grundsatz ist dieser unbezweifelt wahr, wenn das Becken gnugsam geräumig ist, der Kopf sich leicht zusammendrücken läßt, und die Naturkräfte so lebhaft sind, daß sie denselben gegen die Beckenknochen drängen, welche durch ihre Rückwirkung die Gestalt verändern und den Umfang mindern können. Wird dies aber auf diesen besondern Fall angewendet, oder wo die Basis des Hirnschädels nicht hindurchdringen kann, welches die einzige wichtige Schwierigkeit bei dieser Operazion ist; so kann nichts falscher, irriger und junge praktische Aerzte irre zu leiten geschickter seyn. Zeit kann auf Bezwingung der Schwierigkeit durchaus keinen wirksamen Einfluß haben; hinreichende Stärke, gehörig angewendet, vielleicht eher: aber wenig Stärke beim Ablauf der Zeit gebraucht, kann,

wie den Mechanikern wohl bekannt seyn wird, die Beschwerde nicht bezwingen, welche größre Kräfte erheischt. Fürwahr, die leichtste und begreiflichste Kunst wird hier in ihrer Anwendung ihr Uebergewicht über beides zeigen; und hier ist wahrhaftig wahr, was Shakespeare sagt, daß „Kunst die Natur bessert, oder vielmehr „ändert.“

Nachdem Dr. Denman die verschiednen Durchmesser des Beckens und Kindskopfs in Beziehung auf einander angegeben hat, durch deren Bestimmung die Angemessenheit dieser, oder der Kaiserschnitts-Operazion entschieden wird, schließt er mit folgenden Worten: „Nach reiflicher Erwägung der ganzen Materie bin ich „doch der Meinung, daß keine Regel, von hinreichendem „Ansehn, um uns in irgend einem besondern Falle zu „leiten, von dergleichen Berechnungen abgezogen werden „kann, und daß wir uns nicht gänzlich darauf einschränken müssen. Betrachtungen des gemeinen Menschenverstandes, der sich in einer vernünftigen „Seele thätig erweiset, und mit der Kenntniß von „dergleichen Berechnungen und vielen andern Nebenumständen versehen ist, die nicht so aufgezählt und geschildert werden können, daß sie heilsam und anwendbar „würden, müssen unser Betragen leiten.“ Ich kann nicht umhin, über diesen Schlußparagraph eine Bemerkung zu machen, und im Namen des gesunden Menschenverstandes zu fragen, was für Belehrung wohl irgend jemand, sonderlich aber der junge Arzt, für dessen Gebrauche diese Schriften bestimmt sind und von dem sie vornehmlich

nehmlich, wo nicht ganz allein gelesen werden, aus dieser Aeußerung ziehen kann?

Der Endzweck praktischer Bücher, sie erscheinen nun, über welchen Gegenstand sie wollen, geht darauf hinaus, durch das Resultat von des Schriftstellers Erfahrung dem jungen praktischen Arzte zu positiven Regeln des Verhaltens in denjenigen Fällen zu verhelfen, in welchen er keine Erfahrung, also auch keine praktische Kenntniß hat, und so den Leser in Stand zu setzen, die Erfahrung des Schriftstellers selbst zu benutzen. Um diese heilsame Absicht zu erreichen, wird es wesentlich nothwendig, daß die Grundsätze, auf denen die Praxis beruhet, verständlich und deutlich bestimmt sind. Die beste Manier, sie in Ausübung zu bringen, sollte deutlich beschrieben seyn, so daß der Operateur, ohne durch Zweifel in Verlegenheit gesetzt zu werden, ohne Anstand Hand ans Werk legen und die ganze Operazion auf die bestmöglichste Weise verrichten könnte. Aber wenn nun Dr. **Denman** nicht einmal durch seine Erfahrung fähig gemacht wird, eine positive Regel des Verhaltens entweder durch Hülfe von Ausrechnungen oder vermöge andrer Mittel anzugeben; was soll dann aus den Betrachtungen des gesunden Menschenverstandes, der sich in einer vernünftigen Seele werkthätig erweiset, herauskommen? Es ist mit andern Worten grade eben so viel, als riethe er seinen Lesern, nach ihrem Gefallen zu handeln. Denn jedermann schmeichelt sich damit, selbst gesunden Menschenverstand zu besitzen, und jedermann hält seine Seele für eine vernünftige Seele. Allein ich wiederhole nochmals: daß

die im vorliegenden Buche angegebenen Regeln, die sich auf die Durchmesser des Beckens und den Umfang des Kopfs der Leibesfrucht in ihrer vollen Reife, in Beziehung auf jene, oder auf die von ihm gering geschätzten Ausrechnungen beziehn, doch, meines Bedünkens, auf so festen und unerschütterlichen Grundsätzen der Heilkunde beruhen, als nur irgend ein Gegenstand in der ausübenden Hebammenkunst.

Es war besonders meine Absicht, indem ich durch Ausmessung die Durchmesser des Beckens in ein gewisseres Licht zu setzen, und das Volumen des Kindskopfs zur Zeit seiner vollen Reife in ihrer Beziehung auf einander fester zu bestimmen suchte, alle schwankende Muthmaßungen in Rücksicht dieses Gegenstands so sehr zu verbannen, als es nur die Beschaffenheit des Falls möglich machte. Denn es liegt am Tage, daß der natürliche Weg oder die künstliche Ausziehung des Kopfes des Kinds durch die Höle des Beckens nur eine mechanische Operazion sei, die entweder durch die Macht der natürlichen Schmerzen allein, oder in den verschiednen Graden der Schwierigkeit, durch die verschiednen Modificationen der bereits beschriebenen mechanischen Kräfte bewerkstelligt wird.

Ist es gleich nicht möglich, so lange die Person lebt, mit geometrischer Präcision die Durchschnitte des Bekkens anzugeben; so ist doch ausgemacht, daß diese Genauigkeit hinreicht, unser Verhalten in allen möglichen Fällen zu leiten; und diese Ausrechnungen geben uns ganz unstreitig allein das genaue Datum, auf welches

sich

sich unsre Urtheilskraft stützen sollte oder könnte. Allein Dr. Denman hat, anstatt diese Meinung zu bestärken, oder die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, mehr Licht zu geben, und unsre Kenntniß über diesen dunkeln Gegenstand zu vermehren, sich vielmehr bestrebt, die Meinung noch mehr zu verdunkeln, und verwirrter zu machen, als sie wirklich ist, und dieselbe in den Schleyer des Geheimnisses zu hüllen.

Ich weiß von keinen solchen „Nebenumständen, die (wie der Doctor sagt) „unmöglich so aufgezählt oder be„schrieben werden können, daß sie so anwendbar oder „heilsam würden;“ kann auch nicht begreifen, wie sie, wenn sie überhaupt wirklich existiren, nicht beschrieben und zum Gebrauch geschickt gemacht werden konnten. Auf alle Fälle ist durch die Behauptung (wende man sie nun auf die Fälle an, wo die Zange, oder wo der Kaiserschnitt nöthig ist,) unsre Kenntniß in Rücksicht des Gegenstands eingeschränkter und dunkler gemacht worden, statt vermehrt oder verbessert worden zu seyn. Beweggründe meiner Person, wie meines Berufs fodern mich auf, hier ganz deutlich zu wiederholen, daß das relative Verhältniß, und zwar dieses allein, das die Durchmesser des Beckens gegen das Volumen des Kopfs des Kinds (besonders gegen die Basis des Schädels) hält, die Natur jeden Falls zu bestimmen im Stande ist, welche entweder den Gebrauch des Hakens verstattet, oder den Kaiserschnitt erfodert. Sie sollte daher, denke ich, „allein unser Verhalten in der Ausübung leiten:“ **denn wir können keine andre Regel haben.**

Da Verhütung des Kaiserschnitts ein Hauptgegenstand vorliegender Schrift ist; so kann ich diese Nachschrift nicht schließen, ohne mein herzliches Bedauren über dasjenige an den Tag zu legen, was Dr. **Denman** im dritten Theile seines Versuchs über schwere Geburten in Betreff dieses Gegenstands geäußert hat. Er spricht davon günstiger oder minder abschreckend, als, wie ich glaube, nothwendig ist, und ganz offenbar auf eine Art, zu welcher die Resultate der Fälle, die in unsern Zeiten und unserm Lande vorgekommen sind, nicht berechtigen: denn die Operazion ist eilfmal unglücklich ausgeschlagen. Ob sie nun gleich von den geschicktesten Wundärzten, unter dem Beistande der erfahrensten Aerzte, unter allen den verschiedenen Umständen, die Stadt und Land, Hospital und Privat-Praxis, und alle und jede Perioden des Lebensalters der Kindbetterinnen, der Anfang und jegliche Folgezeit der Geburt an die Hand geben, verrichtet wurde; so hat sich doch allgemein der Ausgang tödtlich erwiesen; und zwar in einigen Fällen unmittelbar, in andern in Verlauf einiger Stunden, in wenigen nach einigen Tagen: am Ende ist aber doch der Erfolg immer der nämliche gewesen.

Da dies das bekannte und anerkannte Resultat dieser schauderhaften Operazion ist; so kann ich nicht mit meinem baaren Menschenverstande oder meiner Vernunft und meinem Gefühle folgende abweichende Ausdrücke und Meinungen, welche Dr. **Denman** verschiedenen Theilen dieses Werks in Bezug darauf, eingeschaltet hat, zusammenreimen: denn in sofern augenscheinlich

damit

damit beabsichtigt ist, das Schauderhafte der Operazion zu mindern; werden sie kühne, unternehmende und zu Besonderheiten geneigte junge Männer aufmuntern oder verleiten, dasjenige zu unternehmen, was ich, nach meiner dringenden Ueberzeugung, nimmermehr verstatten kann.

Den ersten Abschnitt über die Kaiserschnitt-Operazion schließt Dr. **Denman** mit folgenden Worten: „Es „sind uns wohlbeglaubigte Berichte von neun Fällen zu „Gesicht gekommen, wo die Operazion unter Leitung anerkannt geschickter Männer, und von diesen selbst verrichtet wurde. Diese achte ich für hinreichend, uns in „Stand zu setzen, über die durch die Operazion bewirkten Vortheile zu urtheilen" u. s. w. Nun was kann man wohl von einer, in jedem Fall tödtlich ausschlagenden Operazion für Vortheile uns versprechen oder erwarten? Wiederum äußert er, „daß, wiewohl man von einem Weibe, welche nach dem Kaiserschnitte genas, eher „sagen möchte, daß sie der Gefahr entronnen sei, als daß „man eine Wiedergenesung erwartete;" aber fügt doch hinzu: „daß, da so eine glückliche Entrinnung in jeglichem Fall sich begeben kann, wo die Operazion vorgenommen wird, wir jeden uns vorkommenden, als eben „den individuellen Fall ansehen können, bei welchem ein „glücklicher Erfolg zu gewarten ist."

Ich kann nichts thun, als nur erstaunen, wie Dr. **Denman** die Möglichkeit „eines glücklichen Erfolgs" nach eilf nach einander unglücklich ausgeschlagenen Fällen anders, als durch die wunderbare Dazwischenkunft der

Vorsicht erwarten kann! So viel ich einsehe, sollte jede Operazion daher untersagt oder verboten werden, bei welcher sich solchergestalt nur eine Entrinnung erwarten läßt; sonderlich, wenn es noch sehr zweifelhaft ist, ob eine Nothwendigkeit eintreten kann, welche ein so großes Wagniß entschuldigt. Mit andern Worten: ich bin geneigt, zu glauben, daß die nöthigen Organe nicht so gebaut seyn können, um zu verstatten, daß eine Empfängniß vor sich gehe, und die Schwangerschaft bis zu ihrer Vollendung (indessen die andern Funkzionen fortgehn) fortdaure, wenn die Gestalt des Beckens so übel, und dasselbe an Umfang so eng ist, daß es nicht, das Kind mit dem Haken durch den natürlichen Weg in einem fäulichten und aufgelöseten Zustande herauszuziehen verstatten sollte. Ich habe daher eben keine Neigung, das Daseyn dieser Nothwendigkeit einzuräumen, welche (um mich der Worte meines alten Freundes zu bedienen,) diese Operazion „vor jeglichem Grundsatze der Religion „und vor den Gesetzen der bürgerlichen Gesellschaft auf „eine so entscheidende und genugthuende Weise rechtferti„gen wird, als irgend eine andre Operazion, die wir „vorzuschlagen oder zu verrichten niemals Bedenken tra„gen.“ Ich will von Herzen wünschen, daß seine Menschenfreundlichkeit nie auf die harte Probe gestellt werden und er nie Gelegenheit haben mag, in einem zwölften Fall der Kaiserschnitt-Operazion durch eine feierliche Zuflucht zu den Grundsätzen der Religion und bürgerlichen Gesetze sein Betragen zu rechtfertigen! Unsre Fortschritte in der Hebammenkunst müßten, in Vergleich mit andern Zweigen

gen der ausübenden Heilkunde oder Wundarzneikunde, wahrhaftig erbärmlich schlecht seyn, wenn wir, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, nicht im Stande wären, aus der Praxis die einzige gefährliche Operazion zu verbannen, die unsern Stand dreihundert ganzer Jahre beschimpft hat! Aber ich habe das feste Vertrauen, daß der tödtliche Ausgang von eilf neuen Fällen sowohl auf ihn, als auf alle Heilkundige einen Eindruck des Schreckens machen, und dieselbe daher, um mich der Worte Sir Fielding Ould's zu bedienen, als „ein verabscheuungswürdiges, barbarisches, gesetzwidriges Beispiel der Unmenschlichkeit" angesehn werden wird. Veranlassung einer unzeitigen Geburt, wie in andern Fällen empfohlen worden ist, oder auch einer Fehlgeburt, ist, meiner Meinung nach, eine bessere und annehmungswürdigre Methode.

Bevor ich schließe, erlaube man mir mit wenigen Worten denen, die sich der Hebammenkunst widmen, dringend anzuempfehlen, ihre Studien so früh, als möglich, anzufangen, und diesem Gegenstande mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, als gewöhnlich geschieht. Sehr, und nur zu allgemein ist die Methode, daß die der Heilkunst Beflissenen die Beschäftigung mit Vorlesungen über die Entbindungskunst so lange verschieben, bis sie in ihr Vaterland zurückkehren, und dann machen sie in aller Eile einen einzelnen Kursus, sind auch wohl oft, wie ich fürchte, mit den paar leichten, oberflächigen Bemerkungen zufrieden, welche von den Lehrern der Zergliedrungskunde der Reihe ihrer anatomischen Vorlesungen

gen

gen eingeschaltet werden; ohne zu bedenken, daß die Entbindungskunde auf der Wissenschaft oder Kenntniß der Grundsätze und auf der Kunst oder Zurückführung dieser Wissenschaft auf die Praxis beruht; und daß so leicht und bald man auch die Grundsätze oder Theorie sich bekannt machen kann, doch der ausübende oder praktische Theil nur allein durch eigenhändige Wiederholung von Entbindungen, vorzüglich solcher, wobei Instrumente erfoderlich sind, erlangt wird. Die einfachste Operazion läßt sich das erstemal nicht leicht und geschickt verrichten. Lediglich häufige Wiederholung kann die Gewandheit und Behendigkeit zusichern, die auch in den kleinsten Operazionen unsrer Kunst wesentlich nothwendig sind. Die Maschinen, deren man sich bei Vorlesungen bedient, waren sehr glücklich ausgesonnen, die Schwierigkeiten zu erläutern, die aus einem Mißverhältniß zwischen der Höle des Beckens der Gebärmutter und dem Umfange des Kopfes der Leibesfrucht entstehen; oder auch die üble Bildung des erstern, oder die schlimme Lage des letztern; und um zugleich die beste Anwendung mechanischer Mittel zur Erleichtrung in allen solchen Fällen begreiflich zu machen: denn, wie schon oben bemerkt worden ist, sind diese Maschienen in so weit für uns gleich viel, als die Natur, sind in Rücksicht aller der heilsamen Absichten und Endzwecke so sehr Natur, als die lebendigen Frauenspersonen selbst. Wenn daher die Operazionen an denselben verrichtet werden; so hat der Student Gelegenheit, Versuche zu machen, und die Erfahrenheit im Gebrauch der Instrumente in mißlichen Fällen sich zu erwerben,

welche

welche auf keine andre Weise erlangt, aber bei früher Gewohnheit leicht und auf eine untrügliche Art erworben werden kann. Fürwahr ich kann nicht ernstlich genug diesen Zweig der Heilkunst zu einer frühern und innigern Aufmerksamkeit anempfehlen. Seine Wichtigkeit für das Publikum und den praktischen Arzt ist oben gezeigt worden. Die Grundsätze jeglicher Wissenschaft lassen sich leichter in der Jugend erlernen. Die Seele scheint da für jeden Eindruck empfänglicher. Allgemein bekannt ist es, daß insbesondre da, wo zur Vollkommenheit eben so sehr Geschicklichkeit der Hand, als Lebhaftigkeit des Geistes erfodert wird, sich zu Erfahrenheit oder Gewandheit allein in diesem Alter gelangen läßt, wie Tonkünstler, Maler, Kupferstecher, und alle Künstler gar wohl wissen. Die eigne Leichtigkeit, mit der man allgemeine Kenntniß oder Verstand in der Jugend erlangen kann, wird in der heil. Schrift in folgender schönen Personification beschrieben: „Wer sie früh sucht, wird wenig Arbeit „haben: denn er wird sie an ihrer Thür sitzend „finden. Sie wird leicht gesehn von denen, die sie lie„ben, und gefunden von denen, die sie suchen. Denn sie „geht herum, und sucht, die ihrer werth sind. Sie zeigt „sich liebreich gegen die auf den Wegen, und begegnet „ihnen bei jedem Gedanken.“

Nachdem ich nun gezeigt habe, wie leicht es sei, sich in frühern Jahren Kenntnisse zu erwerben, kann ich nicht umhin, meine jungen Leser an den Werth dieser Acquisizion zu erinnern, bei den großen Belohnungen, die mit deren Besitz verbunden sind: welches der nämliche hei-

lige

lige Schriftsteller so emphatisch beschreibt: „Alle gu„ten Dinge kamen zu mir mit ihr,“ sagt Salomon, „und großer Reichthum in ihren Händen. „Ihrentwegen werde ich Achtung haben unter „der Menge, und Ehre von meinen Aeltern, ob „ich gleich jung bin.“

Schließlich bemerke ich noch, daß die Meinungen, welche im vorliegenden Versuche enthalten, und die Verfahren, die in demselben von mir empfohlen sind, seit zwanzig Jahren ununterbrochen von mir vorgetragen wurden. Zu meiner Freude stimmt Dr. Clarke, mein Amtsgenosse im Lehramt (dem sein Scharfblick, sein ungewöhnlicher Fleiß, und seine bereits eingesammelte Erfahrung das volle Befugniß geben, darüber zu urtheilen) völlig mit mir in diesen Meinungen überein, und ich bin gewiß, daß so lange unsre Lehrstellen bestehen, oder er Vorlesungen über die Hebammenkunst zu halten fortfährt, er dieselbe Lehre vorzutragen, und dieselbe Methode anzuempfehlen nicht ermangeln wird.

Briefe

an

Dr. William Osborn

Lehrer der Entbindungskunst und praktischer Geburtshelfer
in London

gewisse, in seinen

Versuchen über die praktische Entbindungskunst

geäußerte Grundsätze betreffend

von

Alexander Hamilton

der Arzneiwissenschaft Doktor, der Königl. Societät zu Edinburgh
Mitglied, Lehrer der Entbindungskunst auf der Universität
zu Edinburgh u. s. w.

Erster Brief.

Edinburgh, den 23 Okt. 1792.

Wiewohl ich aufgefodert worden bin, Ihnen auf diejenigen Einwendungen zu antworten, welche Sie, mein Herr, den von mir immer behaupteten Meinungen entgegengesetzt haben; so würde michs doch die größte Ueberwindung kosten, Sie sowohl, als das Publikum, mit dieser Korrespondenz zu behelligen, wenn Persönlichkeiten den Stoff dazu hergegeben hätten.

Allein da die Gegenstände, in Rücksicht deren wir verschiedner Meinung sind, für das Wohl der Menschheit die größte Wichtigkeit haben; so glaube ich, vermöge der Pflichten, die mir gegen das Publikum und meine zahlreichen Schüler obliegen, die in der Kunst, welche uns gegenseitig beschäftigt, von mir unterrichtet worden sind, und noch inskünftige Unterricht empfangen werden, schuldig zu seyn, meine, diese Angelegenheit betreffende, Meinungen weitläuftig auseinanderzusetzen.

Hätten Sie sich nicht als Lehrer und als Geburtshelfer einen so großen und verdienten Ruf erworben; so würde ichs nie für nöthig erachtet haben, mich selbst an Sie auf diese Art zu wenden. Aber in Erwägung Ihres Ansehns bei der gerechten Achtung der Welt, und der Trefflichkeit mancher Ihrer praktischen Anweisungen, würde

ich mirs selbst zum größten Vorwurfe machen, wenn ich nicht auf diese Weise versucht hätte, der allgemeinen Annahme aller Ihrer Lehren vorzubeugen.

Im Verfolge dieser Korrespondenz will ich

Erstlich darthun, daß Sie meine Meinungen über die Operazion des Kaiserschnitts in Ihrem „Versuche „über schwere Geburten" ursprünglich mißverstanden und falsch dargestellt; und, wiewohl ich in einem Anhange zu meinen „Anfangsgründen der Theorie und Praxis „der Geburtshülfe," (Outlines of the Theory and Practice of Midwifery) der im Oktober 1783 erschien, diese Mißverständnisse hob, doch noch immer in Ihren „Versuchen über die praktische Geburtshülfe" Ihre alte falsche Darstellung beibehalten haben.

Zweitens werde ich einige Gründe für die Meinungen anführen, denen ich unveränderlich treu geblieben bin.

Drittens werde ich alle die Einwürfe, welche in sämmtlichen Ausgaben meiner Anfangsgründe gegen Ihre Meinungen über diese Operazion vorgetragen worden sind, auf eine lichtvollere Art ausführen.

Schließlich werde ich, Ihrem Verlangen gemäß, einige Wahrnehmungen anführen, um zu beweisen, daß die Frucht in der Gebärmutter das Vermögen, zu fühlen, besitzt.

Fälle, wo der Kaiserschnitt nöthig ist, kommen so selten vor, daß ich nicht so viel Mühe angewendet haben würde, meine Gedanken über diesen Gegenstand ins Licht zu setzen, wenn mir nicht die Erörtrung der Frage Gelegenheit gegeben hätte, zu zeigen, daß es unmöglich sei,

das

das Becken einer lebenden Person mit geometrischer Genauigkeit zu messen, und daher keineswegs für rathsam erachtet werden könne, nach Ihrem Rath den Kopf des Kinds, beim Anfange der Geburt, in denjenigen Fällen zu öffnen, wo sich Ungestaltheit des Beckens vorfindet. Dabei werde ich gelegentlich zur Erläutrung meiner Gründe zwei bis drei hier entscheidende Fälle beifügen.

Die große Wichtigkeit dieser Gegenstände in der praktischen Geburtshülfe ist anerkannt, und die Herausgabe der folgenden Briefe bedarf daher keiner Vertheidigung.

Erlauben Sie mir, hinzuzusetzen, daß, so standhaft ich auch jede Persönlichkeit vermeiden werde, dennoch ich immer glücklich genug bin, mit meinen Erörtrungen Redlichkeit zu verbinden, und mit eifrigem Bestreben jeglichem Zweifel nachzuforschen, welcher auf das Interesse der Menschheit Bezug hat.

Zweiter Brief.

Sorgfältig würde ich jedes persönliche Detail, welches mich selbst lediglich als Individuum angeht, vermeiden, folglich auch den Gegenstand dieses Briefes und der zwei folgenden mit Stillschweigen übergangen haben, wenn ich nicht selbst nach meinen schwachen Kräften dazu beizutragen wünschte, der verkehrten, unlängst so stark eingerissenen Gewohnheit entgegen zu arbeiten, den Sinn der Autoren durch verstümmelte und unzusammenhängende Auszüge aus ihren Werken zu verunstalten.

Nur von diesen Beweggründen gedrungen, schreite ich nunmehr zu dem Beweise, daß Sie meine über den Gegenstand der Operazion des Kaiserschnitts geäußerten Meinungen ganz mißverstanden und falsch dargestellt haben.

Im Jahre 1775 gab ich, vornehmlich zum Gebrauch der angehenden Aerzte und Wundärzte, die meine Vorlesungen mit ihrer Gegenwart beehrten, ein kleines Werk heraus, welches den Titel hatte: „Anfangsgründe der „praktischen Hebammenkunst“ (Elements of the Practice of Midwifery.)

Anbelangend den Kaiserschnitt; so zählte ich in dieser Schrift die Umstände auf, welche meines Erachtens die Nothwendigkeit zu erzeugen schienen, zu diesem schrecklichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen; und zwar mit folgenden Worten: (S. 239 des Orig.) „Kann die „Entbindung nicht durch andre Mittel zu Stande ge„bracht werden, oder stirbt die Kreißende plötzlich, indem „sich noch das lebende Kind in Mutterleibe befindet; so „ist von verschiednen Schriftstellern, zu verschiedenen Zei„ten eine Operazion anempfohlen und glücklich vorge„nommen worden, um im erstern Falle das Leben der „Mutter und des Kinds, und das des Kinds in dem letz„tern zu erhalten.

„Diese Operazion ist alten Ursprungs. Es ist die „sectio caesarea oder der partus caesareus der Römer, „und die hysterotomia der Griechen. Ob sie je bei le„benden Personen unter den Alten glücklich verrichtet „worden sei, scheint ungewiß: daß sie aber von den

„Neuern

„Neuern bei verschiedenen Gelegenheiten und in verschie-
„denen Ländern Europens mit Erfolge vorgenommen
„wurde, bezeugen uns so viele authentische Geschichten,
„daß sich schwerlich an dem Faktum zweifeln läßt. Al-
„lein da diese, wie so viele andre heilsame Veranstaltun-
„gen sehr gemißbraucht, und in vielen Fällen verkehrter
„und unbesonnener Weise angewendet worden (denn ei-
„nige dieser Frauen, welche die Operazion überstanden,
„brachten nachmals wohlbehalten lebendige Kinder zur
„Welt); so wird es nöthig seyn, die Umstände genauer
„zu untersuchen, welche diese Operazion nothwendig ma-
„chen, nämlich:

„1. Engigkeit oder üble Bildung der Beckenknochen;

„2. Undurchbohrte Mutterscheide, oder Zusammen-
„ziehungen in derselben, Narben, Geschwülste oder Ver-
„härtungen im Muttermunde, u. s. w.

„3. Durchgang des Kinds durch die Gebärmutter,
„wenn sie zerrissen ist.

„4. Empfängniß im Unterleibe.

„5. Mutterbrüche.

„Endlich Lage oder Größe des Kinds.

„Es wird nothwendig seyn, diese verschiednen Fälle
„sorgfältig zu untersuchen, um darthun zu können, daß
„sie keineswegs jederzeit wichtig genug sind, um deshalb
„die Operazion vorzunehmen.

„1. Ueble Bildung der Beckenknochen. Wenn
„die Hand des Operateurs nicht ins Becken gebracht
„werden kann, oder, mit andern Worten: wenn dessen
„größter Durchmesser nicht über ein oder anderthalb Zoll

„beträgt; so wird vielleicht dieser Umstand allein den „Kaiserschnitt unumgänglich nothwendig machen. Doch „kommt glücklicher Weise so eine Bildung sehr selten in „der Praxis vor, und, wenn es ja sich zutragen sollte, „wird der Geburtshelfer dieselbe alsbald entdecken, wenn „er auf die nachfolgenden Umstände und die gemeinen „Merkmale eines engen Beckens Acht giebt.

„Wo der Umfang des Beckens so klein ist, daß der „Kopf des Kindes nicht eintreten, ja selbst der Geburts„helfer nicht zwei Finger hineinbringen kann, um ange„meßne Instrumente anwenden, das Kind fassen, hinab„stoßen und stückweise herausziehen zu können; so muß „man sich zum Kaiserschnitt bequemen: ein zwar schau„derhaftes und kühnes Mittel, aber zugleich auch das „einzige, welches dem Weibe und Kinde Hoffnung zum „Leben macht. Auch wird es, wenn es zu rechter Zeit „und mit Klugheit angewendet wird, der vielen Fälle, „wo es nicht anschlug, ungeachtet, mit der größten „Wahrscheinlichkeit glücklichen Erfolgs gebraucht wer„den können.

„In der Stadt London sind von etwa funfzig Weibs„personen, welche verschiednen ausübenden Aerzten in „verschiednen Hospitälern im letzten Jahrhundert vorge„kommen sind, und deren Becken nur ein Zoll bis höch„stens etwas über zwei Zoll im Durchmesser hatten, nicht „mehr als vier bis fünf beim Leben erhalten, die Kinder „sämmtlich aber ein Raub des Todes geworden. Wäre „hier die Operazion (so schrecklich und gewagt sie auch „ist) gemacht worden; so würden viele dieser unglückli-

„chen

„chen Frauen sammt ihren Kindern auf diese Weise beim „Leben erhalten worden seyn: sie wurde aber nur einmal „in dieser Stadt angewendet: nämlich vor einigen Jah„ren von Hrn. Thomson, Wundarzt am Hospital zu „London.

„Wahr ist es, der Erfolg der Operazion in der Stadt „Edinburgh, wo sie fünfmal geschah, hat sich abschreckend „erwiesen, da keine dieser Frauen so glücklich war, sie „viele Tage zu überleben. Doch liegt der Fehler nicht „an der Operazion, sondern es muß dem elenden, schwäch„lichen Zustande, in dem sich die Kranken dazumal be„fanden, zugeschrieben werden, welche schon mehrere „Tage zur Geburt arbeiteten, und deren Kräfte bereits „sehr erschöpft waren, bevor der Operateur herzugerufen „wurde. Die Niederkunft auf irgend eine andre Weise „zu bewerkstelligen, war ganz unmöglich, und die Ope„razion gab, so zweifelhaft ihr Ausgang auch war, doch „allein Hoffnung zum Leben, und drei von den Kindern „wurden auf diese Weise lebendig herausgezogen *)."

„Seit den ersten Versuchen der Operazion, da sie „ein Schweinschneider im Anfange des sechzehnten Jahr„hunderts glücklich an seiner eignen Frau vornahm, sind „auf siebzig glaubwürdige Geschichten aufgezeichnet wor„den, wo sie mit gutem Erfolge zu Stande gebracht „wurde. Wirklich hat unter allen von den Autoren be-

*) Nun wird im Original die Geschichte des letzten Falls, wo die Operazion in Edinburgh zu Stande gebracht wurde, erzählt: aber da dies mit unsrer gegenwärtigen Absicht in keinem Zusammenhange steht, habe ichs weggelassen.

„richteten Fällen sich die Operazion für die Kranke unter „neun bis zehn Fällen etwa einmal tödtlich erwiesen, „woraus sich ihre Angemessenheit und die Wahrschein„lichkeit des günstigen Ausgangs, sowohl, was die Ge„nesung der Mutter, als, was die Erhaltung des Lebens „des Kindes betrifft, ganz deutlich ergiebt. Aber nie „sollte sie doch versucht werden, außer in solchen Fällen, „wo es durchaus unmöglich ist, die Frau auf irgend eine „andre Art zu entbinden. Es giebt aber solche Becken, „wo, wenn man nicht zu dieser Operazion seine Zuflucht „nimmt, Mutter und Kind ohne Rettung umkommen „müssen. Dergleichen Fälle sind vielen ausübenden Aerz„ten vorgekommen: aber aus Mangel an Entschlossen„heit oder aus übelgegründetem Vorurtheil haben sie lie„ber die Kreißende aus Vernachlässigung sterben lassen, „und dem sichern Grundsatz in der Heilkunde entgegen „gehandelt, daß es besser sei, in einem verzweifelten Falle „ein zweifelhaftes und auch desperates Mittel zu gebrau„chen, als die Kranken ihrem gewissen und gänzlichen „Untergang zu überlassen. So berichtet z. B. Saviard „den Fall, daß eine sieben und zwanzigjährige Weibs„person, die nur drei Fuß Leibeslänge hatte, ins Hotel „Dieu zu Paris aufgenommen wurde. Alle ersinnliche „Methoden (bis auf die Operazion) wurden vergebens „versucht. Mutter und Kind starben. Auch Mauri„ceau erzählt die Geschichte einer Frau, welche sterben „mußte, indem die Oeffnung des Beckens bei ihr so klein „war, daß die Hand des Geburtshelfers nicht hinein„kommen konnte. Und endlich (um nicht Beispiele zu „häufen)

„häufen) giebt uns Hr. de la Roche einen Fall, wo „die Weibsperson schon sieben Tage lang Geburtsschmer„zen erlitt. Das Kind wurde durch die Operazion gerettet; „aber die Frau starb den fünften Tag darnach; wahr„scheinlich weil zu lange gezaudert wurde. Bei dieser „Person war der untre Lendenwirbel und der Schaam„knochen nur zwei Finger breit von einander entfernt. „Liegt daher die Nothwendigkeit am Tage; so sollte die „Operazion frühzeitig gemacht werden, damit die Kran„ke, welche von Gestalt und Leibesbeschaffenheit insge„mein zart und klein ist, alle Hoffnung der Genesung für „sich hat, ohne durch fruchtlose Anstrengung zu einer be„schwerlichen und schmerzvollen Geburtsarbeit sich zu er„schöpfen, wie nur zu oft der Fall gewesen ist. Bei sol„chen Gelegenheiten muß ein kluger Geburtshelfer seine „ältern Kunstverwandten zu Rathe ziehen, und über„haupt durch sein kluges und vorsichtiges Benehmen je„den Anlaß zu Tadel und Vorwurf — vermeiden.“

„Beingeschwülste der Beckenknochen sind eine Ver„unstaltung, welche in der Praxis sehr selten vorkommt; „und ungemein selten oder nie in so einem Grade über„hand nimmt, daß dadurch die Operazion nöthig ge„macht wird *).“

*) Im Werke selbst habe ich nun zu beweisen gesucht, daß der Kaiserschnitt nicht wegen irgend eines der andern vorher angeführten Umstände nöthig ist, nämlich wegen nicht durchbohrter Mutterscheide, oder Zusammenziehungen in derselben, Narben, Geschwülste, oder Verhärtungen beim Knochen der Gebärmutter u. s. w.; wegen des Durchgangs des Kinds durch die Gebärmutter,

Im Supplement (S. 292 des Orig.) füge ich noch bei: „Die völlige Unmöglichkeit, ein Kind durch die „Oeffnung des Beckens herauszuziehen, ist vielleicht der „einzige Gegenstand, welcher die Ausübung des Kaiser„schnitts an lebenden Personen rechtfertigt. Nie sollte „man ihn vornehmen, wenn nur eine krankhafte Beschaf„fenheit oder eigenthümliche üble Bildung der weichen „Zeugungstheile vorhanden ist, aber sich keine Verun„staltung der Knochen argwöhnen läßt."

Man sollte kaum denken, daß eine so deutlich auseinandergesetzte Meinung hätte können mißverstanden werden: daß nun aber dies wirklich bei **Ihnen** der Fall ist, werde ich in meinem kommenden Briefe beweisen.

Dritter Brief.

Ich will mich nicht erst deshalb vertheidigen, daß ich die zergliedernde Darstellung fortsetze, welche ich im vorhergehenden Briefe begann. Sie selbst haben mich ja genöthigt, mich einem so unangenehmen Geschäfte zu unterziehen.

Im Jahre 1783 trat von mir ein Werk unter dem Titel: „Anfangsgründe der Theorie und Praxis der Ge„burtshülfe" (Outlines u. s. w.) ans Licht. Es war nur eine verbesserte Ausgabe der ältern Schrift, wobei ich die Absicht hatte, die Nachläßigkeiten, welche sich in dem **ersten Abdruck** vorfanden, zu verbessern, und die Verändrung

mutter, wenn sie zerrissen ist; wegen im Unterleibe vorgegangner Empfängniß; Mutterbruch, Lage und Größe des Kinds.

änderungen meiner Gesinnungen in Betreff praktischer Gegenstände anzuzeigen, zu welchen mir die hinzukommende Erfahrung einiger Jahre und eine ununterbrochne sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Gesetze der Natur Anlaß gab. Ich habe sie bereits in meinen Vorlesungen ausführlich dargestellt.

Meine Anfangsgründe waren schon zum größten Theil abgedruckt, als ich ein Exemplar Ihres Versuchs über schwere Geburten erhielt. Die Art, wie Sie meine in jenen Anfangsgründen der praktischen Geburtshülfe vorgetragne Meinung (welche ich im vorhergehenden Briefe mitgetheilt habe) durch ihre Darstellung verunstaltet haben, setzte mich in kein geringes Erstaunen.

Nur die oberflächige Art, wie Sie die im vorhergehenden Briefe ausführlich angeführte Stelle ansahen, konnte Ihre Darstellung meiner über diesen Gegenstand gehegten Meinungen rechtfertigen, und nur parteiische Auszüge konnten sie unterstützen *).

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß jede vorurtheilfreie Person meine in den Anfangsgründen und im vorhergehenden Briefe über den Kaiserschnitt geäußerte Meinung kürzlich in folgenden Worten finden wird: „Daß „Fälle aufgezeichnet worden, wo diese Operazion glück„lich zu Stande gebracht wurde; daß bei der Mißgestalt „des Beckens gewisse Grade Statt finden, wo die Ent„bindung auf keine andre Weise zu Stande gebracht „werden

*) Uebersetzer hat die im Nachtrage zum Osborne (S. 290 ff.) befindliche weitläuftige Stelle nicht noch einmal abdrucken lassen wollen; wohin er also den Leser verweiset.

„werden kann; daß in Fällen, wo das Becken sehr übel „gestaltet war, und man sich in London vordem bis zum „Jahr 1775 des Hakens bediente, die größte Anzahl „der Kranken starb; daß sich jene Operazion nie entschul„digen läßt, außer wo das Becken so übel gebildet ist, „daß das Herausziehn des Kinds mit dem Haken „ganz unmöglich scheint; und daß der wahrscheinlichste „Grund des übeln Ausgangs der Operazion mehr dem „elenden, schwachen Zustande der Kranken selbst, die „vorher schon verschiedne Tage Geburtsschmerzen ausge„standen und vor Unternehmung der Operazion ihre „Kräfte größtentheils zugesetzt haben, zugeschrieben wer„den muß.“

Vergleicht man diese Darstellung mit der Ihrigen; so fällt der Unterschied stark in die Augen: denn Sie beschuldigen mich dadurch, als ob ich den Kaiserschnitt wegen seines guten Erfolgs anempföhle, wiewohl ich ausdrücklich (in den Anfangsgr. d. Geburtsh. S. 292) anmerke: „daß die absolute Unmöglichkeit, ein Kind durch „die Oeffnung des Beckens herauszuziehen, vielleicht „der einzige Umstand sei, welcher die Verrichtung der „Operazion des Kaiserschnitts an einer lebenden Person „rechtfertige.“

Wenn man die Ausdrücke eines Schriftstellers verstümmelt, und besondre Stellen auswählt, ohne diejenigen beizufügen, welche den Gegenstand erläutern oder ins Licht setzen; so kann jede Meinung falsch dargestellt, und ihr ein beliebiger Sinn untergelegt werden. Um ein Beispiel dieser einleuchtenden Wahrheit zu geben, sei

mir

mir erlaubt, mich auf Ihr eignes Buch zu beziehen. „Die Aeltern können im eigentlichen Sinn durch den „Verlust eines ungebornen Kindes nichts erleiden. Gleicherweise muß der Verlust eines einzelnen Kinds für „die menschliche Gesellschaft äußerst unbedeutend seyn: „denn es ist aus täglicher Erfahrung bekannt, wie viele „Kinder todt geboren werden, oder ohne solche Gewaltthätigkeit vor der Geburt sterben, und wie sehr ungewiß „es mit dem Leben der Kinder bis zum zweiten Jahre „steht: allein wie höchst schwankend ist es nicht mit der „Hoffnung, daß die Kinder zu dem Alter gelangen, wo „sie ihren Nebenmenschen Dienste leisten, oder auch selbst „an dem Genusse der Welt Theil nehmen können.*)."

Wäre ich geneigt, Ihre Gedanken zu verdrehen, wie leicht könnte ich diese Stelle anführen, um zu beweisen, Sie behaupteten, auf das Kind sei jederzeit ganz und gar keine Rücksicht zu nehmen, und kein praktischer Arzt dürfe sich bedenken, es aufzuopfern, wenn er es seiner Bequemlichkeit oder den Umständen gemäß findet! Gewiß könnte diese verdrehte Darstellung gemacht werden, wenn ich den folgenden Satz weglassen wollte: aber da ich immer Bescheidenheit zur Regel meines Verhaltens festsetzte; so ist mir auch, schon eine solche Ungerechtigkeit zu denken, höchst unangenehm.

„Indem man den Werth des Lebens eines ungebornen Kinds so niedrig anschlägt," (setzen Sie sehr richtig hinzu) „bitte ich den Leser ernstlich zu bedenken, daß „nur

*) Osborne Versuch über die praktische Hebammenkunst S. 131 ff.

„nur in Vergleichung mit der Mutter oder wenn des „Kinds Leben mit ihrer Sicherheit in Widerspruch ge„räth, Gründe solcher Art einiges Gewicht bekommen „können.“

Ich bin überzeugt, daß, indem Sie die Worte wegließen, welche sogleich auf diejenigen folgen, die einen Theil desselben Paragraphs ausmachen, und von Ihnen als meine Meinung über den Kaiserschnitt angeführt worden sind, Sie meine Gedanken eben so sehr entstellt haben, als wenn ich die zuletzt von Ihnen angeführte Stelle weggelassen hätte. Zwar finden Sie dies schon in meinem zweiten Briefe: aber doch kann ich mich nicht enthalten, es zu wiederholen, um die Wahrheit meiner Behauptung noch heller ins Licht zu setzen.

Sie führen an: „Wir finden auf siebzig wohlbe„glaubigte Fälle aufgezeichnet, wo er (der Kaiserschnitt) „glücklich vorgenommen wurde: denn bei allen von „Schriftstellern angeführten Fällen hat er sich unter neun „bis zehn kaum einmal für die Pazientin tödtlich erwie„sen. Dies zeigt augenscheinlich die Angemessenheit der „Operazion, und die Wahrscheinlichkeit des guten Er„folgs, in Rücksicht der Genesung der Mutter, und Er„haltung des Lebens des Kindes.“

Was für ein ganz andres Ansehn gewinnet nicht meine Meinung, wenn der Paragraph weiter fortgeführt wird (wie man in den Anfangsgründen der Hebammenkunst und meinem letztern Briefe findet): „Aber die „Operazion sollte nie vorgenommen werden, außer in sol„chen Fällen, wo es gänzlich unmöglich ist, die Frauens„person

„person auf irgend eine andre Weise von ihrer Leibes-
„frucht zu befreien“ u. s. w.

Hätten Sie sich damit begnügt, die einfache Behauptung vorzutragen, daß meine Berechnung der Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs nach den damals aufgezeichneten Fällen, auffallend unrichtig wäre; so würden Sie eine Wahrheit befördert haben, die ich auf meiner Seite bereits vier Jahre vor Erscheinung Ihres Werks anerkannt habe.

Vierter Brief.

Ich wünschte, nun zu dem Theile meiner vorgenommenen Untersuchung fortgehen zu können, welchem ich mich mit Vergnügen unterziehe; nämlich der sich auf die Gegenstände unsrer Kunst selbst bezieht: aber vor der Hand fühle ich mich gedrungen, die Materie meines letzten Briefs fortzusetzen.

Der größte Theil meiner Anfangsgründe war (wie gesagt) schon gedruckt, als ich erst Ihren Versuch über schwere Geburten zu Gesichte bekam; und deshalb sahe ich mich genöthigt, den auf mich Bezug habenden Theil Ihres Werks in einem Anhange anzuführen.

Ich will jetzt denjenigen Theil des Anhangs, welcher sich auf unsern gegenwärtigen Gegenstand bezieht, hier einrücken:

„Die Berechnung der Fälle, in welchen die Kaiser-
„schnitt-Operazion glücklich ausschlug, war, bis auf die
„unglücklich in England ablaufenden Fälle, aus alten
„Schrift-

„Schriftstellern entlehnt; und der Autor gesteht gern den „Irrthum ein, zu welchen sie ihn verleitet haben. Aber „doch kann er seine Verwundrung darüber nicht bergen, „wie Dr. Osborne seine Meinung so sehr mißverstan„den haben sollte, daß er ihm beimißt, in irgend einem „Falle die Verrichtung der Operazion an einer lebenden „Person anempfohlen zu haben; wo nicht die seltenen „Fälle vorhanden sind, daß es völlig unmöglich zu seyn „scheint, das Kind durch die Oeffnung des Beckens „herauszuziehen, und wenn es lediglich in der knöcher„nen Höle an Raum gebricht; mit der ausdrücklichen „Einschränkung, daß nämlich der Queerdurchmesser bis „zum Rande nicht höchstens zwei Zoll hat.“

„Der Fälle, in welchen die Operazion vorgenommen „wurde, hat er in der Absicht gedacht, um durch authen„tische Nachrichten darzuthun, daß dieselbe wohl aus„führbar ist; und um dabei die Unvollkommenheit einer „Kunst zu beklagen, welche uns zuweilen zu der schreck„lichen Alternative unsre Zuflucht zu nehmen nöthigt, „entweder Zeugen von den vergeblichen Bestrebungen „der Natur in ihren letzten ohnmächtigen Versuchen ab„zugeben, oder durch ein verzweifeltes Mittel der be„schränkten Kräfte der Wundarzneikunst Hülfe zu leisten.“

„Dr. Osborne behauptet: mittelst des Hakens „könne ein Kind aus dem Becken gezogen werden, wenn „auch die Oeffnung des letztern vom Schaambein bis zum „Heiligbein nur anderthalb Zoll mäße, welches weit ge„ringre Durchmesser sind, als diejenigen, welche auch „die berühmtesten und besten Schriften, als zur Opera-

„zion

„zion des Kaiserschnitts hinreichend, angenommen ha-
„ben. Auf diese Weise hofft er die Nothwendigkeit des
„Kaiserschnitts zu vermindern, wo nicht ganz derselben
„überhoben zu seyn, indem er den Haken an seine Stelle
„setzt. Er geht noch weiter, und sucht zu beweisen (S.
„151 bu. 152): der Kopf einer reifen Geburt könne mit
„Sicherheit durch den Haken herausgezogen werden,
„wenn dessen Umfang vorher vermindert worden sei, wo
„nur ein Raum von $1\frac{1}{2}$ Zoll zwischen dem Schaam- und
„Heiligbein vorhanden ist, und versichert: in diesen Um-
„ständen könne die Entbindung allzeit mit Sicherheit
„der Mutter geschehen."

„Das Publikum muß diesem Autor für den unge-
„meinen Fleiß unendlich verbunden seyn, welchen er an-
„gewendet hat, um zu zeigen, welches die möglich klein-
„sten Durchmesser des Beckens seien, durch welche ein
„Kind nach Oeffnung des Kopfs mittelst des Hakens her-
„ausgezogen werden könne, ohne daß die Mutter Gefahr
„laufe. Ich hoffe und wünsche ernstlich, um der Kunst
„und des Rufs des Dr. Osborne willen, daß seine
„Data guten Grund haben, und die Resultate mit sei-
„nen Erwartungen übereinkommen mögen. Allein wie-
„wohl die Durchmesser des Beckens einer mathematisch-
„genauen Messung fähig seyn können; so kann doch die
„Abweichung in der Größe und soliden Masse des Kinds-
„kopfs nicht so leicht mit Gewißheit bestimmt werden.
„Auch kann ich dem Dr. Osborne nicht beipflichten,
„wenn er sagt: „Wir vermögen dies mit einer Genauig-

„„keit zu bestimmen, welche hinreichend ist, unsre Ope-
„„razion auf die sicherste und beste Weise zu leiten.““

„Der Fall von Elisabeth Sherwood zeigt die Mög-
„lichkeit, die Entbindung mit dem Haken bei Umständen
„zu bewerkstelligen, welche man zeither für ungünstig
„und mißlich hielt. Allein in einem Becken von ähnli-
„chem Bau können mancherlei Ursachen vorkommen,
„welche unsre Absicht vereiteln, und unsre Versuche frucht-
„los machen. Oder es muß wenigstens bei den Umstän-
„den, welche sich nothwendig vorfinden, die Niederkunft
„immer in den Folgen ungewiß seyn, welches den Werth
„der Vortheile mindern wird, zu denen uns sonst die
„sehr wichtige Entdeckung verhelfen dürfte. Indessen
„haben doch wenige Operatoren während einer ausge-
„breiteten Praxis wahrscheinlich die Fertigkeit und Ge-
„schicklichkeit erlangt, welche Dr. **Osborne** zu besitzen
„das Glück hat.

„Endlich ist doch, wenn wir auch im Ganzen Dr.
„**Osborne**'s Behauptung annehmen, immer ausge-
„macht, daß zuweilen, obschon selten, Fälle vorkommen,
„in welchen das todte Kind durch Zange und Haken,
„selbst wenn sie von dem geschicktesten und erfahrensten
„Geburtshelfer angewendet werden, nicht herausgezogen
„werden kann. — Werden wir denn gleichgültige Zu-
„schauer bei dem traurigen Ausgange seyn, welcher dar-
„auf erfolgen muß? Oder werden wir uns zu widersetzen
„wagen, und durch eine sichtlich grausame und bei ihren
„Folgen verzweifelte Operazion den letzten Versuch mit

„dem-

„demjenigen Beistande machen, welchen uns zum Besten „unsrer Kranken unsre eingeschränkte Kunst darbietet?“

Im Jahre 1791 nahm ich der Gelegenheit eines neuen Abdrucks meiner Anfangsgründe (Outlines) wahr, dieselben Einwürfe, wiewohl kürzer zusammengezogen, anzuführen; und statt des Anhangs ließ ichs bei folgenden Bemerkungen über den Gegenstand bewenden. Aber da ich nicht geneigt war, die Erinnerung an einen Mißverstand lebhaft zu erhalten, ließ ich mit Absicht Ihre Verunstaltung meiner Meinung unberührt.

„Es thut uns leid, daß wir bei dieser Gelegenheit „nicht dem scharfsinnigen Dr. Osborne beistimmen kön„nen. Er sagt: „Wenn zwischen dem Schaam- und „Heiligbeine oder vom vordern bis zum hintern Theile „der obern Oeffnung ein Zwischenraum von anderthalb „Zoll Statt findet; so wird es gewiß immer möglich „seyn, das Kind mit dem Haken herauszuziehen, wenn „der Kopf einmal geöffnet, die Textur von dem Körper „des Kindes durch Fäulniß erweicht und die ganzen „Vorderhauptsbeine abgelöset worden. Dies wird dem „Operator nicht schwer fallen, und mit vollkommner Si„cherheit für die Kranke geschehn können.“ Und auf der kommenden Seite bemerkt er: „Man kann daher des Kai„serschnitts mit Gewißheit in allen Durchmessern, welche „größer, als der oben angegebne sind, Umgang haben: „oder mit andern Worten: er ist nie absolut nöthig, wo „der kleine Durchmesser vom Schaam- bis zum Heiligbein „völlig anderthalb Zoll mißt; oder auch, wenn, wie sich „nicht selten trifft, ein gleicher Raum bis zu jeder der

„vorstehenden Seiten des Heiligbeins angetroffen wird.“
„Dr. Osborne räumt ein, daß die Basis der Hirnschale
„nicht, wie die andern Knochen des Kopfs, zerbrochen
„und stückweise herausgezogen werden könne, und daß sie
„insgemein anderthalb Zoll, selten mehr, in Umfang be-
„trage. Ist dies der Fall; so kann (und meine eigne
„Wahrnehmung und Erfahrung hat mich bereits seit ge-
„raumer Zeit zu einer ähnlichen Folgerung veranlaßt)
„niemand beweisen, daß, wenn jene noch mit dem Kör-
„per des Kinds zusammenhängt, sie durch eine Oeffnung
„von derselben Weite in ihrem ganzen Umfange, und
„noch vielweniger, daß sie auf jeder Seite der Hervorra-
„gung des Heiligbeins, wohin auch die Wendung ge-
„schehe, herausgezogen werden könne: denn der Hals des
„Kindes muß ganz sicher zu Vermehrung der Größe des
„Kopfs etwas beitragen. Auch wird jeder praktische Ge-
„burtshelfer zugestehen, daß bei solchen Durchmessern
„des Beckens es eben nicht die leichteste Sache sei, „die
„„Stirn- und Vorderhauptsbeine abzusondern,“ da sich
„in solchen Fällen Instrumente so schwer mit Sicherheit
„anwenden lassen: zumal wenn die Abweichung, welche
„man in der Größe und dem Bau des Kindskopfs findet,
„nicht übersehen werden sollte. Dawider könnte man
„einwenden, Elisabeth Sherwood (wie groß der Durch-
„messer ihres Beckens sei, haben wir bereits angegeben)
„sei vom Dr. Osborne von einem mäßig großen, aus-
„getragenen Kinde glücklich entbunden worden. — Dar-
„auf antworte ich mit des Doctors eignen Worten:
„Kein kluger, gesetzter Mann wird, wenn er auch selbst

„bei

„bei dem Ausgange interessirt seyn sollte, nach dem gu-
„ten Erfolge eines einzelnen Falls ohne Umstände zu
„glauben geneigt seyn, die Kur werde immer so günstig
„ausschlagen.“

„Es kann daher nicht geleugnet werden, daß zuwei-
„len Fälle vorkommen, wo ein todtes Kind nicht durch
„Hülfe des Hakens, auch von dem geschicktesten und er-
„fahrensten Operator nicht, herausgezogen werden kann.“

Wie mir Ihre Versuche über die praktische Geburts-hülfe in die Hände kamen, sah ich mich natürlicher Weise bei dem eifrigen Interesse, welches ich für jeden Gegen-stand unsrer Kunst fühle, nach einer Beantwortung die-ser Einwürfe um: aber wie erstaunt und verwundert war ich, statt einer gelassenen Erörtrung dieser Meinung in **Ihrem Nachtrage** (S. 290 ff.) eine Behauptung ge-äußert zu finden, welche die vorhergehenden Briefe völlig widerlegen. Denn seit 1775 bin ich in Ansehung des Kaiserschnitts **unveränderlich einer und derselben Meinung gewesen**, wiewohl, was ich auch in jedem Kursus meiner Vorlesungen bereits vier Jahre vor Er-scheinung **Ihres** Werks, öffentlich gestand, meine Be-rechnung des Ausgangs der Operazion, welche ich von alten Autoren entlehnte, irrig war.

In meinen Anfangsgründen der Hebammenkunst (1783) sage ich ausdrücklich: (S. 326 des Or.) „daß
„die Oeffnung des Beckens in einigen Fällen so eng ver-
„wachsen ist, daß dadurch dem Herausziehn des Kindes
„mit dem Haken unersteigliche Hindernisse in den Weg
„gelegt werden, davon liefern uns die Geschichten des

„Kaiserschnitts im 4ten und 5ten Bande der London „Essays, auf welche wir uns bereits bezogen, überzeugen„de und unwidersprechliche Beispiele.

„In dem Becken einer Frau, an welcher Dr. Young, „Professor der Hebammenkunst auf der Universität Edin„burgh, den Kaiserschnitt gemacht hatte, betrug der Queer„durchmesser bis zum Rande nicht über ein und drei Vier„tel Zoll auf der einen Seite. Die Schaamknochen wa„ren gekrümmt, und kein Finger konnte hineingebracht „werden. Das Heiligbein war vorn convex, das Schwanz„bein war winkelförmig und die Entfernung von demsel„ben bis zu den Erhabenheiten der Sitzbeine betrug et„was weniger als 1¾ Zoll. Bei einem so beschaffenen „Becken, dessen innrer Raum und ganze Höhle durch die „Verwachsung gelitten haben, kann der Haken schwer„lich versucht werden.

„Der Bau des verwachsenen Beckens an einem weib„lichen Skelet, welches jetzt in meiner Knochensamm„lung ist, scheint der Operazion mit dem Haken noch un„günstiger, als irgend einer der angeführten Fälle. Die „Durchmesser am Rande des Beckens sind durch die Her„vorragung der Lendenwirbel und die Krümmung des „Heiligbeins fast gänzlich vernichtet, indem auf der einen „Seite der Raum zwischen dem Heilig- und Schaam„bein nur drei Viertel Zoll ausmacht.

„Es ist einleuchtend, daß hier nichts, als der Kai„serschnitt, der Kranken bei der sie bedrohenden Gefahr „die geringste Hoffnung der Erhaltung ihres Lebens zu „geben vermochte.

„Ein

„Ein fehlerhaftes Becken also, dessen kleinster Durch-
„messer am Rande oder der obern Oeffnung nicht ander-
„halb oder ein und drei Viertel Zoll übersteigt, giebt ei-
„nen gültigen Beweggrund ab, zu dem verzweifelten
„Mittel dem Kaiserschnitt zu greifen. Die Abweichung
„in der Größe und dem Bau des Kindskopfs kann ihn
„auch nöthig machen, wo der Queerdurchmesser der obern
„Oeffnung des Beckens und im Seitendurchmesser an
„dessen Ausgang noch etwas größer sind, als die eben an-
„gegebenen Durchmesser.“

In der neusten Ausgabe derselben Schrift habe ich außer dieser, noch folgende Stelle hinzugesetzt: „Man
„muß daher einräumen, daß zuweilen Fälle vorkom-
„men, in welchen ein todtes Kind durch die Operazion
„des Hakens auch durch den geschicktesten Geburtshelfer
„nicht herausgezogen werden kann.“

Ihnen, als einem Mann von Ehre, überlasse ichs selbst, zu entscheiden, ob ich in diesen zwei Ausgaben die in Ihrem Versuche geäußerten Gedanken völlig angenommen habe. Vergleichen Sie diese Stellen mit Ihren Meinungen, und Sie werden finden, daß unsre Gesinnungen, was diesen Gegenstand betrifft, immer sehr verschieden waren, und es noch sind.

„Er (der Kaiserschnitt),“ bemerken Sie, „ist nie
„absolut nöthig, wo der kleine Durchmesser vom Schaam-
„bis zum Heiligbein völlig anderthalb Zoll hält; oder
„(wie sich nicht selten trifft) wo ein gleich großer Zwischen-
„raum auf einer Seite der Hervorragung des Heiligbeins
„Statt findet.“

Ich hoffe, nun deutlich bewiesen zu haben, daß ich meine Meinung über diesen Gegenstand nicht geändert habe, und daß die in Ihren Versuchen vorgetragnen Lehren nicht, wie Sie behaupten, von mir angenommen worden sind. Sie werden mir aber auch zugeben müssen, daß Sie mir sehr Unrecht gethan haben, indem Sie mir zumutheten, zu gestehen, daß Ihre Darstellung und Auseinandersetzung mich zur Aufgebung meiner vormals über den Gegenstand geäußerten Ideen veranlaßt hätte.

Fünfter Brief.

Nachdem ich im vorhergehenden Briefe gezeigt habe, daß meine den Kaiserschnitt betreffende Meinungen von meiner ersten Schrift an, ganz auf dieselbe Weise Ihren Behauptungen widersprechen; so ist nun meine Absicht, in ziemlicher Ausführlichkeit die Gründe aufzuführen, auf welche sich meine Aeußerungen über diesen Gegenstand stützen. In der Kürze finden Sie dieselben in meinem dritten Briefe angegeben. Jetzt werde ich jeden für sich betrachten.

1. **Es sind Fälle aufgezeichnet, wo diese Operazion glücklich verrichtet wurde.** Dies ist unleugbare Thatsache: denn binnen dieser funfzig Jahre ist diese schauderhafte Operazion auf dem festen Lande, in Westindien und Amerika nicht in „einem oder zwei Fäl„len," sondern dreißig Mal mit gutem Erfolge begleitet gewesen. **Baudelocque** sagt (2. Th. seiner Anleit. z. Entbindungsk. S. 256): „Die Sammlung Hrn. Si„mons,

„mons, welche in die Nachrichten der königlichen Aka„demie der Wundarzneikunst eingerückt worden ist, ent„hält siebzig bis zwei und siebzig Beobachtungen, wor„aus man ersieht, daß diese Operazion nicht ohne guten „Erfolg gewesen ist *), und ließ sich heut zu Tage mit „einer fast eben so großen Anzahl von Versuchen ver„mehren, die nach der Zeit gemacht worden sind **)."

Hr. Deleurye bemerkt (S. 373): „Diese Opera„zion geschah mehrere Mal bei derselben Frau. Plum„pe, ungeschickte Hände haben sie verrichtet, und sie ist „geglückt. Welchen Erfolg dürfen wir uns versprechen, „wenn sich die Hände geschickter, kluger, durch die Kunst „geleiteter Männer derselben unterziehen!"

2. **Es giebt einige Grade von Verunstaltung des Beckens, wo die Entbindung auf keine andre Weise bewerkstelligt werden kann.** Dies ist, wie mich dünkt, durch die Beschreibung des Skelets, das ich besitze, und des Beckens der Weibsperson, welche

*) Von dieser Sammlung eben entlehnte ich unvorsichtiger Weise meine Berechnung der glücklichen Fälle in meiner ersten Schrift; ohne jedoch zu glauben, daß irgend ein Grund für die Operazion darin enthalten sei, als etwa dann, wenn keine andre Mittel angewendet werden können.

**) Seit ich dies schrieb, hat Hr. Hoffmann in Preußen, mit welchem Sie in Bekanntschaft stehen, mich benachrichtigt, daß die Operazion des Kaiserschnitts binnen dieser zehn Jahre sehr oft in verschiedenen Theilen Teutschlands verrichtet worden ist, vornämlich aber die Fälle unglücklich abgelaufen sind, wo die Operazion zu lange aufgeschoben wurde.

Dr. Young operirte, zur Gnüge dargethan worden *). Sie haben diesem Beweise einen Einwurf entgegengesetzt, der, ich gestehe es, mich ausnehmend gewundert hat. „Ich bin geneigt, zu glauben," sagen Sie, „daß „die nothwendigen Organe nicht so gebaut seyn können, „um dann zu gestatten, daß die Empfängniß geschehe, „und die Schwangerschaft bis zur Erfüllung (indeß die „andern Funkzionen von Statten gehen) ihren Gang neh„me, wenn die Gestalt des Beckens so entstellt, und sein „Umfang so gemindert ist, daß das Kind, durch den na„türlichen Weg, mit dem Haken, in einem faulen und „aufgelöseten Zustande, durchaus nicht herausgezogen „werden kann." Nur gelächelt hätte ich, wenn diese Bemerkung von einem jungen praktischen Arzte herrührte; aber wenn ich bedenke, daß sie von Ihnen gemacht wird; so bedaure ich herzlich, daß Vorurtheil einen so großen Einfluß auf Sie haben konnte, wodurch sich diese Idee bei Ihnen entspann; und daß der Geist der Ueberlegung so sehr Sie verließ, daß Sie dieselbe dem Publikum überlieferten. Da nun aber vermuthlich der Fehler nur Ihrem Gedächtnisse zugeschrieben werden muß, bin ich so frei, Ihnen hier einen Auszug von Dr. Cooper's über den letzten zu London vorgenommenen Kaiserschnitt gegebnen Nachricht mitzutheilen. Das Factum, welches sie enthält, widerlegt Ihre irrige Behauptung gänzlich. Dr. Cooper sagt (im 5ten Bande der Medical Observations and Enquiries):

„Wie

*) Man s. weiter oben S. 342. und meine Outlines, p. 328.

„Wie sie mit ihrem achten Kinde schwanger gieng,
„wurde sie als Pazientin der Entbindungsanstalt behan-
„delt, welche zur Unterstützung armer, verheiratheter
„Weiber in ihren Wohnungen bestimmt ist, bei welcher
„ich mit als Arzt angestellt bin. Die ihr beistehende
„Hebamme hatte eine Zeitlang gewartet, und schickte
„dann am 18. Dec. 1770 zu mir. Das Becken schien
„etwas kleiner als drittehalb Zoll vom Schaambeinknor-
„pel bis zum obern hervorragenden Theil des Heilig-
„beins, und war sonst sehr mißgestaltet. Bei so bewand-
„ten Umständen war auch ich genöthigt, zu der unange-
„nehmen Operazion mit dem Haken meine Zuflucht zu
„nehmen, um die Entbindung zu Stande zu bringen.
„Vor und nach dieser Verrichtung litt sie außerordentlich
„an beschwerlichem Athemholen, welches sie häufig mit
„augenblicklicher Erstickung zu bedrohen schien. Doch
„allmählig erholte sie sich etwas von den die Geburt be-
„gleitenden Beschwerden, blieb aber immer in dem trau-
„rigen Zustande einer gänzlichen Unfähigkeit, sich zu be-
„wegen, in welchem sie schon seit vielen Monaten gewe-
„sen war. Auch die Engbrüstigkeit hielt an, wiewohl
„minder heftig, und das üble Ansehn ihres Körpers
„nahm immer mehr zu. Sie konnte sich in der That vom
„Anfang ihrer Schwangerschaft bis zur Zeit ihres Todes
„so wenig helfen, daß sie kaum vermögend war, ohne
„Beistand sich auch nur im Bette selbst zu wenden. So
„lag sie insgemein auf dem Rücken, nur ein wenig nach
„der rechten Seite zu. War sie im Bette; so mußten
„Kopf und Schultern ihr beständig sehr hoch gelegt wer-
„den,

„den, um ihr das Athmen zu erleichtern, und zugleich „einen höchst beschwerlichen Husten zu lindern. War sie „auf; so saß sie gewöhnlich in einem Lehnsessel, mit den „Füßen auf einem Stuhle ruhend, und ihr Körper blieb „gemeiniglich in einer unveränderten Lage, bis man sie „wieder ins Bett schaffte. Ihre Hände und Aerme wa„ren so schwach, daß wenn sie eine von diesen gegen den „Kopf ausstrecken wollte, sie sich genöhigt sah, sie mit der „andern zu unterstützen. Dieser widrigen Umstände un„geachtet hatte sie im Julius 1771 wieder eine unzeitige „Niederkunft, zu welcher Zeit sie nur erst in der zehnten „Woche ihrer Schwangerschaft war. Viele Monate „nach dem Vorfall litt sie sehr an Vermehrung ihrer „vielen Beschwerden.

„Jetzt schien sie kaum mehr zu seyn, als eine unbe„hülfliche, lebende Fleischmasse. Und doch war sie in der „Mitte Nov. 1773 so höchst unglücklich, wieder mit einem „Kinde schwanger zu seyn. Während dieser ganzen letz„ten Schwangerschaft, besonders aber gegen das Ende „derselben, waren die mancherlei schon aufgezählten „Symptome ungemein beunruhigend, und zuweilen fast „unausstehlich. Das Uebel erstreckte sich nun auch bis „zu den Halswirbeln, und schwächte sie so, daß sie nicht „den Kopf aufrecht zu halten vermochte. Unter diesen „Umständen ließ sie ihn immer auf die eine Seite hängen „und ruhte mit dem Kinn auf ihrer linken Schulter, wel„che hierdurch beträchtlich tiefer hinabgedrückt wurde, als „die rechte. Das Rückgrat war sehr verdreht, und ihr

„Körper

„Körper hieng sehr vorwärts. Jedoch klagte sie allzeit „mehr über ihre rechte Seite, als über ihre linke.

„So schleppte sie ihr Leben sterbend hin, erfüllte, „nach ihrer eignen Rechnung, die gewöhnliche Periode „der Schwangerschaft, und wurde Donnerstags früh „am 11ten August mit den Wehen befallen. Sie ver„giengen und kamen wieder: aber so, daß sie glücklicher „Weise die Nacht des Donnerstags etwas erquickenden „Schlafes genoß.

„Bei der unter den Wehen gemachten sorgfältigen „Untersuchung fand ich den Muttermund dünn, nachge„bend, und ausgedehnt bis zur Größe eines Schillings. „Das Wasser gieng binnen einer Stunde weg, und der „Kopf des Kinds war kaum beim Touchiren bemerklich: „auch kam mir das Becken so äußerst eng und übel ge„staltet vor, daß keine Möglichkeit vorhanden war, sie „von dem (fühlbar muntern und gesunden) Kinde zu ent„binden, selbst nicht durch die schmerzhafte Operazion „des Hakens. Der Kaiserschnitt schien daher die ein„zige Alternative.

„Voll Unruhe darüber, daß ich das arme Geschöpf „in so einer traurigen Lage fand, schickte ich sogleich zu „meinen würdigen Freunden dem consultirenden Arzt Dr. „John Ford, und meinem Amtsgenossen in obgedach„ter Anstalt, dem Dr. Cogan; und unterdessen ver„nahm ich in der daranstoßenden Stube meist aus ihrem „eignen Munde viele von den hier namhaft gemachten „Umständen. Auch merkte ich mir an, daß das Becken „damals nur ein und ein Viertel Zoll von dem Schaam-

„bein-

„beinknorpel bis zur Vorragung des obern Theils des „Heiligbeins zu messen, und allmählig auf jeder Seite „immer enger und enger zu werden schien, bis es sich end„lich seitwärts in einen sehr kleinen Punkt beschränkte. „Auch die Aeste des Hüftbeins giengen enge zusammen. „Doch muß ich hierbei anmerken, daß die mancherlei im „Becken enthaltne Dinge etwas dazu beitragen, seine „allgemeinen Durchmesser zu vermindern *)."

Daß diese Berechnung der Durchmesser des Beckens nach der Kranken Tode recht und genau gemacht befunden wurde, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, da Sie zu wiederholtenmalen das Becken selbst in des berühmten Dr. Hunter's Sammlung gesehen haben werden.

Hätte ich nicht gedacht, diese bekannte Thatsache würde eine hinreichende starke Widerlegung Ihrer Meinung darbieten; so würde ich Ihnen auch die Geschichte einer der Weibspersonen vorgelegt haben, welche Dr. Young operirte. Das Becken besitze ich. Ich setze hinzu, daß Ihres alten Freundes Dr. Denman's Meinung ganz der Ihrigen entgegensteht: „Traurig ist es, „wenn eine Frauensperson ein sehr verwachsenes Bek„ken hat, und dergleichen Weiber sind gewöhnlich „mit bewundernswürdiger Fruchtbarkeit be„gabt **)."

In

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß in Ihrem Versuch über schwere Geburt nie der zwei Fälle Erwähnung geschehen ist, wo der Kaiserschnitt zu London verrichtet wurde.

**) An Essay on difficult Labours, part. 3 and last. by *Thomas Denman*, M. D. p. 18.

In dieser Sache werden wohl keine Beweisgründe mehr nöthig seyn, Sie zu veranlassen, eine Meinung zurückzunehmen, die mit auffallender Voreiligkeit von **Ihnen** gefaßt und mit wenig Ueberlegung bekannt gemacht wurde. **Sie** haben hier ja die authentische Erzählung eines Falls, wo eine Weibsperson mit einem Becken, das so fehlerhaft war, daß weder zwischen dem Heilig- und Schaambein ein Zwischenraum von anderthalb Zoll Statt fand, noch auf irgend einer Seite des hervorragenden Heiligbeins, dennoch empfieng, und das Kind völlig austrug.

3. **In Fällen besondrer Mißgestalt des Beckens, wo in London vor dem Jahre 1775 der Haken angewendet wurde, erlag die größte Anzahl der Kranken.** In meinen Anfangsgründen der Geburtshülfe (Elements of Midwifery) gab ich das Verhältniß derjenigen, welche bei der Operazion des Hakens starben, mit folgenden Worten an: „In der Stadt London sind, im Verlauf des letzten Jahrhunderts, von etwa funfzig Frauenspersonen, welche verschiedenen praktischen Aerzten und in unterschiedenen Hospitälern, mit engen Becken, nämlich von einem bis etwas über zwei Zoll im weitsten Durchmesser, vorkamen, nicht mehr, als vier oder fünf gerettet, ihre Kinder aber sämmtlich aufgeopfert worden.“

Diese Nachricht erhielt ich von dem Dr. **Colin Mackenzie**. Der Umstand kam mir so wichtig vor, daß ich mir ihn aufzeichnete, und ihm vorlas, um in keinen Irrthum zu verfallen. Wie ich nun sah, daß dieser

ser Behauptung verschiedne Londner Lehrer widersprachen, und sie von Ihnen selbst geleugnet wurde, ich aber doch nicht Willens war, mich in einen Streit einzulassen, drückte ich mich in meinen Anfangsgründen (*Outlines*), ohne dieselbe Bemerkung zu wiederholen, oder des Namens vom Dr. Mackenzie zu gedenken, also aus (p. 319): „In der Stadt London sind, binnen hundert Jahren, von „ungefähr funfzig bis sechzig Weibspersonen, deren Bek„ken höchst verwachsen war, nur zwei durch den Kaiser„schnitt operirt worden, nämlich vom Hrn. Thomson, „Wundarzt am Londner Hospital, und vom Hrn. J. „Hunter. In allen übrigen Fällen wurden die Kinder „mit dem Haken auf die Welt gebracht: doch habe ich „sicher erfahren, daß von der ganzen, eben angeführten „Anzahl von Weibspersonen nicht über fünf oder sechs an „der Folge der Gewalt, welche die Entbindung mit dem „Haken erfoderte, ihr Leben einbüßten;“ und in einer Note gestand ich den Irrthum, zu welchem ich ehemals durch falsche Nachrichten verleitet worden war. Doch ich vermuthe, Ihr Versuch über schwere Geburten wird meine vormalige Behauptung sichern. Sie bemerken (S. 50): „Aber in Hoffnung und Erwartung, daß das „Kind sterbe, bevor es absolut nothwendig ist, diese „Operazion (mit dem Haken) zu machen, werden wir oft „verleitet, weit länger zu warten, als es sich mit der „Sicherheit der Mutter verträgt; und dann werden bei„de, Mutter und Kind, zum Schaden der Menschheit, „und zur Schande der Kunst, gemeinschaftlich dem „Tode überliefert.“

„Ich

„Ich bin sehr falsch berichtet worden; oder es haben „aus dieser Ursache, und um nicht ein zu weit getriebe„nes Zartgefühl zu beleidigen, oder irrige Grundsätze „sonst fähiger, trefflicher Männer zu verletzen, viele „theure Mütter in diesem Lande und in dieser Stadt ihr „Leben lassen müssen.“ Ich muß gestehen, daß sich diese Bemerkung mit dem, was Sie über meine Behauptungen vortragen, nicht zum besten zusammenreimt. Sie sagen da: „Ich wage es, zu behaupten, daß, anstatt daß „nur vier bis fünf Frauenspersonen von funfzig gerettet „worden seyn sollen, das Verhältniß zum wenigsten grade „umgekehrt ist, und die Anzahl, welche nach der ange„zognen Stelle erhalten wurde, vielmehr die Zahl derer „ist, welche dabei ihr Leben verloren.“

Wahrscheinlich haben wir beide in unsrer Berechnung uns gleichmäßig getäuscht. Daß Dr. Mackenzie das Verhältniß der verstorbnen Weibspersonen etwas zu hoch angesetzt haben mag, will ich nicht in Abrede seyn; und daß Sie es zu klein angenommen haben, bezeugen Ihre eignen Worte. Zu Bestärkung dieses Satzes führe ich an, daß keine einzelne Person mit mathematischer Genauigkeit die Zahl der in der Stadt London seit den letzten zwanzig, geschweige denn hundert, Jahren bei der Operazion des Hakens mit Tode abgegangner Kranken bestimmen kann. Davon giebt es zwei Gründe: Erstlich nämlich ist die Operazion oft, (ich fürchte, nur zu oft,) verrichtet worden, wo wenig oder gar keine Verunstaltung des Beckens da war. Und dann mußte sie sehr oft mit gutem Erfolge in Rücksicht der Mutter be-

gleitet zu seyn scheinen, weil der Umstand natürlich hinzukam, daß die Kranke nicht den Gefahren ausgesetzt wurde, in welche sie geräth, wenn das Becken sehr übel gebildet ist. Zweitens fühlt sich der praktische Arzt aus ihn interessirenden Gründen oft dann, wenn Fälle solcher Wichtigkeit vorkommen, wobei das Leben der Kranken gefährdet wird, und der Erfolg übel ausschlägt, gedrungen, die Geschichte des Falls so viel, als möglich, zu verheimlichen.

Gedächte ichs verantworten zu können, wenn ich von einem bis zwei besondern Fällen allgemeine Folgerungen herleitete; so könnte ich mit vieler Scheinbarkeit zu Gunsten der wahrscheinlichen Richtigkeit von Dr. Mackenzie's Bemerkung anführen, daß vor Ihrem Fall mit Elisabeth Sherwood, die vorzüglichsten authentischen Beispiele, wo die Operazion mit dem Haken an Weibspersonen verrichtet wurde, deren Becken „ein bis „zwei Zoll" hielt, Exempel von unglücklichem, die Operazion begleitenden Erfolge sind *). Allein ich will mich begnügen, indem ich mich auf Sie, den Dr. Gartshore, Orme, Denman und Lowder berufe, zu fragen: erstlich: ob es nicht mit Ihrer Erfahrung übereinkömmt, daß verschiedene Weibspersonen nach der mit dem Haken gemachten Operazion binnen diesen zwanzig Jahren in London gestorben sind; und ob nicht bei der bei weitem größten Anzahl dieser Fälle das Becken überaus verunstaltet war? Und zweitens: ob es nicht auch mit Ihrer Erfah-

*) Man sehe Dr. Kellie's Fall, erzählt in Dr. Wallace Johnson's System of Midwifery.

Erfahrung übereinstimmt, daß verschiedne Weibspersonen nach der Operazion gelebt haben, und ob unter diesen günstigen Fällen bei der großen oder bei weitem größten Anzahl nicht das Becken so beschaffen war, daß es über drittehalb Zoll maß?

Es läßt sich mit gutem Fug schließen, daß, wenn nur ein oder zwei glückliche Fälle vier oder fünf unglücklich abgelaufnen binnen diesen zwanzig Jahren, wo die Manier, sich der Instrumente zu bedienen, weit besser, als ehemals, verstanden wird, an die Seite gesetzt werden können, in Hinsicht auf den Zustand der Praxis in den achtzig bis neunzig Jahren vor diesen zwanzig, es sicherlich keine falsche Berechnung ist, das Verhältniß der Kranken, welche durch Anwendung des Hakens während dieser Periode, indem ihr Becken zu eng war, beim Leben erhalten wurden, so anzunehmen, wie vier oder fünf von funfzig. Da Ihnen und dem Dr. Clarke im Verlaufe von zehn Jahren drei Fälle vorgekommen sind, wo der kurze Durchmesser des Beckens ein bis zwei Zoll betrug, so könnte ich (wäre meine Absicht, dies als persönliche Streitigkeit zu behandeln) beweisen, daß Ihre Leugnung der Möglichkeit, daß binnen hundert Jahren funfzig dergleichen Fälle vorkommen können *), nicht von dem räsonnirenden Scharfsinn zeuge, weswegen Sie mit so vielem Recht vorzüglich gerühmt werden. Es besteht vollkommen mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft, wenn wir den Beweis also führen, daß, da zwei praktischen Aerzten in zehn Jahren drei Fälle dieser Art vorkommen konnten, funfzig die geringste

*) Siehe den Nachtrag zum Osborn.

ringste Anzahl seyn werden, welche allen Praktikern in London in einem Jahrhundert sich darboten. Wiewohl diese Bemerkung nicht anwendbar gewesen seyn würde, wenn Sie nicht den Ausdruck, welcher hier gemeint ist, in Ihren Versuchen über die praktische Geburtshülfe beibehalten hätten; so wird sie doch wohl jeden Autor darin sorgfältiger machen, daß er sich der Bestimmungen der Kräfte der Natur nach seiner eignen, verhältnißmäßig beschränkten Erfahrung enthält.

Aber, ohne einen Anspruch darauf zu machen, dies Verhältniß mit der Genauigkeit eines Meßkünstlers zu bestimmen; glaube ich doch mehr, als dem Ansehn eines Individuums, dem vereinigten Zeugnisse Vieler trauen zu dürfen, welche zu verschiednen Zeiten und auf unterschiednen Wegen erwiesen, daß in Fällen einer ausnehmenden Mißgestalt des Beckens, wo in London ein Jahrhundert vor 1775 der Haken angewendet wurde, die größte Anzahl der Kranken starb. Da diese Meinung, welche anfänglich in meinen Elementen vorgetragen wurde, nicht auf der Nachricht eines Individuums beruht; so möge man mich entschuldigt halten, wenn ich sie nicht durch die Behauptung einer einzelnen Person niederwerfen lasse.

4. Die Operazion läßt sich nicht rechtfertigen, das Becken müßte denn so übel gestaltet seyn, daß das Kind mittelst des Hakens nicht herausgezogen werden könnte. In diesem Punkt, deucht mich, kommen wir zusammen, so sehr wir auch in unsern Meinungen über den Grad der Verunstaltung,

tung, welcher die Herausziehung der Frucht mit dem Haken unmöglich macht, abweichen. Doch da dies zum Theil den Stoff meines folgenden Briefs ausmacht; so übergehe ichs bei der Gelegenheit.

Endlich: Die wahrscheinlichste Ursache des schlimmen Erfolgs der Operazion muß dem elenden, schwachen Zustande der Kranken, zu derselben Zeit, zugeschrieben werden, als welche schon verschiedne Tage vorher in den Wehen gelegen und ihre Kräfte sehr erschöpft haben, bevor der Operateur geholt wurde. So sehr Sie auch das Gegentheil behaupten, bin ich doch immer noch von diesem Factum überzeugt; und die Geschichte jeden Falls, wo die Operazion in England gemacht und die Beschreibung herausgegeben worden, rechtfertigt meine Beobachtung vollkommen. Auch wird meine Meinung durch die zwei Fälle, welche in London, und zwar doch unter den Händen der berühmtesten Aerzte, sich zutrugen, aufs einleuchtendste bestätigt. Es läßt sich nicht denken, daß man glauben sollte, ich hätte hier meinen Tadel wider die Operateurs in solchen Fällen auslassen wollen: denn allerdings muß es viele Ueberlegung erfodern, bevor eine Operazion von solcher Wichtigkeit vorgenommen werden kann; und daher wird vor ihrer Verrichtung eine ziemliche Zeit vergehen. Nur in der Absicht machte ich meine Bemerkung, um die praktischen Aerzte zu warnen, in Fällen, wo das Becken sehr übel gebildet ist, zu warten, bis die Kräfte der Natur erschöpft sind, und

dann erst den Beistand zu Rathe zu ziehen, welcher die Behandlungsart der Kranken angeben soll.

So habe ich meine Gesinnungen in Rücksicht dieses wichtigen Gegenstandes eröffnet. Im folgenden Briefe werde ich die Einwürfe gegen Ihre Meinungen, welche ich in den Anfangsgründen vortrug, anführen.

Sechster Brief.

Um die Arbeit, der ich mich unterzogen habe, auf eine befriedigende Art zu vollenden, muß ich kürzlich der Grundsätze gedenken, welche Sie in Ihrem Werke festzusetzen bemüht waren. Dies will ich mit Gelassenheit und Unbefangenheit zu thun suchen.

In der ersten Ausgabe Ihres Versuchs über schwere Geburten sagen Sie, es sei möglich, wenn der Kopf des Kinds bei Zeiten geöffnet und das Hirn ausgeleert werde, u. s. w., nachdem die Fäulniß recht bemerkbar, und die Basis zu anderthalb Zoll in der Weite vermindert worden ist, das Kind durch den Haken herauszuziehen, und zwar ohne große Schwierigkeit für den Operateur, und mit völliger Sicherheit für die Kranke, wo der Queerdurchmesser des Beckens bis zum Rande anderthalb Zoll mißt, oder wo ein Raum gleicher Größe auf einer Seite des hervorragenden Heiligbeins vorhanden ist. Daher könne die Operazion des Kaiserschnitts, welche der Mutter sicher tödtlich ist, meist vermieden, zum wenigsten in solchen Fällen, wo sie bisher unverändert angerathen wurde, unterlassen werden. In Ihrem Buch

über

über die praktische Entbindungskunde spinnen Sie die Idee noch weiter aus: denn Sie bemerken ausdrücklich (S. 314 f.): „daß unsre Fortschritte in der Entbindungs„kunst, in Vergleichung mit andern Zweigen der aus„übenden Heilkunde und Wundarzneikunst erbärmlich „schlecht gewesen seyn müssen, wenn wir, noch am Ende „des achtzehnten Jahrhunderts, aus der Praxis die ein„zige Operazion nicht zu verbannen vermögen, welche „ganzer dreihundert Jahr lang unsrer Kunst Schande „gebracht hat.“

Die Einwürfe, welche ich gegen Ihre in Ihrem Versuche über schwere Geburten befindlichen Lehren in meinen Anfangsgründen gemacht habe, sind

1) daß Fälle sich zugetragen haben, und noch vorkommen, wo das Becken noch unter dem Umfange ist, welchen Sie als den kleinsten, um die Operazion mit dem Haken vorzunehmen, angesehen haben;

2) daß, sollten wir auch das Becken mit mathematischer Genauigkeit zu messen im Stande seyn, doch die Abweichung in der Struktur und Größe des Kindskopfs so groß seyn kann, daß es in einigen Fällen nicht leicht seyn wird, die Basis desselben auf anderthalb Zoll zu vermindern;

3) daß, wollten wir auch die Ausmessungen von Elisabeth Sherwood's Becken als genau annehmen, die Hindernisse, welche in ähnlichen Fällen denjenigen praktischen Aerzten, die minder Gewandheit und Geschicklichkeit haben, als Sie, vorkommen werden, und die gefährlichen Quetschungen, welche die Kranke nothwendig

ausstehen muß, den Gebrauch des Hakens in jedem Fall einer so übeln Bildung nicht rechtfertigen. In meiner neusten Ausgabe rügte ich ferner, daß,

4) wenn die Basis des Kopfs durch die Operazion des Hakens nur bis anderthalb Zoll verringert werden kann, wenn er seitwärts gewendet wird, sich nicht begreifen lasse, wie, wenn er noch mit dem Körper des Kinds zusammenhängt, durch eine Oeffnung gezogen werden könne, welche von derselben Weite ist, auch in deren ganzem Umfange; noch weniger auf einer Seite der Hervorragung des Heiligbeins, indem der Hals den Umfang des Kopfs einigermaßen vermehren muß. Und

5) daß bei solchen Räumen des Beckens es nicht die leichtste Sache seyn könne, den Kopf so weit zu verkleinern, bei der Schwierigkeit, in diesen Fällen Instrumente mit Sicherheit zu gebrauchen *).

Hier hätte ich zugleich Gelegenheit, den Irrthum zu zeigen, welchen Sie begehen, wenn Sie behaupten, daß ich in diesen zwei Ausgaben die in Ihrem Werke gehegten Meinungen angenommen hätte: aber ich habe dies schon zur Gnüge gethan. Da Sie jedoch nicht gradezu auf einen dieser Einwürfe geantwortet haben, nehm' ich mir die Freiheit, jeden etwas auszuführen, in Hinsicht ihres Einflusses auf das Interesse der Menschheit.

1. **Es hat Fälle gegeben und kann noch immer dergleichen geben, wo das Becken noch unter denjenigen Abmessungen steht, die von Ihnen**

*) M. s. meine Outlines on Midwifery. Ed. 1784. p. 425. 426. u. Ed. 1791. p. 330. 332 f.

nen für die kleinsten angesehn wurden, in welchen die Operazion des Hakens anwendbar sei. Der deutlichst-einleuchtende Beweis dieser Behauptung ist bereits in meinem 4ten Briefe (S. 336 f.) angeführt worden.

2. Vermöchten wir auch das Becken mit mathematischer Genauigkeit zu messen; so kann doch die Verschiedenheit der Größe und Struktur des Kindskopfs so groß seyn, daß es in manchen Fällen nicht leicht seyn wird, die Basis desselben zu anderthalb Zoll zu vermindern. Was das Erste betrifft; so gebe ich keineswegs zu, daß die Ausmessung des Beckens mit mathematischer Genauigkeit geschehen könne, wiewohl unlängst fast allgemein angeführt worden ist, daß dies thunlich sei. Daß die wirkliche Größe bei dem lebenden Subjekt gewiß bestimmt werden kann, hat doch niemand zu behaupten gewagt. Nur die relativen Verhältnisse müssen es daher seyn, die mit Präcision sich festsetzen lassen. Aber ich begreife wohl, daß in Fällen einer Verunstaltung diese nach dem Zustand der Kranken abweichen werden. Ohne anzunehmen, der After sei mit Exkrementen angefüllt (ein Umstand, welcher sich treffen kann, und auf die relativen Ausmessungen Einfluß haben würde); wird man doch gewiß zugestehen müssen, daß, in solchen Fällen, beim Anfang der Wehen, der Umfang des Beckens am Rande wesentlich von demjenigen abweichen wird, welcher Statt findet, nachdem die Frauensperson viel Stunden lang heftige Wehen gehabt hat, wo, wenn das Kind nicht in den

ordentlichen Weg eingetreten ist, die Theile, welche sich über demselben befinden oder daran stoßen, bei der lang anhaltenden treibenden Gewalt der Gebärmutter ausnehmend aufgeschwollen seyn müssen. Wiederum muß dieser Umfang abweichen, wenn, nachdem die Wehen seit einigen Stunden aufgehört haben, und die Größe der Pressung durch Vermindrung des Kopfs abgenommen hat, die Geschwulst dieser Theile sich wieder legt.

Dies Räsonnement beruht nicht auf Hypothesen; sondern wiederholte Wahrnehmungen in der wirklichen Praxis haben uns den Stoff dazu gegeben. Zur auffallenden Erläutrung dieser Bemerkung dient Folgendes.

Ein Frauenzimmer hatte sich unter dem Beistande einer erfahrnen Hebamme seit drei Nächten und zwei Tagen in Kindsnöthen befunden. Nach Ablauf dieser Zeit holte man mich.

Nachdem ich ihre Lage mit aller erforderlichen Aufmerksamkeit untersucht hatte; glaubte ich schließen zu können, daß, wenn die Wehen einige Stunden lang stark anhalten würden, der Kopf des Kinds mit der Zange völlig sich erreichen lassen müßte: doch wurden die Symptome, nach ziemlich langem Verweilen, heftig, und ich sah mich genöthigt, zu einigen künstlichen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, um die Entbindung zu Stande zu bringen. Aber ich gerieth in das größte Erstaunen, wie ich fand, daß nicht allein der Kopf seit meinem Daseyn nicht weiter vorgetreten war, ungeachtet der heftigsten Wehen, sondern auch der Raum in dem Becken weit kleiner zu seyn schien, als ich zuvor wahrnahm.

Doch

Doch war die Lage der Kranken so bedenklich, daß ich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt wurde, sie durch die Operazion des Hakens zu entbinden.

Nachdem das Kind herausgezogen war, fand sich ein Mutterblutsturz unglücklicher Weise ein zugleich mit der anhängenden Nachgeburt. Ich mußte daher meine Hand in die Gebärmutter bringen, um jene abzusondern. Wie ich dies that, fand ich viel Schwierigkeit: denn am Rande schien so wenig Raum zu seyn, daß meine (doch sehr kleine) Hand nicht hindurchkommen konnte, ohne heftig gepreßt zu werden: auch die den Rand bekleidenden Theile erlitten durch den Druck beträchtliche Gruben.

Dieser Umstand veranlaßte mich, die anscheinende Enge des Beckens dem Auftreten der fleischigen Theile in derselben bei dem lang anhaltenden Drucke des Kindskopfs, zuzuschreiben.

Die Wahrheit dieser Voraussetzung bestätigte sich durch die weitre Geschichte der Kranken vollkommen: denn sechzehn bis achtzehn Monate nachher wurde sie so schnell entbunden, daß ein starkes lebendes Kind weiblichen Geschlechts zur Welt kam, ehe noch ein Beistand herbei geholt werden konnte.

Es verdient bemerkt zu werden, daß derselbe, ebenmäßig durch wirkliche Erfahrung veranlaßte Gedanke auch meinem Sohne vorgekommen ist, ohne daß ihm bekannt seyn konnte, wie ich über diesen Gegenstand dachte. Wiewohl er mit allen meinen Meinungen überhaupt wohl bekannt ist, und daher von dem Resultat meiner in der Praxis gemachten Erfahrung viel Nutzen schöpfen kann;

kann; so habe ich doch nie weder gegen ihn, noch gegen jemand Andern meine Gedanken in Rücksicht dieser Sache eröffnet, bis daß ich sie durch nachmalige Erläutrung völlig bestärkt fände.

Sie können sich vorstellen, daß meine Freude nicht gering war, da er, wie ich über Ihre Lehrsätze mich mit ihm unterredete, mir dieselben Gesinnungen an den Tag legte, welche ich lange gehegt habe, und zugleich, ihr Gewicht zu unterstützen, die überzeugendsten, auf praktische Wahrnehmungen *) gegründeten Beweise beibrachte.

Lange haben wir gedacht, auf diese Weise könnten wir uns den Grund der Verschiedenheit in der Meinung unsrer erfahrensten Kunstverwandten in Betreff der Ausmessung des Beckens in Fällen großer Mißgestalt, erklären, wo verschiedne Herren ins Spiel kommen, die bekanntlich so oft die Oberhand gewinnen.

Giebt man die Wahrheit dieser Bemerkungen zu; so liegt am Tage, daß mathematische Genauigkeit in Ausmessung des Beckens nie beobachtet werden kann. Und vielleicht läßt sich daher folgern, daß es unmöglich sei, bis zum Viertelszoll die Größe des Rands irgend eines übel gebildeten Beckens bei einer lebenden Person **) zu ergründen. Bei gehöriger Erwägung des Verfahrens, dessen wir uns nothwendig bedienen müssen, um die

*) Meines Sohns Bemühung verdanke ich es, daß diese Briefe so bald nach Erscheinung Ihres Werks ans Licht treten, wie Sie hier sehen.

**) Fälle von außerordentlicher Verunstaltung ausgenommen.

die Durchmesser des Beckens zu erfahren, wird man diese Folgerung sehr gegründet finden.

So sinnreich die Erfindung der **Beckenmesser** auch seyn mag; so denke ich doch, Sie werden, **mein Herr**, darin mit mir übereinstimmen, daß sie ohne Ausnahme dem Endzwecke nicht entsprechen, zu welchem sie vorgeschlagen wurden, und daß folglich die **Hand** des Operateurs allein gebraucht werden kann, um die Durchmesser des Beckens ausfindig zu machen.

Da nun das Becken durch Ausbreitung der Finger muß gemessen werden; so fällt es in die Augen, daß man von den Durchmessern keinen deutlichen Begriff geben kann, weil sich die Entfernung eines Fingers von dem andern nicht genau angeben läßt. Der lange Durchmesser kann daher in den meisten Becken auf diese Weise nie bestimmt werden. Aber wenn das Becken sehr mißgestaltet ist, können die Finger nicht ausgebreitet werden, und werden daher so viel hineingebracht, als der Theil verstattet. Es ist unläugbar, daß sich die Breite von zwei, drei, vier Fingern bald bestimmen läßt, wenn sie auf eine in Grade getheilte Skale gebracht werden; aber sind sie in die obre Oeffnung des Beckens gebracht; so müssen sie entweder zusammengepreßt werden, oder den Raum völlig oder nicht völlig ausfüllen. Im erstern Fall muß ihre Annäherung an einander unterschieden seyn: denn der fleischige Theil von ihnen kann zusammengepreßt oder ihre Lage so beschaffen seyn, daß einer über den andern in verschiednem Grade liegt; und in

den

den letztern Fällen müssen augenscheinlich einige Hindernisse zu einer genauen Messung vorkommen.

Sind daher die Bestandtheile unsrer Finger für den Druck empfänglich, und lassen die Artikulazionen mit den Händen zu, daß sie auf unzählig vielerlei Arten übereinander gelegt werden; so ist erweislich, daß man sie nie als Mittel betrachten kann, mit Genauigkeit irgend einen Theil des Körpers zu messen. Wenn man nun auf die Verändrungen Rücksicht nimmt, welchen die fleischigten Theile des Beckens während der Geburt ausgesetzt sind; so bin ich ganz überzeugt, die bei weitem größte Anzahl praktischer Aerzte wird darin mit mir übereinstimmen, daß keine allgemeine Regel auf Berechnungen gegründet werden sollte, bei welchen man voraussetzt, daß die Durchmesser des Beckens auch bis zum Viertelszoll bestimmt sind.

Mit vielem Bedauern sehe ich, daß Sie von mir in diesem Grundsatze gänzlich abgehen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt mich zu dem Versuche, Ihnen das Widersprechende und Gefährliche Ihrer Meinung zu zeigen. Sollte ich nun auch nicht im Stande seyn, Sie zu überzeugen; so wird es doch meine aufrichtige und ungeheuchelte Zufriedenheit erwecken, wenn die Gründe, die ich bereits gegen diese gefährliche Lehre vorgebracht habe, und die ich jetzt noch anführen will, einen und den andern jungen praktischen Arzt, in dessen Hände die Briefe gerathen, bewegen sollten, sich der Annahme solcher Grundsätze zu enthalten, welche ihn verleiten, zuweilen ohne Noth Menschenleben zu vernichten.

Wenn

Wenn die Gründe, welche ich gegen die Möglichkeit, den Umfang des Beckens genau zu bestimmen, vorgebracht habe, wohl gegründet sind; so ist Ihre Lehre irrig in ihren Grundsätzen, und gefährlich in ihren Folgen. Aber bei einem so wichtigen Gegenstande, als der gegenwärtige ist, wo die Existenz eines lebenden Kindes oft von der Entscheidung dieser Frage abhängen kann und muß, fühlte ich mich ganz von Interesse für die Menschheit durchdrungen, wenn ich auch nur durch Räsonnement Ihre Meinung widerlegen könnte. Glücklicher Weise hoffe ich aber zum Wohl der Menschheit und zur Ehre unsrer Kunst ebenfalls Thatsachen beibringen zu können, wie folgende Fälle beweisen.

Erster Fall. *)

Vor einigen Jahren holte man mich zu einer Dame aufs Land. Bei meiner Ankunft erfuhr ich, sie sei sechs und dreißig Jahr alt, sehr gebrechlicher Leibesbeschaffenheit, und seit ungefähr drei Jahren vor ihrer Schwangerschaft verheirathet. Die volle Periode ihrer Schwangerschaft hatte sie nun erfüllt, und war vier Tage vor meiner Ankunft mit den Symptomen anfangender Geburtsarbeit befallen worden.

Eine

*) Besondre Gründe bewogen mich, dieses wichtigen Falls in allgemeinern Ausdrücken zu gedenken, als ich sonst gethan haben würde. Doch ist die Geschichte desselben mehrern hiesigen Freunden der Heilkunde wohl bekannt, besonders meinem Freunde, dem Dr. Karl Stuart, welcher alle Umstände lange vorher erfahren hat, ehe ich noch daran dachte, den Fall ins Publikum zu bringen.

Eine erfahrne Hebamme, welche ihr beistand, sagte mir, wie vor den ersten vier und zwanzig Stunden die Wehen gering und unbedeutend gewesen wären, aber hernachmals an Menge und Stärke zugenommen, und ohne merkliche Nachlassung drei volle Tage und Nächte hintereinander angehalten hätten. Von Anbeginn der Geburtsarbeit hatte sie ununterbrochen Uebelkeit und Erbrechen gehabt.

Wie ich sie sah, waren die Wehen seit einigen Stunden gänzlich vergangen. Sie klagte über große Mattigkeit, und hatte einen schwachen, sehr schnellen Puls. Ihr Magen behielt nichts, und was durchs Erbrechen von ihr gieng, hatte die Farbe von Kaffeesatz. Seit vier und zwanzig Stunden erlitt sie Harnverstopfung. Bei näherer Untersuchung fand ich die Theile außerordentlich aufgetreten, und das Kind durch beträchtliche Enge des Rands des Beckens am Eintreten gehindert: denn weil die Hervorragung des Heiligbeins und die untern Lendenwirbel hervorragten, wurde dessen Kopf vorwärts gegen das Schaambein gedrängt, und man konnte mit dem Finger fühlen, daß der Scheitel nur ein wenig durch die obre Oeffnung hervortrat.

Die Symptome waren so bedenklich, daß ichs für nöthig erachtete, sogleich den Schädel zu öffnen, und für dessen Aushirnung zu sorgen; und nach einem zweistündigen Verweilen, bis die Kranke wieder zu Kräften kam, zog ich das Kind mittelst des Hakens mit vieler Schwierigkeit heraus.

Ihre

Ihre Genesung verzog sich in die Länge, und mancher Monat verstrich, ehe sie ohne Stütze auch nur von ihrem Bette zu ihrem Sopha zu gehen vermochte, wiewohl dies nur wenige Schritte davon entfernt war.

Während des folgenden Frühlings litt sie Schmerz im Rücken und an den Lenden, und wurde so geschwächt, daß sie des Gebrauchs ihrer Glieder gänzlich verlustig, und Krücken zu gebrauchen genöthigt wurde. So konnte sie von einem Ende der Stube zum andern schleichen.

Nachdem viele Mittel vergeblich angewendet worden waren, rieth man ihr, das Seebad während der günstigen Jahrszeit zu gebrauchen, welches sie zwei Sommer lang fortsetzte.

In dieser Lage wurde sie, nachdem drei Jahre seit ihrer ersten Entbindung vergangen waren, wiederum schwanger.

Da sie sich meiner Aufsicht anvertraut hatte, wurde ich geholt, sobald die Geburtsarbeit begann, und blieb drei Nächte und Tage lang, ohne einen andern Kranken zu besuchen, bei ihr im Hause.

Die Geburtsarbeit gieng sehr langsam von Statten, und beobachtete fast denselben Gang und war mit denselben Symptomen begleitet, als das erstre Mal. Ich sah mich genöthigt, zwei bis dreimal wegen der Harnverhaltung den Katheter zu gebrauchen.

Nachdem endlich das Wasser seit sechs und dreißig Stunden ausgeleert, und der Muttermund seit derselben Zeit ganz ausgedehnt war, schien sie fast völlig erschöpft, und es war daher nicht rathsam, die Anstalten zu einer Entbindung durch Instrumente länger aufzuschieben.

Der Kopf des Kinds war zu hoch, und das Becken am Rande zu enge, als daß man sich hätte vom Gebrauche der Zange einen günstigen Erfolg versprechen können. Ich sah mich daher gedrungen, den Verwandten der Kranken, und der Person, welche ihr gewöhnlich medizinischen Beistand leistete, und bei dem Ausgang des Falls sehr interessirt war, anzukündigen, wie mir die Operazion mit dem Haken hier das einzige Zufluchtsmittel zu seyn scheine.

Schon war Alles zu dem Endzweck bereitet, und die Kranke in die nöthige Lage gebracht, als sie sich auf einmal über einen ganz ungewöhnlichen Schmerz sehr heftig beklagte, der, nach ihrer Beschreibung, sich von dem Rücken bis zu den Schenkeln erstreckte, und seitwärts gegen beide Hüften. Die Wehen wurden sehr stark und heftig, und ich beschloß daher, wo sie anhalten würden, mit der Operazion anzustehen. Von dieser Zeit an kamen sie in sehr kurzen Zwischenräumen, und mit solchem Erfolge, daß ich während des Schmerzes des Kindes Kopf bald sehr merklich hinabgedrängt fühlte. Allmählig trat das Mittelfleisch auf, und eine halbe Stunde drauf kam sie glücklich mit einem ausgetragnen Kinde weiblichen Geschlechts, das mehr klein von Umfange war, nieder, ohne daß irgend ein Instrument angewendet zu werden brauchte.

Sie genas langsam; und da ihre erstern Zufälle wieder eintraten, blieb sie hernach immer lahm.

Das Kind war so gesund, daß es jetzt noch lebt, und selbst Mutter ist.

Diese

Diese Kranke machte mit dem Seebad das folgende Frühjahr einen andern Versuch, und wiewohl sie sich in einem höchst abgezehrten Zustande befand, und offenbar hektische Zufälle hatte, wurde sie doch zum drittenmal schwanger.

Mit großer Beschwerde wurde sie mit der Zange von einem todten, im Zustande der Fäulniß sich befindenden, Kinde entbunden. Bald nach ihrer Entbindung wurde sie von der Ruhr befallen, worauf sie nach etwa drei Wochen ihren Geist aufgab.

Die Lage dieser Kranken schien so sehr schwankend, daß ich meinen würdigen Amtsgenossen, den Dr. Young, ersuchte, von Anfang der Geburtsarbeit an mit mir den Fall zu beobachten.

Es wurde uns erlaubt, die Höle des Unterleibs nach dem Tode zu untersuchen, und bei genauer Ausmessung des kurzen Durchmessers des Beckens am Rande, fanden wir es merklich unter drei Zoll.

Hier konnte kein Irrthum obwalten: denn wir bedienten uns eines kleinen Stücks Holz, und maßen damit den kurzen Durchmesser genau. Vor einigen Jahren zeigten wir es in unsern Vorlesungen: endlich aber ist es zufällig verloren gegangen.

Die untern Verhältnisse des Umfangs des Beckens waren auch unter den gewöhnlichen Messungen, aber nicht in so hohem Grade, als die der obern Oeffnung. Die Ungeduld der wartenden Verwandten war so groß, daß wir sie nicht mit der Muße untersuchen konnten, um uns ganz genau von der Messung zu vergewissern.

Zweiter Fall.

Charlotte Gray, — Gray's, eines Grobschmidts, Frau, in dem Theile der Vorstädte wohnhaft, welcher Portsburgh genannt wird, schickte mir den 12. Jänner 1790 einen Boten ins Haus, um sich den Beistand meiner Schüler auszubitten. Dr. Karl Daly von Cork und Dr. Joseph Ball von Einskillen, welche das Jahr bei mir waren, begaben sich sogleich zu ihr.

Sobald Dr. Daly die Kranke erblickte, erinnerte er sich, wie dieselbe etwa vor zwölf Monaten durch Hülfe eines andern praktischen Arztes dieser Stadt durch die Operazion des Hakens entbunden worden war. Er sah daher den Fall für so wichtig an, daß er zu meinem Sohn und damaligen Beistand, schickte, und ihn ersuchte, die Behandlung der Kranken zu übernehmen.

Um acht Uhr Abends untersuchte mein Sohn die Umstände der Kranken sorgfältig. Er fand, daß sie seit verschiednen Stunden in der Geburtsarbeit war. Die Wasser waren abgegangen, der Muttermund befand sich fast völlig erweitert, und der Kopf des Kindes lag über dem Rande des Beckens. Er bemerkte, daß es besonders am Raum des obern Beckenrandes fehlte, und dies durch die Hervorragung des Heiligbeins veranlaßt wurde. Der Queerdurchmesser des Rands schien ihm nicht über drei Zoll zu messen. Vielmehr überzeugten ihn wiederholte Untersuchungen, daß er weniger hielt.

Er erfuhr, sie sei sechs und zwanzig Jahr alt, seit dem 23. Oktober 1787 verheirathet, und, wie bereits wähnt

erwähnt worden, im Hornung 1789 zum erstenmal entbunden worden. Da er das Becken dieser Frau am Ausgange ziemlich geräumig fand, glaubte er, wenn durch irgend ein Mittel der Kopf gänzlich ins Becken gebracht werden könnte, zumal wenn die Wehen stark und heftig anhalten würden, wie es denn in Zwischenräumen wirklich der Fall war, dies durch die Zange bewerkstelligt werden dürfte.

In dieser Meinung bestätigte ihn die Ueberzeugung, daß bei ihrer erstern Niederkunft das Kind durch die natürlichen Wehen allein, ohne irgend einen Beistand der Kunst fortgetrieben wurde, nur wenig Minuten nach Oeffnung des Kopfs.

Bei diesen Grundsätzen beschloß er Dr. Lowder's Hebel *) anzuwenden, und brachte, nachdem er den

 beiden

*) Dies Instrument ist an Gestalt von dem durch Hrn. Herbiniaux, Dr. Bland, und Dr. Denman beschriebenen verschieden, besitzt andre Eigenschaften, und wird auf andre Weise gebraucht. Ich habe daher die Einwürfe, welche ich vor 1791 gegen den Gebrauch des Hebels machte, dadurch gänzlich widerlegt gefunden. Sie können daraus abnehmen, daß die Gründe, welche Sie so treffend dem Instrumente jener Herren entgegensetzten, bei diesem ganz und gar keine Anwendung leiden. Da mein Sohn es anfänglich auf Dr. Lowder's Empfehlung anwendete, und seitdem zu wiederholtenmalen seine Zuflucht dazu genommen hat, da ihn eigne Erfahrung von dessen Nützlichkeit überzeugte; so will ich auch ihm das Geschäft überlassen, die vortheilhaften Eigenschaften dieses Hebels öffentlich bekannt zu machen. Es wird daher auch das Versprechen, einige Beobachtungen über die Anwendung des Hebels zu liefern, welches von mir vor einiger Zeit gethan wurde, durch ihn erfüllt werden. — M. s. Outlines of the Practice and Theory of Midwifery. Ed. 1791. p. 168.

beiden Aerzten Daly und Ball seine Gründe, die ihn so zu handeln bestimmten, angegeben hatte, das Instrument über dem Hinterhaupt des Kindes hinein, zu welchem ihn die Räthe geleitet hatten, die dazumal sehr gut erkannt werden konnten. Und so fieng er ungefähr ein Viertel auf neun Uhr während der Wehen seine Operazion an. Er fuhr fort bis fast nach halb eilf Uhr dieses Abends, zu welcher Zeit denn seine Absicht in so fern vollkommen erreicht wurde, daß der Kopf gänzlich ins Becken getreten war, d. h., er war bis auf ein Drittel in der Beckenhöle.

Während der Anwendung des Hebels fanden sich die Wehen häufig ein, und es verdient bemerkt zu werden, daß mein Sohn (wie ich nachmals von ihm erfuhr) den Dr. Daly und Ball zu wiederholtenmalen zeigte, wie er, ohne die Frauensperson an irgend einem Theile mit dem Instrumente zu drücken, einen sehr beträchtlichen Grad von Stärke im Hinabziehn des Kinds anwenden konnte.

Da die Kreißende jetzt schläfrig war, beschloß ich, diesen Hang zu unterhalten, in der Hoffnung, daß nach wenigen Stunden Schlaf ihre Kräfte so hergestellt werden würden, daß sie die Operazion aushalten könnte, wenn der Gebrauch der Zange nöthig befunden werden sollte. Er gab ihr daher vierzig Tropfen von der Thebaischen Tinktur, und indem er die vorhergehende Nacht jene ermüdende Operazion vornahm; so ließ er nun den Dr. Ball zur Aufsicht bei ihr.

Sie

Sie schlief etwa vier Stunden. Wie sie erwachte, fanden sich die Wehen allmählig öfter, und bis früh um fünf Uhr immer stärker wieder ein, da sie, lediglich durch die natürlichen Wehen, von einem großen, todten Kinde, männlichen Geschlechts entbunden wurde. Der Kopf war sehr plattgedrückt, und es fanden sich Merkmale einer Quetschung an den Decken der vordern Ecke des rechten Vorderhauptbeins, und dem anstoßenden Theile des Hinterhauptbeins. Auch an dem linken Vorderhauptsbeine schien eine leichte Kontusion vorhanden zu seyn. Mein Sohn gab die Quetschungen am rechten Vorderhauptsbeine und am Hinterhaupt dem Gebrauche des Hebels Schuld, indem dieser Theil zarter, als irgend ein andrer, beschaffen, und daher leichter durch den Druck verletzt worden sei, mit welchem der Kopf auf seinem Durchgange bei der Enge des Beckens festgehalten werden mußte. Die Genesung der Kranken gieng langsam von Statten, da sie während ihrer Schwangerschaft sehr durch einen schlimmen Husten geplagt wurde, welcher immer noch anhielt, sie zu quälen, und sich bei der Gestalt ihres Körpers sehr hartnäckig erwies. Sie maß genau drei Fuß fünf Zoll in der Länge, und war von ihrer Kindheit an so übelgestaltet, hatte einen großen Kopf, und ein ganz verwachsnes Rückgrat.

Doch hatte sie im März keine Beschwerde, als daß sie den Urin nicht halten konnte, ein Uebel, mit dem sie von ihrer ersten Entbindung an immer geplagt war.

Am 4. April 1791 kam die Frau früh um 10 Uhr wieder in meine Behausung, und da ich selbst und mein

Sohn ausgegangen war, trug sie dem Gesinde auf, meinen Sohn zu ersuchen, daß er ihr bei ihrer Entbindung wiederum beistehen möchte. Die Zeit wäre nach ihrer Berechnung völlig um.

Desselben Abends kurz vor zehn schickte sie nach meinem Sohn, und verlangte sogleich seinen Beistand.

Bei seiner Ankunft erfuhr er, sie sei seit zwei Uhr Nachmittags in der Geburtsarbeit, und die Wasser seien Abends um acht gesprungen. Wie er sie untersuchte, fand er, daß der Steiß sehr tief eingetreten war, und konnte, zu seiner großen Verwunderung, keine Pulsazion der Nabelschnur fühlen. Die Wehen waren sehr heftig, und dauerten in der Maaße einige Stunden. Er versuchte, die Kreißende so bald, als möglich, zu entbinden, und die Entbindung gieng mit den heftigsten Schmerzen, eine halbe Stunde nach seiner Ankunft, vor sich, ohne daß irgend ein Instrument angewendet werden konnte. Doch kam das Kind (weiblichen Geschlechts) tod zur Welt. Er gab die Schuld davon dem Umstande, daß er nicht früher gerufen worden war. Dies kam daher, weil das arme Weib ihn nicht eher bemühen wollte, als bis sie sich selbst wirklich übel verspürte.

Sie genas so glücklich, daß sie am dreizehnten Tage ihren Kirchgang hielt, und den vierzehnten Tag nach ihrer Niederkunft zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zurückkehrte, als Gehülfin des Hausverwalters von einem der milden Hospitäler dieser Stadt.

Zu Anfange Septembers dieses Jahrs (1792) kam Charlotte Gray wieder ins Haus, meinem Sohn zu hinterbrin-

terbringen, sie sei in einer Lage, wo sie binnen vierzehn Tagen oder drei Wochen seines Beistands bedürftig seyn würde.

Dem zu Folge ließ sie ihn am 23sten Sept. Abends zu sich holen. Sie sagte ihm, wie sie im Verlauf ihrer gegenwärtigen Schwangerschaft einer bessern Gesundheit genossen hätte, als je zuvor, bei solchen Gelegenheiten: ein Umstand, (wie sie hinzufügte) welcher sie auf das sicherste hoffen ließe, sie werde bei ihrer jetzigen Niederkunft glücklicher seyn, als zeithero.

Nach angestellter Untersuchung fand er den Muttermund noch dick und hart. Er verschrieb ein Opiat, und verließ sie. Darauf schlief sie einen guten Theil der Nacht. Kommenden Tag (den 24sten) fanden sich die Wehen wieder, und gegen Abend vermehrten sie sich ausnehmend. Da mein Sohn damals einen andern sehr wichtigen Fall zu besorgen hatte, wo er eher hin beschieden worden war, als zu Charlotte Gray, so übertrug er deren Besorgung zweien meiner damaligen Schüler, Hrn. Cathcart von Pitcairly, in Fife, und Hrn. Woodford von Bath.

Zu Mitternacht giengen die Wasser freiwillig ab. Von der Zeit an litt sie anhaltend hinunterdrängende Wehen; und endlich den 25sten früh um fünf Uhr, vier bis sechs und dreißig Stunden von Anfang der Geburtsarbeit, kam sie durch die Kräfte der Natur allein mit einem lebendigen Knaben nieder. Der Kopf war sehr platt gedrückt und blieb mehrere Tage ganz ungestalt. Das Kind wog einige Zeit nach der Geburt 6 Pfund 13

Unzen. Gegenwärtig säugt die Kranke ihr Kind, hat aber wenig Milch, und ist sehr entkräftet, so daß das Kind seit der Geburt zusehends an Gewicht abgenommen hat.

Dritter Fall.

Helene Sanderson, vierzig Jahr alt, von sehr übelm Körperbau (indem sie in ihrer Kindheit den Zweiwuchs gehabt hatte), wurde Sonnabends den 12. May 1792 Abends ins königliche Krankenhaus allhier aufgenommen. Sie sagte, sie habe eben die volle Zeit der Schwangerschaft erreicht.

Am Montag, den 21. May, bekam sie leichte, unregelmäßige Rücken- und Lendenschmerzen, und diese hielten die Nacht über an.

Den Dienstag (22sten) wurden die Schmerzen stärker und in regelmäßige Wehen verwandelt, mit Ausleerung der sogenannten Zeichen begleitet. Die Schüler meines Instituts wurden hingeschickt, wiewohl der Muttermund nur eben anfieng sich zu erweitern.

Gegen Abend kamen die Wehen in regelmäßigen Zwischenräumen von fünf bis sieben Minuten wieder, und schienen den Muttermund beträchtlich zu verändern, aber um eilf Uhr vergiengen sie, dem Anschein nach, gänzlich. Drauf nahm sie 35 Tropfen von der Thebaischen Tinktur.

Den 23sten früh um zwei Uhr fanden sich einige stark dringende Wehen ein, worauf die Häutchen rissen, und die Wasser sprangen. Der Muttermund war nun vollkommen erweitert, und man nahm wahr, daß der Kopf

des

des Kindes über dem Rande des Beckens lag. Die Vorragung des Heiligbeins fand man sehr merklich vorwärts getrieben.

Bald nachdem die Häutchen gerissen waren, wurden die Schmerzen sehr heftig, aber der Kopf gieng nicht weiter ins Becken.

Desselben Morgens um zehn Uhr untersuchte mein Sohn die Lage der Kranken, und fand, daß am Rande des Beckens viel Raum fehlte. Dadurch schien das Kind am weitern Vordringen behindert.

Man verordnete der Kranken sehr kühle Diät. Apfelsinen sollten ihr zu Löschung des Dursts dienen. Alles Reizende war ihr streng untersagt; und nur etwas Fleischbrühe durfte sie von Zeit zu Zeit wegen Schwäche nehmen.

Abends besuchte ich die Frau, und fand, daß, da die Wehen den Tag über sehr stark gewesen waren, nun der Kopf ins Becken zu treten begonnen hatte, indem die Knochen von jenem sich sehr übereinander geschoben hatten. Die Weite am Rande (so weit ich und mein Sohn sie beurtheilen konnten) betrug unter drei Zoll.

Da der Puls der Kranken stark schlug, und kein schlimmes oder bedenkliches Symptom sich vorfand; so wurde der Mastdarm mit zwei Klystieren ausgeleert, und da in der Blase keine Ansammlung von Urin war, beschlossen wir, der Natur freien Lauf zu lassen, und riethen dabei zu einem ruhigen, kühlen Verhalten. Mein Sohn besuchte sie die Nacht um eilf Uhr, fand aber eben nicht, daß der Kopf weiter vorgerückt wäre. Er verschrieb 35 Tropfen Laudanum, und empfahl die Fortsetzung des bereits angegebnen

gegebnen Verhaltens. Auch ersuchte er die ihn begleitenden Herren, sie die Nacht über der Sorge der Spitalwärterinn zu überlassen, daß sie nicht durch ihre Nachforschungen ermüdet, und durch ihre Anzahl die Stube erhitzt werden möchte.

In der Nacht schlief sie wenig, hatte aber in ungleichen Zwischenräumen heftige Wehen.

Am 24sten Morgens um sieben hatte Frau March, (die Hospitalwärterinn) wahrgenommen, daß in der Lage des Kindes eine große Veränderung vorgegangen war. Sie verlangte daher sogleich, meine Lehrlinge herbeizurufen.

Die Wehen wurden sehr heftig und treibend, und sie wurde durch die Kraft der Natur in Gegenwart Herrn Woodford's aus Bath, und Hrn. Ryan's aus Nenagh von einem Knaben entbunden.

Das Kind war von gewöhnlicher Größe: aber der Kopf war sehr eingedrückt und gequetscht, wiewohl nicht das geringste Instrument gebraucht worden war.

Bald nach der Geburt nahm man an der linken Seite des Kopfs eine große, mit Vertiefung begleitete, Geschwulst wahr, welche sich über der Ecke des Stirn- und Vorderhauptbeins befand.

Ungeachtet der Anwendung aller ersinnlichen Mittel gieng diese Geschwulst in Vereitrung über. Endlich nahm der Brand überhand, wodurch die Theile der Knochen, über welchen die Geschwulst befindlich war, ganz entblößt wurden.

Das

Das Kind hatte an andern Theilen des Körpers große Blattern, und schien von sehr krankhafter Leibesbeschaffenheit zu seyn.

Es nahm die Brust nicht an, lebte aber acht Tage von Löffelkost, und starb dann an der Fallsucht. Der Kopf hatte allmählig seine ordentliche Gestalt angenommen. Mein Sohn maaß ihn (in Hrn. Woodford's Gegenwart) mit einem Tasterzirkel (pair of Callipers), und fand seine Größe von der einen Seite des Schädels bis zur andern gegen drei Zoll und drei Viertel, und von dem Stirn- bis zum Hinterhauptsbein vier Zoll und drei Viertel. Die Verknöcherungen schienen so vollständig, wie gewöhnlich.

Die Frau genas vortrefflich, und wurde am 4ten Junius, ihrem eignen Verlangen gemäß, aus dem Hospital entlassen, und zwar so gesund, daß sie noch an demselben Tage auf das Dorf, wo sie wohnte (und das sechs Meilen von Edinburgh entfernt ist), gehen konnte.

Auf vierzig Herren, die damals meinem Unterricht beiwohnten, hatten Gelegenheit, diesen denkwürdigen Fall zu beobachten.

Zu diesen Fällen könnte ich unterschiedne andre fügen, wo die Mißgestalt des Beckens so groß zu seyn schien, daß, nach Ihrer Angabe, der Kopf des Kindes würde haben beim Anfang der Geburtsarbeit geöffnet werden müssen; wo aber, indem man geduldig die Kräfte der Natur ihre volle Wirkung äußern ließ, die

Nieder-

Niederkunft mit Sicherheit für Mutter und Kind bewerkstelligt wurde.

Wenn ich hier durch Lehre und Beispiel einzuschärfen suche, daß man wohl thue, in gewissen Fällen übelgebildeter Becken zu warten, bis die Wirkungen der treibenden Kräfte der Geburtsarbeit genau dargethan worden sind, bevor man das Kind des Lebens beraube; bin ich nicht gemeint, die Beobachtung dieser Regel auf Fälle außerordentlicher Verunstaltung auszudehnen.

Allein bemerken muß ich, daß junge praktische Aerzte gewarnt werden sollten, irgend in einem Falle den Kopf des Kinds zu öffnen, wo nicht die unmittelbare Entbindung absolut nothwendig ist, bis daß der Muttermund zum wenigsten größtentheils erweitert ist.

Ist gleich die Methode, die Operazion mit dem Haken anzufangen, indeß der Muttermund nur ein klein wenig erweitert ist, durch Ihr Ansehn in Aufnahme gekommen; so ist sie doch in jeder Rücksicht höchst gefährlich und unschicklich.

Damit meine Meinung über diesen höchst wichtigen Gegenstand nicht mißverstanden werde, nehme ich mir die Freiheit, mich ausführlicher darüber auszulassen.

Wo, ehe die Wehen heftig wurden, der kurze Durchmesser des Beckens am Rande leichtlich drei Finger gewöhnlicher Größe zuläßt, sollte die Niederkunft völlig der Natur anvertraut werden, dafern nicht manche bedenkliche Symptome vorkommen, oder sich findet, daß der Kopf nach lang anhaltenden, starken Wehen nicht in das Becken eintritt. Wenn aber unter denselben Umständen zwei

Finger

Finger gewöhnlicher Größe nur Raum haben, dann sollte des Kindes Kopf so bald, als der Muttermund beinahe oder gänzlich erweitert ist, geöffnet werden. Und kann nur ein Finger gewöhnlicher Größe durch den kleinen Durchmesser dringen (wenn er auch den Raum nicht gänzlich ausfüllen sollte); so wird, meines Bedünkens, der Kaiserschnitt das einzige Mittel darbieten, die Entbindung zu Stande zu bringen.

Die Gründe für diese praktische Regeln lassen sich aus dem bereits Gesagten sehr leicht abnehmen, da es unmöglich ist, das Größenmaaß des Beckens bis zum Viertelszoll mit Gewißheit zu erfahren, wenn mehr, als zwei Finger, gebraucht wurden. Da nun die Köpfe der Kinder zur gehörigen Zeit mancherlei Grade der Verkleinerung durch Zusammenpressung erfahren können, würde in vielen Fällen das Leben unnöthiger Weise aufgeopfert werden, wenn zur Operazion mit dem Haken gegriffen würde, wo auch nur der kleine Durchmesser unter drei Zoll zu halten scheinen sollte. Da aber ein lebendiges, reifes Kind unmöglich durch ein Becken gehen kann, dessen kurzer Durchmesser nicht einmal ungefähr zwei Fingern den Zugang gestattet; so wird hier, vorausgesetzt, daß es mit Sicherheit für die Person geschehe, die Niederkunft desto leichter erfolgen, je schleuniger der Kopf geöffnet wird. Doch glaube man nicht, daß es mit ihrer Sicherheit gar wohl bestehe, die Operazion anders zu versuchen, als wenn der Muttermund fast gänzlich erweitert ist. Ist auf der andern Seite der Grad der Mißgestalt des Beckens so groß, daß nur ein

Finger

Finger gewöhnlicher Größe durch den kurzen Durchmesser hindurch gelangen kann, es sei am Rande oder an der Oeffnung; so scheint mir aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kind durch so eine Oeffnung nicht, am wenigsten mit Sicherheit der Mutter herausgezogen werden zu können, wenn auch das Innre des Kopfs ausgeleert, und ein Theil der Hirnknochen abgesondert werden kann. Bei solchen unglücklichen, jedoch seltenen, Fällen sollte daher die Operazion des Kaiserschnitts vorgenommen und dazu geschritten werden, ehe die Kräfte der Kranken durch vergebliche, angstvolle Geburtsarbeit erschöpft sind.

Hier wird die Bemerkung nicht am unrechten Orte stehen, daß, da wir häufige Beispiele treffen, wo die Frauenspersonen sich in der Berechnung ihrer Schwangerschaft um verschiedne Wochen irrten, Ihre Lehre, wenn sie allgemein angenommen wird, einen jungen praktischen Arzt verleiten dürfte, den Kopf des Kinds beim Anfang der Geburtsarbeit zu öffnen, wenn auch das Bekken noch kleiner als drei Zoll im Umfange ist; da doch jenes, indem es nur im siebenten oder achten Monate stand, lebendig hätte zur Welt kommen können. Der Möglichkeit so eines Umstands gedenke ich nicht als Nachtrag zu den von mir bereits angegebenen Gründen: denn ich bin überzeugt, daß sie keine Nebenbeweise zur Stütze brauchen. Ich erwähne dies nur zur Warnung junger Praktiker, wenn ihnen etwa diese Briefe in die Hände kommen sollten.

Zweitens lehrt die tägliche Erfahrung jeden ausübenden Geburtshelfer, daß die Köpfe der Kinder bei verschiednen

schiednen Frauenspersonen auch an Größe und Struktur verschieden sind, ja bei einer und derselben in verschiednen Schwangerschaften von einander abweichen. Ihre eignen Worte bezeugen diese unbezweifelte Thatsache *). Und wiewohl Sie so klar und deutlich dieselben Grundsätze aufführen, zu denen ich mich immer bekannte; so widersprechen Sie doch denselben nachmals gradezu, wenn Sie sagen: „Dieser Abweichungen, und der gänz„lichen Unmöglichkeit, hierbei zu einer völligen Genauig„keit zu gelangen, ungeachtet, sind wir doch sicherlich im „Besitz der Mittel, um es mit aller der Genauigkeit zu „bestimmen, welche unsre künftige Operazion auf die „sicherste und beste Weise leiten kann.“ „Diese Mittel“ setzen Sie hinzu, „bestehen darin, daß man sich eine „sichre Kenntniß von der Zusammenpressung verschafft, „deren der Kopf des Kinds fähig ist, welcher“ (wie Sie sich ausdrücken) „an Umfang nicht viel kleiner, als drei „Zoll seyn kann, wenn es anders leben soll.“

Ganz anders spricht Baudelocque (Anleit. z. Entbindungskunde, 2. Band, S. 37 f.): „Wenn der Kopf“ (sagt er) „durch die natürlichen, bei der Geburt wirken„den Kräfte herabgedrückt wird; so wird er nach und „nach weicher und nachgebender, und erlangt hierdurch, „jedoch nicht auf einmal, sondern mit der Zeit, die nö„thige Beschaffenheit, um sich auf jede Weise nach der „Gestalt des Beckens bilden zu können. Wenn er sich „alsdenn

*) M. s. vorn S. 130 in Osborne's Schrift.

„alsdenn in der einen Richtung verkleinert, so nimmt er „in der andern wirklich zu: und die Gestalt der Hirn„schale verändert sich blos, oder wird wenigstens in einem „so geringen Grad kleiner, daß das Gehirn wenig davon „leidet. Mir sind Kinder vorgekommen, deren Kopf „bei seinem Durchgange durch die obre Beckenöffnung, „neun bis zehn Linien in der Dicke verloren, und eben so „viel in der Länge, ohne den Durchmesser der Geschwulst, „welche vor dem hintern Blättchen in der mit Haaren „bedeckten Haut entstanden war, mit dazu zu rechnen, „zugenommen zu haben schien. Der Kopf der mehrsten „dieser Kinder war vom Kinne bis zu der Spitze dieser „Geschwulst sechs und einen halben, und sogar sieben Zoll „lang; dahingegen der Queerdurchmesser von einem „Schlafe bis zum andern bei einigen zwei und einen hal„ben bis drei Zoll weniger ein Viertel, und bei andern „drei ganze Zoll betrug. In wenig Stunden nach der „Geburt verliert der Kopf dieser Kinder von freien Stü„cken so viel von seiner Länge, als er davon in der Geburt „zugenommen hatte, und in der Dicke nimmt er um so „Vieles wieder zu, als er daran eingebüßt hatte.“ Der Kopf verliert nicht allein in solchen Fällen dann seine Form: sondern beugt sich auch zuweilen, wie ein halber Mond, so daß eine seiner Seiten ein wenig concav, die andre mehr erhaben seyn wird, ohne daß überhaupt des Kindes Leben dadurch in Gefahr käme. Im Folgenden zeigt **Baudelocque** durch Darlegung verschiedner über den Gegenstand angestellter Erfahrungen, daß der Grad der Zusammendrückung, den des Kindes Kopf ertragen

kann,

kann, mit der Härte der Knochen der Hirnschale und der Festigkeit der Näthe in gleichem Verhältniß stehe.

3) Wenn man auch annimmt, die Ausmessung des Beckens der Elisabeth Sherwood sei genau gemacht worden; so können doch die Hindernisse, welche in ähnlichen Fällen praktischen Aerzten vorkommen müssen, welche mindre Behendigkeit und Geschicklichkeit besitzen, als Sie, und die gefährlichen Quetschungen, welche die Kranke nothwendig erleiden wird, den Gebrauch des Hakens in jedwedem Falle einer so übeln Bildung nicht rechtfertigen. Die bereits auf der 361sten Seite in diesem Briefe angegebenen Umstände verleiten mich, mit dem Glauben an geometrische Genauigkeit irgend einer beim Becken einer lebenden Person vorgenommenen Berechnung immer etwas anzustehen. Aber der Ruhm und die Biederkeit, wodurch Sie sich auszeichnen, sind mir zu bekannt, als daß ich bei auch nur einer von den diesen Fall betreffenden Thatsachen, wobei Sie competenter Richter seyn können, nur das entfernteste Mißtrauen hegen sollte. Ich übergehe daher diese Betrachtung.

Doch bin ich fest davon überzeugt, daß der Gebrauch des Hakens in allen Fällen ähnlicher Verunstaltung für den glücklichen Ausgang des Falls nicht Gewähr leisten könne. Sicherlich müssen dann, wenn eine, etwa vier Zoll in der Länge und anderthalb in der Weite haltende, seitwärts gewendete, und der Verminderung, außer in einem geringen Grade, nicht fähige Substanz durch eine

Oeffnung gezogen werden soll, die etwas über fünftehalb Zoll in der Länge, oder nur großentheils so viel, drei Viertel Zoll in der Weite und in dem zurückbleibenden Theil nur ein Zoll und drei Viertel mißt, und binnen mehr als zwei Stunden eine große Anstrengung der herausziehenden Kraft erfodert, um in diesen Zustand zu gelangen; — die Seiten der Oeffnung, durch welche die Substanz gebracht wird, eine sehr heftige Friction erleiden. Betrachtet man daher die Zartheit und Reizbarkeit der Theile im Becken; so muß man es allzeit als ein Wunder ansehen, wenn die Kranke, nachdem durch die Operazion des Hakens ein Kind durch ein Becken von dem eben angegebenen Maaße herausgezogen worden ist, noch genesen sollte, wie bei Elisabeth Sherwood der Fall war.

Dies zu bestätigen, beziehe ich mich auf Dr. **Kellie's** Fall, wo die Frauensperson starb, wiewohl der Queerdurchmesser ihres Beckens größer war, als bei Elisabeth Sherwood. Ich kann mich auch hier auf den ersten von Dr. **Clarke** im London Medical Journal *) erzählten Fall berufen, wo die Person nach der Entbindung Erbrechen erlitt, und Schmerz im Unterleibe, welcher verschiedne Tage anhielt und zunahm; und durch Blutlassen und andre Mittel, um die Entzündung zu hindern, gelindert wurde, aber offenbar von den Quetschungen herzukommen schien, welche sie während der Operazion auszustehen hatte. Sie wurde hergestellt, das ist wahr: doch wie es schien, entkam sie mit Noth.

Ich

*) Vol. VI. p. 45.

Ich zittre, wenn ich mir die Folgen vorstelle, die es nach sich ziehen würde, wenn ein minder geschickter Operateur, als Sie (und daß es viel dergleichen geben muß, werden Sie nicht in Abrede seyn), in einem Falle von der Art, wie Elisabeth Sherwood's oder auch diejenigen waren, die dem Dr. Clarke vorkamen, den Kopf eines lebenden Kindes öffnen sollte. Wiewohl Sie leicht mit Ihrer Operazion zu Stande kamen, und Dr. Clarke bei Gelegenheit seiner Fälle sagt, daß „in keinem der„selben die Entbindung mit viel Schwierigkeit verbun„den war, noch die Behandlung derselben außerordent„liche Fertigkeit und Behendigkeit erfoderte;" so bin ich doch nichts desto weniger überzeugt, daß bei weitem die größte Anzahl praktischer Aerzte unter solchen Umständen der Operazion des Herausziehens des Kinds erliegen und daher bewogen seyn würde, ein verstümmeltes Kind in dem Leibe einer todten Mutter zu lassen.

Dies ist ein sehr wichtiger Einwand wider die allgemeine Annahme Ihrer Lehre: denn keine Entdeckung kann von ausgebreitetem Nutzen seyn, deren Vortheile auf den Kräften von einem bis zwei Individuen beruhen. Sie selbst sagen bei einer andern Gelegenheit: „Ist der „Grundsatz falsch; so kann dessen allgemeine Ausübung, „sollte er auch gleich durch die Geschicklichkeit und Fertig„keit eines Individuums verbessert werden können, den„noch weder sicher noch glücklich seyn. *)"

4) Wenn die Basis des Kopfs durch die Operazion des Hakens nur bis zur Weite von

*) Osborn S. 82.

anderthalb Zoll vermindert werden kann, wenn er seitwärts gewendet wird; so kann ich nicht begreifen, wie er, wenn er noch mit dem Körper des Kinds verbunden ist, durch eine Oeffnung von derselben Weite, selbst in ihrem ganzen Umfange, oder gar auf einer Seite des vorragenden Heiligbeins durchgezogen werden kann: denn der Hals muß doch einigermaßen die Größe des Kopfs vermehren. Ueberzeugt von dieser einleuchtenden Wahrheit, bekenne ich, die Geschichte von Elisabeth Sherwood immer mit Verwunderung betrachtet zu haben. Sie gestehen ein, daß Sie es unmöglich fanden, die Basis der Hirnschale im Umfange mehr, als zu anderthalb Zoll in der Weite, zu vermindern: und doch haben Sie durch eine seitwärts vorgenommene Wendung derselben, indem Sie dabei den Haken ins große Loch (foramen magnum) befestigten, auf eine leichte Weise und unverzüglich einen guten Erfolg bewirkt, indem Sie den Kopf hinabdrückten u. s. w. Wenn wir nun annehmen, die Weite der Basis der Hirnschale betrage nur einen Zoll; so könnte sie vermittelst gewaltsamer Mittel durch den Rand eines Beckens gebracht werden, das großentheils nur drei Viertelzoll mißt, und zwar bis zum Halse: es müßte aber dann ein Zoll wenigstens zur Größe hinzugesetzt werden: doch „jede „Schwierigkeit wurde gehoben.“ In so einem Falle die Entbindung zu bewerkstelligen, scheint einer von folgenden drei Umständen nöthig zu seyn. Die Basis des Kopfs muß entweder unter ein Zoll in der Weite vermin-

dert

dert werden, oder das Kind muß von kleinem Umfange seyn, oder der Rand des Beckens muß vom Schaam- bis zum Heiligbein mehr, als anderthalb Zoll, halten.

Man versuche folgendes Experiment, auf dessen Resultate die Entscheidung dieses Beweises beruhen mag. Man lasse ein künstliches Becken von gut gelöschtem Stahl so verfertigen, daß der Durchmesser am Rande von einer Seite bis zur andern etwas mehr als fünftehalb Zoll, der Queerdurchmesser aber vom Schaam- bis zum Heiligbein drei Viertel Zoll, die Oeffnung auf der linken Seite des Heiligbeins auch nicht mehr, und die auf der rechten an einer Stelle ein und drei Viertel Zoll messe, indem beide gegen das Hüft- und Heiligbein etwas enger sind. Drauf werde ein todtgebornes reifes Kind gewöhnlicher Größe mit offner und ausgehirnter Hirnschale, sechs und dreißig Stunden in Wasser bei der Temperatur von 98° nach Fahrenheitischem Wärmemesser geweicht. Die Basis der Hirnschale werde so sehr vermindert, als es nur wirklich geschehen kann, und dann versuche man, ob es möglich sei, mittelst des im foramen magnum befestigten Hakens, ohne so viel Kräfte anzuwenden, als die Knochen bei einer lebenden Person sondern würden, das Kind durch den Rand dieses künstlichen Beckens zu ziehen.

5) **Bei dergleichen Umfange des Beckens wird es keine leichte Sache seyn, den Kopf so weit zu verkleinern, bei der Schwierigkeit, in solchen Fällen Instrumente mit Sicherheit zu gebrauchen.** Diese Bemerkung will ich durch Ihre eignen

und durch Ihres scharfsinnigen und achtungswürdigen Amtsgenossen, des Dr. Clarke, Worte beweisen.

„Es wurde daher beschlossen, zum wenigsten einen „Versuch zu machen, die unglückliche Person durch Oeff„nung des Kindskopfs und Herausziehung desselben mit „dem Haken zu entbinden. Es war meine Pflicht, die „Operazion vorzunehmen. Ich begann die Nacht um „eilf, nachdem ich sie auf die gewöhnliche Art dicht auf „den Rand des Bettes auf ihre linke Seite gebracht hat„te, indem diese Lage für mich und die Kranke die bei „weitem bequemste war. Auch der erste Theil der Ope„razion, der überhaupt ziemlich leicht ist, war mit be„trächtlicher Schwierigkeit und einiger Gefahr verbun„den. Der Muttermund war nur wenig geöffnet, und „hatte unglücklicher Weise seine Lage im Mittelpunkt und „dem engsten Theile des Rands des Beckens. Der „Kindskopf lag locker über dem Rande, und konnte kaum „von dem Finger erreicht werden, und es stand auch „keine Nath dem Muttermunde gerade entgegen.“

Dr. Clarke bemerkt in seiner bereits erwähnten Geschichte der Anne Cooper (S. 45 des London Medical Journal) ausdrücklich: „Man nahm deutliche Merkmale „eines Kindbetterinnenfiebers wahr, welches wahrschein„lich durch die Gewalt, welche beim Drücken auf den „Unterleib während der Operazion unvermeidlich war, „veranlaßt worden seyn mochte.“ Ist Schwierigkeit und Gefahr in solchen Fällen mit dem Gebrauch des Instruments verbunden, wenn die Operazion unter

Ihren

Ihren geschickten Händen geschieht; welcher Gefahr muß sich da nicht eine arme Kranke ausgesetzt sehen, wenn sie von minder geschickten Aerzten besorgt wird? Ich fürchte, daß, wenn unter solchen Umständen dieselbe Operazion vorgenommen werden sollte, beide, Mutter und Kind, der unvermeidlichen Aufopferung hingegeben werden dürften.

So will ich denn überhaupt, bis diese Einwürfe durch passende Gründe widerlegt seyn werden, fortfahren, zu glauben, daß, wo der kurze Durchmesser des Beckens am Rande oder am Ausgange nicht einen Finger von gewöhnlicher Größe hinzuläßt, oder wo derselbe (mich meines ersten Ausdrucks zu bedienen) wirklich kleiner ist, als anderthalb Zoll, keine andern Mittel sich bei der Entbindung rechtfertigen lassen (wenn anders das Kind sich in der erfüllten Periode der Schwangerschaft befindet) als — der Kaiserschnitt, dieses schauderhafte Expediens.

Siebenter Brief.

Edinburgh, den 27. Okt. 1792.

In diesem Briefe ist mein Absehn darauf gerichtet, Ihrer Bitte gemäß Gründe anzuführen, aus welchen sich ergiebt, daß das Kind bereits in Mutterleibe mit den Kräften des sinnlichen Gefühls begabt ist.

Ohne Zweifel ist es ein außerordentliches Ereigniß in der gelehrten Welt, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wo die Kenntniß des Baues des menschlichen Körpers durch die Bemühungen scharfsinniger Männer

so vervollkommnet worden ist, noch irgend jemanden der Leibesfrucht in der Gebärmutter das sinnliche Gefühl absprechen, also sich auf der andern Seite zu dem Beweise gedrungen zu sehen, daß ein Kind vor der Geburt bereits fühle.

Sie haben durch eine Reihe scharfsinniger und scheinbarer Gründe praktische Aerzte zu bereden gesucht, daß die Leibesfrucht in der Gebärmutter der Sensibilität gänzlich ermangle. Diese Behauptung trägt so augenscheinlich das Gepräge ihres Irrthums, daß ich vielleicht (hätten Sie mich nicht aufgerufen, zu beweisen, daß sie falsch sei,) kaum wäre verleitet worden, mich über diesen Gegenstand auszulassen.

Fürwahr, „Meinungen von Männern, deren Ge„schicklichkeit und Fähigkeiten in höchster Achtung stehen, „haben fast immer," wie Ihr Freund, Dr. Clarke, sehr treffend bemerkt, „ein besondres Gewicht für die „Menschheit; und sind daher ohne Zweifel, indem sie „aus solchen Quellen fließen, zur Aufmerksamkeit des „Publikums vollkommen berechtigt.

„Irrthümer in der Praxis werden sich, selbst wenn „sie Vertheidiger finden, für die Gesellschaft nachtheilig „erweisen: aber die Zunahme der Gefahr steht mit dem „Rufe in gleichem Verhältnisse, den diejenigen in der „Achtung der Welt behaupten, welche diese Irrthümer „ausbreiten *)." Es ist daher die Pflicht eines jeden, dem das Interesse der Menschheit am Herzen liegt, durch seine

*) London Medical Journal, Vol. 6. p. 41.

seine Bemühungen dazu beizutragen, daß den schlimmen Folgen gefährlicher Meinungen Einhalt geschehe.

Vermöge dieser Grundsätze muß ich ein Geschäft unternehmen, das hoffentlich, zur Ehre unsrer Kunst, den ausübenden Geburtshelfern überhaupt eine überflüßige Arbeit zu seyn scheinen wird.

Sie sagen in Ihrem Versuche über schwere Geburten (S. 138): „Sind Kinder vor ihrer Geburt in ihrer „Seele etwas zu begreifen unfähig; so ist es eben so un„bezweifelt wahr, daß sie noch nicht in oder zu dem Be„sitz körperlicher Empfindung gelangt sind, und daher „auch nicht Gegenstände der Grausamkeit werden kön„nen.“

Da ich immer eine ganz entgegengesetzte Lehre behauptete, welche meines Erachtens auf Vernunft und Wahrnehmung gegründet war; so gedachte ich auch dieser meiner Meinung kürzlich in der neusten Ausgabe meiner Anfangsgründe. Sie antworteten mir darauf in Ihrem Versuch über die ausübende Geburtshülfe mit Folgendem (S. 299 f.): „Doch sagt Dr. Hamilton „mit Ausdrücken des Beifalls, die mich übrigens sehr „schmeicheln, und für welche ich mich ihm sehr verbun„den fühle, daß „niemand, der über den Gegenstand „nachdenkt, noch weniger, wer die Geburtshülfe ausgeübt „hat, mit mir darin übereinstimmen werde, daß das Kind „in Mutterleibe kein Gefühl besitze.“ Ich gestehe, jetzt „mich mit einem leeren Widerspruch nicht zu begnügen, „da ich oft über den Gegenstand nachgedacht und mich

„mit

„mit der Geburtshülfe doch gewiß abgegeben habe, und „nichts destoweniger der Meinung bin. Würde Dr. „Hamilton, statt positiver Behauptung sich zu Beant„wortung meines Grundes bequemt haben; so fühlte ich „mich selbst ihm ausnehmend verbunden: denn ist er un„gegründet, schwach und unbedeutend; so hätte er sich „leicht widerlegen lassen. Bis dies geschehn seyn wird, „fahre ich fort, dieselbe Meinung zu behaupten, und „zwar aus den oben angegebnen Gründen. Man be„denke doch nur, daß körperliche Empfindung dem Kind „in Mutterleibe zu nichts nütze wäre. Da nun die Na„tur, weder in der moralischen, noch physischen Welt et„was Ueberflüßiges thut, muß ich glauben, es habe kein „Gefühl vor der Geburt."

Nun ich, mein Herr, pflegte mir immer einzubilden, es sei allgemein anerkannt, daß Kinder in Mutterleibe leben, und die Kraft der willkührlichen Bewegung besitzen; und es werde allgemein, und bereits seit mehr als zwei Jahrtausenden von Physiologen und Naturforschern geglaubt, daß jedes mit Leben und der willkührlichen Kraft der Bewegung begabte Wesen nothwendiger Weise sinnliches Gefühl haben müsse. Daher schien mir, daß die Leibesfrucht fühle, keines Beweises zu bedürfen, und ich glaubte nicht verbunden zu seyn, auf Ihre gegen diese evidente Thatsache gemachten Einwendungen so einzeln antworten zu dürfen, als ich wohl jetzt thun muß.

Ihre Einwendungen sind, so viel ich weiß, erstlich: Daß, wiewohl Kinder häufig in Mutterleibe sterben, doch

doch die Todeszuckungen von der Mutter nicht gespürt werden: und zweitens, daß, wenn Gewalt gebraucht wird, das Kind durch die Operazion des Hakens zu vernichten, die Mutter keine Zuckungen oder Strebungen fühlt, wie gewiß der Fall wäre, wenn das Kind Schmerz fühlte.

Mit Hinsicht auf Ihren ersten Einwurf (von welchem Sie, beiläufig, selbst nicht viel vermuthen) frage ich: Wie ist es möglich, daß die Mutter den Tod des Kinds zu bemerken im Stande ist? da das Kind von einer Flüßigkeit umgeben ist, welche einen Theil der Periode der Schwangerschaft es hindert, die Wände der Gebärmutter zu berühren: wie kann da wohl irgend ein, auch das heftigste, Sträuben des Kindes der Mutter mitgetheilt werden? Wahr ist es, daß in einer spätern Periode der Schwangerschaft die Bewegungen des Kindes von der Mutter deutlich gefühlt werden: aber diese Bewegungen sind sehr unregelmäßig, zuweilen stark, zuweilen schwach, und zudem zeigen sie sich in verschiedenen Schwangerschaften verschieden, bei einer Mannichfaltigkeit von Umständen, mit deren Detail ich Sie zu behelligen nicht für nöthig erachte, da dies von unsrer gegenwärtigen Absicht ganz ableiten würde. Nimmt man auch an, die Todeszuckungen seien sehr heftig; so kann doch die Mutter sie nicht von der zufälligen starken Bewegung des Kindes unterscheiden, die sie zuweilen gefühlt hat, bis, wie Sie bemerken, das Aufhören der gewohnten Bewegung sie von dem traurigen Ereigniß vergewissert.

Doch

Doch ich bescheide mich gern, daß, so generell diese Wahrnehmung auch seyn mag, sie doch nicht universell ist. Denn es ist wohl bekannt, daß die Frauen, welche das Unglück hatten, mit verschiednen todten Kindern schwanger zu gehen, wenn die letztern gewöhnlich in einer besondern Periode der Schwangerschaft sterben (wie häufig geschieht), eine besondre Gabe erlangen, die Todeszuckungen zu unterscheiden. Wenigstens sagen sie so, und ihre Meinung bestätigt oft die Beschaffenheit des Kindes selbst, wenn es geboren wurde.

Doch ich will dem Einwande noch ein bündigeres Argument entgegensetzen, das auf einem Experiment an einer lebenden Mutter und lebenden Kinde beruht, welches von jedem Operateur täglich angestellt werden kann. Wenn eine (besonders kalte) Hand an die Seiten des Unterleibs einer gesunden Weibsperson gebracht wird, die sich im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft befindet; so wird das Kind, wenn es lebt, sogleich nach der Seite, die der berührten entgegensteht, fahren, wo die Unterleibsmuskeln der Person nicht afficirt sind.

Ihr zweiter Einwurf, der sich gleichfalls auf parzielle Wahrnehmung gründet, ist so unhaltbar, wie der erste. Sie sind verleitet worden, ihn von der wenigen Aufmerksamkeit herzunehmen, welche man auf die Wirkungen der Zusammenpressung des Kindskopfs gewendet hat: aber Sie hätten den Gegenstand in der Histoire de la Societé Royale de Medecine de Paris von 1779

„vom

vom Hrn. Thouret weitläuftig ausgeführt finden können. Er bemerkt S. 418:

„Eine der auffallendsten Abweichungen, welche wir „bei der Bildung der Theile eines erst gebornen Kindes „wahrnehmen, findet sich in der Beschaffenheit und Figur der Knochen, die in diesem Alter die Wölbung der „Hirnschale bilden. Diese verschiednen Theilchen, die „fest zusammengefügt und so zu sagen, zusammengelöthet sind, machen bei dem erwachsenen Menschen den „obern Theil einer sehr festen und Widerstand leistenden „Höle aus, sind aber beim Kinde durch häutige Intervallen getrennt, die noch nicht zur Verknöcherung gelangt sind. Diese Zwischenräume haben nicht allenthalben den nämlichen Umfang.

„Die Beobachter aller Zeiten haben in dieser eignen „Bildung keine andre Absicht der Natur entdecken können, als die, den Durchgang des Kinds zu begünstigen. Wenn man gesehn hat, daß bei schweren Geburten der Kopf der Leibesfrucht seine Gestalt veränderte „und sich offenbar zusammendrückte, damit er in das enge Becken kommen könnte; wenn man überhaupt beobachtet hat, daß wegen des großen Umfangs des Kindskopfs physisch unmögliche Entbindungen sich schnell kurz „nach dessen Tode endigten, und zwar vermittelst des „Zusammenfallens der Knochen der Hirnschale, welcher „diesen Zustand veranlaßt; so muß natürlich die erste „Idee, die sich den Beobachtern darbietet, diese seyn, „daß der Endzweck dieser mechanischen Einrichtung da-

„hin

„hin gehe, zuzulassen, daß sich die Knochen der Hirn-
„schale annähern, um den Umfang des Kopfs zu min-
„dern, und so seinen Durchgang in der Geburt zu be-
„fördern. Diese Idee ist so einfach und natürlich, daß
„alle ältere und neuere Aerzte dabei fest gehalten haben.

„So wohlgegründet diese Schlußfolge nun aber auch
„seyn mag; so ist doch die Bildung des Kindskopfs noch
„um eines andern Vortheils willen so eingerichtet. Die-
„ser entspringt ebenfalls aus der Annäherung der Schei-
„telknochen, und man ist berechtigt, ihn für vielleicht
„noch wichtiger anzusehen, als den ersten. Dieser neue
„Vortheil beruht auf der Zusammendrückung des Ge-
„hirns. Diese wird nothwendiger Weise durch die An-
„näherung, das Uebereinanderschieben der Schädelkno-
„chen veranlaßt. Es ist auch nicht möglich, daß sie
„dann nicht erfolgen sollte. Die Substanz, welche die-
„ses Organ ausmacht, ist weich und breyartig: es füllt
„genau die Höle aus, die es einnimmt. Wie ließe sichs
„begreifen, daß es nicht in einen wirklichen Zustand der
„Zusammendrückung geriethe, wenn die knochige beug-
„same Decke, welche es von allen Seiten umgiebt, sich
„zusammenzieht, und stark auf dasselbe drückt?

„So ist es denn einleuchtend, daß, außer der Ver-
„ändrung der Gestalt, welche es am Kopfe des Kinds
„hervorbringt, die Annäherung der Knochen der Hirn-
„schale noch beim Gebirn einen verhältnißmäßigen Grad
„des Drucks veranlaßt, welchen man unter die Zahl der
„natürlichen Wirkungen rechnen muß, welche dieser Um-
„stand erzeugt.“

Nun

Nun wollen wir die Vortheile betrachten, die daher fließen können.

„Unter den vielen Störungen, denen das zarte Or„gan, welches sich in der Gehirnhöle befindet, ausgesetzt „ist, sind wohl keine bekannter, als die sich von seinem „Zustande der Zusammenpressung herschreiben. Der „Verlust der Empfindung und das Aufhören aller will„kührlichen Bewegung sind die steten und nothwendigen „Erfolge, welche sich daherschreiben. Da der Druck „nur an einer Stelle seiner Oberfläche Statt hat; so wer„den auch Bewegung und Empfindung allein in den „Theilen vernichtet, welche ihre Nerven von der zusam„mengepreßten Stelle des Hirns erhalten. Aber es ist „bekannt, daß, wenn er allgemein ist, oder seinen Ein„fluß über einen ziemlichen Theil dieses Organs erstreckt, „er den ganzen Körper der zwei wesentlichsten Eigen„schaften, der Bewegung und des Gefühls, beraubt. „Keine Wahrheit ist wohl in der Heilkunde fester und „besser begründet. Beobachtung und Erfahrung kom„men in diesem Punkte überein.“

Wenn der Kopf zwischen die Beckenknochen gepreßt ist, befindet sich das Kind in einem schlafsüchtigen Zustande, also auch unvermögend, sich zu bewegen. Läßt sich aber nicht ganz vernunftmäßig schließen, daß, wenn der Druck durch die Ausleerung eines Theils des Hirns gehoben worden ist, das Kind auch die Gewalt fühlen sollte, die ihm geschah? Zwar können Sie einwerfen, wenn die Hirnschale geöffnet und zum Theil ausgehirnt ist,

müsse das Kind sterben. Daß aber unmittelbarer Tod nicht die Folge dieser Gewaltthätigkeit sei, wird Sie ein mit allem Recht beliebter Genosse im Lehramt lehren *).

Ich setze hinzu, daß mir verschiedne traurige Beweise des sinnlichen Gefühls der Kinder vor der Geburt in Fällen widernatürlicher Entbindung vorgekommen sind. Ich bin oft mit vielem Bedauern Zeuge der heftigen Todeszuckungen des Kindes gewesen, wo, nachdem Füße und Körper ausgelöset waren, Umstände die Auslösung des Kopfs verhinderten, bis sich der Druck auf die Nabelschnur tödtlich erwies.

In der aus Ihrem Buche angeführten Stelle bringen Sie einen dritten Grund für Ihre Meinung: nämlich: „daß körperliche Empfindung dem Kinde in Mutterleibe zu nichts nütze seyn würde, und die Natur nie „etwas Uebriges weder in der moralischen, noch physischen Welt thue."

Vermöchten Sie auch, zu beweisen, körperliches Gefühl sei dem Kinde im Mutterleibe zu nichts nütze; so ist doch, wie mich dünkt, Ihre Folgerung nicht richtig: denn die Natur hat in dem Bau thierischer Körper, wie in allen ihren andern Werken, so fern uns unsre unvollkommnen Sinne zu urtheilen in Stand setzen, allgemeine, nicht particuläre, Gesetze beobachtet. Da nun leben

*) Dr. Lowder. Er erwähnt in seinen Vorlesungen: einmal sei er zu einem Fall gerufen worden, wo ein junger Praktiker den Kopf geöffnet hatte. Dr. Lowder entband die Kreißende mit dem Hebel. Das verstümmelte Kind lebte zwei Tage. Einiger ähnlicher Fälle gedenket auch la Motte.

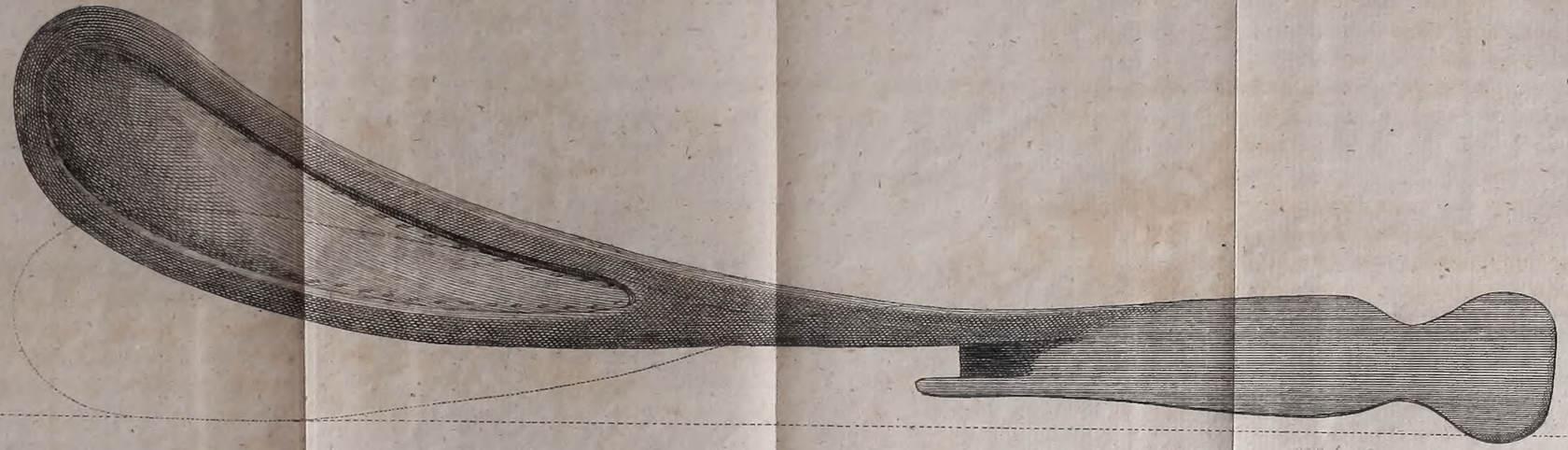
ben und Bewegungskraft dem Kinde in diesem Zustande nöthig sind, körperliche Empfindung aber in jedem belebten Wesen beides unveränderlich begleitet; so müßte (wäre anders Ihre Lehre richtig) die Natur von ihren gewöhnlichen Gesetzen zu Gunsten der Leibesfrucht eine Ausnahme gemacht haben.

Vollkommen von diesen wichtigen Wahrheiten überzeugt, habe ich, sobald ich als Lehrer auftrat, sie auf die deutlichste Art jedem jungen Manne, der sich unter meine Aufsicht begab, darzustellen versucht.

Da ich nun so Ihrem Gesuch gewillfahrt, und Ihre in Betreff des Gefühls der Kinder geäußerten Zweifel hoffentlich befriedigend aufgelöset habe; so bin ich doch weit entfernt, damit zu meinen: nie heische die Nothwendigkeit, des Kindes Leben dem ungleich kostbarern der Mutter aufzuopfern. Aber doch gehe ich bei jeglicher Gelegenheit, wo ich zu dieser schrecklich beunruhigenden Nothwendigkeit gedrungen bin, äußerst schwer daran, und wirklich niemals eher, als wenn ich durch das Bedenkliche der Symptome davon überzeugt bin, daß keine andre Alternative da ist.

Sollten die in diesen Briefen wider die Oeffnung des Kindskopfs im Anfange der Geburtsarbeit, wenn auch der kurze Durchmesser des Beckens unter drei Zoll halten sollte, und für die Abwartung einer genauen Ueberzeugung von den Wirkungen der Wehen beim Vorwärts-Treiben des Kindes, vorgetragenen Gründe dazu beitragen, Menschenleben zu erhalten, indem angehende

Geburts-



G.G. Endner fc.

Ganze Länge	11 1/4	englische Zoll
Vom Winkel des Schlosses	6 1/4	
Handhaben bis zum Winkel des Schlosses	5.	
Breite zwischen den Blättern in dem weitesten Theile der Krümmung	2 3/4	
Breite des Blattes nahe an der Spitze	1 1/2	
Breite des Blattes in seiner Mitte	1 1/4	

Geburtshelfer, ohne die dringendste Ursache, destructive Instrumente zu gebrauchen, abgehalten würden; so würde mir dies der schönste Lohn seyn. Ich werde mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn sowohl diese Gründe, als diejenigen, mit welchen ich darzuthun suchte, daß das Kind in der Gebärmutter ganz ausgemacht und nothwendig körperliche Empfindung besitzt, Sie veranlassen sollten, die irrigen und, meines Bedünkens, gefährlichen Meinungen zu verbessern, wo nicht gänzlich zurückzunehmen, welche Sie, ganz diesen Lehren zuwider, behaupten.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr

ergebenster Diener,

Alexander Hamilton.